Vaterländischer Verband russischer Juden im Auslande

Die Umwälzung in Rußland und das Schicksal der russischen Juden

Ein Sammelwerk

Aus dem Russischen übertragen

Dr. J. M. Bickermann, Dr. G. A. Landau, Dr. J. O. Lewin,
Dr. D. O. Linski, Dr. B. S. Mandel und Dr. D. S. Pasmanik

1925

Osnowa-Verlagsgesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Vaterländischer Verband russischer Juden im Auslande

Die Umwälzung in Rußland und das Schicksal der russischen Juden

Ein Sammelwerk

Aus dem Russischen übertragen

Dr. J. M. Bickermann, Dr. G. A. Landau, Dr. J. O. Lewin,
Dr. D. O. Linski, Dr. B. S. Mandel und Dr. D. S. Pasmanik

1925

Osnowa-Verlagsgesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Copyright by Osnowa-Verlagsgesellschaft m. b. H. Berlin W 35
Druck: Max Lande, Berlin C 54

UPB

Inhalts-Verzeichnis

1. An die Juden aller Länder 3
2. J. M. Bickermann: Rußland und das russische Judentum 9
3. G. A. Landau: Revolutionäre Ideen in der jüdischen Gesellschaft . 103
4. J. O. Lewin: Die Juden in der Revolution 125
5. D. O. Linski: Ueber das nationale Bewußtsein des russischen Juden 141
6. B. S. Mandel: Erhaltende und zerstörende Elemente im Judentum . 165
7. D. S. Pasmanik: Was erstreben wir eigentlich 197

An die Juden aller Länder

Die Fata Morgana der russischen Revolution ist längst verschwunden. Statt der verheißenen Marmorpaläste und Hängegärten erblickte die Welt eine unendliche Wüste voller Ruinen und dicht besät mit Grabhügeln. Der größte Staat der Welt ist zerstört, bis auf den Grund zerrüttet ist die Wirtschaft eines Volkes von vielen Millionen Seelen, und das Volk selbst entartet und stirbt aus. In dem Meer des Blutes gingen auch alle die höchsten Menschenwerte unter: Religion, Gewissen, Recht, Wissenschaft, die Erfahrung der Jahrhunderte. Ueber dem Chaos herrscht nach wie vor der hämische Geist der Zerstörung und der Vernichtung aller Werte. Wie immer er sich wenden und welche Gestalt immer er annehmen mag, er bleibt stets der gleiche.

Wir russischen Juden sind von den verhängnisvollen Wirren nicht verschont geblieben und konnten von ihnen auch nicht verschont bleiben. Durch vielfältige und enge Bande mit unserer Heimat, ihrer Staatsordnung, Wirtschaft und Kultur verknüpft, können wir ja nicht im Wohlleben schwelgen, wenn alles um uns herum zugrunde geht. Auch das russische Judentum brachte den Wirren unzählige Menschenleben und alle seine Habe zu Opfer; auch innerhalb des Judentums sind die kulturellsten und wertvollsten Elemente herabgewürdigt, in Elend und Hilflosigkeit gestürzt worden und sterben, traurig und niedergedrückt, stumm ab; auch unsere Heiligtümer sind geschändet, auch auf dem Felde der jüdischen Kultur ist alles umgewühlt und zertreten; ebenso wie die Russen, sind Hunderttausende russischer Juden über die Welt zerstreut: für uns ist es die zweite Diaspora, die Diaspora in der Diaspora.

Allein uns haben die russischen Wirren noch eine besondere Not gebracht, die den Anderen unbekannt blieb. Im Unterschied von dem russischen Volke, das nach wie vor in dichten Massen auf seinem Territorium sitzt und somit seine Einheit bewahrt, ist die

gute Hälfte des russischen Judentums den neuen, von Rußland abgefallenen Staaten einverleibt worden. In diesen Staaten stellen die Juden, wie überall, eine zersplitterte Minderheit dar und leben also mitten unter einer fremden Umgebung, die so oder anders in unser angestammtes Element eindringt. Allein im Unterschied von der Vergangenheit, da das jüdische Volk auf dem ganzen weiten Territorium des einigen Rußland von einer einheitlichen Kultur umgeben war und in sich geschlossen blieb, ist jetzt jedes Häuflein Juden gezwungen, auf seine besondere territoriale und nationale Umgebung Rücksicht zu nehmen, wodurch es von den andern Häuflein getrennt wird: die einst kompakte Masse des russischen Judentums wird jetzt zersplittert.

Diese Gefahr ist groß, aber sie droht erst in der Zukunft. Die Gegenwart ist allerdings ebensowenig freudevoll. Jedes der neuen Staatsgebilde kultiviert nämlich seinen Sondernationalismus umso eifriger, je weniger es seiner politischen Beständigkeit sicher ist. Jung, klein und schwach, betätigen diese politischen Neubildungen eine besondere Unduldsamkeit allem Fremdartigen gegenüber, und schon jetzt, während der Flitterwochen dieser Staaten, sind dort die Juden von Verfolgungen und Einschränkungen bedrängt, die selbst die russische Praxis nicht kannte: wobei sehr erschwerend der Umstand ist, daß hier die Gesellschaft selbst die Initiative der Verfolgungen ergreift, während es in Rußland Sache der Behörden war.

Eine weitere Not ist aber für uns vielleicht am allerbittersten: die allzu eifrige Teilnahme der jüdischen Bolschewisten an der Unterdrückung und Zerstörung Rußlands — eine Sünde, die ihre Vergeltung in sich selbst trägt, denn welches Unglück kann für ein Volk größer sein, als seine Söhne auf Irrwegen zu sehen? — diese Teilnahme wird uns nicht nur als Schuld vorgehalten, sondern als Aeußerung unserer Gewalt, als „jüdische Uebermacht" aufgefaßt. Die Sovjetmacht wird mit der Macht der Juden identifiziert, und der glühende Haß gegen die Bolschewisten wird zu einem ebenso brennenden Hasse gegen die Juden. In Rußland existiert wohl kaum eine Bevölkerungsschicht, in die dieser grenzenlose Haß gegen uns nicht eingedrungen wäre. Uebrigens nicht nur in Rußland. Alle, buchstäblich alle Länder und Völker werden von den Wellen des Judenhasses überschwemmt, die der Sturm, der den russischen Staat umgestürzt, immer weiter vorantreibt. Noch nie hingen über

dem Haupte des jüdischen Volkes so viele dräuende Sturmwolken wie heute.

Das also ist die Bilanz der russischen Wirren für uns, für das jüdische Volk. Die Rechtsgleichheit, die die Revolution uns gebracht, ändert nichts an dieser Bilanz. Wir suchten die Gleichheit im Leben, nicht aber im Tode, im Schaffen, nicht aber in der Zerstörung.

Allein trotz dieser so offensichtlichen, so überwältigenden Folgen der russischen Wirren findet ein beträchtlicher, ja überwiegender Teil der jüdischen Gesellschaft, der ja seit langen Jahren gewöhnt ist, von der Revolution lauter Wohltaten zu erwarten, immer noch nicht den Mut, sich von der Revolution loszusagen; er fürchtet vielmehr, bei dem endgültigen Zusammenbruch der Revolution irgend etwas einzubüßen, und steht den Bolschewisten selber, die er unzweifelhaft haßt, dennoch unentschlossen gegenüber, soweit sie ein Resultat der Revolution und eine der Verkörperungen der letzteren darstellen. Für die Juden sei der Bolschewismus das „geringste" Uebel: — würden die Bolschewiki von der Bühne abtreten, würden wir es noch schlimmer als jetzt haben — das ist, in eine kurze Formel gefaßt, die Einstellung dieser politisch unreifen Geister.

Die Vaterländische Vereinigung der russischen Juden hat dagegen die feste Ueberzeugung, daß die Bolschewisten sowohl für die Juden als für alle Völker, die Rußland bewohnen, das größte aller möglichen Uebel sind, daß der Kampf mit allen Mitteln gegen das über Rußland herrschende Allerweltsgesindel unsere heilige Pflicht vor der Menschheit, der Kultur, der Heimat und dem jüdischen Volke ist, und daß wir nach der Ueberwindung dieses großen Uebels in uns auch die Kraft finden werden, gegen neue Schwierigkeiten anzukämpfen, die sich uns in dem befreiten Rußland möglicherweise in den Weg stellen würden. Mitten in der grausamen Barbarei, die von den Bolschewisten geschaffen und gepflegt wird, sind wir als Volk ohnmächtig, ohnmächtiger als jedes andere Volk, denn wir leben ja nicht von der Erde, wir beginnen bereits mit Komplizierterem; innerhalb einer Rechtsordnung dagegen, und sei diese noch so elementar, haben wir etwas zu sagen und werden wir unseren Mann stehen können.

Diese unsere Ueberzeugung in der Judenheit der ganzen Welt und vor allem in der russischen Judenheit zu verbreiten, die

jüdische öffentliche Meinung aller Länder zum Kampf gegen die Bolschewisten und für die Wiederherstellung Rußlands zu mobilisieren — das ist unsere Aufgabe.

Alle, die unserer Ueberzeugung zustimmen und denen die Wichtigkeit der Aufgabe, die wir uns gestellt, klar ist, alle die, denen die furchtbaren Erfahrungen der Geschichte mehr bedeuten als abgeleierte Worte, rufen wir auf, sich uns anzuschließen. Kampf mit allen Mitteln gegen die bolschewistische Herrschaft; gegen die Bolschewisten — im Verein mit Allen, die zu kämpfen bereit und fähig sind, — das ist der einzige politische Glaubensartikel, der für die Mitglieder der Vereinigung bindend ist. Es ist Zeit, daß der Jude aufhört, sich ängstlich umzublicken, ob er sich vielleicht nicht gegen die Revolution versündigt. Die Gegenwart gilt einer wichtigeren Aufgabe: sich nicht gegen die endgültigen Grundwerte des Menschen und der Menschheit, noch gegen die Heimat und das eigene Volk zu versündigen.

Für Rußland — gegen seine Zerstörer! Für das jüdische Volk — gegen die Schänder seines Namens!

Berlin 1924.

Vaterländischer Verband russischer Juden im Auslande

J. M. BICKERMANN

Rußland
und das russische Judentum

I.

Schwer sind die Leiden Rußlands, groß aber auch die Schmerzen des russischen Judentums. Und ganz abnorm ist ihr beiderseitiges Verhältnis. Wir müssen diese Abnormität untersuchen, um sie zu überwinden, soweit es von uns abhängt. Wir müssen es, wollen wir leben, wollen wir würdig leben. Sollte es dabei nötig werden, den Finger wiederholt in die offene Wunde zu legen — so sei es. Die Hauptsache ist — unmittelbar auf das uns vorschwebende Ziel loszugehen: die für uns erreichbare und uns jetzt so not tuende Selbsterkenntnis zu erlangen. Bei diesem Streben stoßen wir aber schon bei den ersten Schritten auf zwei uns den Weg versperrende, einander entgegengesetzte Formeln, die aber derselben Geistesart entstammen und die gleichen verhängnisvollen Folgen haben. Diese Formeln müssen zu allererst ausgeschaltet werden.

Der Russe behauptet wiederholend: „Die Juden haben Rußland zugrunde gerichtet." Aus diesen wenigen Worten klingt ein qualvolles Stöhnen, ein Schrei des überwältigenden Schmerzes, ein Zähneknirschen. Dieses Stöhnen hallt in der ganzen Welt wider. Nicht nur in Bayern und in Ungarn, die die Herrlichkeit der kommunistischen Ordnung an sich selbst erfahren haben; nicht nur in Staaten, die ganz oder teilweise aus den Splittern des einst großen Rußland hervorgegangen sind und deren Verhältnis zu den Juden, die in ihre Grenzen verschlagen worden sind, wohl am besten durch die Worte des alten Venezianers, des Vaters der schönen Desdemona, gekennzeichnet werden kann: „Sie hat den Vater

betrogen — so wird sie auch den Ehemann hintergehen." Auch in die Länder, die von Rußland durch ganze Kontinente und Ozeane getrennt und von den Wirren verschont geblieben sind, dringt das Wehgeschrei des gemarterten Rußlands durch. Vor einiger Zeit las ich in deutschen Zeitungen, daß eine Anzahl japanischer Gelehrter nach Deutschland gekommen ist, um die antisemitische Literatur zu studieren: also interessiert man sich selbst auf den weit entfernten Inseln, wo es fast gar keine Juden gibt, für uns! Ohne jegliche Uebertreibung, ohne sich im mindesten einzubilden, als beschäftige sich die ganze Welt nur mit uns Juden, muß man dennoch feststellen, daß die Wellen der Judophobie gegenwärtig Länder und Völker überfluten, von der Ebbe dieser Flut aber noch nichts zu merken ist. Es handelt sich dabei eben um Judo-Phobie: um Angst vor den Juden als Zerstörern. Der sinnfällige Beweis aber, der der Welt diese Angst einjagt und sie gegen uns erbittert macht, ist das elende Los Rußlands.

Der Jude aber erwidert auf all dieses mit einer gewohnten Geste und mit den üblichen Worten: Natürlich! wir sind stets an allem schuld; wo immer ein Unglück passiert, man sucht nach dem Juden als dem Schuldigen und findet ihn auch. Neun Zehntel dessen, was in der jüdischen Presse über Rußland und die Juden geschrieben wird, ist nichts als eine Variation dieser stereotypen Phrase. Da wir aber selbstverständlich nicht immer und an allem schuld sein können, so zieht der Jude daraus einen für uns sehr schmeichelhaften und, auf den ersten Blick, praktisch sehr bequemen Schluß: daß wir stets und in allem Recht haben. Nein, schlimmer noch: er weigert sich einfach, sein Verhalten vor dem eigenen Gewissen zu prüfen und sich darüber Rechenschaft abzugeben, was er tut und was er unterläßt, aber vielleicht doch tun sollte. Da man uns von allen Seiten mit Klagen, Beschuldigungen und Vorwürfen überhäuft, erscheinen ihm vielmehr all unsere Ankläger, die Anderen, die ganze Welt als die Schuldigen, nur wir nicht. Wie diese oberflächliche und anspruchsvolle Einstellung bei uns, die wir doch ein uraltes Volk sind, entstanden ist, habe ich in einem mündlichen Vortrag zu erklären versucht und hoffe, meine Gedanken darüber bald zu veröffentlichen. An dieser Stelle genügt es zu betonen, daß ein solches Verhalten da ist, und daß wir auf die Vorwürfe, die uns im Zusammenhang mit den schweren von Rußland erlittenen Qualen ge-

macht werden, mit dem erwähnten Gemeinplatz antworten, der aber, eben weil er ein Gemeinplatz ist, eigentlich gar keine Antwort ist.

So stimmen also die russische und die jüdische Formel, die auf den ersten Blick einander entgegengesetzt sind, letzten Endes doch in einem überein: die eine wie die andere entspringt einem Gefühl der Unverantwortlichkeit, richtiger dem Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl. Das Bewußtsein der Verantwortlichkeit ist indessen in geistiger Beziehung mit Gründlichkeit gleichbedeutend oder wenigstens korrelativ: ein Mensch, der geneigt ist, jedes Vorhaben zu prüfen, unternimmt nichts und gibt nichts auf ohne zureichenden Grund, vergleicht die Aufgabe mit den Mitteln ihrer Verwirklichung und erwägt die Folgen des Erfolgs und des Mißerfolgs. In sittlicher Beziehung wird das Bewußtsein der Verantwortlichkeit an seiner charakteristischen Reaktion nicht nach außen, sondern nach innen erkannt: der Mensch prüft vor allem nicht die Andern, sondern sich selbst. In dem uns interessierenden Fall aber sehen wir bei den beiden Parteien eine entgegengesetzte Reaktion: Rußland liegt im Elend — also sind es die Juden, die es zugrunde richten; die Juden werden einer schweren Sünde ihrem Vaterland gegenüber bezichtigt — also sind die boshaften Ankläger schuld, die uns verleumden.

Allein das Gefühl der Unverantwortlichkeit hat noch nie etwas geschaffen, sondern viel zerstört; wo es entsteht, dort vermehren sich die Gräber und häufen sich die Ruinen. Dieses Gefühl hat unser Vaterland in den Staub gestürzt, und Rußland wird nicht eher wiedererstehen, als bis seine Söhne anderen Sinnes geworden, — ob diese Söhne Russen oder Juden sind. Am allerwenigsten aber kann die Unverantwortlichkeit eine taugliche Grundlage für unser jüdisches Leben, das Leben eines kleinen, über die Welt verstreuten Volkes abgeben. Zumal in einer so gefahrvollen Zeit, wie die unsrige. Die Menschheit kreist im Feuersturm, und wer kann sagen, was uns der morgige Tag bringen wird? Was kann furchtbarer sein, als blind und taub in einer Zeit zu sein, da die ganze Schärfe der Sinne erforderlich ist, um nicht verwirrt zu werden und nicht in den Abgrund zu stürzen! Die Unverantwortlichkeit ist aber Taubheit, Blindheit und Verwirrung des Verstandes. Einen derartigen Luxus können wir uns nicht leisten. Ob es leicht oder schwer ist: wir müssen alle Anstrengungen machen, um uns selbst zu erkennen und die Anderen zu verstehen.

II.

Ist es also richtig, daß die Juden für den Zusammenbruch des russischen Reiches und somit für das Elend, in dem das russische Volk heute lebt, verantwortlich sind? — Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir erst unser Recht, zu fragen, unser Recht, die Frage so zu stellen, beweisen. Dazu zwingt uns ja das Wesen des Streites selbst. Denn die, die der Verantwortlichkeit ausweichen wollen, leugnen eben das Recht dieser Fragestellung selbst. Indem sie für sich die Unverantwortlichkeit beanspruchen, sind sie bereit, sie auch der ganzen Welt zu gewähren: Die Revolution werde vom Volke, von der Geschichte, von blinden Kräften gemacht, — also sei es sinnlos, nach einem Schuldigen zu fragen. Es würde indessen sehr leicht sein, wenn wir uns damit hier überhaupt befassen wollten, zu beweisen, daß das Volk nicht unfehlbar ist, daß die Geschichte nicht unmittelbar die Staaten zertrümmert, sondern sich zu diesem Zweck vielmehr einzelner Menschen und Menschengruppen bedient; diese sind also vor der Gegenwart und vor derselben Geschichte verantwortlich, hinter der sich die Schuldigen verbergen wollen, die aber in Wahrheit keine Hehlerei kennt. Ebenso leicht wäre es ferner zu beweisen, daß die elementaren Kräfte, die in der menschlichen Gesellschaft in der Regel gefesselt sind, um einen Sturm zu entfachen, erst entfesselt werden müssen. Man kann hierbei leicht auch diejenigen näher bezeichnen, die an dieser Entfesselung schuld sind: an dem Beispiel der russischen Wirren wird es besonders klar. Allein es gibt einen noch einfacheren Beweis, dem die Ritter der Unverantwortlichkeit eher gewachsen sind: nämlich, daß sie selber sowohl das Volk als die Geschichte als die elementaren Kräfte in dem Augenblick vergessen, da es sich nicht um die Verantwortlichkeit, sondern darum handelt, die Beute zu teilen, an der eroberten Gewalt teilzunehmen und sich die Heldenstirn mit Lorbeeren zu bekränzen. Suchten doch im Sommer 1917 alle russischen Parteien um die Wette ihre Verdienste um die Revolution zu beweisen. Ich kann mich noch erinnern, wie sie damals in dreiellenlangen Plakaten ihre Heldentaten selbst priesen.

Das Gesagte genügt wohl, um zwischen uns und der Philosophie der Zuchtlosigkeit einen Trennungsstrich zu ziehen; jetzt kehre ich zu unserer Frage zurück. Die Antwort auf die Frage, wen die Hauptschuld an dem in den Annalen der Menschheit beispiellosen Zusammenbruch des russischen Staates trifft, hängt, allgemein gesprochen, davon ab, von wann an man diesen Zusammenbruch datiert. Es ist doch leicht möglich, daß der Schuldige in dem einen Falle in dem andern sein Alibi beweisen kann. Wurde also der historische Faden, der ein ganzes Jahrtausend lang gesponnen wurde, am 27. Februar oder am 25. Oktober*) abgerissen? Hat die bolschewistische oder die vorbolschewistische Revolution das russische Reich niedergeworfen? Wer in den Juden die Hauptschuldigen an dem russischen Elend sieht, der beantwortet zugleich die Frage im Sinne der Oktoberrevolution, dem erscheinen die Bolschewisten als die Zerstörer Rußlands; denn nur durch die Bolschewisten kommt man zu den Juden, nur die allzu auffallende Teilnahme der Juden an dem irrsinnigen Treiben der Sowjetleute zieht die Aufmerksamkeit der Russen und der ganzen Welt auf uns Juden. Allein eine solche Auffassung widerspricht dem klaren Gang der Ereignisse, deren Zeugen wir ja alle waren. Nicht die Bolschewisten haben Rußland zerstört, sie selber sind ja nur eine Folge des Zusammenbruchs des Landes. Sie richteten sich erst in dessen Ruinen häuslich ein, wie Vagabunden, Diebe, Räuber und Mörder sich stets inmitten von Ruinen einzunisten pflegen. Vor der Februar-Umwälzung waren die bolschewistischen Häuptlinge, die in der Folge eine solche Weltberühmtheit erlangten, von Rußland durch zwei Fronten getrennt, die selbst dem Vogel in seinem Flug zum Hindernis waren. Alle die Lenins, Trotzkis, Sinowjews und Bucharins hätten ihr Leben irgendwo in Zürich oder Bern in einer Dachkammer beschlossen, wenn sehr ehrenwerte Männer und sehr einflußreiche Gruppen in Rußland selbst nicht alles getan hätten, was in ihren Kräften stand, um die Ankunft dieser Unreinen**) — unrein am Körper und am Geist — möglich und sogar unvermeidlich zu machen. Von den Verlockungen der Bolschewisten — von all diesen Losungen: „Das Land dem Volke", „Die Macht dem Proletariat", „Herrschaft der

*) d. h. am 12. März oder am 7. November 1917 nach dem westeuropäischen Kalender.

**) Als der Unreine wird in Rußland der Teufel bezeichnet.

Räte" — u. dgl. war damals nicht nur keine Rede, sondern auch kein Gedanke noch. Die Mehrzahl der jungen, tatkräftigen und also auch zum Aufstand fähigen männlichen Bevölkerung des Landes schulterte damals das Gewehr in Kasernen oder in Schützengräben und man dachte nur daran, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen. Die russischen Halbgebildeten aber, dieses Gemisch verschiedenartiger sozialer Elemente, die sonst sich immer gern mit der Weltverbesserung befaßten, und in der Folge die Machtergreifung des Bolschewismus direkt oder indirekt gefördert haben, hatten damals, vor der Umwälzung, dringendere Sorgen: jedermann suchte sich eine möglichst bequeme Stellung irgendwo in der Etappe, möglichst weit vom Schuß und von den Beschwerden des Schützengrabens zu verschaffen. Wie konnte da dieses grenzenlose und schwerfällige, von der maßlosen Last des Krieges niedergedrückte, in einen stählernen Panzer eingeschmiedete Rußland von einem in unbekannten Regionen schwebenden, körper- und seelenlosen Bolschewismus erschüttert, geschweige denn niedergeworfen werden? Wer will, mag herumraten, ob die „blutlose" Februar-Revolution anders hätte enden können als mit der blutigen Herrschaft der Unheilstifter, wie man bei uns in der guten alten Zeit Leute nannte, die man heute als Bolschewisten bezeichnet. Jeder ehrliche Mensch muß aber anerkennen, daß die bolschewistische Herrschaft ohne die ihr vorangegangene Revolution unmöglich war.

Die Februar-Revolution war eine notwendige Voraussetzung der bolschewistischen Herrschaft; aber auch ein zureichender Grund für den Zerfall des Staates und die Versklavung des Landes und des Volkes. Ob Bolschewismus oder Wirren im alten Moskauer Stil, ob eine Meuterei im Geiste von Rasin*) oder Fremdherrschaft, — Rußland war zu seinem Leidensweg schon in dem verhängnisvollen Augenblick verurteilt, als die Herren Rodsjanko und Miljukow auf die Freitreppe der Reichsduma hinaustraten, um die aufrührerische Soldateska zu begrüßen. Hören Sie aufmerksam auf die Reden dieser Hauptanführer der herrschaftlichen Meuterer und Sie werden bemerken, daß sie schon damals nicht wußten, was sie tun sollten, und wie sie den „Krieg bis zum Ende" — um dessen willen die Meuterei ja heraufbeschworen war — mit

*) Berühmter russischer Bandenanführer des 17. Jahrhunderts. Anm. des Uebers.

dem faktisch bereits eingetretenen Ende nicht nur des Krieges, sondern des Staates selbst vereinigen sollten. Alles was folgte, ist auch lauter Zerfall, Niedergang, Zerreißen der Bande, deren Gesamtheit eine soziale Gemeinschaft bildet. Kein einziges Anzeichen des Aufschwungs, der Kräftesammlung — bis in jene Herbstnacht hinein, da für den Schutz der Revolution und der im Winterpalais belagerten revolutionären Regierung nur ein Dutzend Militärschüler und ebensoviel Kriegerinnen aus dem Frauenbataillon sich fanden, und die in Fetzen zerrissene Macht, ohnmächtig, selbst diese Armee zu beherrschen, sich und das Land den tobenden Matrosen und dem vom Sturm aufgewirbelten Auswurf der Hauptstadt auf Gnade und Ungnade ausliefern mußte.

Diese destruktive und nur destruktive Revolution haben lange und planmäßig mit vereinten Kräften die besten Männer des Landes vorbereitet: die Auserwählten, ja die Auserlesenen der Auserwählten. Die Wahlen in die Reichsduma geschahen nach einem sehr komplizierten System, das eben den Zweck verfolgte, in die höchste gesetzgeberische Körperschaft des Landes nur zuverlässige, umsichtige, bodenständige Männer hineinzuführen. Aber in dieser durchgesiebten, gewählten Gesellschaft fanden sich keine zwanzig Männer, die weitschauend und mutig genug wären, sich der täglich anwachsenden Meuterei, die ja in der Duma ihr Hauptnest hatte, in den Weg zu stellen. Selbst unter dem kleinen Häuflein der extremen Rechten, die an dem Dumablock traurigen Angedenkens, der mit allen Mitteln nach der Herrschaft strebte, nicht teilnahmen, selbst in diesem Häuflein fand sich eine Anzahl von Leuten, die an der Unterwühlung der staatlichen Ordnung — was damals der Unterwühlung der staatlichen Grundlagen selbst gleichkam — mit Wort und Tat teilnahmen. Es genügt, nur Purischkewitsch zu nennen! Hand in Hand mit der Duma aber gingen mit demselben Eifer der Verband der Landschaften und der Städte, das heißt wiederum die Auserlesenen der Auserwählten des Landes. Denselben Weg betraten von Anfang an auch die „Kriegsindustriellen Komitees“, in denen die angesehensten Führer der russischen Industrie und des Handels mit den Notabeln der Moskauer Kaufmannschaft an der Spitze die Hauptrolle spielten. Und später, als der Kampf um die Macht zu einer ausgesprochenen Verschwörung gegen die Regierung wurde, nahm an jener sowohl die

Mehrzahl des Reichsrates als auch die hervorragendsten Vertreter des obersten Kommando-Personals der Armee teil.

Allein weder unter den Generälen noch unter den Vertretern der Landschaften und der städtischen Selbstverwaltung waren Juden und konnten auch nach der damaligen Staatsordnung unter ihnen nicht sein. In der Duma gab es drei Juden, die unbedeutend waren und keinen Einfluß hatten; im Reichsrat gab es nur einen Juden, der aber, so viel ich mich erinnern kann, sich nicht ein einziges Mal bemerkbar gemacht hat; in den Kriegsindustriellen Komitees konnte es wohl Juden geben, doch nur in unbedeutender Zahl und nur in untergeordneten Stellen. So stellt sich also das Alibi der Juden bei der Februar-Revolution im eigentlichen Sinne des Wortes heraus. Denn wer an den genannten Institutionen oder ähnlichen Verbänden damals nicht teilnahm, konnte auch auf das politische Leben des Landes gar nicht einwirken. Man darf ja nicht vergessen, daß Rußland damals einen schweren Krieg führte und daß das ganze Land unter Kriegsrecht stand. Die Oeffentlichkeit war sowohl von der Regierung als von der Schwere des Krieges niedergedrückt. Versammlungen, Reden, Beschlußfassungen und ähnliche Aeußerungen der öffentlichen Meinung waren einem Durchschnitts-Bürger nur in sehr bescheidenem Maße zugänglich. Nur die, die auf irgend eine Weise der Macht, der Verwaltung, insbesondere aber der Militärverwaltung teilhaftig waren, besaßen, nachdem sie sich einmal gegen die bestehende Macht verschworen hatten, die Möglichkeit, sich zu diesem Zwecke zusammenzuschließen, und die Mittel, Andere in ihr Netz zu fangen. Nur ihnen standen die Wege offen. Selbst solche Elemente, die sonst insgeheim wirkten, krochen damals, um ihr gewohntes Werk fortsetzen zu können, aus ihren Verstecken hervor und schmarotzten sich an die Machthaber heran. Ich erinnere an die Arbeitersektion an dem Zentralen Kriegsindustriellen Komitee!

Das Gesagte gilt in vollem Maße auch von der Presse. Jede Zeile mußte erst durch die präventive Kriegszensur hindurchgehen. Die Presse durfte nur halblaut sprechen und stellte keine selbständige Macht dar. Sie lebte auf und reckte ihre Glieder erst, wenn ihr dazu unverantwortliche Gewalten Anlaß gaben, die es damals in Hülle und Fülle gab: die Duma, die Komitees, die Kongresse. Damit wird ein Einwand entkräftet, den ich öfters Gelegenheit hatte zu hören: daß nämlich die Presse in den Händen der Juden gewesen sei.

Wäre es auch so gewesen, so würde es demnach nichts an der Wahrheit meiner Behauptungen ändern, denn die Presse hatte damals nicht die Führung, sondern befand sich selber im Schlepptau der Machthaber und Tonangeber. Aber jener Einwand ist auch nicht stichhaltig. Die Zeitung „Russkoje Slowo", das aber wirklich ein russisches Blatt war, hatte allein beinahe mehr Leser, als alle übrigen Blätter der Residenzen zusammengenommen. „Nowoje Wremja", die einflußreichste der russischen Zeitungen, war natürlich ebensowenig in jüdischen Händen. Die „Russkija Wedomosti", die in anderen Kreisen der Oeffentlichkeit sehr großen Einfluß besaß, hatte gleichfalls sehr wenig mit den Juden zu tun. Vermittels der Zeitung „Retsch" aber machte vor allem P. N. Miljukoff seine Politik. Allerdings der Herausgeber der „Birschewyia Wedomosti" war als Jude geboren und erinnerte sich sehr ungern an dieses Unglück, aber sein Verlag, der mit dem liberalen Zeitungswasser einen schwunghaften Handel trieb, machte noch größere Geschäfte mit der Rechtgläubigkeit und der Untertanentreue: nirgends wurde rührender beschrieben, wie der kleine Thronfolger seinen Tag zubringt, als in dem „Ogonjok", der in hunderttausenden von Exemplaren abgesetzt wurde. Als eine wirklich jüdische Zeitung könnte man allenfalls nur den „Denj" bezeichnen, doch wurde dieser wenig gelesen und hatte infolge seiner Jugend nur wenig Einfluß. Nur das allzu geräuschvolle Getue einiger Juden aus dem ehrenwerten Stand der Reporter erzeugte die Vorstellung, als befände sich die Presse in Rußland in jüdischen Händen. In bezug auf die hauptstädtische Presse, die in diesem Falle ja allein in Betracht kommt, ist diese Behauptung in jedem Falle nicht stichhaltig.

Fürst Lwow*) hatte Recht — es war das einzige, worin er Recht hatte — als er schon im Beginn der Wirren stolz erklärte, daß die russische Revolution eine nationale Revolution sei. Das stimmt vollkommen. Die Revolution wurd konzipiert, vorbereitet und verwirklicht von denjenigen Spitzen der Gesellschaft, die stets und überall im Namen der Nation sprechen und die Bedürfnisse, die Sehnsucht und die Bestrebungen der Nation zum Ausdruck bringen. Die russische Revolution war eine nationale auch in dem sie beseelenden Geiste, in dem Pathos, das ihre An-

*) Der Vorsitzende der revolutionären Provisorischen Regierung.

führer begeisterte. Soviel in diesem Kampf um die Herrschaft auch persönliche und parteiliche Machtgelüste, doktrinäre Blindheit und Dünkel der Ignoranten bedeuteten — die Leute, die diesen Kampf begonnen hatten und ihn erbittert fortsetzten, rechtfertigten ihn nicht nur vor den Andern, sondern auch vor dem eigenen Gewissen durch die Notwendigkeit, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzuführen, wozu ihnen aber eine Volksregierung als notwendig erschien. Man kann nicht bestreiten, daß gerade diese Kreise der Oeffentlichkeit während des Weltkrieges von einem patriotischen Aufschwung erfaßt waren, der seinesgleichen in den früheren Kriegen nicht hatte. Wie und warum es dann aber so kam, daß der patriotische Aufschwung sich in den bösesten Verrat, die große Aufbauarbeit in große Zerstörung, der Sieg in eine Niederlage verwandelten, — dies zu erklären, ist hier nicht am Platz. Es genügt, daran zu erinnern, daß Menschen, die in schicksalschweren Tagen es auf sich nehmen, das Leben der Völker zu lenken, nicht nach ihren Vorsätzen, sondern nach den Folgen ihrer Taten zu beurteilen sind, und daß es nicht die Taten der Juden, überhaupt nicht der Fremdstämmigen gewesen waren, die zum Zusammenbruch des russischen Reiches geführt hatten.

Diese, wie ich glauben darf, genugsam begründete Schlußfolgerung müssen sich besonders die rechtsstehenden Russen merken. Ein Kadett oder ein sonstiger Linksstehender mag wohl, unter vier Augen, die Behauptung aufstellen: „Die Juden haben Rußland zugrunde gerichtet" — er widerspricht sich nicht dabei. Denn für ihn ist die Revolution eine lichte Erinnerung und er hält auch jetzt noch viel auf ihre „Errungenschaften"; sind die Ergebnisse der Revolution wenig verlockend, so deshalb nur, weil die Bolschewisten sie verfälscht oder entstellt haben; statt der Bolschewisten aber die Juden zu unterstellen, ist dann nicht mehr schwer. Der Rechtsstehende dagegen muß sich darüber klar werden, daß, indem er mit dem Finger auf den Juden hinweist, er dadurch die Aufmerksamkeit von der Revolution auf ihre Folgen, von den Urhebern der Katastrophe auf ihre Nutznießer, von den Mördern auf die Aasgeier lenkt. Von dem lebenden und machtvollen Rußland wird die Aufmerksamkeit abgelenkt und werden jene, die das Land zur leichten Beute der Räuber gemacht hatten, — wenn auch nur indirekt — der Vergessenheit anheimgegeben, wenn ihnen nicht gar Ver-

gebung gewährt wird. Allein dann gibt es keine konservativen Ueberzeugungen, gibt es keine konservative Politik; schlimmer noch: es gibt keine Wege zur Wiederherstellung Rußlands. Denn ein Konservativer ist es doch eben dadurch, daß er nicht geneigt ist, Sprünge zu machen und sich von seiner Vergangenheit, von der Geschichte seines Vaterlandes und seines Volkes loszureißen; programmatische Unterschiede allein — dem einen gefällt die Republik, dem andern die Monarchie — genügen durchaus nicht, um einen Trennungsstrich zwischen rechts und links zu ziehen. Nun aber ist von der Vergangenheit für die Gegenwart der gestrige Tag am wichtigsten, an dessen Qualen wir immer noch leiden: jener verhängnisvolle Tag, an dem die Kontinuität abriß: vor dem Rußland, nach dem nur das gewesene Rußland. Ein Rechter, der nun mit einem Linken in der Auffassung der Revolution übereinstimmt, hört auf, konservativ zu sein und begeht Verrat an sich selbst — das tut er aber, wenn er auf der Jagd nach dem Juden den breiten, revolutionären Sumpf überspringt, der Rußland in seine Tiefe gezogen hat: über diesen Sumpf hinweg nach dem Bolschewisten schießt auch ein Linker gern. Ideologisch oder was noch wichtiger ist, dynamisch ist die konservative Anschauung mit dem gesteigerten Haß gegen die sinnloseste und verderblichste aller Meutereien verbunden. Gegen d i e s e Revolution, nicht aber gegen die Revolution überhaupt. Man kann aus ein und demselben Grundsatz stets verschiedene Schlußfolgerungen ziehen: gibt es doch Russen, die, nachdem sie jetzt an den Ruinen Rußlands die Verderblichkeit aller Umwälzungen erfahren haben, zu dem Ergebnis kommen, man müsse die Bolschewisten erst ausreifen lassen, bis sie überreif geworden sind. Die tätige Liebe des Konservativen zu Rußland dagegen ist nur das Korrelat seines Hasses gegen die Zerstörer Rußlands. Durch diese Ganzheit, Einlichkeit, diese lebendige Echtheit ist die Kraft und die Wahrheit seiner Ueberzeugung bedingt. Kann er, ohne sich selbst untreu zu werden, herumirren auf der Suche nach derjenigen Stunde, die von ihm für ewig verdammt werden muß? Darf er seinen Haß von dem ablenken, was in Wirklichkeit die Grundlagen des russischen Reiches untergrub, nur um mit diesem Haß seine alte Mißgunst gegen den Juden zu mehren? Der Jude ist doch ein ewiger Jude. Jahrhunderte und jahrtausende lang dauert der Streit mit ihm und wird nicht so bald zuende sein. Rußland hingegen lebte gestern und muß morgen

wieder zu leben beginnen. Darf unter diesen Umständen der Russe dem Bilde eines idealen Rußland nachjagen? Die Ideale sind ja verschieden. Der eine möchte die Welt befreien von der „Herrschaft des Kapitals"; der andere — von der „Herrschaft des Schwertes", der dritte — von der „Herrschaft der Juden". Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie das Komplizierte durch ein Einfaches ersetzen, die Wirklichkeit durch eine Einbildung, das Nahe, das sie nicht kennen noch schätzen, durch ein Fernes, das eben dadurch lockt, daß man es gemäß seinem Sehnen wertschätzen kann, aber gar nicht zu kennen braucht. Um eines solchen Ideales willen ist das große Rußland denn auch flöten gegangen, indem es von den Linken in einen ideologischen Rausch versetzt worden war. Darf ein Konservativer, soweit er ein solcher bleiben will, denselben Weg einschlagen?

Die Wahrheit, daß Rußland nicht von der Oktober-Revolution, sondern von der Februar-Revolution getötet worden ist, muß sich aber auch der Jude merken, der nicht alles auf die leichte Achsel nehmen will und sich nicht einbildet, daß wir inmitten des Zusammenbruchs von Staaten und Völkern allein ruhig bleiben können, da wir ja eine magische Formel besitzen, die aus unserer ewigen Anschuldigung, unsere ewige Schuldlosigkeit folgert. Die vor unseren Augen, beim vollen Licht der Geschichte entstandene Verleumdung, die Juden hätten eines der größten Reiche der Welt zugrundegerichtet, kann man entkräften nur auf Grund einer wahrheitsgemäßen Darstellung der russischen Katastrophe, die ja hier allein in Betracht kommt. Dabei muß man aber freilich ein Opfer bringen: die Revolution opfern, d. h. eine Wahl treffen zwischen der geschichtlichen Wahrheit und dem vitalen Interesse des jüdischen Volkes einerseits und der Anbetung des Götzen der Revolution andererseits. Denn, bejaht man die Revolution und deren Errungenschaften, so verlegt man dadurch den Herd der Zerstörung in den bolschewistischen Zeitabschnitt, dessen Bilanz aber für uns Juden noch bei weitem ungünstiger ist. Das politische Interesse der Konservativen und das politische Interesse der Juden — welche Ueberraschung für die Wortanbeter! — stimmen also in diesem Punkte überein.

III.

Rußlands Zerfall begann von der ersten Stunde der Revolution an, und nichts hätte diesen Zerfall mehr aufhalten können.

All diese „Wenn's" sind vollkommen nichtig angesichts dessen, was geschehen war und was noch geschieht. Sowohl Kerenski als der „Befehl Nr. 1" *), als auch das Rätesystem — sind nur Blasen auf der Oberfläche eines faulenden Sumpfes: da der Staat im Augenblick der furchtbarsten äußeren Gefahr von einer vorsätzlichen Meuterei gestürzt worden war, wurde dadurch alles Weitere unvermeidlich. Allein die Völker sterben nicht, oder ihr Tod tritt wenigstens nicht augenblicklich ein, und die Staaten besitzen die Fähigkeit der Wiedergeburt. Der Prozeß dieser Wiedergeburt ist stets qualvoll. In Rußland sind die Leiden aber so groß, daß die Einbildungskraft sie nicht fassen kann, ebensowenig wie wir uns eine so furchtbare Sünde vorstellen können, deren Sühne diese Leiden wären, noch ein so großes Glück, das sie erkaufen könnte. Der bolschewistische Staat, der die staatslose Leere, die nach der Revolution entstanden war, ausfüllte, verband in sich so entgegengesetzte Elemente, daß schon die Vorstellung von ihrer Koëxistenz unser Bewußtsein niederdrückt: brennende Schärfe mit qualvoller Langwierigkeit des Leidens, grenzenlose Zerstörung mit unerträglicher Gelassenheit, als wäre etwas ganz alltägliches getan; das Leben eines zwei Kontinente bewohnenden Volkes wird mit einer unerschütterlichen Ruhe gebogen und gebrochen, als ob man Pulver in einem Mörser herstellt. An diesem teuflischen Laboratorium aber haftet auch unsere Sünde, die große Sünde des russischen Judentums.

Man braucht es wohl nicht zu betonen, daß nicht alle Juden Bolschewisten und nicht alle Bolschewisten Juden sind; anderseits aber braucht man ebensowenig die maßlose und allzu eifrige Teilnahme der Juden an der Folterung des halbtoten Rußlands durch die Bolschewisten zu beweisen. Wohl aber muß klar gemacht werden, wie die Teilnahme der Juden an diesem verderblichen Werke im Bewußtsein des russischen Volkes sich abspiegeln muß. Der Russe hat nämlich niemals früher den Juden als Machthaber gesehen; er sah ihn weder als Gouverneuren noch als Schutzmann, nicht einmal als Postbeamten. Es gab freilich auch früher bessere und schlechtere Zeiten, aber die Russen lebten, arbeiteten und verfügten über die Früchte ihrer Arbeit, das russische Volk wuchs, sein Wohlstand nahm zu, und der russische Name war groß und furchtgebietend. Heute aber ist der Jude an allen Ecken und auf allen Stu-

*) Durch den der Arbeiterrat bei den Soldaten alle Disziplin untergrub. Anm. des Uebersetzers.

fen der Macht. Der Russe sieht ihn an der Spitze der alten Residenz Moskau, an der Spitze der Hauptstadt an der Newa und an der Spitze der Roten Armee, dieses vollkommensten Mechanismus der Selbstzerstörung. Er sieht, daß der Prospekt des Hl. Wladimir heute den ruhmreichen Namen von Nachimson trägt, der historische Litejny-Prospekt — Wolodarski-Prospekt, Pawlowsk — Sluzk heißen. Der Russe sieht jetzt den Juden als Richter und als Henker; auf Schritt und Tritt begegnet er Juden, die zwar keine Kommunisten und ebenso wie er selbst ins Elend gestürzt sind, die aber nicht destoweniger als Kommandierende auftreten und an der Sowjetmacht teilhaben: sie ist doch überall, es gibt kein Entrinnen vor ihr. Diese Macht ist aber solcherart, daß, wenn sie aus den letzten Tiefen der Hölle selbst aufgestiegen wäre, nicht boshafter und schamloser sein könnte. Kein Wunder also, daß der Russe durch den Vergleich der Gegenwart mit der Vergangenheit in der Vorstellung bestärkt wird, daß die heutige Macht eine jüdische und eben deswegen eine teuflische sei. Darin, daß sie um der Juden willen da ist und ein jüdisches Werk vollzieht, wird er von der Sowjetmacht selbst bestärkt. Denn die Bolschewisten, denen alles in der Welt nur ein Mittel zur Behauptung ihrer Macht ist, nutzen mit der ihnen eigenen absoluten Gewissenlosigkeit und Unerbittlichkeit, auch den Juden aus: sie lassen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne das angebliche Wohlleben der Juden unter der wohltätigen Sowjetmacht, im Gegensatz zu den Kränkungen der Juden in anderen Ländern, marktschreierisch zur Schau zu stellen. Dieses Dogma suchen die bolschewistischen Seelsorger ihrer Herde ebenso einzuprägen, wie den anderen Glauben: daß die Sowjetmacht eine proletarische Macht sei und daß der Proletarier nur unter ihr blühe.

Man könnte nun annehmen, daß schon dank diesem rücksichtslosen Spekulieren auf den Juden — um von tieferen Beweggründen abzusehen — die ganze jüdische Gesellschaft sich gegen die Bolschewisten empört hätte; daß das Gefühl eigener Würde, politisches Taktgefühl und schließlich politischer Vorteil die Juden bestimmt haben, die Bolschewisten als ihre Feinde, den bolschewistischen Juden als ihren schlimmsten Feind zu erklären; daß die Juden mit der ganzen ihnen eigenen Beharrlichkeit gegen die Herrschaft des Teufels über Rußland kämpfen. Die Wirklichkeit entspricht leider nicht dieser Annahme. Ein leichtes Hinnehmen der Tatsachen —

so kann man zunächst das Verhältnis der jüdischen Oeffentlichkeit zu den aus unserem Milieu hervorgegangenen Bolschewisten und deren teuflischem Treiben kennzeichnen. Oder, um die geltende Ansicht in moderner Weise zu formulieren: „Die Juden haben das Recht, jüdische Bolschewisten zu haben.“ Hätte ich diese eigenartige Verkündigung unseres Rechts nicht schon tausendmal früher gehört, so würde sie sich meinem Gedächtnis unauslöschlich einprägen in den Versammlungen, die auf meine und meiner Freunde Initiative in Berlin veranstaltet wurden und in denen das Problem „Rußland und das russische Judentum“ zum erstenmal aufgerollt wurde. Einer nach dem andern betraten ein ehrenwerter „Ka-dett“, ein Demokrat, ein Zionist, kurz Juden aller Parteien und Schattierungen, die Rednertribüne und alle proklamierten sie dieses Recht der Juden, eigene Bolschewisten zu haben: „Hat sie doch das russische Volk — warum sollen wir besser als die andern sein?“ — Keinem dieser Redner kam es dabei in den Sinn, daß man aus dem letzteren Argument nicht unser „Recht“, eigene Bolschewisten zu haben, sondern nur die Pflicht auch der russischen Gesellschaft, keine Bolschewisten zu haben, herleiten kann. Vollends aber wurde vergessen, daß jedem Recht eine Pflicht entspricht und daß aus dem Rechte der Juden, ihre Bolschewisten zu haben, für das jüdische Volk sich die Pflicht ergeben würde, auch eigene Konservative und extreme Rechte zu haben, die den Bolschewisten diametral entgegengesetzt sind und ihnen gegenüber ein Gleichgewicht bilden. Eine solche Annahme würde selbst den gutmütigsten jener Verfechter unseres Rechtes, in der Gestalt sowohl eines reinen als unreinen Geschöpfes aufzutreten, zum heiligen Zorn reizen. Und es wäre eitel Wortfechterei, wollte man dagegen einwenden, die Rechten seien ja gleichfalls Bolschewisten, nur mit umgekehrtem Vorzeichen, wir aber, die wir ja nur Bolschewisten mit rotem Anstrich haben, besser als die andern seien. Denn dabei würden wir in das Gebiet der Werturtile eintreten, die ja keineswegs allgemeingültig sind, während jenes stolze „Wir haben das Recht“ doch auf absolute Geltung, unabhängig von Werturteilen und Meinungsverschiedenheiten, Anspruch erhebt. Solche Erklärungen des Rechtes auf Abnormität erscheinen also selber nur als eine traurige Aeußerung des Mangels an Verantwortlichkeitsgefühls. Wer in einer von Leiden so überhäuften Zeit wie die unsere und gegenüber einer solchen Geißel der Menschheit, wie es die Bolschewisten

sind, so unbedenklich und apodiktisch unser Recht, auch in unserer Mitte Schädlinge zu haben, proklamiert, der belastet schon durch diese Erklärung selbst sich und uns Alle mit der vollen Verantwortung für die bösen Taten der Bolschewisten. Freilich nicht mit einer juristischen, wohl aber mit einer moralischen und politischen Verantwortung. Da bekommt jedermann das Recht zu sagen: der Apfel fällt nicht weit vom Baume.

Nicht viel besser und schöner ist aber auch der Versuch, unsere Bolschewisten den Andern zu unterschieben: die Bolschewisten arbeiten ja gar nicht auf jüdischem Felde, die jüdische Kultur sei ihnen fremd, und weder wir mit ihnen, noch sie hätten etwas mit uns zu tun. Denn es ist klar, daß es von uns abhängt, diejenigen, die fremde Felder befruchten, als die unseren anzusehen oder nicht; von denen dagegen, die fremde Felder zertreten, uns loszusagen, das hängt nicht mehr von uns ab: die Beschädigten selber müssen uns erst von der Gemeinschaft mit den Schädlingen lossprechen. — Nicht viel besser ist eine andere Ansicht, die die Verantwortung für den destruktiven Eifer unserer Stammesgenossen auf den Staat abwälzt, der die Juden durch seine Verfolgungen auf den Weg der Revolution gedrängt habe. Denn diese primitive Ansicht setzt einfach eine eindeutige Beziehung zwischen der drückenden Last und der Reaktion gegen diesen Druck: Bedrückung — Erbitterung — Zerstörung. Allein der Unterschied der einzelnen Menschen, wie auch ganzer Menschengruppen voneinander kennzeichnet sich eben durch ihre verschiedene Art, auf einen äußeren Druck zu reagieren. Wenn es dem einen auf den Kopf tropft, repariert er das Dach, der andere — prügelt seine Frau. Der einzelne Mensch und die Menschengruppen sind keine einförmige Masse, die auf denselben Druck immer mit demselben Gegendruck antwortet. Als wir der ehemaligen russischen Regierung vorhielten, daß die Beschränkungen der Juden sie, besonders aber einzelne jüdische Gruppen, z. B. die vom Studium ausgeschlossene Jugend, dem Staate entfremden, so war in dieser Behauptung eine relative Wahrheit, denn das Endresultat konnte doch a u c h von dem Verhalten der Regierung beeinflußt werden. Wenn wir aber angesichts der Weltkatastrophe und der unverhältnismäßig großen Teilnahme der Juden an der barbarischen Zerstörung bei unserer S e l b s t p r ü f u n g gleichfalls n u r die A n d e r e n und deren Verhalten verantwortlich machen, würdigen wir uns zu der Rolle eines passiven Menschen-

stoffes, den man beliebig kneten kann, herab — dies aber ist die extremste Aeußerung der Verantwortungslosigkeit.

Derselbe Streit wird jetzt auch außerhalb der jüdischen Oeffentlichkeit geführt. Es gibt nicht wenig Russen, die geneigt sind, die Aufstandssucht der russischen Gesellschaft oder des russischen Volkes durch die Sünden der Selbstherrschaft oder der Bürokratie zu erklären, die das Volk von der Teilnahme an staatlicher Arbeit fernhielt, es dadurch dem Staate entfremdete und schließlich gegen die bestehende Macht und mittelbar gegen den Staat selbst empörte. Allein so viele sich bei einer solchen Auffassung der Ereignisse auch beruhigen mögen, sie stellen doch nur einen Teil der russischen Oeffentlichkeit dar und überdies nimmt ihre Anzahl jeden Tag ab. In der russischen Gesellschaft greift jetzt vielmehr eine Umwertung der Werte immer mehr um sich. Die Russen fordern in ihrer seelischen Erschütterung einander auf, zu Gott, zu der Kirche zurückzukehren, und ihre gewohnten Ansichten und jüngste Handlungen zu prüfen. Einerlei, ob alles an dieser Bewegung gut oder, umgekehrt, alles schlecht sei — jedenfalls entquillt sie einem lebendigen Bedürfnis nach Selbstrkenntnis und dem Streben, die Quelle des so offensichtlichen und niederdrückenden Uebels vor allem in sich selbst zu suchen. Daß der Jude dagegen sich auch nach all dem Geschehenen in seiner gewohnten Vorstellung von dem Uebel, das stets von dem Andern herstamme und uns zugefügt werde, wohl fühlt und schon die bloße Frage, ob nicht auch uns eine Schuld trifft, nur mit größter Erbitterung vernimmt, zeigt, daß unser inneres Verhältnis zu dem großen Unglück, das den ganzen breiten Raum unserer Heimat betroffen hat, ein b e s o n d e r e s ist. Dieses unser Sonderverhältnis aber, i n d e m i c h u n s e r e H a u p t s ü n d e e r b l i c k e, muß man näher betrachten, es zerlegen und seine Folgen aufzeigen, damit für uns nichts Unklares, für die Welt aber nichts Verschwiegenes, und eben darum die Phantasie Reizendes, zurückbleibt.

Der russische nichtbolschewistische Jude sehnt das Ende der bolschewistischen Herrschaft ebensosehr herbei, wie der Nichtjude, denn auch er ist beraubt, ruiniert, aus seinen gewohnten Existenzbedingungen herausgeschleudert; auch das russische Judentum hat bei den Wirren unzählige Menschenleben und seine ganze Habe verloren, auch unsere Heiligtümer sind geschändet, auch auf unserem Felde ist alles durchwühlt, als

sei eine Herde von Schweinen darüber gegangen. Allein zugleich mit der Sehnsucht nach dem Ende der bolschewistischen Herrschaft wohnt, ja überwiegt in der Seele der Juden auch ein vorsichtiges Verhältnis zu dieser Herrschaft als zu einem Exponenten oder einem Resultat der Revolution. Denn die Revolution, die ja von uns weder heraufbeschworen noch verwirklicht worden ist, wird von den Juden dennoch als große Wohltat — für Alle im allgemeinen und für uns Juden insbesondere — aufgefaßt. Dabei sucht man nicht einmal zu beweisen, welche Wohltaten sie uns gebracht hat: hat sie keine gebracht, so werde sie schon welche bringen. Sei doch die Revolution in ihrem Wesen selbst eine Auflehnung gegen alles Schlechte, gegen die Sklaverei, Ungleichheit, Rückständigkeit, — also muß sie doch nur Schönes und Lichtes gebären. Die Juden aber, die stets Opfer der dunklen Kräfte gewesen seien, müssen noch mehr als die Anderen von der Revolution vorteilen und mehr als die Anderen durch ihren Zusammenbruch verlieren. Wo haben wir es besser — frug mich öffentlich ein geistig freilich etwas beschränkter, aber in seiner Art führender Jude — im demokratischen Frankreich oder im monarchistisch gesinnten Bayern, wo die Lage der Juden unerträglich ist? Kein Wunder, daß, als ich in meinem Vortrage, nebenher, sagte, daß die Revolutionäre auf dem Throne eine in der Geschichte häufigere Erscheinung sind als die Revolutionäre gegen den Thron, als ich erklärte, daß während vieler Jahrhunderte einzelne Machthaber den Juden gegenüber viel häufiger duldsam waren und diese häufiger beschützten und befreiten als die Demokratie, und daß also alles von der Zeit und dem Ort und der Art der Demokratie abhängt, diese meine Erklärung nur mit Verwunderung aufgenommen wurde. Bei solch einem Glauben an den prästabilierten Segen der Revolution ist es gewiß nicht verwunderlich, daß der Jude der Vergangenheit die dunklen Jahre der Wirren entgegenstellend ausruft: War es denn unter den Zaren besser?! In bezug auf die Zukunft aber erklärt er verzweifelt und zugleich sorglos: wenn die Bolschewisten weggehen werden, werden wir es noch schlimmer haben.

Nun, welche Wohltaten brachte uns aber eigentlich die Revolution, welche Schätze behütet die Sowjetmacht? Vor allem — die Gleichheit. Die Juden haben endlich die Gleichberechtigung erlangt. Diese aber erhielt unter den Bolschewisten die sinnfälligste Verwirklichung: die Juden nehmen Anteil, und sogar einen sehr

auffallenden, an der Macht; ebenso wie jeder Iwan zu den Spitzen der Macht emporsteigen kann, wenn er nur seinen Eifer im kommunistischen Glauben und in kommunistischer Zuchtlosigkeit zeigt, kann dies auch jeder Chajim erreichen. Diese Erreichbarkeit der Macht lockt den Durchschnittsjuden schon durch die Tatsache ihrer Nähe: er hat da oben seine Verwandten, Bekannten, oder Verwandte seiner Bekannten und Bekannte seiner Verwandten. Da nun die Sowjetherrschaft die Menschen so furchtbar niederdrückt, das Leben hoffnungslos schwer, das Elend unerschöpflich, ein politischer Kampf aber undenkbar ist — denn der Mensch im jetzigen Rußland muß ja all seine Tage und Stunden nur an die Rettung seines nackten Lebens denken —, so nimmt dieser Mensch mit umso größerer Befriedigung die kleinsten Bequemlichkeiten entgegen, die dieses Herrschaftssystem ihm noch bietet. Der Durchschnittsjude läßt sich dabei durch die gleiche Gefühle und Hoffnungen leiten, wie der Russe der niederen Volksschichten: die Waschfrau, der Portier, denen die neue Macht gleichfalls nahesteht. Unter den Juden sind diese Gefühle aber auch in die höheren sozialen Schichten deswegen eingedrungen, weil früher die Macht den Juden absolut unerreichbar war, heute aber für sie mehr als für irgend jemand erreichbar ist, dank der Fähigkeit des Juden, sich an neue Lebensbedingungen anzupassen. Allein diese spießbürgerliche Hinnahme der Sowjetmacht, sei es seitens eines Juden, sei es seitens eines Nichtjuden, ist doch kein politischer Faktor, ja nicht einmal ein politisches Faktum. Diese Hinnahme ist vielmehr nur der Ausdruck der Ohnmacht der Untergebenen, nicht aber eine Kraftquelle der Macht; diese Ohnmacht muß von einem Politiker allenfalls in Betracht gezogen werden, sie ist aber selbst keine Politik.

Hingegen wird diese Bejahung der Sowjetmacht zu einem beschämenden politischen Faktum und zu einem destruktiven politischen Faktor, wenn sie in eine ideelle Sphäre emporgehoben und durch das Prinzip der Gleichheit geheiligt wird.

So, wenn der erste beste jüdische Intellektuelle, eine stolze Pose annehmend, behauptet: Freilich, unter der Sowjetmacht ist es schlimm, aber wir haben es wenigstens nicht schlimmer als die Andern, mein Stolz als Jude wird jetzt nicht gekränkt

Oder wenn solche Reden möglich sind, wie die kürzlich auf dem Bankett der russisch-jüdischen Politiker in Berlin gehaltene, als der Vorsitzende, ein amerikanisierter russischer Jude, ein Mann

von Rang und Würde, ein Richter oder ein hoher Beamter, ungefähr das Folgende sagte: Die Juden haben sich eigentlich über Rußland nicht zu beklagen, haben wir es doch stets begrüßt, wenn irgendwo in England oder Frankreich ein hervorragender Jude zur Macht gelangte, ja mitunter hielt man Nichtjuden für Juden und schrieb sie unserem nationalen Konto gut; heute aber sind in Sowjet-Rußland beinahe die Hälfte der Minister Juden. — Und diese ebenso dumme wie unwürdige Rede wurde in der Versammlung der jüdischen Politiker, die ja russische Bürger sind, ohne Protest angehört, nur einer von den Anwesenden beantwortete sie, indem er den Saal wortlos verließ, und dieser Einzige ist jetzt in unseren Reihen.

Wenn in einer jüdischen Zeitschrift solche Ergüsse möglich sind: „Wie sonderbar, wie ungeheuerlich paradox es auch klingen mag, — die Sowjetmacht beginnt offenbar, den Antisemiten zu willfahren .... Sie, die Feindin der Vorurteile, gibt verschiedenen Einflüsterungen nach. In dieser Nachgiebigkeit muß man allerdings unzweifelhaft eine Taktik sehen. . . . Kurz, es geschieht zweifellos in unserem Interesse, zur Beruhigung der gegen uns aufgestachelten Gemüter". (Rasswjet, 1922, Nr. 12, S. 8.) Dies alles wird in einem Briefe aus Petersburg anläßlich der Beschlagnahme von Kirchen- und Synagogengut geschrieben. Was für ein unerschütterlicher Glaube an die Intelligenz der „vorurteilsfreien" Sowjetmacht! Und was für ein Glaube an ihre Güte!

Oder beispielsweise die folgende Argumentation (Ibid. Nr. 2, S. 22): Der zionistische Chronist berichtet von der Verhaftung einer Gruppe von Zionisten in Moskau im Jahre 1920: „Wir, die wir in Freiheit geblieben sind, sind aber auch nicht untätig. In einer freien sozialistischen Republik werden Menschen verhaftet und in Gefängnissen ohne jegliche Anklage eingesperrt gehalten! Wo bleibt da die Gerechtigkeit?" — Eine Verhaftung in der „freien sozialistischen Republik" ohne Anklage! Ein ganz seltener Fall! Wenigstens scheint es für den zionistischen Geschichtsschreiber ein bisher unbekannter Fall zu sein.

Weiter: „Moskau tilgt entschlossen, beinahe mit glühendem Eisen die Reste des furchtbaren Mittelalters aus, Kamenez-Podolsk aber unternimmt in derselben Zeit in neuer Gestalt vollkommen mittelalterliche Verfolgungen wegen des hebräischen Unterrichts." — Also einerseits Begeisterung darüber, daß die Regierung in

Moskau durch energische Dazwischenkunft dem Gerede vom Gebrauch christlichen Blutes für das jüdische Osterfest ein Ende gemacht hat, — eine Heldentat, die im zaristischen Rußland fast alljährlich durch Polizeibeamte vollbracht wurde, sonst hätten wir ja Ritualprozesse nicht einmal in einem Jahrzehnt, sondern alljährlich. Andererseits aber Unzufriedenheit über das Verbot des hebräischen Unterrichts in jüdischen Schulen. Wie kann in der Tat die gütige Sowjetmacht derartiges dulden? Mangels einer besseren Erklärung bietet die Zeitschrift die Erklärung ihres Korrespondenten dar: „Ihr müßt ein für allemal unterscheiden zwischen den echten Kommunisten auf der einen Seite und den Herren aus der Jewsektia*) auf der andern. Die jüdischen Kommunisten gehen, wenn sie keine vollständigen Nullen sind, in der allgemeinen Arbeit auf, in der Jewsektia dagegen sind Typen geblieben, die es sich gleichsam zum Ziele gesetzt haben, das beste Mittel zu finden, um die Macht zu kompromittieren." (Ibid. Nr. 8, S. 1—2.) Arme Sowjet-Macht, die so grausam kompromittiert wird! Und was für ein Glaube an den hohen Edelmut der echten Kommunisten!

All diese Zitate stammen aus der Zeitschrift der Zionisten, solche Aeußerungen einer geistigen Verwandtschaft mit den Bolschewisten kann man hier aber noch mehr finden. Man darf allerdings nicht glauben, daß hierbei der Zionismus von entscheidender Bedeutung ist. Nicht im geringsten. In demselben „Rasswjet" (Nr. 8, 1923) finden wir die folgende Feststellung: „Es ist unzweifelhaft, daß ein gewisser politisch und sozial abgegrenzter, zuerst verschwindender, in der Folge aber beträchtlich größerer Teil des russischen Judentums mit dem Bolschewismus zusammenging. Unzweifelhaft ist aber auch, daß ein anderer Teil des russischen und ausländischen Judentums für den Bolschewismus als politische Form eine Sympathie oder wenigstens eine Duldsamkeit zeigte, während dieselben Kreise dem sozialen Gehalt des Bolschewismus nach wie vor organisch feindlich gegenüberstehen." Dieses Zeugnis eines zionistischen Preßorgans über die Stimmung eines beträchtlichen Teils der Juden in Rußland und im Ausland ist die beste Antwort an die, die uns gekränkt fragten: Wo haben Sie denn solche Juden gesehen, von wem malen Sie Ihre Porträts?

Es verlohnt sich wohl, auch die Stellungnahme des Verfassers

---

*) Abteilung für jüdische Angelegenheiten beim Zentralexekutivkomitee. Anm. d. Uebers.

des soeben angeführten Zitats, der sich offenbar nicht den Sympathisierenden zuzählt, dem Bolschewismus gegenüber zu erwähnen: „... Um die große Umwälzung richtig einzuschätzen, ist vor allem eine Perspektive, ein weiter Maßstab, tiefer Liberalismus des Gedankens und episch-beschauliche Ruhe des Geistes erforderlich." Ich weiß nicht, ob in dieser Aeußerung Sympathie oder Duldsamkeit dem Bolschewismus gegenüber steckt, aber eine Ehrfurcht vor diesem steckt sicher drin und auch eine allzu große Ruhe des Geistes. Eine solche Ruhe vermag ein Mensch nur zu wahren, wenn ein ihm fremdes und weit, weit entferntes Haus brennt . . .

Also das Sowjet-Regime als Verkörperung der Ideale, vor allem des Gleichheitsideals.

Gleichheit im Lande der Sowjets! Wo es Rechte ebensowenig wie Pflichten gibt, wo der Mensch ein Lasttier, die Machthaber Antreiber sind! Vor zwanzig Jahren galt es als politische Rückständigkeit, von Gleichberechtigung zu sprechen, man verlangte damals vielmehr V o l l b e r e c h t i g u n g. Heute aber haben wir es vergessen und halten große Stücke auf die Gleichheit der völligen Rechtlosigkeit, auf die gleiche Möglichkeit zu plündern und geplündert zu werden, auf die Gleichheit in Armut und Verwahrlosung, im physischen und geistigen Zerfall. Ist jedoch der Inhalt des Lebens, sind die Werte der Kultur, die Formen des menschlichen Tuns und dessen Früchte uns so gleichgültig geworden, daß uns die bloße Gleichheit, die nackte Gleichheit, ohne Rücksicht darauf, worin wir den Andern gleichgestellt sind, schon verlockt und wir, wenn auch nur relativ, im Gegensatz zu der Vergangenheit und zu einer möglichen Zukunft, sogar die Gleichheit vor der Gesetzeslosigkeit des Sowjet-Regimes hochschätzen! Das ist ja nicht mehr ein größeres oder geringeres Wohlwollen für den Bolschewismus, nicht die Teilnahme eines weiteren Dutzends oder Hunderts Juden an der bolschewistischen Herrschaft, — das ist Bolschewismus in seinem innersten Wesen nach: wir hungern freilich, aber die Anderen haben es nicht besser; alles geht zugrunde, aber den Andern ist auch alles weggenommen — das ist der Geist des Bolschewismus. Von derselben Art ist aber auch unsere Begeisterung für die uns von der wohltätigen Revolution geschenkte und von den Bolschewisten behütete Gleichheit, von denjenigen behütet, die es nicht verstehen, ja nicht wünschen, das menschliche Leben oder die menschliche Arbeit zu schonen, noch die im Laufe der Jahrhunderte und Jahr-

tausende gesammelte Erfahrung und Wissen. Sie, die weder die Werkzeuge in den Werkstätten, noch die Altäre in den Tempeln hüten, sind gerade für unsere Gleichheit die zuverlässigen Hüter!

Wann sind wir aber solche Sklaven geworden? Dies ist doch die Aeußerung einer Sklavenseele, die Denkart von Sklaven, Sklavenfreude, Sklavenangst. „Möge meine Seele mit den Philistern untergehen" — so flehte unser sagenhafter Held Gott an. Allein es war der geblendete Simson, ein gefesselter Sklave, der, verführt von den Reizen einer fremden Schönen, seine unbesiegbare Kraft und das unberührte Haupthaar, das Symbol seines Heldentums, bereits verloren hatte. Solange sein Geist noch nicht erloschen und seine Hand noch nicht lahm geworden war, suchte der Held nicht die Gleichheit im Tode, im Untergang, in der Vernichtung, in Nichts. Er griff vielmehr an und schlug Angriffe ab, er forderte den Feind zum Kampf auf und nahm dessen Herausforderung an, er vertraute sich Gott, seinem Schicksal und seinen Kräften an, er lebte und kämpfte, kämpfte und lebte. Ist das jüdische Volk kein Held mehr, der im Laufe von dreitausend Jahren die Last des Lebens mutig trug, sondern nur ein blinder und gefesselter Sklave, der keinen Mut mehr findet, sich dem Leben mit all seinen Wechselfällen anzuvertrauen, und dem es recht ist, sich an der Gleichheit unter den Ruinen eines Hauses zu erfreuen, das nicht einmal von ihm selbst gestürzt worden ist, aber bei seinem Sturze ihn und seine Nachbarn in gleicher Weise niederdrückte? Wer und wo ist aber seine Dalila? Wer raubte unserem Volke die Stärke seines Geistes, die Kraft seiner Vernunft, die Fülle seiner Lebensweise? — Das Wort. Nicht der Logos, sondern der Wortschall, das leere Wort, der Maximalismus der Worte, der von dem Minimalismus des Geistes unzertrennlich ist. Nun, es wäre nicht das Schlimmste, wenn der Vergleich mit dem geblendeten Simson wirklich am Platze wäre! Aber nein, ein anderer bitterer Vergleich drängt sich hier auf: Die falschen Propheten lehrten das arbeitende Volk, daß der Proletarier kein Vaterland habe, daß er nur seine Ketten verlieren, aber die ganze Welt gewinnen könne. Im Laufe von drei Generationen wurde diese verderbliche Lehre in das Bewußtsein der Arbeiter der ganzen Welt eingehämmert. Und es hatte schon den Anschein, als hätten sie sich diese Lehre zueigen gemacht. Handeln aber in Wirklichkeit die Arbeiter Englands, Frankreichs, Deutschlands gemäß dieser Lehre, die sie mit dem Munde an-

erkennen? Tauschen sie wirklich in den schicksalsschweren Augenblicken, da die wichtigsten menschlichen Grundwerte zum Gegenstand eines Tausches werden können, das Vaterland gegen die „ganze Welt", die „Ketten" gegen die Freiheit, richtiger gegen die Gleichheit ein, — denn die Gleichheit ist es, um die es sich hierbei im Grunde handelt? Nein, das werktätige Volk stellt sich überall auf die Seite des Vaterlandes, es wendet sich ab von der Gleichheit inmitten von Ruinen, mit der man es verlocken will, und es bekämpft diese Gleichheit dort, wo sie sich eingenistet hatte, wie wir es in den letzten Jahren wiederholt sahen. Denn auch im Tiefsten der Seele des Arbeiters lebt das Bewußtsein, daß er, trotz allem, in seinem ganzen Sein mit dem Vaterlande verbunden ist, von seiner Behausung und seinem Sparbuch bis zu den höchsten ihm zugänglichen Freuden des Lebens. Daher ist der Arbeiter, obwohl er den Kampf um sein Gleichheitsideal durchaus nicht aufgibt, dennoch nicht geneigt, ein Augenblickshäscher zu werden und nach der Maxime zu handeln, die da sagt: Die Gleichheit kam dir unter die Hände — also greif zu und frag nicht, worin sie besteht und welche Opfer sie verlangt. Nur die Arbeiter, die jede Disziplin und jede Arbeitsfähigkeit verloren, die wirklich nichts zu verlieren haben — die Lumpenproletarier, nur die sind immer bereit, sich an der Gleichheit zu berauschen, und sei es auf den Ruinen der Welt. Wann sind w i r aber so närrisch geworden, wo und wann hat das jüdische Volk seine wertvollste Errungenschaft verloren: die Jahrhunderte lang, unter allen Breitegraden gesammelte Lebenserfahrung, die allein eine Gewähr der Standhaftigkeit darstellt?

Oder sind wir wirklich nur Sklaven gewesen, die nichts zu verlieren hatten, hilflos waren und darum eine Sklavenfreude über die nun vom Himmel heruntergefallene Gleichheit und eine sklavische Angst davor empfinden mußten, was kommen würde, wenn dieses Glück, dieses bittere Glück, wieder vorbei sein sollte? — Ich bestreite es mit der ganzen Kraft meiner Ueberzeugung. Ja, es handelt sich hierbei nicht einmal um Ueberzeugung, sondern um eine offensichtliche Wahrheit. Trotz der Maigesetze*) und der sonstigen Einschränkungen, trotz des Ansiedlungsrayons**) und der Prozentnorm***), trotz Kischinew und

*) Des Jahres 1882, die die Grundlage der Einschränkungen der Juden in Rußland bildeten. Anm. des Uebers.
**) In dem allein die Juden das Wohnrecht hatten. Anm. des Uebers.
***) Für jüdische Schüler an Mittel- und Hochschulen. Anm. des Uebers.

Bialystock†) war ich und fühlte mich in Rußland als freier Mensch, dem die Möglichkeit, auf den verschiedensten Gebieten zu arbeiten, offen stand, der sich materiell bereichern und geistig wachsen konnte, der einen Kampf um das ihm noch Mangelnde führen und Kräfte für die Fortsetzung dieses Kampfes sammeln konnte. Die Einschränkungen, die in einem Fall mehr hinderlich, in dem andern mehr kränkend waren, verringerten sich unter dem Drucke der Zeit und unter unserm eigenen Drucke immer mehr, und während des Krieges wurde eine breite Bresche in die letzte Festung unserer Rechtlosigkeit geschlagen. Ob noch fünf oder fünfzehn Jahre vergehen, bis die Juden die volle Gleichberechtigung erlangt haben würden, wir konnten warten, denn Warten bedeutete leben, arbeiten und kämpfen. So war unsere Lage. Von ihr aber gibt es keinen Uebergang zu jener Sklavenseligkeit, es ist hier nur ein Sprung in den Abgrund möglich. Doch hieraus folgt zugleich, daß auch jene sklavische Angst vor der Zukunft unbegründet und des jüdischen Volkes unwürdig ist. Innerhalb einer Kultur und einer Rechtsordnung, mag diese noch so primitiv sein, bedeuten wir etwas und werden wir unseren Mann stehen können. Unter dem Sowjet-Regime dagegen sind wir als Volk ohnmächtiger als jedes andere Volk, denn wir leben nicht von der Erde, wir beginnen schon auf einer komplizierteren Basis, die unter diesem Regime nicht existiert und nicht existieren kann. Darum können unter diesem Regime nur einzelne Juden, und zwar die unwürdigsten, nicht aber das Judentum gedeihen. Und wenn man mir versichert, daß der Stolz des Juden befriedigt sei durch die Gleichheit im Zerfall, im tierischen Dasein, auf den Ruinen Rußlands, in dem wir lebten und das wir — ich glaubte es — für unsere Heimat hielten, so bin ich für meinen Teil nicht nur unfähig, einen solchen Stolz mitzuempfinden, sondern nicht einmal, mir ihn vorzustellen. Im Gegenteil, es fällt mir schwer, in mir das Schamgefühl und den Schmerz zu unterdrücken, die in mir schon der Gedanke hervorruft, daß eine derartige Vorstellung von jüdischem Stolz möglich ist, daß führende Menschen und Gruppen im Judentum so denken und reden.

Man könnte angesichts solcher Tatsachen an der Zukunft unseres Volkes verzweifeln, wüßten wir nicht, daß geistige Epide-

†) Zwei Städte, in denen die blutigsten Judenprogrome stattfanden. Anm. des Uebers.

mien in bestimmten Fällen selbst die kräftigsten Organismen befallen können, und daß die Ansteckung durch das Wort die furchtbarste aller Epidemien ist. Warum das jüdische Bewußtsein aber dieser Art Infektion so zugänglich ist, darüber sich hier zu verbreiten, würde zu weit führen; ich will nur erwähnen, daß der Grund dieser Erscheinung nicht nur in den Umständen der jüngsten Vergangenheit, sondern auch in den von uns vom grauen Altertum her vererbten Vorstellungen liegt, die den Juden zu Erkrankungen an einer oberflächlichen und umstürzlerischen Ideologie empfänglicher machen.

IV.

Auf diesem allgemeinen Hintergrund des Wohlwollens für die Revolution und der Duldsamkeit selbst gegenüber einer solchen Ausgeburt derselben wie die Bolschewisten und deren Herrschaft, heben sich noch einzelne Strömungen der jüdischen Oeffentlichkeit ab, hoffnungslos phantastische, kindisch prätenziöse Bestrebungen, die aber eben darum unbändig zu der umstürzlerischen Gesinnung hinneigen, und zwar nicht nur zu der russischen, sondern zu der der Gegenwart überhaupt. Wer leichtfertig auf sich nimmt, Kontinente und Ozeane zu verschieben, als wären es Spielkarten, der fühlt sich natürlich in seinem Element, wenn die Welt aus den Fugen geht und die Geschichte wie in einem Rausch wirbelt. Wer diese destruktive Gesinnung nicht kennt, kann sich eine allgemeine Vorstellung von ihr nach dem folgenden Zitat bilden, das schon durch seinen epischen Ton kennzeichnend ist: „Der Antisemitismus ist auf die Straße gegangen. Die Jahre der Ausstoßung, der Verfehmung haben ihn erbittert gemacht und wurden von ihm benutzt, um die antisemitische Energie zu erziehen und aufzuspeichern im Vorgeschmack „besserer Tage". Die „besseren Tage" sind jetzt da. Die Reaktion zerstörte mit einem Schlag das mit solcher Mühe erlangte Gleichgewicht der politischen Welt. Die Welt geriet in Bewegung, die vergessenen Kräfte traten an die Oberfläche, und der Antisemitismus machte den Versuch, sich der Straße zu bemächtigen und diese in Bewegung zu setzen." — Lassen Sie vorläufig den Antisemitismus beiseite, lassen Sie sich auch nicht von dem Stile des Zitates stören und richten Sie Ihre Aufmerksamkeit nur auf den zentralen Satz: „Die Reaktion hat das mit Mühe erlangte Gleichgewicht der politischen Welt zerstört." Wann gab es dieses Gleichgewicht,

um welche Zeit handelt es sich hier eigentlich, etwa um die Epoche von Augustus oder der Antonins? Nein, die Gegenwart, die jüngste Vergangenheit ist gemeint. Die Welt habe sich im glücklichen Gleichgewichtszustand im Jahre 1917, 1921, 1922 befunden, als Rußland in seine Teile zerfiel, Deutschland in Fetzen gerissen wurde, neue Staaten entstanden, die seit ihrer Geburtsstunde selbst an inneren Wirren litten und von außen her bedroht wurden, als in Europa statt der Verbindungskanäle trennende Korridore angelegt wurden, Ost-Europa im eigenen Blut erstickte und Mitteleuropa unaufhörlich von dem gleichen Schicksal bedroht wurde. Zu dieser Zeit habe also das Gleichgewicht bestanden! Insonderheit wäre es interessant, den wonnigen Augenblick festzustellen, wann der Antisemitismus ausgestoßen war. Dies war doch offenbar nicht damals der Fall, als die Juden in Südrußland zu Tausenden vernichtet wurden? Wohl ebensowenig zu der Zeit, als das Schicksal Ungarns von Bela-Kuhn, das Bayerns von Levy und Leviné gelenkt wurde? Denn diese ehrenwerten Juden konnten zwar in ihrem Herrschaftsgebiet den Antisemitismus verfehmen oder einkerkern, aber die Welt war damals umso weniger geneigt, das zu tun. Diese ganze Ausstoßung des Antisemitismus ist also nur ein Hirngespinst des Enfinders des „Gleichgewichts der Welt". Woher kommen jedoch solche im wahren Sinne des Wortes verkehrte Vorstellungen? — Von der Wahlverwandtschaft mit dem Geiste der Wirren. Für diese Menschen ist mit der Zerstörung das Werk schon halb getan, den Rest aber füllt das Geräusch der Deklarationen, Konferenzen und Resolutionen aus, um die sie oder ihre Geisterverwandten sich zu schaffen machen. Daraus entsteht „das Gleichgewicht der Welt". Das ist ein Stil, der wirklich den Menschen, ja in diesem Falle eine ganze Menschenart verrät.

Die erste Stelle unter diesen Strömungen im Judentum muß dem Zionismus eingeräumt werden, sowohl nach seinem Einfluß, als auch darum, weil die Phantastik und der Utopismus als ein Ausfluß dieses Geistes und die Neigung zur Wirrnis im Zionismus am klarsten ausgeprägt sind. Bei allem Unterschied des Inhalts und der Wege des Zionismus und des Bolschewismus, besteht zwischen beiden dennoch eine tiefgehende formale Aehnlichkeit. Wie im Bolschewismus die bürgerliche Wirtschaftsordnung für alles Schlechte in der Welt haften muß und es keine Erscheinung, die

bedeutendste wie die unbedeutendste, gibt, die diese allumfassende Wahrheit nicht bestätige, so ist im Zionismus auf dem begrenzteren Gebiet des Judentums der „Galuth"*) für alle Widrigkeiten und Schwierigkeiten verantwortlich, die wir Juden erleiden müssen, und das ganze Leben des jüdischen Volkes erscheint nur als eine Illustration des Fluches des Lebens in der Fremde. Wie der Bolschewist ein Allheilmittel gegen alles Schlechte in der Welt kennt: die Sozialisierung, so besitzt ein solches auch der Zionist — Zion. Sowohl der Zionist als der Bolschewist nehmen es auf sich, das Ersehnte mit eigenen Händen herzustellen; denn für beide heißt es: non nascuntur, sed fiunt. Der Bolschewist weigert sich, die Entwicklung abzuwarten, und gerade das ist für ihn bezeichnend; der Zionist kann nicht warten, denn er muß von vorne beginnen. Beiden ist die Vorstellung von der dem Leben selbst innewohnenden Tragik fremd; beide verwerfen mit derselben Entschiedenheit die alte Welt, obwohl die Welt des einen nicht die des andern ist; der eine wie der andere hat sein gelobtes Land, in dem Milch und Honig fließen. Die Gleichheit der Schemata verleiht auch der Denkart, dem Stil und dem äußeren Verhalten der Zionisten und der Bolschewisten eine erstaunliche Aehnlichkeit. Der Zionist kennt ebensowenig wie der Bolschewist Maß und Abstufung, jede Einzelheit bekommt für ihn eine universale Bedeutung, ein Senfkörnchen wächst bei ihm zu einem Baobab, ein erträumtes Halbrubelstück zu einer Milliarde in bar aus. Es wird z. B. eine Agitation für die Heranziehung von Kapitalien für die zionistische Bank getrieben. Das bedeutet aber beileibe nicht einfach den Versuch, Geld aufzutreiben. Nein, diese Aufgabe „trägt in sich eine unerschöpfliche Menge gespannter Energie, eröffnet einen breiten Horizont und verwandelt den Agenten, der die Aktien der Kolonialbank abzusetzen hat, in einen Revolutionär der Diaspora-Wirtschaft". Dies ist aber nicht etwa eine persönliche Stileigenheit des betreffenden Verfassers, sondern ein Gattungsmerkmal, das den Weltreformern aller Art eigen ist. Als solche Reformer fühlen sich auch die Zionisten. Sie fühlen eine besondere Vorliebe für das Wort Revolution mit all dessen Ableitungen sowie alle es ersetzenden Worte und sie empfinden klar den Zusammenhang ihrer Sache mit den großen Umwälzungen der Gegenwart. Der „Rasswjet" z. B. verspricht, „das Or-

*) Die Diaspora, die Zerstreuung, das Leben in der Fremde. Anm. des Uebersetzers.

gan des unabhängigen revolutionären national-jüdischen Gedankens" zu sein — und das nicht etwa im Jahre 1917, sondern 1922, wobei das Wort „revolutionär" hier eine allgemeine Bedeutung hat. Der verstorbene Gründer der Zeitschrift besaß z. B. eine „revolutionäre" Skepsis, und in Genua. . . . . Aber was kümmert eigentlich Genua die Zionisten? Es stellt sich indessen bald heraus, daß „das Judentum an der Demokratisierung der Weltpolitik vital interessiert ist", und daß es für den Zionismus sehr wichtig ist, daß die europäische Politik sich die „in ihrer Neuheit revolutionären" Methoden Lloyd Georges zueigen macht. Die Erfolge des Zionismus werden folgendermaßen geschildert: „Die Erhebung der Judenfrage zu der schwindelnden Höhe internationaler Probleme, die unerwartete, fast freundschaftliche Nachbarschaft mit den Großmächten an dem grünen Tisch des internationalen Areopags, die Verbindung des Judentums und Palästinas zu einem politischen Knoten, — all diese revolutionären Zugeständnisse an den jüdischen Traum, den jüdischen Ehrgeiz, das jüdische Nationalinteresse stellen einen ungeheuren geschichtlichen Fortschritt dar!" — Und gleich nebenbei eine Trauer über das noch nicht Vollbrachte: „Wir vermochten es nicht, der Welt die Ueberzeugung beizubringen, daß unsere Bewegung organisch und unzertrennlich mit dem Fortschrittsgedanken, mit den Bestrebungen zur Verbesserung der Welt verbunden ist und einen intergrierenden Bestandteil dieser Bewegung darstellt". Ich könnte zwar viele Beweise dafür beibringen, daß der zionistische Jeremias die Welt zu schwarz sieht und daß die Umwälzung den Zionismus in ihren Schoß doch aufgenommen hat; allein wir haben hier nicht damit zu tun. Ich will daher nur hinzufügen, daß all die obigen Zitate aus einer einzigen Nummer einer dünnen Wochenschrift stammen, glaube aber, daß das Zitierte für jeden, der hinter dem Wort den Menschen sieht, genügt, um den von mir betonten Zug im Wesen des Zionismus und des Zionisten zu erfassen.

Wir haben jetzt noch zu untersuchen, wie diese Hinneigung zum Chaos das Verhältnis der Zionisten und ihres Anhangs zu Rußland und zum russischen Elend beeinflussen. Schon über dreißig Jahre lang bekämpfe ich den Zionismus, da ich sein Ziel für unerreichbar, das Streben zu diesem Ziel für schädlich halte. Für schädlich auch für die Staaten, in denen sich die Zionisten betätigen, und zwar für umso schädlicher, je erfolgreicher diese Tätigkeit ist. Nur ein vom Haß geblendeter

Judenfresser kann behaupten: „Mögen sie nach ihrem Jerusalem ziehen.“ In Wahrheit ziehen „sie“ nicht hin und können nicht hinziehen. Eine so große Katastrophe wie die russische mag wohl in wenigen Jahren Hunderttausende und sogar Millionen von Menschen über die Welt zerstreuen, aber diese Zerstreuten bilden dennoch nur einen verschwindend geringen Teil im Vergleich mit den im Lande Gebliebenen. Unter gewöhnlichen Umständen aber ist die Trägheit der menschlichen Masse noch größer. Und wenn auch viele Juden ausgewandert sind, so sind sie ja nicht nach „ihrem Jerusalem“ gezogen, sondern jeder wandte sich dorthin, wo es ihm am besten paßte; wenn also die Herzen der Judenhasser an einem Orte ein wenig erleichtert wurden, so wurden sie an einem andern Orte umso schwerer gemacht. Denn Millionen von Menschen können ja nicht für den Zukunftsstaat leben, jeder von ihnen hat vielmehr tausend Bedürfnisse, die g l e i c h befriedigt werden müssen, wenn diese Einzelnen und das Volksganze überhaupt noch eine Zukunft haben wollen. Kurz, der Zionismus schafft die Juden nicht weg, wohl aber entfremdet er sie dem Lande, in dem ihre Ahnen lebten, in dem sie selbst geboren sind und noch leben, dessen Bürger sie sind, mit dessen Leben ihr eigenes Leben vielfältig verbunden ist. Vor allem aber entfremdet der Zionismus die Juden dem Staate. Ist er doch nicht etwa eine religiöse Lehre, die mit der irdischen Welt nichts zu tun hat, noch eine neue Strömung in der Kunst oder überhaupt in der Kultur, sondern vor allem und vorwiegend eine politische Bewegung, deren Aufgabe die Schaffung eines nationalen Staates ist. Dieser zu schaffende Staat muß aber, so oder anders, direkt oder indirekt, in Widerspruch zu dem Staate treten, in dem die Zionisten leben und sich betätigen.

Freilich, in einem großen, lebens- und machtvollen Staate ist diese theoretisch beträchtliche Gefahr in Wirklichkeit vielleicht gering. Denn auch die Zionisten stellen Soldaten, zahlen Steuern, erfüllen die Gesetze und bleiben, ob sie wollen oder nicht, mehr Bürger des bestehenden, als des von ihnen erträumten Staates. Anders ist es aber, wenn der Staat, in dem sie lebten, zerstört ist, wenn nur der Boden — denn dieser ist ja unzerstörbar — zurückgeblieben, aber auch geschändet ist, wenn nur die Bevölkerung — denn sie ist ja unaustilgbar — zurückgeblieben, aber versklavt ist, und wenn der Bürger seiner Pflicht gegenüber dem zerstörten Staate nur genügen kann, indem er ihm sein ganzes Denken, seine

Arbeit, seine Mühe widmet, stets an seine Wiederherstellung denkt und für diese Wiederherstellung alles, was in seinen Kräften steht, tut. In einem solchen Falle steht nämlich der Zionist zwischen einem Staate, der bereits aufgehört hat, zu existieren, und einem noch nicht existierenden Staate. Da aber sein Ideal der Zukunftsstaat ist und die Tatsache der Zerstörung der Großmächte seine Hoffnung beflügelt, — denn wenn die Obersten zu unterst gekommen sind, können auch die Untersten zu oberst kommen, — so macht die Wahl ihm keine Qual. Wir sehen daher wirklich, daß der russische Zionist in seinem Denken einfach von der Tatsache der Nichtexistenz Rußlands ausgeht. Sie können es oft bei einer Unterhaltung hören oder in einem Briefe lesen, daß es für einen Juden heute natürlich keinen Sinn habe, in Rußland zu leben und es für ihn darum die rechte Zeit sei, „heim zu fahren". Allein weder der, der es sagt, noch der, der es schreibt, fährt „nach Hause" (im Jahre 1922 wanderten in Palästina nur etwas über 6000 Juden ein), sondern beide bleiben ruhig in Berlin am Kurfürstendamm oder in ähnlichen Gegenden Wiens, Warschaus, Rigas, und wenn sie an Rußland zurückdenken, so nur, um durch ein argumentum a contrario sich in ihrem Glauben an Zion zu bestärken. Sogar der Glaube an die Aktion der Zionistenbank wird auf eine ähnliche Weise befestigt: es wird da bewiesen, daß der Käufer dieser Aktien „sich vor der Wiederholung durch die der hundertprozentigen Verluste nach der Art der russischen Wirren verursachten sichert". Daß aber er, der in Rußland auf der Scholle aufgewachsen ist, vielleicht auch etwas tun muß, damit dieses Land aus dem Nichtsein in das Sein zurückkehre, — das kommt dem Zionisten nicht in den Sinn: er kann ja ohnehin schon nicht den hundertsten Teil der Pflichten erledigen, die ihm sein Zukunftsstaat auferlegt.

Dies alles ist für den Zionisten „natürlich". Immerhin ist nichts Uebernatürliches daran, daß die Zionisten, obschon sie ihre Kräfte einem Staate widmen, der weder mit unserem noch mit ihrem Vaterland etwas zu tun hat, gleichzeitig doch noch an Rußland denken. Dieses Land gibt ihnen zunächst einen Grund zu klagen: Im „gewesenen Rußland" gab es Judenpogrome, einen „Ansiedlungsrayon" usw.: es ist leicht, Gründe zu finden, um diesem Lande Böses nachzutragen. Sodann aber weiß der Zionist sehr wohl, daß auf den weiten Ebenen Rußlands auch heute noch Millionen von

Juden leben und in ihrer Hauptmasse dort auch fernerhin werden leben bleiben; für ihn als Ueberjuden kann es daher nicht gleichgültig sein, welches Schicksal diesem Lande bevorsteht; kommt hier beispielsweise die Reaktion, so könne es den Juden schlecht ergehen, unter den Bolschewisten aber genießen sie die Gleichheit. Vor allem aber ist es für den russischen Zionisten, der tief in weltpolitischen Sorgen steckt, dem Völkerbund die Leviten liest und dem Hause der Lords Verweise erteilt, Deklaration und Mandat*) miteinander vermählt und die zionistischen Geldsammlungen in der ganzen Welt von Süd-Afrika bis Canada zu überwachen hat, unmöglich, sich nicht auch für das größte und ihm immer noch nahestehende Land der Welt politisch zu interessieren: Minsk und Odessa, Moskau und Charkow sind ihm ja doch nicht bloß geographische Namen. Welche Richtung aber diese seine Teilnahme nimmt, das wird von der Natur des Zionismus selbst bedingt: müssen nämlich die Juden ihren eigenen Staat haben, und zwar auf demselben Boden, auf dem ein jüdischer Staat einst existiert hat, obwohl schon zweitausend Jahre lang nur historische Reminiszenzen den Juden mit diesem Boden verbinden, so muß folgerichtig auch jeder Stamm und jede Sprache ihren Sonderstaat erhalten, unabhängig von den sonstigen Verhältnissen: dem Raum, der Bevölkerungszahl, der Kultur, den tatsächlichen Machtverhältnissen. Für Rußland aber bedeutet dies — Zersplitterung als idealer Zustand! Darum nennt sich die Organisation der russischen Zionisten nicht eine russische, sondern eine „Russisch-ukrainische"; darum verbrüderten sich die Zionisten und die ihnen nahestehenden jüdischen Gruppen so eifrig mit den ukrainischen Autonomisten; darum erscheint den extremen Vertretern des Zionismus selbst die russische revolutionäre Demokratie nicht sicher genug, und es werden ihr „Machtgelüste gegenüber allen Völkern, die einst unter der Herrschaft des russischen Staates lebten", vorgeworfen. Der Vertreter dieser Ansicht weigert sich zu verstehen, warum „die Einheit des russischen Territoriums, das durch blutige und eigenmächtige Aneignung fremder Länder entstanden ist, ein so hohes und unantastbares Prinzip ist"; und er hat nichts dagegen, die tausendjährige Geschichte Rußlands rückwärts verlaufen zu lassen — im Laufe von vierundzwanzig Stunden.

*) Akte der Entente und des Völkerbundes, durch die das Recht der Juden auf eine „nationale Heimstätte" in Palästina anerkannt wurde. Anm. des Uebersetzers.

Da es aber bisher trotz aller Mühen noch niemandem gelungen ist, ein Territorium richtig zuzuschneiden und für dieses eine ganz homogene Bevölkerung durchzusieben, und da ein jeder der angeblichen „Nationalstaaten", die während der europäischen Wirren entstanden sind, nun selber mit einem Dutzend von Nationalfragen ringt, so haben die Zionisten noch eine weitere Sorge: die Rechte der nationalen Minderheiten in diesen Staaten zu sichern. Darum gibt es in dem Presseorgan der russischen Zionisten in Berlin eine ständige Rubrik „Unter den Nationalitäten", in der die Zwistigkeiten zwischen jenen selbständig und staatlich gewordenen Nationen und den in ihrer Mitte lebenden Fremdstämmigen, die ja gleichfalls nach der Selbstbestimmung streben, sorgfältig verfolgt werden. Wie die Zionisten ihre rührende Sorge um die Selbstbestimmung selbst geringer Minderheiten innerhalb der fremden Staaten mit ihrem eigenen Anspruch vereinigen können, einen jüdischen Nationalstaat in einem Lande zu schaffen, in dem es nicht einmal 12 Prozent Juden gibt, ist nicht verwunderlich: sie sind ja nicht die Ersten und nicht die Letzten, die derartige Widersprüche miteinander verbinden. Es ist ferner selbstverständlich, daß der Zionist sich besonders für die Selbstbestimmung der Juden in Rußland interessiert. In diesem Punkte aebr kommen die Wege des Zionismus und die des Bolschewismus einander ganz nahe. Ist doch Sowjet-Rußland nicht etwa ein imperialistischer Staat, sondern ein Verband freier Republiken; da gibt es eine tatarische Republik eine Baschkiren-Republik und andere Republiken aller Arten; jede Völkerschaft darf dort eine eigene Schulsprache haben, ja man bildet für sie eigene Lehrer aus und verfaßt für sie in liebenswürdiger Weise ihre eigenen Lehrbücher. In Wirklichkeit kann es dort keine Selbstbestimmung geben, wo die menschliche Persönlichkeit nichts gilt, wo die Sprache eines Volkes, ebenso wie sein ganzes Besitztum, für die Gewalthaber nur ein Mittel zur Befestigung ihrer eigenen Herrschaft darstellt, wo die Sprache dem Menschen nicht gegeben ist, um Gott im Himmel, sondern um die Sowjet-Machthaber im Kreml zu verherrlichen. Allein auch um die Gleichheit steht es dort nicht besser als um die Selbstbestimmung, und dennoch wird sie hochgeschätzt. So schätzt man auch die Autonomie hoch. Der heutige Verband der Republiken Sowjetrußlands ist doch etwas ganz anderes, als das frühere „einige unteilbare" Rußland, das dem Zionisten nunmehr als etwas

Vorsintflutlich-Barbarisches erscheint. In bezug auf die jüdische Selbstbestimmung existiert zwar zwischen den Zionisten und den Bolschewisten eine wesentliche Meinungsverschiedenheit, nämlich in der Frage der hebräischen Sprache, der die jüdischen Bolschewisten feindlich gegenüberstehen. Allein hier kann man gegen die jüdischen „unechten" Kommunisten die Unterstützung der nichtjüdischen in Anspruch nehmen. Der Zionist und der Bolschewist stehen hier jedenfalls auf gemeinsamem Boden und verstehen einander: sie können wohl miteinander streiten, können aber auch einen Kompromiß schließen.

Ferner halten die Bolschewisten natürlich ebensowenig auf die Unantastbarkeit des russischen Territoriums wie die Zionisten (obwohl es bereits einige müßige Ideologen gibt, die in den Bolschewisten neue „Sammler russischen Landes" erblicken) Mit echter Großzügigkeit der Habenichtse haben die Bolschewisten vielmehr darauf verzichtet, was nie ihr Eigentum war, worauf im Westen Rußlands eine Reihe neuer Staaten entstand. Da aber diese kleinen Völker ihre staatliche Existenz inmitten eines Chaos erlangten, über dem nicht der Geist Gottes, sondern der Geist Wilsons schwebte, so folgerten die gläubigen Gemüter daraus, daß jene beglückten Völker nach dem Gebot dieses Geistes auch handeln werden und die Selbstbestimmung auch den Anderen gewähren werden. Für die Zionisten entstand damit eine neue Sorge, für die Rußland zersetzenden Kräfte ein neues Betätigungsfeld. Allein hier überschreiten wir schon die Grenzen des Zionismus; hier wetteifern mit den Zionisten jüdische Autonomisten verschiedenster Schattierungen, die wir an dieser Stelle indessen nicht näher zu unterscheiden brauchen.

Für die Autonomisten stellt nun die Personalautonomie, also die Selbstbestimmung nicht der Gebiete, sondern der Nationalitäten — auch wenn sie innerhalb anderer ethnischen Massen verstreut leben — stellt insonderheit die Organisierung der zerstreuten Judenheit zu autonomen Verbänden innerhalb der fremden Staaten ein ebenso hohes Ideal und ein gleiches Allheilmittel dar, wie für die Zionisten der Judenstaat und das „Nationale Heim"; die Autonomie ist für sie der Grundzug in dem Bilde jener „besseren Welt", die geschaffen werden müsse und an deren Schaffung, wie wir sahen, auch die Zionisten mitarbeiten, obwohl sie sich diese Welt etwas anders vorstellen. Die Autonomisten sind ebensolche Phantasten

wie die Zionisten, nur haftet etwas Provinzielles, Kleinstädtisches an ihnen im Gegensatz zu dem weltpolitischen Gebahren der Zionisten. Die Umwandlung der Welt besahen sie vielleicht noch naiver als die Zionisten. So beeilte sich der Haupttheoretiker des Autonomismus und sozusagen der offizielle Geschichtsschreiber des russischen Judentums, kaum, als er der bolschewistischen Gefangenchaft entronnen war, seine Betrachtungen zu veröffentlichen, in denen er der Enge des menschlichen Strebens den schöpferischen Schwung der Geschichte gegenüberstellte: Wir hätten darüber gestritten, ob Judenstaat oder Selbstbestimmung innerhalb der fremden Staaten, die verschwenderische Geschichte aber hätte uns sowohl das Eine wie das Andere gewährt. So manchem wird es freilich scheinen, daß dieser Geschichtsschreiber dem Aktiv der Wirren etwas allzu voreilig eine solche Fülle von Wohltaten gutgeschrieben hat; der Geschichtsschreiber selber aber hat diese Empfindung nicht und findet in der Autonomie vielmehr einen Trost inmitten des Elends der Gegenwart. Und wieviel Juden trösten sich mit diesem Trugbild!

Die Frage, ob es in Litauen einen jüdischen Minister geben wird, wie er beschaffen sein wird — oder aber ob es ihn überhaupt nicht geben wird, diese Frage füllt wochen- und monatelang die Spalten der Zeitungen und die Köpfe von tausend und abertausend Juden an. Und zwar nicht nur die der Zionisten oder der Autonomisten, sondern der Mehrheit der russischen Juden, namentlich der außerhalb des heutigen Rußland lebenden. Denn die physisch, materiell und geistig zerrüttete, zersplitterte, ihrer geistigen Mittelpunkte beraubte russische Judenheit wird auch nicht von dem einen großen Gedanken geeinigt, der uns Alle in der Gegenwart hätte einigen müssen: dem Gedanken an Rußland und an dessen Wiedergeburt, und so folgt diese Judenheit heute leichter denn je jedem Irrlicht, jedem Gespenst. Wohlgemeinte Juden bemühen sich um einen Minister für uns. — Dank sei ihnen; Andere um einen Staat für uns: Dank sei auch ihnen. Allein um Rußland kümmert sich keiner von denen, die zu den Juden und im Namen der Juden sprechen. Uns, den Wenigen, die an Rußland erinnerten, erwidern die Zionisten, daß die Juden mit Rußland „erst seit 1772“ verbunden seien, daß die Juden „in den neuen Nationalstaaten in hartem Ringen sich immerhin echte Bürger- und Nationalrechte erkämpft und daher keinen Grund haben, ihren neuen Vaterländern

weniger patriotisch gegenüberzustehen als sie einst Rußland gegenüberstanden", daß die Juden in den neuen Staaten Großes und Bedeutendes errungen hätten und diese Errungenschaften zu schätzen und zu hüten wüßten.

V.

Der Zionismus und der Autonomismus erschöpfen eigentlich den Gehalt der politisch gefärbten jüdischen Oeffentlichkeit der Gegenwart. Der sogenannte „Bund", der sich als Vertreter der „jüdischen Arbeitermassen" aufspielte, schloß sich in seiner aktiveren Mehrzahl den Bolschewisten an und leistet auch jetzt bei der Sowjetmacht Dienste als Gensdarm für die Ueberwachung der jüdischen Bourgeoisie, das heißt einfach der in Rußland verbliebenen Juden. Jene drei Juden — heute übrigens, wie mir scheint, nur zwei — die in Mittel- sowohl als in Westeuropa die russische sozialdemokratischen Arbeiterpartei repräsentieren, gehören der jüdischen Oeffentlichkeit bestimmt nicht an. Gleichfalls außerhalb der letzteren stehen vereinzelt noch in der Judenheit begegnende „Kadetten", die sich swar von Moses und den Propheten, beileibe aber nicht von Paul lossagen werden: Paul Miljukoff ist für sie unfehlbar, die Revolution war eine gütige Fee, die aber von dem bösen Zauberer Bolschewismus verscheucht wurde, der nun ihren Platz einnimmt, und jetzt bestehe die ganze Aufgabe darin, durch Zaubermittel desselben Miljukoff den bösen Zauberer in einen gütigen zu verwandeln. Diese „Juden kadettischen Glaubens" nehmen eine Uebergangsstellung ein und sind sozusagen ein Mittelglied zwischen dem revolutionären Aberglauben im Judentum und dem Aberglauben von der Pflicht des russischen Fortschrittlers zur Judophilie. Im letzteren Falle gesellt sich übrigens zu dem Aberglauben oft der Eigennutz. Ich wäre bereit, einen teuren Preis dafür zu zahlen, wenn die Judophilie aufhören würde, verschiedenen Fahnenflüchtigen von der vaterländischen Front als sichere Zufluchtsstätte zu gelten.

Allein es gibt auch eine unpolitische jüdische Oeffentlichkeit, die gut organisiert und innerhalb des Judentums — und zwar nicht nur des russischen — sehr einflußreich ist. Diese Oeffentlichkeit, obwohl sie in ihren unmittelbaren Aufgaben nichts mit der Politik zu tun hat, ist dennoch eine üppige Quelle politischen Einflusses,

und zwar desselben destruktiven Einflusses, wie die oben erwähnten politischen Strömungen. Sie setzt sich aus allerhand Vereinen und Hilfskomitees zusammen. Solche Institutionen gab es zwar auch früher, aber während des Krieges vermehrten sie sich zugleich mit der Vermehrung des Elends und gewannen an Einfluß. Jetzt, da die Nöte unzählbar und das Elend unerschöpflich ist, haben diese Hilfsorganisationen erst recht übergenug zu tun. Welcher Weg führt aber von dieser sozialen Arbeit zu der destruktiven Politik? Wenn wir es uns einmal klar gemacht haben, werden wir auch erfahren, worin das eigentliche Uebel wurzelt und worin sich die politische Wirkung dieser Institutionen der sozialen Wohltätigkeit äußert.

Vor allem neigen diese Menschen schon dank ihrem intimen Verkehr mit der Sowjetmacht zu einer Versöhnungspolitik, zur Hinnahme des großen Unrechts des Bolschewismus und zu seiner Beschönigung. In der freien Republik der Bolschewisten kann man doch keinen Hungernden satt machen und keinem Verwundeten die blutenden Wunden verbinden ohne die zudringliche, primitiv-rohe Vormundschaft der wohltätigen Sowjetmacht. Das ist übrigens noch der günstigste Fall. Schlimmstenfalls stellt sich diese Macht zwischen den Helfer und das Opfer — das Opfer derselben Macht — und das Stück Brot erreicht den Mund des Hungernden erst, nachdem es durch die schmutzigen Hände der allgewandten und skrupellosen Diener der kommunistischen Macht hindurchgegangen ist. So sind also die Hilfeleistenden gezwungen, sich an die Verhältnisse anzupassen, und zwar nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, seelisch. „Küsse die Hand und spuck aus"; das kann man einmal tun.*) Wenn man aber tagtäglich küssen muß, sucht man sich schließlich einzureden, daß die Hand, die man mit den Lipben berührt, nicht allzuschmutzig sei. Dieser Selbsttäuschung zu entgehen ist nicht leicht und jedenfalls übersteigt es die Kräfte der Menschen, die auf der untersten Stufe der Erniedrigung stehend, dreimal täglich zu Gott beten: Rette uns vor der Reaktion!

Da ist einer, der sich Anpassenden: Vor einiger Zeit kam nach Berlin aus Rußland ein jüdischer Politiker und zugleich russischer Volkstümler, um hier ein Hilfskomitee für die hungernden Juden ins

---

*) Wenn man von einem Räuber im Walde überfallen wird. (Aus der Begegnung des Helden der Erzählung „Die Kapitänstochter" mit dem Bauernanführer Pugatschoff). Anm. des Uebers.

Leben zu rufen, was ihm auch gelang. In seinem Bericht über die Lage der jüdischen Bevölkerung im hungernden Rußland hielt er es für nötig, unter anderem zu sagen: „Es wäre unrichtig, die Verantwortung für die Hungersnot dem in Rußland herrschenden politischen System aufzubürden, denn die Hungersnot war ja auch in der Vergangenheit eine regelrechte Begleiterscheinung des russischen Lebens, die sich alle 5—7 Jahre wiederholte. Der Sowjetmacht kann man nur den Vorwurf machen, daß sie beim Entwurf ihrer revolutionären Perspektiven die Hungersgefahr außer Betracht ließ, sodaß sie in dem Augenblick, da diese Gefahr eintrat, außerstande war, mit ihr fertig zu werden. Der Hungertod wäre dann nicht zu einer solchen Elementarnot geworden". Welche peinliche Vorsicht und Mühe, um nur ja nicht das zarte Gewissen der Sowjet-Machthaber allzusehr zu belasten! Vor mir liegt jetzt gerade ein Aufsatz von S. N. Prokopowitsch, der ja bekanntlich durchaus nicht den Reaktionären angehört, und da lese ich: „Im Gebiete der Schwarzen Erde führten die Trockenheit und die Mißernte, kompliziert durch den Hunger — diese notwendige Folge der Verpflegungspolitik der Sowjet-Regierung — zu einer beträchtlichen Verminderung der Saatfläche". All das und noch mehr als das wußten wir ja Alle auch vor der Entdeckung des Herrn Prokopowitsch, und der erwähnte Berichterstatter, Dr. Gran, wußte es natürlich ebensogut. Er hätte auch leicht auf den Gedanken kommen können, daß man gerade in bezug auf die jüdische Bevölkerung, die eine städtische ist, den Sowjethunger keineswegs mit den früheren Hungersnöten vergleichen kann. Erstens deshalb, weil der Städter in früheren Zeiten nicht in dem Maße wie heute von der Ernte abhing; er lebte von den städtischen Berufen, auf die der Ausfall der Ernte nur mittelbar einwirkte; heutzutage aber sind diese Berufe vernichtet und zwar nicht durch die Hungernden, sondern durch ihre Peiniger. Zweitens überfiel der Hunger mit seiner ganzen Last jetzt eine städtische Bevölkerung, die durch ein vier Jahre lang währendes halbhungriges Leben von der Sowjet-Ration ohnehin total erschöpft war, — ein früher unbekannter Fall. Als Arzt war der Berichterstatter wohl imstande, diesen Umstand nach Gebühr einzuschätzen, als jüdischer Patriot hatte er Anlaß genug, um sich zu entrüsten. Statt der Entrüstung vernahmen wir aber nur eine elende, verlogene, unwürdige Apologie.

Daran ist übrigens nichts spezifisch jüdisches. Als es Frau Kuskowa schien, daß die zusammen mit der Sowjet-Regierung Rußland retten werde, beeilte sie sich, in der Petersburger „Roten Zeitung" ein Geisteswerk zu veröffentlichen, in dem sie der Zarenregierung, die die Gesellschaft gehindert habe, den Hungernden zu helfen, die proletarische Macht gegenüberstellte, die die Oeffentlichkeit zur Mitarbeit auffordere. Der Teufel hatte ja stets als Preis für seine Dienste die Seele des Menschen gefordert. Das war sein Minimum-Programm. Nun aber ist der Teufel zum Bolschewist geworden und stellte ein Maximum-Programm auf: für die Ehre, ihm dienen zu dürfen — selbst den russischen Hungernden zu helfen, bedeutet ja, der Sowjetmacht einen Dienst erweisen — muß der Mensch mit seiner Seele bezahlen. Diesen Preis zu zahlen sind sowohl Frau Kuskowa als Dr. Gran gleicherweise bereit. Ein Unterschied zwischen „den Anderen" und „uns" bleibt nichtsdestoweniger bestehen, und zwar nicht zu unsern Gunsten. Was nämlich dort, in der russischen Gesellschaft, eine Frau Kußkowa vertritt, das vertritt bei uns Juden die Oeffentlichkeit; eine andere Oeffentlichkeit haben wir ja nicht.

Wenn also am Ende ihres Weges, bei der Verteilung der Hilfsmittel, die Aufgabe unserer Hilfskomitees sich gewissermaßen von selbst erweitert und sie außer der Speisung der Hungernden auch die Nackten bekleiden, d. h. die tierische Nacktheit der Bolschewisten und deren Herrschaft schamhaft verdecken müssen, so geschieht es im Beginn ihrer Tätigkeit, bei der Sammlung von Mitteln, gleichfalls von selbst, daß sie alles und alle, die im vorbolschewistischen Rußland und vor der Revolution eine erhaltende und aufbauende Kraft waren, herabwürdigen und anschwärzen, ebenso wie sie es gegenüber Allen tun, die für die Befreiung Rußlands von dem schweren und schändlichen bolschewistischen Joch kämpften und weiter zu kämpfen bereit sind. Damit die vielen Hilfsorganisationen mitten in der gegenwärtigen Not ihre Aufgaben halbwegs verwirklichen können, damit sie ihr ziemlich zahlreiches und gut honoriertes Personal bezahlen können, sind sehr große Geldmittel erforderlich. Diese Geldmittel gibt nun fast ausschließlich Amerika. Es ist mir nicht bekannt, wieviel die alteingesessenen amerikanischen Juden geben und wieviel auf die russischen Juden entfällt, die im Laufe der letzten 25 Jahre sich in großer Zahl in den Vereinigten Staaten niedergelassen haben. Jedenfalls aber ist es

unzweifelhaft, daß gerade die russischen Auswanderer in Amerika von dem ganzen Hilfswerk am meisten Aufhebens machen. Unter ihnen können aber pro-bolschewistische Ideen sich leicht, dagegen anti-bolschewistische nur mit der größten Mühe Bahn brechen.

Die Mehrzahl der nach Amerika ausgewanderten russischen Juden hatte Rußland mit der Vorstellung verlassen, daß es für einen Juden unmöglich sei, in diesem Lande zu leben, daß er hier auf Schritt und Tritt bedrängt werde, daß seine Habe und sein Leben selbst vogelfrei seien. Nachdem nun diese Menschen sich dem wirklich freien und machtvollen amerikanischen Leben eingegliedert hatten, erfaßte sie sehr schnell ein Gefühl der Verachtung nicht etwa Rußland gegenüber — kompetente Beobachter behaupten vielmehr, daß die russischen Juden in Amerika selbst nach Jahrzehnten noch ein Heimweh haben —, wohl aber dem russischen politischen Regime gegenüber. Die amerikanische Freiheit jedoch saugen diese Neuankömmlinge vermittels ihrer, in jiddischer Sprache erscheinenden Zeitungen, in sich ein, unter denen die wenig wählerischen, marktschreierischen, natürlich sozialistischen Blätter und Blättchen bei weitem überwiegen. Nun, für Menschen mit solchen Erinnerungen und Vorstellungen hatte sich das bolschewistische Rußland leicht in das gelobte Land verwandelt: da ist doch Gleichheit, und Sozialismus, und eine jüdische Regierung. Ich sah in Moskau und Petersburg Juden, die unter dem Einfluß dieser Vorstellungen von Amerika nach Rußland zurückgekehrt waren, ich hörte von ihren echt bolschewistischen Leiden, die sie von dem Tage der Ueberschreitung der russischen Grenze an erleiden mußten, und ich beobachtete dann selbst, wie diese Opfer der bolschewistischen Propaganda und der eigenen Verblendung schließlich bereit waren, gleichgültig wohin zu fliehen, wenn sie nur die Möglichkeit gehabt hätten, der bolschewistischen Gefangenschaft zu entrinnen. Allein aus dieser Gefangenschaft gibt es, ebenso wie aus dem Jenseits, kein Zurück, und so hat das russisch-jüdische Amerika auch heute nur noch eine sehr nebelhafte Vorstellung davon, wie die Menschen im bolschewistischen Rußland und wie dort namentlich die Juden leben.

Aus diesem Milieu werden also die Mittel unserer Hilfsorganisationen geschöpft. Wenden Sie sich einmal an einen Menschen mit einer Bitte um Hilfe für eine ruinierte Familie, für schutzlose Waisen — er wird darauf gemäß dem Maße seines Mitleids reagie-

ren. Sagen Sie ihm aber, daß dieser Ruin von Ihrem gemeinsamen Feinde, einem Reaktionär, einem Weißen, einem Monarchisten verursacht ist — und er wird sich ereifern, Liebe und Haß, gute und schlechte Gefühle werden sich bei ihm verbinden und ein größerer Erfolg wird erzielt werden. Die, die nach Geldmitteln suchen, befinden sich also in bezug auf den Reaktionär, den Gegenrevolutionär, den Pogromhelden in einem Falle, von dem man sagen könnte: wären letztere nicht da, so müßte man sie erfinden. Aber die Geldsuchenden brauchen nichts zu erfinden. Mit seltenen Ausnahmen haben sie ohnehin Vorstellungen, die von denen unserer Stammesgenossen in Amerika sich nur sehr wenig unterscheiden. Sie sind ausreichend aufgeklärt, um zu wissen, daß die Revolution für die Juden, die Gegenrevolution gegen die Juden ist, daß die Roten keine Progrome machen, während die Weißen grausame Pogrommacher sind; sie sind aber nicht so wißbegierig und über alles, was um uns herum geschieht, nicht so sehr beunruhigt, um das Bedürfnis zu fühlen, diesen dürftigen Wissensvorrat zu erweitern oder wenigstens nachzuprüfen. Und würde einmal in den jüdischen Vierteln New-Yorks der Zweifel entstehen, ob das Dasein des russischen Judentums wirklich so sehr mit der Herrschaft der Bolschewisten über Rußland verknüpft ist, wie es behauptet wird, so würden die Nachrichten, die die Hilfskomitees nach Amerika in Hülle und Fülle liefern, diesen Zweifel leicht beseitigen; aber auch umgekehrt: würde in einem der Komitee-Mitglieder das Gefühl der Verantwortlichkeit erwachen und wollte er sich über seine Tätigkeit Rechenschaft abgeben, so würde er bald auf den Widerstand der amerikanischen Oeffentlichkeit, mit der er zusammenarbeitet, stoßen und wieder ruhig werden.*)

Diese bedauerliche Einigkeit zwischen unseren Komitees und der überseeischen Judenheit wird noch durch ein drittes Element ergänzt, das jenem Element der russischen Selbstverwaltung entspricht, dem gerade die Bezeichnung „drittes Element“ gegeben worden war. Ebenso, wie die Institutionen der russischen Selbstverwaltung, der russischen Industrie und des Handels, gleich

---

*) Neueren Nachrichten zufolge macht sich übrigens in Amerika eine Wendung bemerkbar: man beginnt dort die wahre Natur der Bolschewisten und die Bedeutung der bolschewistischen Herrschaft für die Juden zu erkennen. Dies prägt sich vor allem in der schroffen Aenderung des Verhältnisses der jüdischen Presse zu den Bolschewisten aus.

wie einen Grindigen Schorf, ein Stab bezahlter Mitarbeiter radikalster Art umgab, die zwar das ihnen anvertraute Amt ganz geschickt verwalteten, es aber vor allem als Stoff für politische Propaganda benutzten, ebenso geschah es auch mit den jüdischen Institutionen. Das „dritte Element" wird hier fast durchweg von den Nationalsozialisten vertreten. Allerdings nicht von Nationalsozialisten bayrischen Schnittes. Bei diesen heißt es ja: Obwohl ich Sozialist bin, so bin ich doch vor allem ein Sohn meines Volkes und werde daher gegen alles kämpfen, was die Kräfte meiner Nation unterwühlt. Unser jüdischer Nationalsozialist dagegen will das jüdische Volk vor allem in eine politische Nation verwandeln und ist auch selber Sozialist aus allgemeinen Gründen. Er will also die Welt mit einem Schlag nach zwei Richtungen hin umbauen, nach der horizontalen und nach der vertikalen hin. Es sind das ganz oberflächliche und vollkommen untaugliche Menschen. Ihr Gewicht in der jüdischen Oeffentlichkeit ist auch verschwindend gering. Aber in den Komitees ist ihr Einfluß sehr beträchtlich, und auf diesem Wege beeinflussen sie auch die jüdische öffentliche Meinung. In welcher Richtung — ist unschwer zu erraten. Da sie fortwährend mit sozialer Hilfstätigkeit zu tun haben, die natürlich lauter Unglücklichen gewidmet ist, und da das Unglück der Welt stets von irgend einem Unheilstifter: dem Imperialisten, dem Antisemiten, der Bürokratie, der Reaktion, der Bourgeoisie verursacht wird, so erinnert jedes neue Opfer sie an die Unvollkommenheit unserer Welt, und so schließt sich ihre Berufstätigkeit mit ihren Anstrengungen, die Welt zu verbessern, zu einem Kreis zusammen.

Daß diese Leute die Bolschewisten der „Reaktion" vorziehen, ist selbstverständlich. Als Mittel in dem Propagandakampf gegen die Reaktion aber dienen ihnen die „Pogroms", d. h. die furchtbaren Metzeleien und Raubzüge gegen die Juden, die im Laufe der ersten vier Jahre der russischen Wirren in ganz Süd-Rußland stattfanden und auch heute noch nicht ganz aufgehört haben. Das Material über all dieses Elend wird nun vornehmlich von unseren Nationalsozialisten, natürlich unter gütiger Mitwirkung der Bolschewisten(denn im Reiche der sozialistischen Freiheit kann ja ohne die Machthaber nichts geschehen) gesammelt und bearbeitet, den jüdischen Zeitungen geliefert und auch in Vorträgen, Broschüren und vielbändigen Werken in die Oeffentlichkeit lanciert. In Moskau begegnete ich wiederholt geschickten jungen Leuten dieser Art, die es fertig brach-

ten, gleichzeitig drei Geschäfte zu verrichten: als sozialistische Genossen schmuggelten sie nach Polen bolschewistische Literatur hinein, diese ihre privilegierte Lage benutzten sie, zweitens, um jüdische Bourgeois insgeheim und gegen gute Rechnung über die polnische Grenze aus Rußland hinaus zu befördern; drittens brachten sie das Material über die Judenpogrome nach West-Europa und hielten hier darüber Vorträge. Als ich gegen eine solche Vielseitigkeit meine Mißbilligung äußerte, bekam ich eine ebenso verwunderte wie empörte Antwort: — Das ist ja — Antisemitismus!

Damit will ich durchaus nicht die Zuverlässigkeit des Materials über die „Pogrome" herabwürdigen; dies ist nämlich eine Frage für sich, die in jedem Einzelfall geprüft werden muß. Es ist immerhin von vornherein klar, daß die Verwertung dieses Materials und dessen Beleuchtung vollständig von der Auffassung und dem Geschmack derer abhängt, die über dieses Material verfügen. Um aber eine Vorstellung von diesem Geschmack zu geben, genügt es hier nur einen Satz aus einem Büchlein zu zitieren, das in Berlin im Jahre 1922 erschienen ist und den Titel „Die Pogrome in der Ukraine" mit dem Untertitel: „Die Periode der Freiwilligen Armee" trägt. Der Verfasser dieses Büchleins macht Enthüllungen über das Kommando der Weißen Armee und sucht zu zeigen, daß diesem ein aufrichtiger Wille zu dem Kampfe gegen die Judenpogrome fehlte. — „Hätte das Oberste Kommando wirklich den aufrichtigen Wunsch gehabt, die Judenpogrome zu bekämpfen, so hätte es doch die Juden wenigstens als gleichberechtigte Bürger, als einen organischen Teil der Bevölkerung anerkennen müssen, der ebenso wie die sonstige Bevölkerung das Recht hat, auch in seiner Mitte Bolschewisten zu haben (wenn der Bolschewismus für die Freiwilligenarmee ein „Verbrechen" darstellte), für deren Vorhandensein er also nicht nach dem mittelalterlichen Prinzip der Gesamtschuld zu haften hat." Von den Ansprüchen, die dieser bemerkenswerte Satz in sich enthält, soll weiter ausführlicher gesprochen werden. Hier interessiert uns dieser Satz, soweit in ihm die Persönlichkeit des Verfassers zum Ausdruck kommt. Auf den ersten Blick erscheint es nämlich unbegreiflich, was das Kommando der Weißen Armee eigentlich noch mehr für die Juden tun sollte, wenn schon die Gleichstellung mit der übrigen Bevölkerung dem Verfasser als „das Wenigste" erscheint. War das Kommando doch nicht etwa verpflichtet, uns Juden als höhere Wesen anzuerkennen? Dieses „Wenigstens" wird aber be-

greiflich, sobald man den in Klammern stehenden Vorbehalt betrachtet: „Wenn der Bolschewismus für die Freiwilligenarmee ein „Verbrechen" darstellte." Für den Verfasser selbst, obwohl er durchaus kein Bolschewist, sondern nur ein jüdischer Nationalsozialist, und zwar der harmlosesten einer ist, ist nämlich der Bolschewismus von einem Verbrechen so weit entfernt, daß er dieses letztere Wort behutsam mit Gänsefüßchen versieht, um ja nicht die makellose und empfindliche Ehre der Bolschewisten auch nur indirekt zu verletzen. Wäre also das Kommando auf der Höhe, so hätte er sich dem Bolschewismus gegenüber derselben Duldsamkeit befleißigen müssen, wie Herr Stief, der Verfasser des Büchleins, selbst. Da aber das Oberkommando in Wirklichkeit unfähig war, sich zu einer solchen Höhe der Auffassung aufzuschwingen, so hätte es wenigstens uns Juden das Recht zusprechen sollen, unsere eigenen Bolschewisten zu haben usw.

Mit solchen Augen wird also das Material über die „Pogrome" betrachtet, von solchen Händen wird es gesammelt und bearbeitet. Kein Wunder, daß die Bolschewisten die Sammlung dieses Materials und seinen Export so gern unterstützen; kein Wunder, daß sie das soeben erwähnte Büchlein sogleich nach dessen Erscheinen in einer Anzahl von zwanzigtausend Exemplaren zum Zweck seiner Verbreitung ankaufen. Ihre Mühe macht sich vollauf und sogar übervoll bezahlt. Vor allem innerhalb der Judenheit selbst, die einen genugsam vorbereiteten Boden für eine solche Saat darstellt.

Für den Durchschnittsjuden ist die Weiße Armee eine Räuberbande, der Weiße ist für ihn mit Judenmörder gleichbedeutend. Diese Identität wird gar nicht bewiesen, darüber wird nicht diskutiert, sie wird nur nebenher erwähnt, da sie als selbstverständlich vorausgesetzt wird. In einer Wochenschrift, die in russischer Sprache erscheint, wird z. B. aus Prag mitgeteilt, daß dort jüdische Elemente vorhanden sind, „die ganz außer Betracht bleiben müssen. Es ist der Auswurf der jüdischen Oeffentlichkeit, der sich mit Wrangel verbrüdert und mit dessen Armee den ganzen langen Weg bis nach Prag durchgemacht hatte". General Wrangel wird vermutlich nicht wenig erstaunt sein zu erfahren, daß er jüdische Verwandte hat; aber der jüdische Berichterstatter eines jüdischen Presseorgans sagt sich unbedenklich von seinen wirklichen Verwandten los, da er sie der Sympathie für Wrangel verdächtigt! Mein Auftreten auf einer Versammlung zu Ehren der fünften Wiederkehr des Gründungs-

tages der Weißen Armee wurde daher ganz folgerichtig von der jüdischen Gesellschaft als freche Herausforderung aufgefaßt. Ich frage mich: Was ist geschehen? Bin ich von der Judenheit abgefallen oder hat sich die Judenheit im Dickicht der Worte verirrt und sich selbst verloren? Lassen wir das Konventionelle beiseite. Ich stelle mir eine solche Frage überhaupt nicht und kann sie mir auch nicht stellen. Denn mit Gewißheit des unmittelbren Erlebens weiß ich, daß das unwürdige Verhalten der Juden gegenüber Menschen, die sich freiwillig die unerträglich schwere Last des Kampfes für Rußland und für Millionen Versklavter aufgebürdet haben, von einem tiefgehenden moralischen Zerfall und einer Verkehrtheit der Gesinnung zeugt, die für die an diesem Uebel Krankenden noch gefährlicher ist als für ihre Umgebung. Mögen die Metzeleien, Räubereien und Gewalttaten, die die jüdischen Städte und Fleckchen Süd-Rußlands mit Jammer und Wehklagen erfüllten, sich wirklich so, genau in derselben Reihenfolge der Ereignisse und in demselben Zusammenhang abgespielt haben, wie sie unsere Pogrom-Geschichtsschreiber schildern. Allein es ist doch noch etwas außerdem geschehen. Die Weiße Armee hat sich nicht nur mit der Züchtigung der Juden beschäftigt. So klein, und so mangelhaft bewaknet wie sie war, führte sie doch außerdem noch einen legendär-heldenhaften Kampf gegen einen machtvollen, rücksichtslosen und grimmigen Feind, den Kampf Davids gegen Goliath. Gegen einen Feind, der durch seine Grausamkeit nicht nur alles, was wir bisher von dem Tiere im Menschen wußten, übertroffen hat, sondern auch dank seiner primitiven Ideologie und seinem ganzen primitiven Wesen 150 Millionen Menschen in einem Maße entpersönlichte, wie es noch nie ein Sklavenhändler mit seinen Sklaven getan hat. Unter den unzähligen Verbrechen, die die Unterdrücker Rußlands verübt haben, ist es das allerschwerste. Die Zerstörung des Staates, die Zrrüttung der Volkswirtschaft, die Unterdrückung allen Rechtes — all das sind nur Bruchteile und Einzelheiten der einen großen Uebeltat Kains: der Auslöschung des menschlichen Geistes; ohne diese Auslöschung wäre alles übrige unmöglich, oder doch nicht so entsetzlich. Die Entpersönlichung des Menschen war aber nicht etwa eine zufällige Begleiterscheinung der sozialistischen Herrschaft, sondern ihre direkte Aufgabe; eben um nicht nur die ganze Arbeit des Menschen, sondern auch sein ganzes Denken und Wollen sich dienstbar zu machen, schlachtete die Sowjetmacht buchstäblich unzählige Menschen ab,

quälte sie durch Hungerleiden und zerstörte die letzten Grundlagen der menschlichen Kultur.

Unter den vielen Millionen der Gemarterten, Ausgehungerten und bis auf das Letzte — bis auf das menschliche Antlitz — Beraubten befanden und befinden sich auch Millionen unserer Brüder, Millionen Juden. Mögen die Grans sich zentnerschwer mit Lüge beladen, mag diese Lüge sich zu einem Berg auswachsen, sie wird vor den Augen der Menschheit weder die Berge der Leichen, unserer Leichen, unserer Opfer der bolschewistischen Herrschaft, noch die furchtbare materielle und moralische Zerstörung, die diese Herrschaft unter uns Juden angerichtet hat, verbergen. Aber während wir alle, Juden und Nichtjuden, unseren Hals unter das Joch und unseren Rücken unter den Prügelstock der Bolschewisten gehorsam gebeugt haben, fanden sich einzelne stolze und mutige Russen, die sich durch alle Hindernisse schlugen, von allen Teilen der zerrissenen russischen Front zusammenkamen und die Fahne des Kampfes gegen den Bolschewismus aufrollten. Sie hatten Erfolge und Mißerfolge, waren schon dem Triumph nahe und stürzten schließlich doch in den Abgrund. Aber daß sie unter diesen Umständen überhaupt zu kämpfen wagten, das allein erhebt diese Menschen auf jene Höhe, auf der die Geschichte nur unvergängliche Taten verzeichnet. Und diese Menschen sind nun zum Gegenstand einer Verhöhnung geworden, jeder Schwätzer bemäkelt sie und an dem Eifer dieser Verhöhnung wird die Liebe des Juden zu seinem Volke bemessen!

Ein mangelndes Empfinden für Heldentum ist niemals eine Zierde, unter diesen Umständen aber am allerwenigsten. Mag in der Tat der Heldenmut das Verbrechen nicht aufheben, mag „das eigene Hemd näher als das fremde" sein, — aber unter der Herrschaft der Bolschewisten riß man uns nicht nur das Hemd, sondern auch die Haut ab; das Rußland, für das die Weißen kämpften, sollte uns im übrigen nicht fremd sein; es war doch auch unser Hemd. Die Weißen waren also für uns, selbst wenn man die Ereignisse im Süden Rußlands mit den Augen unserer National-Sozialisten betrachtet, nicht nur Zerstörer, sondern gleichzeitig auch Retter. Diese widerspruchsvolle Erscheinung könnte in der Seele des Juden einen tragischen Konflikt hervorrufen, der bei einem Juden diese Lösung, bei einem anderen eine andere finden würde. Statt Tragik aber sehen wir in Wirklichkeit nur Leichtsinn, grenzenlose

Zuchtlosigkeit des Wortes, triumphierende Oberflächlichkeit. Dieser Leichtsinn äußert sich vielleicht am prägnantesten in dem geflügelten Wort, das ihn verdecken soll: „Die Roten unterdrückten uns als Menschen, die Weißen aber als Juden." Es gibt nur eine einzige Menschenwürde, ebenso wie der Mensch nur ein einziges Leben hat. Die Menschenwürde ist unteilbar, ebenso wie die menschliche Persönlichkeit unteilbar ist. Nur der, der in seiner Einseitigkeit von vornherein geneigt ist, die Dinge so und nicht anders zu sehen, nimmt einerseits das von der Revolution verursachte Elend hin — denn es ist ja die Revolution! — sträubt sich aber andererseits gegen die Lasten, die mit dem Kampfe gegen die Revolution verbunden sind; nur solch ein voreingenommener Mensch vermag sich und die Seinigen mit jenen hohlen Redensarten abzuspeisen und sich dabei einzubilden, satt zu sein.

Die Folge dieser Redensarten ist aber die, daß die öffentliche Meinung der Judenheit der ganzen Welt sich von Rußland abwandte und sich den Bolschewisten zuwandte. Denn während der Jude die Weiße Armee herabwürdigte und verfluchte, dachte er nicht im mindesten etwa daran, statt dieser Armee irgendeine blaue, lila oder sonstwie gefärbte Armee zu schaffen, die bereit wäre, ihr Blut für Rußland zu vergießen und dabei die Juden doch nichts Böses antun würde. Er dachte und denkt aber selbstverständlich ebensowenig auch an irgendwelche anderen Wege zur Befreiung Rußlands von dem schweren Druck, unter dem es leidet. Im äußersten Fall, an die Wand gedrückt, antwortet er, die Sache werde in Rußland schon von selbst werden. Ein französischer, englischer und amerikanischer Jude aber ist erst recht nicht verpflichtet, daran zu denken, wie Rußland aus dem Abgrund klettern soll, in den es die sinnlosen Wirren, die man Revolution nennt, gestürzt haben, und in seinem Bewußtsein bleibt gegenüber Rußland und der russischen Angelegenhiten vielmehr nur der eine Gedanke: „Die gegenwärtige Herrschaft der Bolschewisten ist schon dadurch wohltätig, daß sie keine Judenpogrome duldet, diese Herrschaft aber wird von der Reaktion bedroht, die bereit ist, die Juden zu vernichten." Als ein uns wohlbekannter alter, verdienter jüdischer Politiker — ein weißer Rabe — in einer der europäischen Hauptstädte einem hohen jüdischen geistlichen Würdenträger vorschlug, einen Protest gegen die Hinrichtung griechisch-orthodoxer Priester durch die Bolschewisten zu veranstalten, erwiderte ihm dieser nach einiger Ueberlegung, daß dies doch

einen Kampf gegen die Bolschewisten bedeuten würde und daher unmöglich sei, denn der Sturz der bolschewistischen Herrschaft würde Judenpogrome zur Folge haben, und er, der Würdenträger, würde also auf diese Weise seine Hände mit jüdischem Blut beflecken. Um also seine Hände nicht mit Blut zu beflecken, müsse man den Bolschewisten erlauben, ungehindert und nach Belieben Blut zu vergießen, — das ist die logische Schlußfolgerung aus der Pogromphilosophie der Geschichte, die von unseren Politikern mit den National-Sozialisten an der Spitze mit solchem Eifer gepflegt wird. Diese Schlußfolgerung eines Ausländers, der sich um Rußland nicht zu kümmern braucht, übertrifft aber nur um weniges das, was die russischen Juden, die im Namen des russischen Judentums sprechen, selber tagtäglich behaupten. Das Ergebnis all dessen aber ist, daß das ganze beträchtliche Gewicht der Judenheit der ganzen Welt, die wohl einen Druck zugunsten Rußlands ausüben könnte und meiner Ansicht nach auch ausüben sollte, auf die entgegengesetzte Wagschale fällt und einen Druck zugunsten der Unterdrücker Rußlands ausübt. —

Wir haben die verschiedensten Erscheinungen der jüdischen Oeffentlichkeit betrachtet und haben nirgends, mit Ausnahme einiger extremer und vollkommen einflußloser Gruppen, einen prinzipiellen Haß gegen Rußland und den Wunsch, es zugrunde zu richten oder zerfallen zu sehen, bemerkt. Noch weniger konnten wir irgendeine Verschwörung gegen Rußland entdecken. Die russische Judenheit lebt einfach — soweit sie überhaupt lebt — sein eigenes Leben: es kümmert sich um Zion, um die Autonomie und es fürchtet, die Gleichberechtigung einzubüßen und Gewalttaten zu erdulden. Dieses unser einfaches Leben fügt aber Rußland einen schweren Schaden zu und leistet seinen und der ganzen Menschheit grimmigsten Feinden große Hilfe. Wie weit entfernt ist das alles von dem, was unsere törichten Feinde von uns behaupten! Wie weit entfernt und wie viel schlimmer!

Schlimmer für uns selbst. Man schildert uns ja als ein Volk, das bestrebt ist, die Herrschaft über die ganze Welt zu erlangen, und dem dies zur Hälfte auch schon gelungen ist. Tatsächlich aber gleiten wir mit unseren verlorenen Gedanken nur auf der Oberfläche der Welt, können nicht einmal uns selbst beherrschen und wenn wir überhaupt für jemand gefährlich sind, so nur deshalb, weil wir mit dem Strome abwärts schwimmen, der die Grundlagen

der europäischen Gesellschaft unterwühlt, die schon ohnehin durch die großen Erschütterungen der letzten Jahre stark ins Wanken gekommen sind.

VI.

Es wäre indessen unstatthaft, sich auf das oben über die Pogrome Gesagte beschränken zu wollen. Wir haben bisher nur hypothetisch gesprochen: wir haben nur angenommen, daß die Ereignisse sich so abspielen könnten. Allein es ist doch wichtig zu wissen, was denn in Wirklichkeit vor sich gegangen ist; Hypothesen und Vermutungen genügen nicht in unserer tollen und grausamen Zeit. Man muß schon den Finger tiefer in die blutende Wunde legen, um den Charakter der Krankheit sowie den Erreger derselben näher kennen zu lernen.

Fanden im Süden Rußlands Judenpogrome statt? Wenn Vernichtung der Menschen und ihrer Habe, Morde, Räubereien, Gewalttaten und Zerstörungen aller Art einen Pogrom darstellen, so sind die Judenpogrome in den Jahren der Wirren ohne Zahl, denn in diesen Jahren floß das jüdische Blut in Strömen, und Hunderttausende jüdischer Familien wurden zugrunde gerichtet. Allein in diesem allgemeinen Sinne ist ganz Rußland, ist auch halb Europa das Opfer eines Pogroms geworden. Das Wort Judenpogrom aber hat schon längst die Bedeutung eines terminus technicus gewonnen und bezeichnet nicht die Vernichtung von Menschen und Vermögen schlechthin, sondern nur unter für solche Ereignisse ungewöhnlichen Bedingungen, d. h. mitten in voller staatlicher Ordnung und allgemeiner Sicherheit, von der eben nur die Pogromopfer eine Ausnahme bilden. Die Regierung verrichtete die Staatsgeschäfte, das Gericht übte Gerechtigkeit, die Verwaltung tat ungehindert ihr Werk, an der Straßenkreuzung stand der Schutzmann, jedermann fühlte sich geborgen und genoß den Schutz der Gesetze — nur ein Teil der Bevölkerung einer Gegend oder des ganzen Landes — die Juden — wurden am hellichten Tage, vor den Augen der Regierung und der ganzen Gesellschaft der Vernichtung preisgegeben; für sie existierte kein Gesetz, kein Schutz, ihnen wich der Boden, auf dem die menschliche Gesellschaft sonst stand, unter den Füßen, — das ist der Judenpogrom.

Nicht die Ermordung von dreiundfünfzig Menschen in Kischinew rüttelte im Frühling des Jahres 1903 die ganze Kulturwelt auf,

sondern die Umstände, unter denen dieser Mord geschah. Daß der Staat an sich selbst Verrat übte, daß er einem Teil seiner Bürger den Schutz ihres Lebens und Vermögens versagte, während er andern Bürgern gleichzeitig erlaubte, in offenen Zusammenrottungen alle Strafgesetze zu verletzen und die Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft zu zerstören, — das war es, was die Menschen überraschte und ihr Gewissen erschütterte. Der Verrat des Staates an sich selbst und an seinen Bürgern — das ist das Empörendste, das Unerhörte, das den Judenpogrom kennzeichnet. Da aber die Regierung, die eine solche Verletzung der staatlichen Grundlagen duldete, dies, nach der allgemeinen Meinung, im Interesse ihres Selbstschutzes, im Interesse des Kampfes gegen die ihr drohende Gefahr der Revolution tat, so fiel das ganze Odium der Judenpogrome auf die „Reaktion", die „Selbstherrschaft", die „Bürokratie". Dieses Schema übertragen nun unsere Agitatoren vollauf auf eine andere Zeit und auf gänzlich andere Umstände, indem sie auf Schritt und Tritt behaupten: Die „Reaktion", die „Gegen-Revolution", die „Weißen" haben Pogrome veranstaltet. Allein durch diese Behauptung wird die ganze historische Perspektive grob entstellt, wird das Furchtbare, das wirklich geschehen war, von einem Nebel von Worten verschleiert, und dadurch auch die Möglichkeit, zu sehen, was mit uns morgen geschehen wird, erschwert. Ein allzu hoher Preis dafür, daß den Tagelöhnern der Revolution ihr Handwerk erleichtert wird!

Denn in Wahrheit gab es in den Jahren der Wirren, um die es sich hier handelt, in Rußland keinen Staat, der sich und seine Bürger hätte verraten können, gab es keine anerkannte Gewalt, die sich hätte Gehör verschaffen können. Es gab nur ein Chaos, es gab nur Wirren im eigentlichen Sinne dieses Wortes. Aber eben deswegen konnte es damals auch nicht das zweite wesentliche Merkmal des Judenpogroms geben — die allgemeine Sicherheit, von der nur die an den Juden verübten Gewalttaten eine schreiende Ausnahme gebildet hätten. Jeder, der es wollte und konnte, tötete und beraubte, wen er wollte, denn jeder Waffenlose war zu jener Zeit auch schutzlos. Der Mensch und die Früchte seiner Arbeit wurden unter jedem beliebigen Vorwand vernichtet. Die Offiziere der russischen Armee wurden zu Hunderten und Tausenden von dem meuternden Pöbel mißhandelt und getötet. Familien der Gutsbesitzer, denen es nicht gelungen war, zu fliehen, wurden ausgerottet; ihre Häuser in Brand

gesteckt, die Kulturwerte, die dort im Laufe ganzer Generationen angesammelt worden waren, geraubt und vernichtet; auf manchen Gütern wurden alle lebenden Wesen, die Tiere nicht ausgenommen, vernichtet. In den Straßen der Städte hielt der Pöbel Gericht. Fabrikbesitzer wurden aus ihren Unternehmungen und Wohnungen vertrieben. All das geschah schon in den ersten Monaten der Revolution. Später geschah alles planmäßiger, aber das Menschenleben wurde ebensowenig geschont. Tausende, ja Zehntausende von Menschen wurden zu Ehren der proletarischen Revolution auf der ganzen weiten Fläche Rußlands, von den Hauptstädten bis zu weltverlorenen Krähwinkeln, abgeschlachtet, ohne Gericht, ja oft ohne Verhör, schuldlos, d. h. sie wurden ganz einfach hingemordet; andere, deren Zahl nicht geringer war, schmachteten als Geisel in schmutzigen, infektiösen Gefängnislöchern, wobei zumeist niemand wußte, wofür sie eigentlich haften sollten. Die verschiedenen Umstände, unter denen die Menschen einander ausrotteten, lassen sich gar nicht alle aufzählen. Ein Zug ist aber dieser ganzen Zeit gemeinsam: man machte Jagd nicht sowohl auf Einzelmenschen, als auf ganze Menschenarten. Nicht die Schuld eines Menschen oder seine Taten stellten ihn unter das Beil, sondern seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, zu einem Stand oder einer Klasse. Man rottete Adlige, Bürgerliche, Bürokraten, Träger von Achselstücken aus. Als Geisel wurden Menschen verhaftet, die nur das Unglück hatten, daß die Fenster ihrer Wohnungen nach der Straße zu führten, denn das galt schon als Merkmal der Bourgeoisie.

Unter diesen Umständen, da ganze Menschengruppen dem Tode geweiht wurden, wäre es ein wahres Wunder gewesen, hätte man nicht auch die Gruppe „Juden“ miterfaßt, — eine Gruppe, die stets und überall auffiel, mit der schon Jahrtausende lang gestritten wird. Und diese Gruppe wurde auch miterfaßt und ebenso sinnlos, ebenso grausam vernichtet, wie die Grundbesitzer, Zarendiener und Kapitalisten vernichtet wurden, so sinnlos und grausam, wie nur ein entfesselter Pöbel zu handeln fähig ist, gleichviel ob er sich als Regierung aufspielt oder gegen die bestehende Macht meutert. Es war also ein allgemeiner Pogrom: die einen wurden unter *einem* Vorwand, die andern unter einem *andern* ausgerottet. Wenn man mir aber darauf erwidert oder vielmehr hysterisch zuruft: „Nein, es ist nicht wahr, die Juden wurden ganz besonders vernichtet, wenn die Weißen eine Stadt einnahmen, suchten sie nicht

nach Kommunisten, sondern nach Juden", — so weiß ich nicht: ist das kindliche Naivität oder Stumpfsinn der Tagelöhner der Politik, die unfähig sind, etwas anderes zu sehen und zu hören als dan, was sie für ihr primitives Handwerk brauchen. Als hätte es uns wirklich interessiert, ob die Weißen (und auch die Nicht-Weißen) die Juden liebten oder nicht. Man tötet nicht aus Liebe, das ist klar. Der Fluch der Zeit war es damals, daß jedermann seinem Hasse die Zügel schießen lassen konnte, daß man eine soziale Klasse, einen Stand, ja einen ganzen Stamm für vogelfrei erklären und ungehindert vernichten konnte. Oder soll die Ausrottung einer ganzen sozialen Klasse, die Vertreibung aller Bourgeois — buchstäblich wie sie standen und gingen — wie es beispielsweise in Jekaterinodar geschah, wo erst nach vielen Wochen diejenigen, die nicht inzwischen an Hunger und Kälte zugrunde gegangen waren, in ihre total ausgeräumten Wohnungen hineingelassen wurden, — soll das alles Revolution, die Ermordung und Beraubung der Juden dagegen ein Pogrom sein? Warum eine solche Ehre für Marx und seine Anhänger, warum müssen alle Räuber unbedingt unter die heilige Fahne des ökonomischen Materialismus gestellt werden? Warum durfte hingegen ein freier Petljura-Kosak oder ein Freiwilliger der Armee Denikins nicht Anhänger der Lehre sein, die die ganze Geschichte zwar nicht auf den Kampf der Klassen, wohl aber auf den der Rassen zurückführt, und, die Fehler der Geschichte berichtigend, diejenige Rasse, die er für die Quelle des Uebels hielt, vernichten? Rauben, morden, vergewaltigen ist ja gleich bequem unter der einen, wie unter der anderen Fahne.

Kurz, keine Voreingenommenheit kann etwas an der geschichtlichen Tatsache ändern, daß die Judenpogrome im Süden Rußlands einen Bestandteil des allrussischen Pogroms bilden, der seinerseits nicht einmal die Folge der Wirren, der Revolution, der Gegen-Revolution, sondern deren Wesen selbst darstellt. Ist es aber überhaupt richtig, von den Wirren als einem Ganzen zu sprechen, müssen nicht gerade wir Juden an ihnen ein gutes und ein schlechtes Element, Ormusd und Ariman, Revolution und Gegen-Revolution, unterscheiden, und ist nicht gerade die Gegen-Revolution, die Reaktion für das vergossene jüdische Blut verantwortlich, wie die ganze Agitation anläßlich der Pogrome es uns beharrlich glauben machen will? Auf diese Frage eine richtige Antwort zu finden, ist für uns Juden von vitalstem Interesse, denn von

dieser Antwort hängt nicht nur die richtige Beurteilung der Vergangenheit ab, sondern in erheblichem Maße auch unsere Erwartungen von der Zukunft.

Ist es also richtig, daß die an den Juden verübten entsetzlichen Gewalttaten eben von den Feinden der Revolution begangen wurden und also ein direkter, unmittelbar Kausalzusammenhang zwischen den gegenrevolutionären Bemühungen eines Teils der russischen Gesellschaft und den Opfern der russischen Juden besteht? Ich bestreite es entschieden; richtiger, die Geschichte selbst bestreitet es. Die großen Judenmassaker mit einer bestimmten politischen Ideologie in Zusammenhang zu bringen, heißt die geschichtliche Wirklichkeit mit derselben Voreingenommenheit entstellen, mit der man die Judenpogrome aus dem allrussischen Pogrom heraushebt. Unter den zahllosen, verschieden gefärbten Fahnen, die in jenen Jahren über den verdüsterten Ebenen Rußlands bunt flatterten und von denen jede den Anspruch erhob, die Fahne der höchsten Gerechtigkeit und der wahren Menschlichkeit zu sein, gab es tatsächlich keine einzige, die nicht mit jüdischem Blut, Gewalttaten an schutzlosen Juden, Raub jüdischer Habe besudelt wäre. Im Gegensatz zu der voreingenommenen Ansicht, daß die Revolution den Juden lauter Wohltaten, die Gegen-Revolution dagegen nur Unglück bringen müsse, zeigte eine bittere Erfahrung, die länger währte, als es für ihre Beweiskraft erforderlich war, vielmehr, daß dieser Unterschied, wie überhaupt alle ideologischen Unterschiede, stets vor dem einen grundlegenden Gegensatz in dem Leben der menschlichen Gesellschaft zurücktritt: dem Gegensatz von Staatsordnung und Anarchie, Disziplin und Zuchtlosigkeit, Kraft und Ohnmacht der Regierung, Vorhandensein oder Mangel einer bestehenden Macht.

War z. B. während der ersten Monate der Revolution, vor dem Bolschewismus, die Luft nicht voller widerlich süßlichen Duftes von den damals so üppig aufgeschlossenen Blumen einer redseligen Menschenliebe? War damals ein Mensch dem andern nicht ein Bruder? Ung doch verhinderte dies alles nicht im mindesten die raffiniert grausamen Pogroms in Tarnopol und Kaluschtsch, die vielen Juden das Leben kosteten, ebensowenig wie eine lange Reihe kleinerer und größerer Pogrome in den jüdischen Fleckchen an der südwestlichen Front. Allerhand Komitees und revolutionäre Tagungen faßten um die Wette Beschlüsse, daß die Judenpogrome die

Revolution besudeln und die Demokratie schänden, allein das bekehrte keinen einzigen Pogromhelden und rettete keinem einzigen Opfer das Leben. Wenn die Pogrombewegung damals keine größeren Dimensionen erlangt und nicht noch mehr Opfer gefordert hat, so geschah es nur deshalb, weil für diese, durch Lähmung des Willens gekennzeichnete, Zeit überhaupt nicht die Zerstörung, sondern der Zerfall, nicht die Vernichtung des einen oder des andern Elements innerhalb der Gesellschaft — was ja immerhin eine Anstrengung des Willens erfordert hätte — sondern der Zerfall der Gesellschaft selbst, das Zerreißen der Bande, die Millionen von Menschen zu einem einzigen, aber zergliederten Ganzen zusammenschließen, charakteristisch war. Die Freiheit wurde eben als Befreiung von den Schranken aufgefaßt, die den Menschen schon die Tatsache ihres Zusammenlebens und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit auferlegt. Darum wurden vor allem Jene ausgerottet, die an dem betreffenden Orte die Idee des Staates, der Gesellschaft, der Ordnung verkörperten: in den Städten die Schutzmänner, die Verwaltungsbeamten, die Richter; in den Fabriken der Besitzer oder der Verwalter, deren Gegenwart selbst daran erinnerte, daß man arbeiten muß, um Lohn zu bekommen, während man unter dem Regime der Freiheit fortwährend Meetings abhalten und die Lohnforderungen immer höher schrauben konnte; in den Dörfern wurde der nächstliegende Herrensitz, das Symbol der Herrschaft, der Macht und des Reichtums vernichtet, dem der lockende Boden und das Vieh unterstand und der eben deshalb unter dem Regime der Freiheit verschwinden mußte. Am klarsten war aber dieser Zusammenhang an der Front ausgeprägt, wo damals die ganze Schwerkraft der russischen Erde konzentriert war. Die Front lebte nur einem Gedanken, einem Streben — sich aufzulösen. Darum mißhandelten die Sohdaten die Offiziere, die allein durch ihre Gegenwart und ihren Rang sie an Disziplin erinnerten; die Köpfe der Stationsvorstehen wurden eingeschlagen, die Eisenbahnwagen zersplittert, zertrümmert, an den Passagieren Gewalttaten verübt: denn das alles waren Hindernisse, denen die zuchtlose Soldateska, die nach Hause strebte, wie ein Fisch nach der Stelle des Laichens, auf ihrer Flucht begegnete. Der Jude konnte ihr auf diesem Wege nur zufällig begegnen. Je weiter aber diese ganze Masse sich von der Front entfernte, desto mehr zerstreute sie sich, Jeder begab sich nach Hause, und dadurch wurden Zusammenrottungen unmöglich. In ihre Dörfer aber

brachten die Soldaten die hohen Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschen und Völker mit, die ihnen in den revolutionären Soldatenversammlungen zuteil geworden, aber auch Gewehre, mit denen sie einige Wochen später, als die Freiheit bereits errungen und befestigt worden war, Frauen und Kinder niederknallten, und Handgranaten, mit denen sie die Keller in die Luft sprengten, in denen während der Tage der tödlichen Angst die Juden in den totgeweihten Fleckchen Zuflucht gesucht hatten.

Dann kam, nach der Zeit der Anarchie, eine Regierung, die mit ihren Ansprüchen alles Dagewesene übertraf. Sie eignete sich den ganzen nationalen Reichtum, alle Früchte und Werkzeuge der Arbeit an und machte sich dadurch auch den Menschen dienstbar: er konnte nur das tun und lassen, was sie ihm befahl. Indem aber diese Regierung alle Berufe — bis zur Zahnheilkunst einschließlich — nationalisierte, konnte sie natürlich auch das Räubergewerbe nicht Privatpersonen überlassen. Der Raub, der ja die Grundlage ihrer Herrschaft war, mußte vielmehr zum allerwichtigsten Monopol der Regierung, zu einem heiligen Staatsregal werden; denn selbst der geraubte Reichtum gibt ja Macht, diese aber durfte nur in den Händen der Machthaber bleiben. Den Bolschewisten ist es freilich nicht gelungen, dieses Ideal vollauf zu verwirklichen. Das Volksgut wird tagtäglich, allstündlich geraubt, aber es geschieht in der Dunkelheit, insgeheim; außerdem wird ein direkter Raub betrieben im Namen der Regierung und der Gesetze, obwohl das Geraubte nicht ganz in die gemeinsame Pfanne kommt, sondern an den Händen der Räuber kleben bleibt. Allein einen Raub durch zusammengerottete Banden, also einen offenen Raub konnte diese Macht noch viel weniger als irgend eine andere Regierung dulden; ja gerade für sie war es vielmehr eine Lebensfrage. Am allerwenigsten aber konnte sie Ueberfälle zusammengerotteter Volkshaufen auf die Juden dulden; wußte sie doch, daß von einem Judenpogrom nur ein Schritt zur Zertrümmerung ihrer eigenen Macht führt, die tiefgehaßt wird und als eine jüdische Macht gilt. Der Judenpogrom wurde daher als ein gegenrevolutionäres Werk erklärt, das sich gegen die Sowjetmacht richtet. Und den Bolschewisten ist es, trotz sehr häufiger Anläufe zu Pogromen, im allgemeinen bisher auch gelungen, diese Gefahr niederzuhalten, die sie fast in dem gleichen Grade wie die Juden selbst bedroht.

Es gab indes eine Zeit, da die Macht der Bolschewisten noch nicht so stark war, als sie noch nicht alles unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten. Sie hatten noch keine Rote Armee, keine Schergen der Tscheka, keine Roten Militärschüler, keine chinesischen Regimenter, sondern ihre Macht stützte sich einzig und allein auf die bereits revolutionisierten Reste der früheren Armee, auf Rotgardisten, d. h. die Freiwilligen der Revolution, und auf die Freischaren der Matrosen. Nun, eben damals, im ersten Winter der bolschewistischen Herrschaft 1917-18, veranstalteten die unter der roten Fahne kämpfenden Roten Truppen eine Reihe blutiger Judenpogrome, unter denen die in Gluchow und in Nowgorod-Sewersk durch die Zahl der Toten, die vorsätzliche Grausamkeit und die Verhöhnung der Opfer besonders hervorragen und selbst die Greueltaten von Kaluschtsch in den Schatten stellen. Während die Roten Truppen vor den Deutschen zurückwichen, zertrümmerten sie auf ihrem Rückzuge die jüdischen Fleckchen ebenso wie es vorher und nachher alle in Auflösung begriffenen Truppenteile auf ihrem Rückzug wiederholt taten; die Juden flüchteten vor ihnen, verbargen sich in den Gräben und in den umliegenden Dörfern, wo sie aber oft von denselben Bauern mißhandelt wurden, bei denen sie Rettung zu finden gehofft hatten. All das geschah in den nordöstlichen Kreisen des Gouvernements Tschernigow, aber auch außerhalb dieses Rayons waren die Roten Truppen wiederholt im Begriff, mit den Juden abzurechnen, was ihnen denn auch vielfach gelang; keine Seltenheit waren damals übrigens auch die Zivilisten-Pogrome: Städter, Bauern, von der Front zurückgekehrte Soldaten, alles beteiligte sich an Judenpogromen. Die bestehende Macht war damals dieselbe, die überrevolutionäre, und sie erklärte die Judenpogrome auch damals für Gegen-Revolution; die Matrosen und die Rotgardisten glühten in revolutionärer Begeisterung und um den Revolutionsgeist stand es vorzüglich. Allein die Regierung besaß keine genügende Macht. Und darum fanden Judenpogrome nicht nur statt, sondern sie gingen auch straflos aus. Die Sowjetmacht verschwieg die Metzeleien von Gluchow und Nowgorod-Sewersk, fand keine Schuldigen, denn sie hatte nach solchen gar nicht gesucht, und benutzte die von ihren eigenen Truppen verübten Bestialitäten als Anlaß zur Agitation gegen ihre Feinde, — alles, was eine Macht eben zu tun pflegt, wenn sie ihrem Werke noch nicht gewachsen und noch gezwungen

ist, auf die Freischärler, an deren Spitze sie steht, Rücksicht zu nehmen.

Noch klarer tritt die Unabhängigkeit der Pogrome von bestimmten politischen Ideen und Programmen in dem folgenden Jahre (1919), das das blutigste von allen war, hervor. Damals kämpften außer den Bolschewisten, von denen bereits die Rede war, im Süden Rußlands zwei politische Mächte miteinander: die Freiwilligen-Armee, die für das „Einige Unteilbare Rußland" eintrat, und die Ukrainer oder Petljuraner, die für die Selbständigkeit der Ukraine fochten. Die Freiwilligen- oder die Weiße Armee war, bei aller Buntheit der politischen Strömungen, die in ihr miteinander rangen, und bei allem Wankelmut und politischer Unaufrichtigkeit ihrer Führer, im Grunde gegenrevolutionär und monarchistisch. Noch unzweifelhafter ist es, daß sie den Juden mit flammendem Haß gegenüberstand. Auch in dieser Beziehung konnte es freilich in einem so komplizierten, bunten und vielgestaltigen Organismu, wie es die verhältnismäßig große, aber eilig aufgestellte Weiße Armee war, natürlich keine Einigkeit geben; verschiedene Personen, verschiedene Armeeteile, verschiedene Instanzen dachten, fühlten und handelten verschieden. Allein die allgemeine Stimmung war zweifellos judenfeindlich, und diese Stimmung war äußerst schroff und eindeutig. So verübte denn auch diese Armee bei ihrer Offensive, besonders aber während ihres Rückzuges, eine lange Reihe von Judenpogromen, die zahllose Opfer an Leben, Gesundheit und Vermögen verschlangen; die Morde, Räubereien und Schändungen von Frauen waren zwar nicht ständige Begleiterscheinungen der Weißen Armee, wie es unsere National-Sozialisten behaupten, das auch ohnehin Entsetzliche für ihre eigenen Zwecke noch besonders übertreibend, wohl aber waren sie so häufig, daß die jüdische Bevölkerung im Gebiet der Truppenbewegungen sich wie von einem Pogromgewitter erfaßt fühlte, — der Pogromgeist wirkte auch in der Ferne auf die von ihm nicht unmittelbar betroffenen Orte.

Die gegenrevolutionäre Tendenz und die ausgeprägte Neigung zu Judenpogromen vereinigten sich hier in einer und derselben Kollektivperson, in derselben militärisch-politischen Organisation. Folgt nun daraus nicht klar, daß der Jude die Revolution segnen, die Gegen-Revolution aber verfluchen muß? Allein die Ge-

schichte dieser an Selbsttäuschungen sonst so reichen Zeit wollte uns selbst diesen illusorischen Trost nicht bieten. Denn in unmittelbarer Nähe der Weißen Armee kämpfte die ukrainische Macht, die, was die revolutionäre Gesinnung anbelangt, ja den höchsten Anforderungen, insbesondere den Anforderungen unserer National-Sozialisten entsprach: diese ukrainische Herrschaft war, wie jede revolutionäre Herrschaft, aus eigener Macht entstanden, hatte keine Vergangenheit, wollte kein einiges, sondern ein zersplittertes Rußland, hatte die Ukraine als Republik proklamiert und den Grund und Boden den Bauern übergeben; die Regierung stammte fast durchweg aus sozialistischen und, natürlich, nationalistischen Kreisen, bestand also durchweg aus Genossen unserer „Genossen"; in ihr waren Sozialisten-Föderalisten, ukrainische Sozialrevolutionäre und ukrainische Sozialdemokraten vertreten; Petljura, das Haupt der Bewegung, der ihr den Namen gab, war ein Sozialdemokrat und natürlich auch Autonomist; den sogenannten nationalen Minderheiten, insbesondere auch den Juden gegenüber, verhielt sich diese ukrainische Regierung durchaus revolutionär. Ich erinnere mich noch lebhaft eines überaus langen, vor Begeisterung überfließenden Telegramms aus Kiew an die Petersburger jüdische Gemeinde, das, glaube ich, von einem Herrn Silberfarb oder irgend einem anderen Esra unterzeichnet war und die Mitteilung enthielt, daß die babylonische Gefangenschaft zu Ende sei, denn die Frage der jüdischen Autonomie sei in der gesegneten Ukraine gelöst. Sie war dort in der Tat gelöst und die Autonomie sogar verwirklicht worden. Es war ein Gesetz über die national-personale Autonomie erlassen worden, es existierte ein jüdischer Nationalrat, ein jüdisches Nationalsekretariat mit den dazugehörigen Departements, es existierten die von der Regierung anerkannten jüdischen Gemeinden mit einer auf breitester demokratischer Grundlage gewählten Vertretung, und außer alledem nahmen die Juden den tätigsten Anteil auch an der allgemeinen ukrainischen Politik. Und dennoch fanden in der Ukraine, trotz dieser ganzen revolutionären Segensfülle, ununterbrochen Judenpogrome statt, die fast gleichzeitig mit der Konstituierung der ukrainischen Regierung begannen, in der Zeit des sogenannten Direktoriums besonders grausam wurden und solange andauerten, wie die bewaffnete ukrainische Macht selbst existierte. An der Vernichtung der Juden und der jüdischen Habe wett-

eiferten die Sjetsch-Kosaken, die freien Kosaken und ukrainische Regimenter anderer Benennungen mit den Bauern und den Städtern. Die Petljura-Krieger stellten für die Juden der Ukraine am rechten Ufer des Dnjepr dieselbe Gefahr dar, wie an anderen Orten die Kosaken und die Tscherkessen der Weißen Armee. An absoluter Zahl der Opfer übertrafen wahrscheinlich die Pogrome der Freiwilligen-Armee diejenigen der Petljura-Leute, weil auch das Okkupationsgebiet und die Stärke der Weißen Armee bei weitem die Kräfte der Ukrainer und das von diesen besetzte Gebiet übertraf. Aber im Vergleich mit dem Gebiet und den darauf tätigen Kräften, also relativ betrachtet, gehört die erste Stelle wahrscheinlich denn doch den ukrainischen Nationalsozialisten. Nach der übereinstimmenden Ansicht von denen, die das Unglück hatten, sowohl die einen als die andern Pogrome zu erleben, trachteten die Petljura-Krieger mehr als die andern nach dem Leben des Juden: die von ihnen beliebte Pogromart war vorzugsweise der Mord.

In all diesen Fällen verbanden sich also grausame, hartnäckige, blutreiche Pogrome mit einer unzweifelhaft revolutionären Gesinnung. Und doch habe ich bisher noch keinen Nationalsozialisten, überhaupt noch keinen Juden gesehen, der auf Grund dieser bitteren Erfahrung sich von der Revolution abgewendet, sie verdammt, vor ihr gewarnt hätte. Im Gegenteil: die Pogrome werden allgemein nur der Gegen-Revolution zur Last gelegt, — ganz im Sinne der Bolschewisten und zu deren Gunsten. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns; wer gegen uns ist, der ist gegen die Revolution, — so sondern die Bolschewisten die Schafe von den Böcken. Darum können sie mit einigem Recht, obwohl dieses Recht sehr schwach und durch die Pogrome in Gluchow und Nowgorod-Sewersk erschüttert ist, die Schuld für die Pogrome auf die Gegen-Revolution abwälzen. Aber weshalb ist diese besondere, speziell bolschewistische Geschichtsauffassung für uns Juden verpflichtend? Wie können insbesondere die Juden, die mit Petljura und anderen Helden der ukrainischen Revolution an einem und demselben Tische saßen und zusammen mit ihnen die Welt umbauten, die Pogromtaten ihrer Gesinnungsgenossen vergessen und die ganze Glut ihres heißen jüdischen Herzens nur gegen die Weißen, gegen die Gegen-Revolution richten? Diese Juden sind es aber gerade, die sich dabei am meisten ereifern. Das von den geistigen Nachkommen der

Chmelnizki, Gonta und Shelesnjak*) vergossene jüdische Blut vergessen sie am liebsten; wo dieses Vergessen aber unmöglich ist, dort beeilen sie sich wenigstens, darüber so schnell wie möglich hinwegzukommen, und selbst in Sammelberichten, in denen diese Angelegenheit nicht zu umgehen ist, verknüpfen sie die Pogrome mit dem Ukrainertum als Rasse (welch eine gegenrevolutionäre Ketzerei!), mit dem „Sturm der Aufstände", mit allem möglichen, nur nicht mit der Revolution, noch mit der revolutionären Ideologie oder mit der revolutionären Herrschaft. Mit einiger Ueberraschung teilt einer der Geschichtsschreiber dieser Zeit mit, daß „die Aufstandsbewegung während der Revolution von 1917 und später unverhofft in Judenpogrome ausartete". Allein diese unangenehme Ueberraschung vermochte bei dem Verfasser durchaus nicht das lichte Antlitz der Revolution zu verdunkeln. Er sucht nach Erklärungen und findet sie; in seiner Not kommt er zuweilen sogar auf den richtigen Grund: die Schwäche der ukrainischen Regierung und den Zerfall der ukrainischen Armee, — aber man will das gleiche nicht begreifen, ja nicht einmal in Betracht ziehen, wenn es sich um die Weiße Armee handelt.

Gerade in diesem Gedanken aber besteht für jeden, der seine Seele nicht dem Teufel der Worte verkauft hat, die Hauptsache: die Pogrome sind eine Folge des Zerfalls der Macht. Das Ukrainertum schwebte wirklich in der Luft. Die ukrainische Fahne besaß eine sammelnde Kraft nur solange sie einen Vorwand zur Flucht von der Front, zu rauschenden Festen, zu Zuchtlosigkeit und zu allerhand Anmaßungen bot; bei der ersten Versuchung wurde diese Fahne mit der noch anspruchsvolleren bolschewistischen vertauscht. Da aber das Ukrainertum in seinem innern Wesen destruktiv war, neigte es innerlich auch zum Pogrom hin, und die ukrainische Macht, deren eigene Kraft ja in dem Element der Zerstörung lag, konnte diesem folglich nichts gegenüberstellen. In anderer Art und Weise, aus andern Gründen, aber im Wesen nicht anders stand nun auch die Weiße Armee auf wankendem Boden. Wohl hatte sie sich ein schöpferisches Ziel gesetzt: das russische Land und das Volk vom Sowjetjoch zu befreien, das russische Reich wiederaufzurichten und Rußland wieder in den Kreis der europäischen Mächte einzuführen. Allein diese Armee selbst war staatenlos, denn sie besaß keinen

*) Berühmte Anführer ukrainischer Banden, die im XVII. und XVIII. Jahrhundert an den Juden Gewalttaten verübt hatten. Anm. des Uebers.

Rückhalt in einem Staate, noch in einer geordneten und tatkräftigen Gesellschaft. Im Grunde genommen war sie gar keine Armee, sondern bestand aus Scharen von Aufständischen, die sich auf fremde Hilfe stützten, eine Hilfe, die so unbeständig und trügerisch war wie das wogende Meer: war doch der Haupthelfer England diesem Element von jeher vertraut und ist aus ihm zu einer großen Macht emporgewachsen. Eine wirkliche Kraft hätte diese Armee ohne Etappe aus dem Schoße der Gesellschaft, für deren Freiheit sie kämpfte, schöpfen können. Allein diese Gesellschaft, die für die Freiheit schwärmte, wollte nicht frei sein: sie war unfähig zum Opfer der Selbstbeschränkung, ohne die aber eine Ueberwindung von Wirren unmöglich ist, ohne die überhaupt Freiheit unmöglich ist. Der schwatzende und stets selbstzufriedene Spießbürger kenn kein gewichtigeres Argument gegen die Weiße Armee als, daß die Bevölkerung sie mit Blumen empfing, aber mit Steinen hinausbegleitete. Da für ihn die Bevölkerung, „das Volk" unfehlbar ist, so folgert er, daß die Armee schuld war und daß sie die Bevölkerung gegen sich aufbrachte. Daß das verwirrte und zuchtlose Volk vielleicht selbst nicht wußte, was es wollte, — eine solche ketzerische Wahrheit kann der in seiner Gottlosigkeit orthodoxe, revolutionär gesinnte russische Spießer natürlich nicht glauben. Und doch war dies in Wirklichkeit der Fall. Alle wollten die Bolschewisten loswerden. Alle warteten auf die Wohltäter, die die Bevölkerung von der Sowjetknute befreien würden und Jedem statt des Krümchens Schwarzbrot, das mit Sand, Stroh oder Oelkuchen vermengt war, richtiges Weißbrot geben würden. Die Befreier sollten aber zugleich, mitten im Feuer der feindlichen Maschinengewehre, auch alle Freiheiten und die Gleichheit verwirklichen und überhaupt aller Welt sämtliche Wohltaten zuteilen, die in den so freigebigen revolutionären Programmen aufgezählt wurden. Niemand wollte etwas davon wissen, daß, wenn der Kampf, den ein Häuflein eigentlich unbewaffneter Menschen gegen einen grausamen Feind führte, der über alle Machtmittel des Staates verfügte und vor keinen Hindernissen stehen blieb, — wenn ein solcher Kampf erfolgreich sein soll, jedermann, vom zehnjährigen Jungen bis zur siebzigjährigen Greisin, sich mit kriegerischem Geist, mit der Fähigkeit zur Selbstaufopferung durchdringen muß, wie es im Lager der Weißen in Finnland der Fall war, wie es überall dort der Fall ist, wo die Menschen die wahre Freiheit und die wahre Selbstbestimmung an-

streben. Hier wollte und konnte niemand es begreifen, denn diese zuchtlose Zeit hatte aus dem Bewußtsein der Menschen die Vorstellung der Pflicht vollkommen verdrängt und es mit der Vorstellung von lauter Rechten erfüllt, und selbst die edelsten Idealisten vermochten sich zu der Auffassung aufzuschwingen, daß die „Bolschewisten die Revolution verdarben“: War doch die Revolution für sie eine Gaben austeilende gütige Fee. Es fehlte der kategorische Imperativ einer höheren Kraft und eines höchsten Wertes — des Vaterlandes als Verkörperung unendlicher Taten in der Vergangenheit und unendlicher Möglichkeiten in der Zukunft; es fehlte jedes lebendige, zur Tat führende Gefühl der Würde, das den Menschen zu dem Entschluß bewegt: Mag kommen was kommen will, — ein stummes Versuchskaninchen will ich nicht mehr sein und werde es nicht mehr sein.

Nur bei einem so konzentrierten Bewußtsein hätten die Pogrome ausbleiben können, ja unter dieser Voraussetzung wären die Pogrome als alltägliche Erscheinung überhaupt unmöglich gewesen. Die strenge Zucht der Gesellschaft würde auch dem Bewaffneten — der im Bürgerkriege ja überall zu Zuchtlosigkeit neigt, aber nur inmitten von allgemeiner Zuchtlosigkeit sich seinen Neigungen auch ungehindert hingeben kann — eine Schranke ziehen; in diesem männlichen, strengen Geiste hätte auch die bestehende Macht eine Kraft schöpfen und herrschen können, d. h. sie wäre imstande gewesen, die Gewalttätigkeit mit Gewalt zu bekämpfen. Statt dessen haben die Menschewisten, Sozialrevolutionäre, Kadetten und sonstigen Weltverbesserer und schöngeistigen Politiker, die von der ersten Stunde der Besetzung einer Stadt durch die Weißen an die Macht mit verschiedenen Ansprüchen herantraten, gegen sie agitierten und sie in jeglicher Weise zerrütteten, wie auch die Juden, die es nicht ruhig hinnehmen konnten, daß das Oberkommando irgendwo einen Juden von der Betätigung in einer Kriegsdruckerei fernhielt und was derlei Verletzungen der Gleichheit mehr waren, — sie alle haben die Pogrome unvermeidlich gemacht. Auf dem Boden der Zuchtlosigkeit, die sie verkörperten und förderten, konnte die Zuchtlosigkeit nur noch wachsen. Der stets auffallende Jude aber mußte unter diesen Umständen den Zuchtlosen auf sich ziehen, wie eine herausragende Metallspitze den Blitz. Da nun aber die bestehende Macht keinen Rückhalt in der Bevölkerung besaß, war sie in

Wahrheit gar keine Macht und mußte daher die Judenpogrome ebenso hinnehmen, wie sie das System der „Selbstverpflegung der Armee“*), d. h. eine andere Art von Pogromen hinnahm. Und wenn jetzt die Feinde der Weißen Armee sich eine patriotische Maske aufstülpen und behaupten, daß die Pogrome und das System der Selbstverpflegung die feindlichen Armeen zerstört haben, so bezichtigen sie nur sich selbst in ihrer Naivität, denn es ist doch ganz klar, daß dieses ABC der Kriegskunst auch Denikin wohl bekannt war; es liegt ferner nahe anzunehmen, daß die Sache der Weißen Armee Denikin und seinem Stabe nicht weniger am Herzen lag, als den Zivilstrategen, die jetzt auf Meetings gegen ihn mit Anklagen auftreten. Allein das Oberkommando konnte nicht — ganz abgesehen von seinen eigenen Neigungen, Vorstellungen und Fehlern, deren es nicht wenig beging — es konnte nicht seine Pflicht erfüllen, da die Pflicht vollkommen von der Gesellschaft selbst vergessen wurde, deren Befreiung die Weiße Armee anstrebte, in der aber durch ihre Pflichtvergessenheit zu allererst sich jene auszeichneten, für die das Anklagen der Konterrevolution schon damals ein selbstverständlicher Beruf war und blieb. —

Ströme jüdischen Blutes wurden ferner auch von den Banden von Grigorjew, Seleny, Machno, Angel und vielen andern Räuberhäuptlingen vergossen. Die Bolschewisten verweisen auch diese letzteren in das Lager der Gegenrevolution. Tatsächlich müssen alle diese Räuberbanden, wenn man überhaupt ihren Zusammenhang mit einer Ideologie sucht, der Revolution zurückerstattet werden, aus deren Schoß sie hervorgegangen sind; der Gegenrevolution wird wohl nur Bulak-Balachowitsch verbleiben. Grigorjew und Machno hatten in den Reihen der Bolschewisten gekämpft, ihnen große Dienste geleistet, und die bolschewistischen Pindars dichteten zu Ehren dieser Helden der Revolution die begeistertsten Oden. Ja, ihr Räuberhandwerk selbst trieben sie unter ideell-revolutionärer Flagge. Der gemeinste und grausamste von ihnen, der von der Revolution aus dem Zuchthaus befreite Machno vollbrachte seine Heldentaten unter der Fahne des Anarchismus. Nachdem unter dieser Fahne so viele Bluttaten begangen worden waren, für die zehn Zuchthäuser zu eng wären, schlossen die Bolschewisten erneut ein Bündnis mit Machno und vertrauten ihm, kurz bevor der Kampf im Süden

---

*) Durch eigenmächtige Requisitionen u. dgl. Anm. des Uebers.

Rußlands zu Ende ging, eine wichtige strategische Aufgabe an. Andere Banden waren aus dem Schoße der ukrainischen Revolution hervorgegangen und ihre Fahnen trugen vielfach die Inschriften: „Haut die Juden und die Moskowiter, es leben die Räte!" Die grausame Marußja Nikiforowa, deren Bande ganze Städte zerstörte, operierte gleichfalls unter der Fahne der Sowjets. Und nun will man dieses ganze Blut, den ganzen Schmutz dieser Verbrechen auf die Gegen-Revolution abwälzen! „Die Weißen verübten die Pogrome" — das ist ja der Ruf, den freiwillige und unfreiwillige Helfer der Bolschewisten in der ganzen Welt verbreiten.

Je weiter wir in unserer Betrachtung fortschreiten, desto mehr überzeugen wir uns davon, wieviel Borniertheit, Parteilichkeit und bewußte Entstellung in der Agitation betreffs der Pogrome steckt. Diese ganze Fälschung geschieht unter dem Deckmantel eines glühenden jüdischen Patriotismus. Allein gerade dieser Eifer, dieses mühevolle Streben, das ganze Gewicht unserer Opfer auf die Wagschale der Revolution — d. h., unter den heutigen Umständen, faktisch auf die Wagschale der Bolschewisten — zu werfen, dieser Eifer beraubt uns sowohl der logischen als der moralischen Möglichkeit, jenen Weißen, die wie ein vernichtender Sturm über die jüdischen Flecken rasten, vor der ganzen Welt ein Schandmal aufzudrücken. Denn, wenn es wirklich wahr ist, daß die einzige Rettung der Juden in der Revolution besteht, in der der russische Gegenrevolutionär naturgemäß nur ein Verhängnis für Rußland und das russische Volk erblickt, — so stellen die Juden und die Gegen-Revolutionnäre eben zwei Feindeslager dar, und — à la guerre comme à la guerre. Der Bürgerkrieg war aber stets noch besonders grausam und wenig wählerisch in seinen Methoden und wird es auch immer bleiben. Doch hier gelangen wir an einen weiteren wesentlichen Punkt bei der Erforschung des Blutvergießens, das man als Judenpogrome bezeichnet.

Die Sache verhält sich nämlich nicht einfach so, daß Wirren da waren, in denen Juden und Nichtjuden ihren Untergang fanden, wobei jedoch die Juden sowohl von den Rechten als von den Linken ausgerottet wurden; damit ist noch nicht die ganze Wahrheit gesagt. Man muß vielmehr noch hinzufügen, daß die Juden während dieser ganzen unheilvollen Wirren nicht nur die Rolle eines Objektes spielten. Sie betätigten sich vielmehr auch, ja sie betätigten sich allzu eifrig. Ein Jude war

es, der die roten Regimenter bewaffnet hatte und mit beispielloser Grausamkeit zusammenhielt, damit sie die „Errungenschaften der Revolution" mit Feuer und Eisen beschützten; nach dem Befehl desselben Juden wurden Tausende von Russen, darunter Greise und Frauen, in die Gefängnisse geworfen, um durch die Verpfändung ihres Lebens die russischen Offiziere zu zwingen, auf ihre Brüder zu schießen und ihre Ehre und Leben für ihre schlimmsten Feinde hinzugeben. Ein anderer Jude rottete mit einem Federstrich ein ganzes Geschlecht aus, indem er alle in Petersburg befindlichen Mitglieder des Hauses Romanow, ohne Schuldige und Unschuldige, ja ohne überhaupt politisch Interessierte und Unpolitische zu unterscheiden, samt und sonders hinrichten ließ. Und nun aus dem alltäglichen Leben: Wenn der russische Offizier insgeheim, unter Lebensgefahr nach dem Süden, zur Weißen Armee schlich, konnte er auf den Stationen der nordwestlichen Gouvernements beobachten, wie auf Kommando der jüdischen Bolschewisten aus den Waggons Passagiere — am häufigsten Russen — herausgezerrt wurden: die Juden dagegen durften drin bleiben, denn sie verstanden es, sich an die sinnlosen Regeln der Bolschewisten des Eisenbahnverkehrs anzupassen; der russische Offizier mußte es sehen, denn es fiel auch den Juden auf, die mir davon mit Trauer und Entsetzen erzählten.

Man könnte von den Heldentaten der jüdischen Bolschewisten noch vieles erzählen. Was taten aber alle andern Juden in dieser Zeit? Neuerdings ist ein Buch erschienen, dessen Zweck ist, die Lügen unserer Feinde bloßzustellen; tatsächlich aber ist es eine unerbittliche Anklage gegen die Juden selbst. Was für ein Getue, was für ein Lärm, was für ein Streben, überall mit dabei zu sein und alles umzumodeln! Die Juden haben nicht nur die Autonomie der nationalen Minderheiten und damit ein neues Recht geschaffen, „das noch kein Land in Europa kannte", sondern sie arbeiteten auch an der ukrainischen Autonomie sehr eifrig mit. Da aber die Geschichte damals schnell gemacht — auf Schreibmaschinen geschrieben — wurde, so kam man von der Autonomie bald zur Souveränität der Ukraine, und die jüdischen Parteien, mit Ausnahme des „Bundes", stimmten großmütig (obschon mit einiger Besorgnis) auch der Souveränität der ukrainischen Konstituante, d. h. faktisch der Proklamierung der ukrainischen Selbständigkeit zu. Allein, vermerkt derselbe Geschichtsschreiber, als Vertreter derjenigen russischen Parteien, die sich gegen die Souveränität aussprachen, traten g l e i c h f a l l s

Juden hervor. Dann entstand die Frage des Separatfriedens der Ukraine; hierbei sprachen sich sowohl die jüdischen als auch die russischen Parteien dagegen aus, aber auch hier wiederum „traten als Vertreter dieser russischen Parteien Juden hervor". Mit den Ukrainern und gegen die Ukrainer, mit Rußland und gegen Rußland überall — Juden. Ich weiß wohl, was der „Bund" und ähnliche jüdische Kartelle wert sind und wieviel Gewicht sie innerhalb des Judentums gelten. Aber erstens wirkten außer ihnen und zusammen mit ihnen auch zahlenmäßig sehr große und einflußreiche jüdische Gruppen, wie die Zionisten; zweitens ist jede revolutionäre Oeffentlichkeit so beschaffen: im Namen Aller spricht eine Minderheit, ein verschwindend geringer Teil, der sich aber als Ganzes aufspielt und auch von den Andern als solches hingenommen wird; in dem gegenwärtigen Fall aber war es umso statthafter, diese Minderheit mit der ganzen Judenheit zu identifizieren, als die jüdische Oeffentlichkeit damals das Dogma von der Heilsamkeit der Revolution für die Juden eifrig vertrat und dafür nicht weniger eifrig auch heute noch eintritt.

Aber haben wir denn nicht das Recht, unsere eigenen Parteien, unsere Autonomisten und Föderalisten zu haben? Und waren wir außerdem so tugendhaft, daß es unter uns nicht nur solche gab, die für den Abfall des südlichen Rußland eintraten, sondern auch solche, die wenigstens ein schattenhaftes Band zwischen dem Norden und dem Süden bewahren wollten, — so ist doch die Sache in schönster Ordnung und was will man denn noch mehr von uns? — Gewiß, wir haben das Recht dazu. Aber wie anödend und wie unwürdig ist es doch, immerfort auf sein Recht zu pochen und seine Respektierung auch dann und dort zu verlangen, wo man selber aus allen Kräften die Flamme anfacht, die restlos alles Recht, selbst das elementarste, verzehren und unter ihrer Asche Schuldige und Unschuldige begräbt! Der Grundbesitzer hatte ja das unzweifelhafte Recht, den Boden sein eigen zu nennen, den er auf Grund eines gesetzlichen Titels erworben oder von seinen Ahnen geerbt hatte; der russische Offizier hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Offizier zu sein. Nun aber kam die Revolution und erklärte nicht nur das Land der Grundbesitzer für „Volkseigentum", übergab nicht nur die Macht der Offiziere den Soldaten-Komitees, sondern verurteilte die Inhaber dieser Rechte, den Grundbesitzer und den Offizier, zum Tode. Tatsächlich verhält es sich so.

Ich erinnere mich der Proklamation an die Soldaten, die von den ersten Räten, an denen auch die Juden eine nicht geringe Rolle spielten, veröffentlicht wurde und die den Zweck hatte, die Erregung der Soldatenmasse gegen das Kommando-Personal zu beschwichtigen. Allein die Soldaten hätten Engel oder durchweg Weltweise sein müssen, um nach dieser Belehrung nicht eine Jagd auf die Offiziere zu machen: so war dieses Beruhigungsmittel beschaffen! Aber gesetzt der Fall, daß dieser Aufruf und unzählige andere nicht stattgefunden hätten, — bliebe dann nicht die grausame Wirklichkeit und wären dann die Revolution und die Revolutionäre etwa annehmbarer für die, die durch sie gelitten haben? Nur ein hirnverbrannter Mensch, der seine ganze Weisheit aus Proklamationen schöpft, sieht in der Welt nichts anderes als Proklamationen und Programme. Ein normaler Mensch dagegen denkt und fühlt anders. Er sieht, daß der Umsturz blindlings, wahllos alles vernichtete, was ihm teuer war, von der russischen Großmacht bis zu seinem heimatlichen Nest, von der Zarenfamilie bis zu seinen nächsten Blutsverwandten: den Vater, Sohn, Bruder. Unter den echten Freiwilligen der Weißen Armee gab es wohl nur Wenige, denen die Revolution nicht das Wertvollste, das Allerteuerste geraubt hätte. Der Mensch mit dem gesunden Menschenverstand sah ferner, daß die Juden an diesem Umsturz den eifrigsten Anteil nahmen, sei es als Bolschewisten, sei es als Menschewisten oder in irgend einer andern Eigenschaft, während die ganze Judenheit, soweit sie sich an der Revolution nicht unmittelbar beteiligte, in diese dennoch ihre Hoffnung setzte und sich in einem Grade mit ihr identifizierte und identifiziert, daß sie stets bereit ist, jeden Juden, der gegen die Revolution ist, als Volksfeind zu brandmarken. Und dieser normale und durch die Revolution schwer leidende Mensch zog daraus seine eigenen ihm passenden Schlußfolgerungen. Er seinerseits stellte uns mit der Revolution gleich; nachdem er aber die Juden für die Verkörperung der Revolution erklärt hatte, begann er selber revolutionär zu handeln, d. h. Schuldige und Unschuldige zu züchtigen. Erlauben doch die Wirren Jedermann, seinem blinden Haß die Zügel schießen zu lassen. Wir aber beanspruchen für uns das Recht, an der Revolution in jeglicher Weise leidenschaftlich teilzunehmen und verlangen gleichzeitig, daß die Andern uns gegenüber alle geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze der ruhigen, normalen Zeit beobachten und mit richterlicher

Leidenschaftslosigkeit den schuldigen Juden von dem unschuldigen unterscheiden, — andernfalls zetern wir: Pogrom! Dieses doppelte Maß, das weder den Umständen, noch unserem eigenen Verhalten entspricht, schafft uns noch mehr Feinde als selbst die Teilnahme an der Revolution, denn in dieser Anmaßung steckt etwas Widernatürliches.

Wer Wind säet, wird Sturm ernten — das hat nicht ein französischer Schöngeist, nicht ein buddhistischer Weiser, sondern ein jüdischer Prophet, der gemütvollste, traurigste, gütigste unserer Propheten gesagt. Aber auch diese Weissagung haben wir ebenso wie viele andere Prophezeiungen vergessen; neben vielen großen Werten haben wir auch diesen verloren. Wir säen Stürme und Orkane, verlangen aber selbst, von zarten Zephiren geliebkost zu werden. Eine so blinde, törichte Anmaßung kann uns nur Unglück bringen.

Ich weiß, es wird sich ein Geschrei erheben: „Er rechtfertigt ja die Pogrome!" Aber hat das Schicksal jemanden zum Heiler in diesen Tagen der Volksseuche bestimmt, wird er sich nicht verwirren lassen durch das Gezeter: „Er steckt das Volk mit Cholera an!" Das ist nun einmal eine Unannehmlichkeit, die mit dem Beruf, mit der Erfüllung der Berufspflicht verbunden ist. Daß dieses Geschrei nicht von dem ungebildeten, sondern von dem halbgebildeten Pöbel ausgeht und auch weiter ausgehen wird, wird mich auch nicht verwirren. Ich kenne den Wert dieser Leute, die sich für das Salz der Erde, für Herren des Schicksals und jedenfalls für Leuchten in Israel halten. Ich weiß, daß sie, von deren Lippen das Schimpfwort „Das schwarze Hundert" nicht verschwindet, selber schwarze Dunkelmänner, echte viri obscuri sind, die niemals weder die Größe der schöpferischen Kräfte der Geschichte, noch die furchtbare Macht des zerstörenden Elements im Menschen erkannt haben. Denn von der lebendigen Welt, von der Welt, wie sie wirklich ist, trennt sie eine undurchdringliche Wand von Formeln, Beschwörungen und echten Schamahn-Gebräuchen.

Nun aber über sie hinweg — zu unseren Schlußfolgerungen!

Die erste betrifft unser Verhalten im Kreise der Völker. Schon die Tatsache, daß unsere Opfer nur einen Teil der Opfer darstellen, die die verhängnisvolle Umwälzung verschlungen hat, fordert gebieterisch von uns, daß wir möglichst wenig Aufhebens von unserem Schmerz machen, möglichst wenig über

unsere Verluste zetern. Es ist Zeit für uns zu begreifen, daß Weinen und Jammern nicht immer von einer tiefen Zerknirschung des Jammernden, sondern häufiger noch von seiner inneren Disziplinlosigkeit und seinem Mangel an Seelenkultur zeugen. Dieselbe Bauersfrau, die in der Stadt, wenn sie ihr Kind ins Spital bringt, den Arzt gleich fragt, wann sie sich den „Zettel", d. h. den Sterbeschein holen darf, dieselbe Frau rauft sich in ihrem Heimatdorfe das Haar über dem Leichnam ihres Kindes und erschüttert die Luft mit ihrem Wehklagen, weil es dort so Brauch ist. Der seelisch disziplinierte Mensch hingegen gibt mit zusammengebissenen Zähnen und unsichtbaren Tränen seinem Nächsten das letzte Geleit. Die Kultur, die die menschlichen Gefühle vertieft und verfeinert, ermöglicht eine solche Selbstbeherrschung. Sie verlangt sie aber auch, und der Sinn dieser Forderung ist: Du bist nicht allein auf der Erde und kannst mit deinem Schmerz nicht die ganze Welt erfüllen. Ist aber, wie in unserem Falle, das Elend nicht zu erschöpfen und überfließt, um mit dem Dichter zu reden, unser Land von der Trauer des Volkes, so zeugt das Zur-Schaustellen des eigenen Schmerzes nicht nur von einem Mangel an innerer Disziplin, sondern auch vom Mangel an Achtung vor fremdem Leid, das überdies uns nicht fremd sein sollte. Schon dreitausend Jahre lang lebt das jüdische Volk ein Kulturleben auf Erden — wo sind aber bei uns die Spuren des Aristokratismus, der alten Geschlechtern sonst eigen zu sein pflegt? Wir sind Demokraten, und unser ganzes Verhalten entspricht dem Kodex, der von den Lykurgen aus dem Psycho-Neurologischen Institut an der Neva*) geschaffen worden ist; ein derartiger Demokratismus ist das A und Z unserer Weisheit. Die Geschichte verzeiht aber ein ungehöriges Benehmen noch weniger als die vornehme Welt: in der Letzteren heißt es „nicht üblich", die Erstere verübelt es.

„Wir wurden aber doch doppelt geschlagen, wir leiden als Russen und als Juden, uns haben die Bolschewisten und die Weißen, die Revolution und die Gegen-Revolution zugrunde gerichtet." — Auch dies habe ich schon wiederholt vernommen, muß aber aufrichtig sagen, daß die Behauptung, die Juden hätten durch den

*) Eine Privathochschule in Petersburg, die von halbgebildeten — zum großen Teil Juden und andere Fremdstämmige — Jünglingen, die die Abiturientenprüfung nicht bestanden hatten, ausgefüllt war. Ihre soziale und politische Arroganz und ihr Radikalismus entsprechen voll und ganz ihrer wissenschaftlichen Ignoranz. Anm. des Uebers.

Umsturz mehr als die stockrussische Bevölkerung gelitten, mir nicht nur nicht überzeugend, sondern nicht einmal glaubhaft erscheint. Der von den Wirren aus Rand und Band geratene Tod schlich sich auf verschiedenen Wegen gerade an die Russen als an Machthaber, Krieger, Grundbesitzer heran, außerdem führten ja so viele andere Wege und führen auch heute noch den Tod in die einförmige Masse des ländlichen Rußland hinein — es genügt nur, an die Rote Armee, dieses vollkommenste Instrument der Selbstvernichtung, oder an die zahllosen Ueberfälle der Bolschewisten auf die Dörfer bei der Suche nach Brot zu erinnern, — so viele Wege führen den Tod in die russische Volksmasse hinein, daß unsere Priorität in diesem Bereiche der düsteren Trauer für selbstverständlich zu halten, durchaus unmöglich ist. Für einen zahlenmäßigen Vergleich fehlen aber die Anhaltspunkte, denn wenn wir unsere Verluste wenigstens mutmaßlich abschätzen können, so können die Russen selbst das nicht. Wer hat die russischen Tränen gezählt, das russische Blut gesammelt und gemessen? Wie sollte man aber auch dieses uferlose und abgrundtiefe Meer messen! Daß wir unsere Opfer abschätzen konnten, verdanken wir dem Umstand, daß wir uns von der Allgemeinheit als Minderheit abheben, so daß Jeder von uns sichtbar ist. Das ist ein „Recht der Minderheiten", das zwar von dem Aeropag von Versailles nicht vorgesehen, aber durch die Natur der Dinge gesichert ist.

Doch wenn wir selbst annehmen, daß unsere Not größer und unsere Leiden schwerer sind als die der Andern, — soll dies ein Beweis gegen meine Auffassung sein? Berechtigt das gerade unsere Nationalsozialisten und sonstige patentierten jüdischen Patrioten, in der Pose des Siegers von unseren maßlosen Leiden zu sprechen, sie, die ja die Umwälzung mehr als Vater und Mutter ehren und das Prestige der Revolution am allereifrigsten beschützen? War der Umsturz für uns wirklich verderblicher als für alle andern, so folgt daraus doch nur, daß wir Juden keinen Anlaß hatten, an ihm so eifrig teilzunehmen, und uns auch jetzt nicht um dessen Fortdauer kümmern, sondern vielmehr allen Umsturzbewegungen gegenüber besonders vorsichtig sein, siebenmal wägen und einmal wagen sollten. Sie aber bringen es fertig, für die Revolution bis zum äußersten einzutreten und gleichzeitig jämmerlich in die Welt hinauszurufen: Die Revolution vernichtet uns! Entweder — oder. Entweder ist es für die Juden so wichtig, die

Welt umzubauen, in ihr die Gleichheit, die Selbstbestimmung und sonstige Wohltaten einzuführen, daß wir, ungeachtet der Opfer, dieses Werk weiter bis zu Ende führen müssen, — dann seid stolz auf unsere Opfer, die ja für das große Werk gefallen sind, ehrt ihr Andenken und stört ihre Grabesruhe nicht durch euer Jammern über die Pogrome, dann sind es ja Opfer unseres Heldentums, nicht aber fremder Bestialität. Oder aber wir können uns einen derartigen Luxus nicht erlauben und ihr scheut davor zurück, euer Gewissen durch das vergossene jüdische Blut zu belasten — dann tut Buße für die Vergangenheit und enthaltet euch künftig der Sünde der revolutionären Wortunzucht. Ihr aber tut erst alles, was in euren Kräften steht, damit die jüdischen Gräber sich vermehren, und dann benutzt ihr diese Gräber als Barrikaden, um hinter ihnen auf eure politischen Feinde zu schießen — und dies alles wagt ihr für jüdischen Patriotismus auszugeben!

Die erste Schlußfolgerung aus alledem ist also: Die Juden müssen zurückhaltender sein, sich würdiger, ja einfach klüger verhalten. Das ist keine Politik, in keinem demokratischen Programm steht etwas davon. Aber es ist, meiner Ansicht nach, wichtiger für unser Schicksal als alle Programme insgesamt.

Die zweite Schlußfolgerung ist streng politischer Natur. Wir haben gesehen, daß weder der Konservatismus noch der Radikalismus uns vor Metzeleien und Ausrottung sichert. Eine Sicherheit bietet uns nur eine feste Ordnung, die imstande ist, der Anarchie vorzubeugen und sie nötigenfalls zu unterdrücken. Wer also die ganze Geschichte unserer Zeit nur sub speciae Pogrom betrachtet, der muß erst recht daran arbeiten, daß Rußland so schnell wie möglich wieder ein Staat werde, ein guter oder schlechter Staat, mit Demokratie oder ohne dieselbe, aber ein Staat mit fester Regierung, die wacht und straft, und mit einer Bevölkerung, die nicht aus dem einen Extrem der wilden Zuchtlosigkeit in das andere der tierischen Unterwürfigkeit und vice versa fällt, sondern die Arbeit und das Schaffen allem anderen voranstellt, wie es auf der ganzen Welt geschieht und wie es früher, allgemein gesprochen, auch in Rußland geschah.

Hier sind wir bei den Bolschewisten und ihrer Tugend angelangt: „Sie dulden keine Pogrome.“ Aus dem einen oder andern Grunde wollen die Bolschewisten keine Judenpogrome und sind auch imstande, ihren Willen durchzusetzen, denn sie sind ja eine

„feste Macht". Ist es nicht richtig, daß der Jude ihnen gegenüber sich an den Grundsatz hält: quieta non movere? Ist nicht ein soclhes Verhalten des Juden gegenüber den Bolschewisten besonders im Hinblick auf die Weißen, die ja den Juden nur an Metzeleien und Zerstörung erinnern, gerechtfertigt?

Versuchen wir einmal diese Frage zu bejahen und uns klar zu machen, was eine solche bejahende Antwort bedeutet. Jeder weitere Tag, den die Bolschewisten am Ruder bleiben, kommt Rußland unendlich teuer zu stehen, vergrößert die Zerstörung des Landes, vertieft dessen Zerfall und bringt es den gierigen Händen der Ausländer immer näher. Indem wir also die Bolschewisten um ihrer spezifischen, für uns Juden wichtigen Tugend willen friedlich dulden, stellen wir dadurch unser Interesse offen und unverblümt den vitalen Interessen Rußlands entgegen. Mag sein, daß wir dazu berechtigt sind nach dem Satze: Das eigene Hemd ist uns am nächsten. Allein wir dürfen nicht vergessen, daß wir dann auch dem Russen das Recht zugestehen müssen, sich um sein Hemd zu kümmern, das ihm ja auch am nächsten ist: der Ruf „Hau die Juden, rette Rußland!" wird durch diesen Grundsatz legitimiert. Ein Recht steht dem andern gegenüber, und es bleibt nur zu entscheiden, was zweckmäßig und was unzweckmäßig ist. Mit anderen Worten, es bleibt zu entscheiden, ob es vernünftig ist, auf die Bolschewisten und die lange Dauer ihrer Macht zu spekulieren. Ich überlasse es unseren Nationalsozialisten, die Zweckmäßigkeit dieser Spekulation zu begründen. Dabei darf aber niemand sich hinter dem Rücken von Miljukoff & Cie. verbergen und sich darauf berufen, daß es auch Russen gebe, die für die Unantastbarkeit der Bolschewisten bis zum äußersten eintreten und damit ihrem Vaterlande einen Dienst zu leisten glauben. Denn diese Russen denken ja immerhin an ihre Heimat, suchen d i e s e zu retten, und wieviel Lüge, Heuchelei und parteilicher Eigennutz ihnen auch anhaften mögen, wie objektiv schädlich ihre Methode auch sein mag, ich werde mit ihnen hier ebensowenig streiten wie mit einem Juden, der vom allgemeinen russischen Standpunkte, vom Standpunkte der russischen Interessen es für notwendig befindet, die Bolschewisten erst „ausreifen" zu lassen: das ist ein anderes Problem, und diesen Kampf werden wir auf einem anderen Schauplatz und vor einem andern Publikum austragen. Hier handelt es sich dagegen um die Frage, ob der Jude um seiner jüdischen Interessen willen — und zwar ob

gerade der Jude, der die Pogromfrage in den Vordergrund schiebt — auf die Bolschewisten und folglich gegen Rußland spekulieren darf oder nicht. Möge also jeder Jude nicht einen Zionisten oder einen Bundisten, sondern sein eigenes Gewissen und seinen Verstand darüber befragen, ob wir unser Schicksal mit dem der Bolschewisten verbinden dürfen, und ob das das rechte Mittel zur Abwendung der Pogrome ist.

Kann man aber auf die Bolschewisten überhaupt spekulieren, kann man überzeugt sein oder es wenigstens für wahrscheinlich halten, daß, solange sie am Ruder bleiben, wir vor Pogromen sicher sind? Jeder Tag, jede Stunde der bolschewistischen Herrschaft vergrößert den auch ohnehin ungeheuren Vorrat des Hasses gegen uns. Rußland stellt schon heute für uns durchweg einen Pulverkeller dar, und die Vorräte des Sprengstoffes werden immer größer. Werden nun die Bolschewisten noch lange die Kraft und die Kunst besitzen, dieses drohende Element in Schach zu halten? Die furchtbare Wirklichkeit, die sich hinter dieser Frage verbirgt, wollen unsere hausbackenen Politiker durch die nebelhafte Theorie von der Evolution des Bolschewismus verschleiern, gemäß der die Bolschewisten auf ihrem Rätesystem so lange brüten werden, bis aus ihm die demokratische Ordnung hervorkriechen wird, ungefähr so, wie aus dem Ei das Küken. Allein das sind wahrlich phantastische Vorstellungen über die Evolution der Revolution. So ruhig brütet nicht einmal eine Henne ihre Küken aus: sie kommt vielmehr ganz zerstaut und abgemagert vom Ausbrüten. Wie die Evolution des Bolschewismus — wenn es überhaupt einen Sinn hat, von einer solchen zu sprechen — vielmehr in Wirklichkeit verlaufen kann, das können wir uns nach dem von ihm bereits zurückgelegten Weg vorstellen. Die Bolschewisten sind ja in der Tat von der Getreideexquisition zur Naturalsteuer, vom System der Zwangswirtschaft zum „Nep“*) evolutioniert. Aber diesen Uebergang vollzogen sie nicht etwa aus innerer Erleuchtung, sondern nach einer langen Reihe blutiger Bauernaufstände, die mit der Meuterei von Kronstadt abschloß. Wieviel qualvolle Zuckungen, Aufstände und Strafexpeditionen, wieviel Grausamkeit und Blut erwarten also noch Rußland auf diesem so herbeigesehnten Evolutionswege! Rußland, aber auch das russische Judentum! Ob

*) Abkürzung von „Neue ökonomische Politik“, durch die dem Privatkapital wieder ein gewisser Spielraum eingeräumt wurde. Anm. d. Uebers.

ein Aufstand in Wolhynien, in Tschernigow oder in Moskau ausbrechen wird — er verheißt gleich wenig Gutes den von einem dichten Nebel von Haß und Erbitterung umgebenen russischen Juden. Wie aber, wenn die Evolution ganz und gar mit einem allgemeinen Umsturz, der ja auch möglich ist, enden wird, und ein Budjonny oder ein anderer berühmter „treuer Sohn der Revolution" die Fahne des Aufstandes gegen das ganze Sowjet-System aufrollen wird? Muß man noch eigens schildern, was für Unglücksschläge dann die Juden treffen werden, die heute schon über der ganzen weiten Ebene Rußlands verstreut sind? Dazu kommt, daß all jene lichten Aussichten noch unter der Voraussetzung entworfen werden, daß die Bolschewisten uns Juden beschützen werden. Werden sie es aber? Dürfen wir annehmen, daß Menschen, die in ihrem Kampfe um die Macht alles, von dem Vaterland bis zum Kommunismus, verraten haben, uns auch dann noch die Treue bewahren werden, wenn es für sie nicht mehr vorteilhaft sein wird? Müssen wir nicht vielmehr glauben, daß die von keinem Vorurteil und keinen skrupelhaften Gewissen belasteten Bolschewisten im Notfall die Juden dem Pöbel preisgeben werden, um mit ihrem Blute die eigenen Köpfe zu retten und eine neue „Atempause" zu erkaufen? Die Bolschewisten können es ja leicht machen. Ein kleines Wortspiel würde genügen: „Nicht ein Judenpogrom, sondern der Aufstand des werktätigen Volkes gegen die übermütig gewordene Bourgeoisie". Hatte doch die Sowjetpresse nach dem entsetzlichen Pogrom in Gluchow mitgeteilt, daß „die heldenhafte Truppe Gluchow besetzt hat .... Die Straßen ... sind von Leichen bedeckt." Obwohl es keineswegs die Leichen der im Kampfe Gefallnen waren, sondern die Leichen niedergemetzelter friedlicher Menschen, unter ihnen Greise und Frauen.

„Du hast Dich auf diesen durchlöcherten Stock, auf Aegypten, gestützt, dieser Stock aber durchbohrt die Hand dessen, der sich auf ihn stützen will" (Jesaia 36, 6). Heute aber muß man die Juden nicht vor Aegypten, noch vor Assur, sondern vor der Bolschewistenherrschaft warnen, der unwürdigsten und brüchigsten von allen, die es jemals auf der Erde gab. Nirgends tritt die Verfinsterung des Verstandes unserer Generation mit so niederdrückender Deutlichkeit zutage, wie eben in dieser Notwendigkeit, vor dem Bündnis mit dem Teufel zu warnen, der so erbärmlich ist, daß er nicht einmal jene vermeintlichen Güter, mit denen der Teufel seine Opfer

sonst zu locken pflegt, anbieten, wohl aber zum Untergang führen kann, führen muß.

VII.

Unsere Betrachtung des langen Leidensweges Rußlands und der russischen Juden führt uns zu einem Schluß, der für jeden Unvoreingenommenen unzweifelhaft fest steht, nämlich, daß die Pogrome, die gewesen waren und die leider auch in Zukunft möglich sind, zwar ein gutes Material für die politische Agitation, für die Verherrlichung der Revolution und Herabwürdigung der Gegen-Revolution abgeben, — daß aber diese Agitation geradeaus zu neuen Pogromen führt und sich also in einem Zauberkreise dreht, innerhalb dessen es düster und finster ist; weiterhin lehrte uns diese Betrachtung, daß gerade der Jude, den die Pogromgefahr, wie wir es oft von ihm hören, am meisten bedrückt und besorgt macht, beharrlicher als jeder andere die Ueberwindung der Wirren anstreben muß, wobei sein Leitstern die Ordnung und eine feste Macht sein müssen; wogegen jeder, der durch großzügige Versprechungen, durch Nachlässigkeit und Redensarten zur Verlängerung der Wirren beiträgt, in Wahrheit, gerade vom Standpunkt der Pogromgefahr, der schlimmste Feind der Juden und des Judentums ist, mag er tagtäglich seine Liebe und Ergebenheit für das jüdische Volk beschwören; schließlich sahen wir, daß das Spekulieren auf die Bolschewisten und das Sich-Verbergen, aus Furcht vor den Pogromen, hinter ihren Rücken ein offenbarer Wahnsinn ist, bei dessen Anblick die Zuschauer, bedrückt oder frohlockend, das bekannte Wort sagen müssen: Wen die Götter zu Grunde richten wollen, den berauben sie erst des Verstandes.

Dennoch denkt und handelt eine ungeheuere Mehrheit der Juden gerade gemäß diesen wahnsinnigen Vorstellungen, d. h. im Widerspruch mit den offensichtlichen und vitalen Interessen des jüdischen Volkes. Der Jude folgt auch heutzutage noch gern jedem Irrlicht, das sich über dem Sumpfe der Revolution erhebt; die verderblichen Redensarten über die allgemeine Brüderlichkeit und das allgemeine Wohlsein, dieselben Redensarten also, die den Umsturz und mithin auch die Pogrome zur Folge hatten, verlocken den Juden auch heute noch; die Worte Vaterland, Ordnung, feste Regierung verletzen dagegen, als reaktionär, sein Ohr; die Worte

Demokratie, Republik, Selbstbestimmung aber schmeicheln seinem Ohre; trotz aller bitteren Erfahrungen denkt der Jude nach wie vor, daß im Anfang das Wort war — nicht das schöpferische Wort Gottes, sondern das müßige Wort eines Schwätzers; schließlich sagt der Jude: Entweder die Bolschewisten oder die Pogrome —, während er sagen sollte: Je länger die Bolschewisten am Ruder bleiben, desto näher ist unser Untergang.

Bei einem solchen Gegensatz zwischen dem Verhalten eines ganzen Volkes und dem, was sein sollte, was aber auch vernünftig und zweckmäßig ist, entsteht unwillkürlich die Frage, ob wir es hier nicht mit einer irrationalen Erscheinung, einer Art tierischen Instinkts zu tun haben, wie der, der im Verhalten der Ratten, die das sinkende Schiff verlassen, zum Ausdruck kommt. Ein sinkendes Schiff pflegen ja nicht nur Ratten, sondern auch die Menschen zu verlassen; nur der Schiffslenker bleibt auf seiner Kommandobrücke, aber auch nur damit die Andern sich retten können. Nun, vielleicht ist das russische Schiff im Sinken. Gab es doch die großen Reiche der Assyrier, der Perser, der Römer, die, nachdem sie jahrhundertelang existiert hatten, schließlich doch zerfielen. Vielleicht ist jetzt auch das Russische Reich an der Reihe, und die Juden, die als eingefleischte Nomaden, sich retten können, retten sich eben. Vielleicht tendiert der Jude eben deshalb auch zu allem, was innerhalb des russischen Volkes selbst nur den Zerfall und die Fäulnis Rußlands fördert, weil dieser Zerfall ein vorbestimmter, unabwendbarer Prozeß ist und sich mit Bemühungen zu verbünden, die gegen diesen Prozeß gerichtet sind, bedeuten würde, an einer hoffnungslosen Sache teilzunehmen. Vielleicht kommt hier also nicht eine politische, sondern eine tiefere, biologische Zweckmäßigkeit zum Ausdruck.

Diese Frage mußte in ihrer ganzen Tragik aufgestellt werden. Ihre Beantwortung wäre sehr schwer, wenn man es erst beweisen müßte, daß Rußland eine große Zukunft bevorsteht: denn wer den Puls des Lebens nicht fühlt, dem kann man ihn nicht mit Vernunftgründen beweisen. Glücklicherweise ist es aber auch nicht notwendig, denn die Annahme, als ob die Juden sich einem tierischen Instinkte zufolge von Rußland abwendeten, ist unbegründet. Ich bin in der Tat nur sehr wenigen Juden, seltenen Kauzen, begegnet, die bis zu dem grundsätzlichen Nomadentum heruntergekommen waren: wir haben an diesem Orte ein wenig gelebt, jetzt unter ein

anderes Dach, auch dort wird man sich schon einrichten können. Ganz im Gegenteil: der Jude beginnt die Unterhaltung über die brennenden Fragen unserer tragischen Tage zumeist mit den Worten: Wird es noch lange dauern? Und in diesen wenigen und einfachen Worten kommt der Instinkt des Menschen und des Juden — die Sehnsucht nach dem Ende der Wirren — zum Ausdruck. Alles andere, was dann folgt, kommt schon von dem Irrgedanken: von der Demokratie, vom Sozialismus, vom National-Sozialismus, vom Zionismus her — alles unbedeutende Dinge im Vergleich mit der düsteren Majestät dessen, was um uns herum und mit uns geschieht. Nicht ein tierisch sicherer Instinkt, sondern die menschliche Dummheit ist also beim Verhalten der Juden gegenüber Rußland im Spiele. Die Erfahrung der Geschichte, die wir heute schon während eines Zeitraumes von siebentausend Jahren kennen, beweist, daß die menschliche Gesellschaft niemals nach der Art eines Bienenschwarmes oder eines Ameisenhaufens gelebt hat. Entweder steht der Mensch über dem Tier oder unter ihm; entweder lebt er gemäß dem Instinkt u n d der Vernunft oder aber entgegen der Vernunft u n d entgegen dem Instinkt. Werfen doch die Tiere ihre Jungen nicht rotglühenden Götzen in die Arme, die Menschen aber verübten solche und ähnliche Gräuel im Laufe vieler Generationen unter dem Einfluß verkehrter Vorstellungen und eines falschen Wissens. Man muß ein für allemal die Vorstellung aufgeben, die nur das Gewissen einschläfert, als könnten Völker und menschliche Gemeinschaften sich nicht irren. In Wahrheit stellt die Harmonie zwischen dem Verhalten eines Volkes und seinen eigenen Interessen ein unerreichbares Ideal dar, dem die Völker sich nur langsam nähern, wobei sie aber immer wieder in Wildheit und allerlei Aberglauben zurückfallen und dafür mit schweren Leiden, zuweilen sogar mit ihrer Existenz bezahlen müssen. Ein derartiger Rückfall führte auch den Zusammenbruch Rußlands herbei. Allein während in der russischen Gesellschaft sich gegenwärtig ein Prozeß der Befreiung von der Herrschaft magischer Formeln vollzieht, halten die Juden hartnäckig an ihnen fest. Dies hat allerdings sehr bedeutsame und traurige Folgen, zeugt aber keineswegs von einem tiefen Lebensinstinkt, noch von einer biologischen Kraft. Der Irrtum zeugt immer nur von Oberflächlichkeit.

Daß aber ein elementarer Instinkt die Juden zu Rußland zieht, kann man am besten an den Juden der von Rußland abgefallenen

Staaten beobachten. In diesen Staaten lebt der Jude unter Verhältnissen, die sich dem Normalzustand annähern: er steht nicht unter dem Druck der Totenhand der Sowjetmacht, er stürzt nicht, wie die Flüchtlinge, hin und her zwischen dem Wohnungsamt und der Börse, zwischen der Börse und dem Kabarett. In zwei von diesen neuen Staaten hatte ich selber die Möglichkeit, das Leben der dortigen Juden zu beobachten, von dem dritten Staat habe ich Informationen zuverlässiger Beobachter. Ueberall dasselbe Bild: die Juden sind treue Bewahrer der russischen Sprache, der russischen Kultur und warten mit Ungeduld auf die Wiederherstellung des großen Rußland. Diejenigen Schulen der neuen Staaten, in denen noch in russischer Sprache unterrichtet wird, werden mit jüdischen Kindern voll beschickt, dagegen sah ich selbst, welche Tragödie eine jüdische Familie mit schulpflichtigen Kindern erlebt, sobald die Schule beginnt, ihren Zöglingen die Sprache und den Patriotismus des neu entstandenen Staates aufzuzwingen. So wenig glauben die Juden an die Beständigkeit dieser Staaten, die fertig aus den trüben Wellen der Revolution hervorgegangen sind, und so unmittelbar empfinden sie diesen Zustand als provisorisch, als historisches Mißverständnis, daß sie keine Lust haben, ihre Kinder zu zwingen, die Vokabeln einer Sprache zu erlernen, die auf dem ganzen Erdball nur von einer oder von zwei Millionen Menschen gesprochen wird. In diesen Duodezstaaten fühlt sich der russische Jude, der früher auf den weiten Ebenen des großen russischen Reiches gelebt hat, viel mehr bedrückt und erniedrigt in seinem bürgerlichen Zustand, — trotz aller Rechte und trotz der Autonomie. Dieses Gefühl der Bedrücktheit bedeutet aber mehr als die Empfindung der augenblicklichen schweren Lage, in ihm steckt vielmehr ein tiefer historischer Sinn und die Wahrheit unseres Daseins als Volk. Das Schicksal unseres Volkes ist in der Tat mit dem Schicksal des großen Rußland eng verbunden.

Im zaristischen Rußland lebte über die Hälfte des jüdischen Volkes; außerhalb des russischen Reiches wohnten nur unbedeutende Splitter des Judentums, wie in Italien, Frankreich, England, Deutschland, oder aber Abzweigungen des russischen Judentums, wie z. B. die heute schon sehr beträchtliche Judenheit Nordamerikas; nur im alten Oesterreich gab es noch dichte jüdische Massen. Es ist daher verständlich, daß die jüdische Geschichte der jüngsten Generationen vornehmlich eine Geschichte des russischen

Judentums war. Ein Ereignis, eine geistige Strömung, ein sittliches Bedürfnis gewannen historische Bedeutung nur, soweit sie vom russischen Judentum ausgingen oder darauf Bezug nahmen. Wohl waren die westlichen Juden reicher, einflußreicher und uns in ihrem Kulturniveau überlegen, allein die Lebenskraft des Judentums befand sich in Rußland. Und diese Kraft wuchs und erstarkte zusammen mit dem Aufblühen des russischen Reiches. Während der zweihundertjährigen Agonie Polens, nach dessen Zerfall die Juden unter das Szepter des russischen Zaren kamen, verarmte die Judenheit, kam sittlich herunter, erstarrte in mittelalterlichen Formen und blieb weit hinter Europa zurück. Erst mit der Annexion der von Juden bewohnten polnischen Gebiete begann unter ihnen ein Prozeß der Wiedergeburt. Die jüdische Bevölkerung vermehrte sich schnell und konnte sogar eine zahlreiche Kolonie jenseits des Ozeans gründen, in den Händen von Juden häuften sich Kapitalien, im jüdischen Volke erwuchs eine beträchtliche Mittelschicht, das materielle Niveau auch der breiteren unteren Schichten hob sich stetig; durch fortwährende Bemühungen überwand die russische Judenheit immer mehr den aus Polen mitgebrachten physischen und geistigen Schmutz, immer mehr verbreitete sich die europäische Bildung innerhalb des Judentums, immer mehr eigneten wir uns die europäische und die russische Kultur an und wir brachten es auf diesem Gebiete schließlich so weit, wir hatten so viel geistige Kräfte angesammelt, daß wir uns den Luxus einer dreisprachigen Literatur, ja einer dreigestaltigen Kultur leisten konnten. All das, trotz des Ansiedlungsrayons, des numerus clausus und aller sonstigen Beschränkungen. Nur ein Eunuche sieht in dem Polizisten den Demiurgen der Weltgeschichte, und der Paragraph des Gesetzes gilt ihm als Schicksal. Das wirkliche Leben ist anders. Trotz der zahlreichen Fehler des russischen politischen Regimes und besonders des Verwaltungsmechanismus erstarkte das Russische Reich, das russische Volk wuchs und wurde immer wohlhabender, die russische Kultur entwickelte sich extensiv und intensiv. Gleichzeitig stieg auch das russische Judentum in seiner Bedeutung und seiner Kraft. In diesem parallelen Wachstum prägte sich der enge Zusammenhang zwischen dem Schicksal der russischen Judenheit, folglich des ganzen jüdischen Volkes, und dem Schicksal Rußlands aus.

Heute besitzen wir einen neuen, und zwar erdrückenden Be-

weis für diesen Zusammenhang, ein argumentum a contrario. Man kann darüber streiten, ob die Umwälzung den Juden oder den Russen mehr Opfer auferlegt hat. Vollkommen unzweifelhaft ist es aber, daß die Umwälzung überhaupt und die bolschewistische Herrschaft insbesondere das historische Dasein unseres Volkes in verhängnisvoller Weise bedroht als die kommenden Geschlechter des russischen Volkes. Dieser unser trauriger Vorzug wird durch zwei Umstände bedingt: erstens durch die verhältnismäßig kleine Zahl der Juden; zweitens durch unsere Losgebundenheit von der Erde, durch die größere Abhängigkeit unserer Existenz von dem komplizierten städtischen Leben. Was dem russischen Volke auch passieren mag, es wird als dichte Masse auf seinem Grund und Boden sitzen bleiben, der ebenso riesengroß ist wie das Riesenvolk selbst. Seine Verluste können groß, seine Opfer zahllos sein, es kann verarmen und zeitweise seine Freiheit einbüßen. Der Stamm aber als solcher ist nicht bedroht, und nichts vermag das russische Meer auszuschöpfen, noch es zu verspritzen. Die russische Erde und das russische Volk bilden eine Einheit, der selbst die Gewalt der Hölle nichts antun kann.

Wir dagegen stehen anders da. Ueber die ganze Welt verstreut, bildeten die Juden selbst in Rußland, wo ihre Masse am dichtesten war, nur eine kleine Minderheit, die über die weiten Ebenen verteilt und in ein fremdes Element eingesprengt war. Selbst im Bereiche der alten jüdischen Ansiedlung verdichtete sich die jüdische Bevölkerung höchstens bis 12—14 Proz., ging schon innerhalb des Ansiedlungsrayons bis auf 3—4 Proz. herunter und verdünnte sich in solchen Gebieten, wie das Gouvernement Kasan oder Wjatka bis zu einem verschwindend geringen Bruchteil der Gesamtbevölkerung. Trotzdem empfand sich die russische Judenheit als Einheit und war es auch in der Tat. Denn das Element, das uns umgab, war ja einheitlich: uns umgab ein, trotz der vielen fremdstämmigen Elemente, die in seiner Mitte wohnten, homogenes Volk, eine Sprache und eine Kultur. Wir paßten uns diesem homogenen Milieu an, wir sogen diese einheitliche Kultur auf dem ganzen Territorium des Reiches in uns ein. In Minsk und in Odessa, in Poltawa und in Irkutsk lernte das jüdische Kind in der Schule dieselben Verse Puschkins, lieh sich das jüdische Mädchen aus der Bibliothek dieselben russischen Klassiker, hörte der Jude

dieselbe russische Sprache auf dem Markt, auf der Straße, im Theater, in der Kaserne. Im Norden wie im Süden verband der Jude zwei Elemente in sich: das angestammte nationale Element und das russische Element, das gleichfalls zu seinem eigenen geworden war; überall in Rußland blieb er ein russischer Jude. Wir alle zusammen aber bildeten die einheitliche russische Judenheit, die dank ihrer Zahl und dank den frischen Kräften, die sie in sich barg, das Rückgrat des ganzen jüdischen Volkes darstellte. Die vereinheitlichende Kraft des russischen Elements war so stark, daß sie die freilich nur schwachen ethnographischen Unterschiede innerhalb des Judentums selbst verdeckte: wenn ein litauischer Jude mit einem südrussischen russisch sprach, verschwand der Unterschied zwischen dem „Litwaken" und dem Nicht-Litwaken.

Jetzt ist alles anders geworden. Im Westen Rußlands ist durch den Abfall vom Reiche eine Reihe von Zwergstaaten entstanden — ein Triumph des Selbstbestimmungsrechts. Man sollte nun meinen, daß in diesen neuen Staaten ein paradiesisches Leben herrscht — nicht nur für die Einheimischen selbst, die sich ihre Staaten errungen hatten, sondern auch für die Fremden, die in diesen Staaten leben: mußte doch die Selbstbestimmung, ihrem inneren Prinzip gemäß, sich in absteigender Reihe entwickeln, und, sich auf immer kleinere Teile ausbreitend, schließlich selbst die Rechte der kleinsten nationalen Minderheit sichern. Allein auch nach der Selbstbestimmung der Litauer, der Letten und der Esthen gibt es weder einen Frieden auf Erden, noch Wohlgefallen unter den Menschen. Insonderheit erleben die Juden jetzt einen Katzenjammer nach einem schweren Rausch. Wäre nicht der Sturm in dem Glas Wasser in Kowno da, wo die jüdische Autonomie in Gestalt von einem Soloweitschik oder von einem Rosenbaum*) bald auftauchte, bald untertauchte, so hatte man die Selbstbestimmung längst vergessen. In den neuen Staaten haben die Juden wahrhaftig drückendere Sorgen. Sie fühlen sich dort von einem feindseligen, aktiven, unruhigen Element umgeben. Bald wird dort die Forderung aufgestellt, daß die Zahl der in den Hochschulen studierenden Juden proportionell nicht größer sein dürfe als in der

*) die beiden Vertreter des Ministeriums für jüdische Angelegenheiten in Litauen. Anm. des Uebers.

Armee, bald wird, an einem anderen Orte, projektiert, den Juden den Eintritt in die Armee überhaupt zu verwehren, bald wird einfach im tagtäglichen Leben die Luft so drückend, daß es dem Juden unmöglich wird zu atmen, und es scheint, daß jeden Augenblick die Explosion kommen muß.

Naive Leute entrüsten sich über dieses Verhalten der soeben noch Unterdrückten, die jetzt selber Unterdrücker geworden sind. Allein diese Empörung ist nicht mehr wert als die Begeisterung, die ihr vorangegangen war: beides ist ein Sieden im leeren Raum. Entstehen neue Staaten, so entstehen unausbleiblich auch neue Schwierigkeiten, neuer Kampf, neue Qualen und neue Opfer. Die Art dieses unvermeidlichen Kampfes ergibt sich aus der Natur der neuen Staaten, d. h. sie gestaltet sich der neuen Sachlage gemäß. Und die Sache liegt so: die neuen Staaten sind klein, jung und schwach. Im Gegensatz zu dem großen Rußland, wo die Verfolgung der Juden in den Behörden ausgehockt und im staatlichen Verkehr auch verwirklicht wurden, führt in den neuen Staaten vor allem die Gesellschaft selbst: die Studenten, die Militärs, die politischen Parteien, die Straße den Krieg gegen die Juden. Das ist eine direkte Folge der räumlichen Enge und der kleinen Zahl. Dort, wo jeder Handwerker einen bedeutenden Teil des Staates bildet, müssen scharfe Meinungsverschiedenheiten in ein Handgemenge ausarten; so war es in den Stadtstaaten des Altertums, in den mittelalterlichen italienischen Republiken, in der mittelalterlichen deutschen Stadt und derselben Art ist auch die gegen die Juden gerichtete Aktivität der Gesellschaft in Litauen oder Lettland. Das akuteste Problem dieser neugeborenen Staaten muß aber naturgemäß die nationale Frage sein. Vor allem schon infolge der Neuheit. Die Ideenwelt des Litauers oder des Letten, der so unverhofft das Recht der Selbstbestimmung erhalten und verwirklicht hat, wird natürlich von dieser Selbstbestimmung, d. h. von dem Bewußtsein seiner nationalen Sonderart beherrscht. Umsomehr, als der Inhalt des nationalen Bewußtseins dieser kleinen Völker arm ist. Es gibt hier keine große Vergangenheit, keine uferlose Zukunft, kein Reichtum vielgestaltiger Kulturwerte, ja nicht einmal die Wucht großer Zahlen oder weiter Strecken. Es bleibt ihnen also nur das Bewußtsein ihrer Unterschiedlichkeit von den Andern; umso kriegerischer, umso feindseliger müssen diese Stämme gegenüber allem Fremden in ihrer Mitte sein.

Diesem Uebelstand wird von der Schwäche der neuen Staatsgebilde die Krone aufgesetzt: was innerhalb eines großen Volkes von selbst g e s c h i e h t, muß dort g e m a c h t werden. Rußland konnte sich selbst den Luxus leisten, die Teilnahme der Juden an der russischen Kultur behindern zu wollen. Das große Volk, das im Laufe der Jahrhunderte eine Fülle von Stämmen, die auf der russischen Ebene wohnten, in sich aufgesogen hatte, konnte sicher erwarten, daß selbst der Jude, der der Verschmelzung mit fremden Elementen sonst so schwer zugänglich ist, der Anziehungskraft des russischen Elements in einem Maße verfallen wird, das dem staatlichem Interesse genügt. Der Lette und der Litauer dagegen, deren Welt hinter der Stadtgrenze, dem Dorfzaun, dem nächsten Wald zu Ende ist, können derartiges nicht erwarten. Sie müssen vielmehr dem Fremden ihre Sprache umso eifriger aufzwingen, je weniger Lust und Interesse dieser für ihre Sprache hat; sie müssen aggressiv sein in demselben Maße, in dem das neue Staatswesen, dessen Teil sie bilden, naturgemäß schwach ist. Dieselbe Kleinheit des Staatsganzen macht sie besonders empfindlich gegenüber jeder Art von fremder „Uebermacht". Rußland konnte leben und gedeihen, auch wenn z. B., trotz der Einschränkung der Rechtsanwaltspraxis für die Juden, deren Zahl die gesetzlich vorgeschriebene ein wenig überstieg, denn die Stammbevölkerung behielt ja immer noch ein ungeheueres absolutes Uebergewicht. Anders verhält es sich aber in einer kleinen Gruppe. Nehmen wir an, daß in einer Gruppe von fünf Menschen vierzig Prozent auf Fremde entfallen — das Uebergewicht der Stockbevölkerung über die Fremden wird nur einen Mann betragen; in einer Gruppe von fünfhunderttausend Menschen aber wird der Unterschied schon hunderttausend betragen, was ja eine ungeheuere Macht darstellt. — Mit einem Wort: im politischen Leben, in der Geschichte der Völker haben nicht nur Proportionen, sondern auch absolute Zahlen eine Bedeutung, und dasselbe prozentuale Verhältnis zwischen dem eigenen und dem fremden Element, das in einem Lande mit riesiger Bevölkerung keine krankhaften Komplikationen hervorruft, kann für ein kleines Völkchen in einem Zwergstaate sehr beschwerlich sein. All diese Erscheinungen hängen aber unzertrennlich mit der Selbstbestimmung zusammen, d. h. mit dem Zerfall großer, geschichtlich gewordener Staatswesen in kleine Staaten, die nach irgend einem ideologischen Schema zurechtgemacht sind. Da können keine Klagen und Be-

schwörungen etwas helfen. Der Jude, der sich für die Selbstbestimmung der Völker mit Leib und Seele einsetzte, hatte also faktisch dadurch für sich und für die Seinigen nur noch größere Bedrängnisse und größere Abhängigkeit von dem fremden Leben bereitet.

Allein das ist noch nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist vielmehr, daß der Zerfall Rußlands auch den Zerfall des russischen Judentums, das heißt aber des größten jüdischen Kollektivs der Welt, bedeutet. Man kann noch annehmen, daß die Beschwernisse des neuen Lebens sich mit der Zeit für die Juden verringern und sie sich an die engen Verhältnisse, die neuen Völker aber an ihrer Großjährigkeit gewöhnen und sich beruhigen werden. Man kann sogar annehmen, daß die Wohltaten der Selbstbestimmung sich auch auf die Juden erstrecken werden, und daß es in jedem der neuen Staaten einen halbsouveränen jüdischen Landtag und eine jüdische Halbregierung geben wird. Allein all diese Wohltaten werden an der Tatsache nichts ändern, daß die Juden auch in den neuen Staaten nur eine geringe Minderheit bilden werden und sich deshalb an die neue Umgebung werden anpassen müssen, vor der man sich durch keinerlei Verträge sichern kann. Trotz der Autonomie und allen Rechten zum Trotz wird also das fremde Element in unsere Mitte eindringen und diese so oder anders umwandeln. Allein im Unterschied von dem, was in dem großen und einigen Rußland war, als die Juden auf dem ganzen Territorium des Landes von ein und demselben Element, derselben Kultur — dem russischen Element umgeben waren, haben wir jetzt ein nationales Milieu im Gouvernement Kowno, ein zweites im Gouvernement Wilna, ein drittes im Livländischen, ein viertes im Esthländischen Gouvernement und so fort, die Tataren-, Tschuwaschen-, Baschkirenrepublik miteinbegriffen, ganz abgesehen von der Ukraine. In jedem dieser zahlreichen Staaten lebt eine Judenheit für sich, die sich von den Juden des Nachbarstaates — früher des Nachbargouvernements — in sehr vielen Beziehungen unterscheidet. Die einheitliche, kompakte russische Judenheit zersplittert sich und zerfällt. Nachdem wir uns, nach jahrhundertelangen Wanderungen, endlich unter einem Dach zu einer großen Gemeinde versammelt haben, gehen wir wieder auseinander, zerstreuen wir uns von neuem — und eine neue Diaspora in der Diaspora beginnt. Die jüdische Einheit, die eine jüdische par excellence war, und mit ihren Säften alle in der Welt zerstreuten jüdischen Gemeinden nährte, ist im Zerfall begriffen.

Das Uebel wird aber noch dadurch größer, daß der Torso des russischen Judentums, nämlich die unter der Sowjetherrschaft verbliebenen russischen Juden zur Verwilderung, zur physischen und moralischen Entartung verurteilt sind. Lassen wir uns nicht von jenen hunderten oder auch tausenden von Juden täuschen, die an den Sowjetkrippen auch im untergehenden Rußland ein Wohlleben führen und ein Dorn im Auge unserer Feinde sind: das Sowjetregime hat auf die russische Judenheit noch einen verderblicheren Einfluß als auf die russische Stammbevölkerung. Dieses primitive Regime zerstört vor allem die komplizierten, durch die Bemühungen der Menschen aufgebauten und darum weniger festen Lebensformen, nämlich die städtische Kultur, die städtischen Berufe. Ueber den Wechsel der Jahreszeiten, über das Licht und die Wärme der Sonne, über die Mutter-Erde haben dagegen selbst die Sowjet-Tamerlane keine Macht. Freilich, sie können auch auf dem Lande die Früchte und die Werkzeuge der Arbeit, ja die Arbeitsmöglichkeit selbst vernichten. Wie weit ihre Zerstörungswut auch auf diesem Gebiete gehen kann und welche Folgen sie zeitigt, haben in Rußland die noch nie dagewesenen furchtbaren Hungersnöte gezeigt. Allein die Grundlage des Landlebens selbst bleibt unangetastet. Das Bauerntum mag verarmen — das F u n d a m e n t seines Lebens kann nicht vernichtet werden. Schlimmstenfalls spannt sich der Bauer selbst vor den Pflug, aber er tut seine Arbeit. Sobald der Frühling kommt, ackert er, in den Sommermonaten mäht er, im Herbst erntet er, was Gott ihm gegeben. Die wahrhaft wohltätige Macht der Natur regelt die Arbeit des Bauers und hält sein Dasein dadurch aufrecht: indem er sich den Erfordernissen der Natur unterwirft, schützt er sich bis zu einem gewissen Grade vor der Willkür der Menschen; indem die Natur seinem Leben Beständigkeit verleiht, ermöglicht sie eine Kontinuität, einen Zuammenhang von Heute und Gestern, der die Voraussetzung einer, wenn auch noch so elementaren, Kultur und Moral darstellt. Eine ganz andere Bewandtnis hat es aber mit den Städten, die die bolschewistische Invasion erlitten haben. Hier ist alles umgewühlt, zerrüttet, in Ruinen verwandelt, auf denen nicht einmal Gras wachsen kann, denn es gibt selbst in den Ruinen keine Ruhe. Hier gibt es nichts Beständiges. Heute treibt man Alle zum lästigen Dienst an, morgen jagt man die Leute aus ihren Dienststellen fort; heute erschießt man wegen Handels, morgen treibt man Alle auf die Märkte. Hier gibt es besonders in

den Mittelschichten, denen die russische Judenheit vornehmlich angehörte, keine Stetigkeit der Arbeit, keine Alltagsgewohnheiten, kein Gestern und kein Heute. Der Mensch lebt hier außerhalb der Zeit und stirbt vor der Zeit. Kann unter diesen Bedingungen von Kultur, von einer Aeußerung des Geistigen im Menschen die Rede sein? Rette sich, wer kann — das ist die Moral dieser Welt. Allein nur Wenige, und nicht die Besten, können sich retten. Denn sich retten bedeutet hier: sein Leben an die Sowjetsitten, d. h. an die Gemeinheit, anpassen. Aber, wie schnell ein Mensch in der Unkultur auch verkommen mag, das Talent zur Gemeinheit ist nicht Jedermann gegeben. Darum gedeihen hier die Unwürdigsten, die Gemeinsten: die Letzten werden die Ersten. Man muß in einer alten jüdischen Stadt, wie Minsk oder Witebsk gewesen sein, um zu sehen, wie alle Anständigen und Ehrenwerten unter den Juden in den Hintergrund gedrängt, in Armut und Elend gestürzt sind, während Zuchtlose, Leichtsinnige, Unverschämte in der vordersten Reihe stehen. Wir können uns aber nicht einmal mit der Hoffnung trösten, daß diese Tierähnlichen mit der Zeit ein Menschenantlitz bekommen werden. Denn ihre Herrlichkeit ist von kurzer Dauer. Heute prangt so ein Mensch in einer Sowjet-Lederjoppe, morgen liegt er schon erschossen an irgend einem Zaun. So geht physisch und moralisch zu Grunde, was in Rußland vom russischen Judentum zurückgeblieben ist.

In der jahrhundertelangen Geschichte der jüdischen Diaspora, die viele Erschütterungen kennt, hat es noch keine politische Katastrophe gegeben, die unser nationales Dasein so sehr bedroht hat, wie es der Zusammenbruch des Russischen Reiches tut, denn noch niemals waren die lebendigen Kräfte des jüdischen Volkes zu einer solchen Einheit versammelt, wie es in dem früheren, lebenden Rußland der Fall war. Selbst der Zerfall des arabischen Kalifats kann kaum unserem heutigen Unglück gleichgestellt werden. Müssen wir uns aber dem Schicksal blind unterwerfen und ohne Widerstand einer neuen Zerstreuung, Armut, Verwilderung und Entartung entgegengehen? Wir unterwerfen uns dem Schicksal nicht nur, sondern wir laufen ihm noch voran. Der russische Jude denkt, spricht und verhält sich so, daß die Wiedergeburt Rußlands und folglich unsere eigene Wiedergeburt immer schwerer wird. Unsere Feinde, die behaupten, daß die Juden verraten Rußland, können aus dem Gesagten entnehmen, daß wir vor allem uns selbst ver-

raten: genau in derselben Weise wie die russische Gesellschaft an sich selbst Verrat beging in jenen verhängnisvollen Monaten, als die Revolution vorbereitet wurde.

Es würde sich aber nicht lohnen, darüber zu schreiben und zu reden, um zu dieser zweifelhaften Rechtfertigung und zu dem Bekenntnis unserer unzweifelhaften Schuld zu gelangen: der Schuld des Verrates nicht nur an Rußland, sondern auch an den eigenen, vitalen jüdischen Interessen. Die Selbstbezichtigung ist nur fruchtbar, wenn sie nicht eine Selbstrechtfertigung und reuige Betrachtungen, sondern eine tätige Ueberwindung der Schuld zur Folge hat. Das Schicksal hat sein letztes Wort über Rußland noch nicht gesprochen. Rußland will, kann und wird leben. Mehr noch: es kann nicht untergehen. Ebensowenig wie Deutschland untergehen kann, trotz der Bemühungen, es zu ersticken; ebensowenig wie Europa untergehen kann, trotz der Wirren, in die es verstrickt ist, und allen Prophezeiungen vom Untergang des Abendlands zum Trotz. Rußland wird leben und seine Wiedergeburt muß zu unserer nationalen Sache, zur Sache des ganzen jüdischen Volkes, vor allem aber des russischen Judentums werden. Wird dieser Mahnruf gehört, verstanden werdn, wird das Gewissen unseres Volkes, das tiefe Gewissen, das mit dem Willen zum Leben gleichbedeutend ist, erwachen? Ich werde an dieser Stelle die Worte wiederholen, mit denen ich vor einem Jahre meinen Appell an die russische Gesellschaft schloß: Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!

VIII.

Die vorstehenden Gedanken sind von mir in gedrängter Form in einem öffentlichen Vortrag, den ich in Berlin im Januar 1923 hielt, dargelegt worden. Diesem Vortrag flogte eine Diskussion, die einen eigenen Abend in Anspruch nahm. Darauf folgten zwei weitere Vorträge, die in dem gegenwärtigen Sammelwerk mitveröffentlicht werden, und ein Diskussionsabend, den die Zionisten gegen uns veranstalteten. Im ganzen wurden dem Thema „Rußland und das russische Judentum“ im Laufe der zweiten Winterhälfte 1923 acht Versammlungen gewidmet, in denen Dutzende von Rednern, vornehmlich Juden, zumeist gegen uns, sprachen. Kein Wunder, — wir schwimmen ja gegen den Strom. Manches von dem, was unsere Gegner gesagt haben, ist von mir im Vorstehenden

berücksichtigt worden. Jetzt will ich noch einiges betonen, was mir in der Diskussion als bezeichnend erscheint.

Vor allem ist dasjenige lehrreich, was damals nicht gesagt wurde, was von unseren Opponenten vergessen wurde. Nimand von ihnen kam nämlich auf die Tatsachen und die Betrachtungen zurück, durch die ich im Beginn meines Vortrags zu beweisen versuchte, daß nicht die Juden, sondern die leitenden Kreise der russischen Gesellschaft „Rußland zugrunde gerichtet haben". — War es stillschweigende Zustimmung? Unsere Opponenten sind doch sonst nicht so wortkarg, daß sie ihre Meinung durch Schweigen angedeutet hätten. Andererseits kann, angesichts der weit verbreiteten Ansicht, daß die Juden Urheber des russischen Elends seien, dieses Problem auch nicht als so belanglos gelten, daß unsere Opponenten, die ausnahmslos jüdische Ueberpatrioten waren, es keiner Aufmerksamkeit gewürdigt hätten. In Wirklichkeit lag hier eine andere Absicht vor: die von mir angeführten Tatsachen und ihre Beleuchtung anzuerkennen hieße doch zugeben, daß schon die erste, „große", „blutlose" Februarrevolution, die ohne die Teilnahme der Juden vorbereitet und in die Tat umgesetzt worden war, den Stein des Verderbens ins Rollen gebracht hat. Allein dort, wo es sich um die Revolution handelt, sind unsere Gegner bereit, auch ihre glühende Liebe zum jüdischen Volke zu vergessen, ja sich sogar in Schweigen zu hüllen, falls das Reden ihnen unbequem ist — alles nur, um das Prestige der Revolution mit allen Mitteln zu wahren. Denn dieses Prestige ist auch ihr eigenes Prestige; sie haben sich mit der Revolution — nach ihrer Vorstellung mit dem Fortschritt — identifiziert und müßten daher, um anders zu denken und zu sprechen, erst gründlich umlernen. Neuerdings begegnete ich einem jungen Juden aus guter bürgerlicher Familie, der im Knopfloch grellrote Nelken trug. Auf meine scherzhafte Bemerkung, daß wir ihm wegen seiner Vorliebe für das Rote die Rückkehr nach Rußland werden versagen müssen, entgegnete er ganz ernsthaft, er habe in der Tat, trotz allem Geschehenen, eine Vorliebe für das Rote, denn die Roten seien der Wahrheit näher als die Schwarzen. Sagte es — und lief davon, da er sich gerade auf der Jagd nach dem Dollar befand. Man brauchte diesen Wahrheitssucher nur von weitem anzusehen, um gleich zu erkennen, daß nicht nur der Dollar, ja der Cent oder die Hälfte des Cents, sondern das erste beste lustige Abenteuer ihn mehr als die ganze Wahrheit oder Unwahrheit der Welt interessierte. Allein

er hat „aus Ueberzeugung“ gesprochen, d. h. so wie Leute seines Kreises für richtig halten zu sprechen. Dieser unverzagte Sprößling einer reichen jüdischen Familie, das in eine noch reichere hineingeheiratet hatte, mit der roten Nelke im Knopfloch auf der Suche nach der neuesten Wahrheit beim Dollar anlangend — ist ein lebendiges Symbol der revolutionären Gesinnung der jüdischen Gesellschaft. In ihm liegt die Erklärung dessen, warum unsere Opponenten gerade dort schweigen, wo ihr jüdischer Patriotismus sie zur höchsten Beredsamkeit hätte begeistern sollen.

Den Sinn des Schweigens haben wir somit gefunden. Jetzt haben wir noch den Sinn dessen zu finden, was gesprochen worden ist. Unsere Opponenten fragten unter anderem beharrlich nach unserem politischen Pogramm; sie wollten insbesondere wissen, ob wir Monarchisten sind. Uebrigens bejahten sie gleich selber die Frage und klagten uns auf der Stelle an. Sie vermuteten, daß wir eingefleischte Monarchisten seien, dies jedoch aus taktischen Motiven verbergen und bemühten sich in jeglicher Weise, diese unsere vermeintliche List zu entlarven. Die gleichen Fragen wurden uns übrigens auch in der Presse gestellt: Wo denn unser politisches Programm wäre? Allein, es ist ja nicht unsere Schuld, wenn die russischen Bürger nicht anders als nach dem ABC das Heil suchen müssen. Wir haben von einem politischen Programm deshalb nicht gesprochen, weil ein solches bei der uns interessierenden Sache gar nicht in Frage kommt. Die Mitglieder der Vaterländischen Vereinigung sind gewiß nicht zufällig zusammengekommen. In unserem Kreise werden sich kaum Menschen finden, die beim bloßen Worte Republik in Begeisterung geraten, vor dem Worte Monarchie dagegen in abergläubische Angst versetzt werden. Das Schicksal Rußlands und des russischen Judentums interessiert uns mehr als alle „Errungenschaften der Revolution“, — aber ein „Programm“ haben wir dennoch nicht und wir maßen uns keine Lösung der Landfrage an. Dies hindert indessen nicht, daß wir unsere Arbeit gemeinsam tun. Wir wollen doch nicht, daß sich alle Juden demselben politischen Glauben und demselben Katechismus zuwenden, wir wollen vielmehr, daß die Juden nur sich von dem verhängnisvollen politischen Aberglauben abwenden, als müßten die Juden in alle Ewigkeit der revolutionären Phrase untertan

bleiben. Unsere Aufgabe, wenigstens unsere nächste Aufgabe — besteht darin, zu zeigen, daß die Fortdauer der Wirren für die Juden als Juden verderblichere Folgen hat, als die Ueberwindung der Wirren, in welcher Weise dies auch geschehen mag, und daß die Bolschewisten, wie es in unserem Aufruf heißt, auch für die Juden das größte Uebel darstellen. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe von allgemeinen politischen Programmen zu reden, verbietet das Taktgefühl, die Taktik, ja die elementarste Logik: man soll in jedem einzelnen Falle nur davon, sprechen, was auf ihn Bezug hat.

Man suchte uns noch dadurch einzuschüchtern, daß man uns einen Mißerfolg unserer Bestrebungen prophezeite: die Juden würden uns nicht folgen, vielmehr würden sie sich von uns abwenden. Diese Prophezeiungen wären allerdings geeignet, Furcht einzuflößen, wenn die Wirklichkeit nicht weit furchtbarer wäre. Ich weiß selber, besser als all unsere Gegner, wie schwer es ist, einen Erfolg unserer Sache zu erringen. Ich weiß, daß die Leere beharrlich ist. Das Dasein, der Gehalt des Lebens und der Welt wechselt; das Nichts, die Leere dagegen bleibt sich stets gleich. Ich aber kämpfe mit der Leere, mit den Gespenstern in fremden Köpfen. Was kann schwieriger sein? Wie soll man Menschen belehren, an deren Bewußtsein die größten Umwälzungen der Welt spurlos vorbeigegangen sind? Was soll man einem Menschen sagen, dem weder der Blitz und der Donner in der Höhe, noch die Stürme der Wüste, die unsere heimatlichen Fluren vor unseren Augen mit Sand verschütten, etwas sagen? Was soll man mit Menschen anfangen, die selbst auf den Ruinen der Welt ihre Ansichten beibehalten, da ja diese Ansichten in der Welt keine Wurzel haben?

Ich weiß noch mehr. Jede Predigt verlockt und, was noch wichtiger ist, sie erteilt sofort eine Gabe. Ein Sozialist werden heißt, sich über die Menge der Sterblichen erheben und in den Kreis der Weltverbesserer aufgenommen werden. Dieselbe Rangerhöhung ist mit dem Anschluß an den Zionismus oder an jede andere Sekte verknüpft: wer sich vom Licht der rechten Wahrheit erleuchtet fühlt, fühlt sich zugleich über die in der Finsternis Herumirrenden erhaben. Wir aber rufen die Menschen nur auf, ihre Pflicht der Heimat und dem eigenen Volke gegenüber zu erfüllen, sich in Reih und Glied mit anderen Bürgern zu stellen, das Werk des Tages zu tun. Was ist daran Verlockendes, was Bestechendes?

Man wird mich also nicht mehr einschüchtern können, als ich mich selber einschüchtere. Das Furchtbarste aber ist, nichts zu tun, wenn Vernunft und Gewissen zu handeln gebieten. Und wenn man keine Macht besitzt, noch die Möglichkeit zu handeln, die die Macht gewährt, so kann man nur eins tun: mahnen, predigen, das Gewissen erwecken, Alarm schlagen. So schlägst du die Trommel, weil du auf die Köpfe nicht schlagen kannst.

G. LANDAU

Revolutionäre Ideen in der jüdischen Gesellschaft

I.

Umgeben von Trümmerhaufen und von Verwesung, die mit Blutgeruch untermischt ist, müssen wir, die wir Teilnehmer, Zeugen und Opfer des großen russischen Zusammenbruchs sind, in den Augenblicken, da eine Besinnung möglich wird, auf das Geschehene zurückschauen und nach den Ursachen und Urhebern der verhängnisvollen Ereignisse forschen. Wir können und wir dürfen nicht unsere Augen gegenüber der Vergangenheit verschließen — denn wir werden sie dennoch hören; wir können und dürfen nicht uns die Ohren zuhalten — denn der Verwesungsgeruch wird ja doch zu uns dringen; wenn wir aber auch unseren Atem anhalten — so werden wir in stummer, aber vorsätzlicher Unwissenheit vollends ersticken. Um aber weiter zu leben, müssen wir vor uns selbst Rechenschaft über das Geschehene ablegen; nicht um einem Rückfall in die vergangenen Irrtümer und Verbrechen vorzubeugen — denn alles ist so gründlich zerstört, daß ein solcher Rückfall nicht mehr möglich ist —; sondern um die Quelle dieser Fehler und Verbrechen zu entblößen — und dadurch abzuschwächen. Oder nicht einmal zu diesem Zwecke, nicht nur zu diesem Zweck.

Ein Leben ohne Besinnung ist nur für glückliche Menschen, für glückliche Völker in Zeiten des Glückes möglich. Nach zahllosen furchtbaren Leiden aber wird ein Leben ohne Besinnung unmöglich. Denn in solchen Zeiten ist die Kontinuität des Lebens zerstört, die Sorglosigkeit einer unmittelbaren Sanktion des Daseins vernichtet; man kann in solchen Epochen weiter leben entweder nur indem man geistig ganz herunterkommt — in den Tag hineinlebt und den Schatten und Abgründen gegenüber die Augen verschließt; oder aber — indem man sich geistig aufrafft — sich auf die Vergangenheit besinnt und sie innerlich zu überwinden sucht.

Es gibt aber noch ein verwandtes Gefühl, das zu dieser Besinnung auf die Vergangenheit, ohne Floskeln und Vorbehalte, drängt:

das ist der Anblick fremder Leiden und fremden Zusammenbruchs. Angesichts des Untergangs von Menschen und ihrer lauten und unterdrückten, aber geahnten, Wehklagen, erscheint jede Politik und Taktik, jede Uebertreibung und jedes Verschweigen, jedes Schonenwollen eigener und fremder Wunden eitel und verachtungswürdig. Es gibt da nur ein einzig zulässiges Beruhigungsmittel — sich in die Betrachtung der objektiven Wahrheit zu versenken, um in ihrer Eigengesetzlichkeit und Unerschütterlichkeit die Wahrheit zu suchen. Diese unerschütterliche Objektivität ist die einzige Stütze für die zerrüttete Seele, für das verwirrte Gewissen, für den schwankenden Geist. Sie ist der einzige Boden, auf dem es nicht peinlich und, im moralischen Sinne, nicht entsetzlich ist, den Umgekommenen und noch Umkommenden geistig zu begegnen; der einzige Boden, auf dem die Begegnung mit den Unheilstiftern selbst nicht lästig und, in gewissem Sinne nicht schändlich ist. Die Objektivität allein kann mehr als Belehrung und mehr als bloße seelische Hygiene bieten — nämlich sie kann eine innere Stütze geben und eine Standhaftigkeit gegenüber der Zukunft verleihen.

Fast in allen Schichten des russischen Volkes vollzieht sich in voller Oeffentlichkeit ein Prozeß der Selbstkritik, der Besinnung auf die Vergangenheit, des Forschens nach den subjektiven und objektiven Quellen der Geschehnisse. Ob diese Selbstanklagen und Reuebekenntnisse gerecht oder ungerecht, begründet oder unbegründet sind — sie zeugen jedenfalls von einer Arbeit des Geistes und des Gewissens, von einem Schmerz des Herzens und einer Anstrengung des Willens.

Es wird hingegen wohl keine Uebertreibung sein, zu behaupten, daß eine solche Arbeit am allerwenigsten innerhalb der jüdischen Intelligenz wahrnehmbar ist, — darin verrät sich aber unzweifelhaft ein krankhafter Zustand, eine Lähmung des motorischen Willensmechanismus und des bewertenden Gewissens. Aeußerlich betrachtet, kann diese Ruhe den Anschein erwecken, als wäre — vom Standpunkt des jüdischen Durchschnittsintellektuellen — bei ihm und in der Gesamtheit seiner Gesinnungsgenossen alles in bester Ordnung.

Als einige Verfasser des gegenwärtigen Sammelwerkes in Berlin mit Vorträgen hervortraten, die die Verantwortung der Juden für ihre Teilnahme an der großen Zerrüttung des russischen Reiches behandelten — erweckten sie große Entrüstung. Selbst wenn man, ausdrücklich oder stillschweigend, die Richtigkeit unserer faktischen Hinweise zugab, so verwunderte und empörte man sich doch darüber, daß wir uns entschlossen hatten, die Bühne der Oeffentlichkeit zu betreten. Es sei unzeitgemäß — so argumentierte man gegen uns — von den Juden zu reden, sie zu kritisieren und ihre revolutionären Sünden und Verantwortlichkeit festzustellen, da die Judenheit so viel Elend ausgestanden und vielleicht noch auszustehen hat.

Ich werde dieser Moral — die in einer Vogel-Strauß-Taktik wurzelt — keine ausführliche Polemik widmen. Unsere Opponenten geben ja selbst zu, daß ein glühender Judenhaß sich allenthalben unbezähmbar geltend macht und blutige oder „stille" Pogrome hervorruft. Sie verdächtigen oder bezichtigen dabei alle möglichen Schichten der uns umgebenden Völker eines unheilbaren Antisemitismus. Ihren Standpunkt habe ich einmal dahin formuliert, daß sie jeden, der über die Juden abfällig urteilt, als offenen Antisemiten bezeichnen, jeden aber, der es nicht tut — als einen verkappten.

Im übrigen hat der aktive Haß gegen die Juden wohl in der Tat noch niemals einen derartigen Grad von Spannung erreicht, wie heutzutage, und zwar sowohl in als außerhalb Rußlands, sowohl im intensiven wie im extensiven Sinne; ebenso haben die Menschen wohl noch niemals in gleichem Grade wie heute den sinnlosen Märchen (das törichteste unter ihnen — ist die Erfindung von den „Weisen von Zion" —, macht jetzt seine Runde schon jenseits des Ozeans) und Verleumdungen der Juden in Bausch und Bogen Glauben geschenkt. Auch ist es klar, woher dieser Haß seine Nahrung schöpft: aus offensichtlichen und unwiderleglichen Tatsachen der Teilnahme der Juden an Zerstörungsprozessen in Europa, aber auch aus Uebertreibungen und Märchen von dieser Teilnahme. Und bei dieser Lage der Dinge finden sich noch naive Gemüter, die des Glaubens sind, daß eine wahrheitsgemäße Feststellung der Tatsachen uns einen Schaden bringen könnte. Sie behaupten (oder geben sich den Anschein zu glauben), daß wir nur die Sache der Antisemiten fördern oder uns an sie anpassen würden, wenn wir einen Teil der Anklagen gegen uns als richtig anerkennen. Sie können (oder wollen) nicht begreifen, daß die wahrheitsgemäße Feststellung dessen, was war, die Uebertreibungen und Märchen davon, was nicht war, aus der Welt schafft oder sie wenigstens abschwächt, während sie mit ihrer ewigen Selbst-Apologie und Widerlegung der Anderen in Bausch und Bogen selbst das Vertrauen der Welt zu jenem Teil der Wahrheit, der in ihren Argumenten enthalten ist, untergraben. Das Geständnis der das Judentum wirklich belastenden Schuld ist aber das einzige Mittel, um die uns unbegründeter Weise aufgeladene Schuld zu beheben.

Möglich, daß diese Leute sich unbewußt von der folgenden eigenartigen mechanischen Vorstellung leiten lassen: da die Feinde der Juden deren Verantwortung übertreiben, so muß man diese absichtlich verringern, damit dann aus dem Gegenspiel das wahre Maß der Schuld der Juden hervorgehe; diese dürfe aber beileibe nicht ohne weiteres zugegeben werden, vielmehr gelte es, ein Uebergewicht der Anklage von vornherein zu verhindern. Allein in Wirklichkeit ist für eine derartige Mechanik in der Geschichte kein Platz, denn Anklagen und Rechtfertigungen lassen sich nicht addieren, sondern verdrän-

gen einander. Es ist falsch, daß das Geständnis der Wahrheit die Lüge fördert, richtig ist vielmehr, daß das Nichtgeständnis der Wahrheit dem Judentum schadet; denn nicht das Geständnis der ohnehin offenbaren Tatsachen, sondern die Tatsachen selbst sind es, die den Juden schaden; also kann nicht das Verbergen, sondern nur das Aus-der-Welt-Schaffen dieser Tatsachen den Juden nützen. Um sie aber aus der Welt zu schaffen, muß man sie analysieren, sie bekämpfen — das ist aber eben, was wir tun.

Ob unsere Behauptungen richtig oder falsch sind: das allein ist die Frage, die unsere Kritiker und Gegner berechtigt sind aufzuwerfen. Die Frage dagegen aufzuwerfen, ob sie zeitgemäß und am Platze sind, ist für Menschen, die etwas auf ihre Würde halten, wahrlich allzu entwürdigend, für ein Volk, das an sich selbst glaubt, kleinmütig und für einen Geist, der vorwärts schauen will, einfach kurzsichtig. Und schließlich: es ist einfach widerwärtig in bezug auf Ströme von Blut und ein Meer menschlicher Leiden noch Politik machen und politisieren zu wollen.

Vielleicht sind aber unsere Feststellungen unrichtig? Vielleicht gibt es keinen Grund, um das Gewissen aufzurütteln, nach der Schuld zu forschen und Auswege zu suchen? Vielleicht ist im Judentum, im russischen Judentum, alles in bester Ordnung und kein Anlaß zur Unruhe und zur Gewissensarbeit vorhanden? — So sprachen einige unserer Opponenten denn auch: Wir haben uns nichts nichts vorzuwerfen, die Anderen sind uns gegenüber schuldig, uns aber trifft keine Schuld. Doch lassen wir diese Herolde der Massenblindheit und des Dünkels beiseite. Was sagten aber andere, die fähiger wären, sich eine Rechenschaft über das Geschehene abzulegen? Mögen wir, von ihrem Standpunkt aus, Unrecht haben; — ist aber alles bei uns, rein objektiv betrachtet, in Ordnung? — Ein unerhörtes Mißgeschick hat Rußland und eine schwere Not das russische Judentum betroffen. War es nun ein blinder Zufall, so wie etwa ein schwerer Balken, der auf den Kopf eines Passanten herunterfällt? Doch nein: es war ja kein zufälliger Passant, sondern vielmehr ein Teilnehmer der Geschehnisse, und zwar kein passiver, sondern ein aktiver Teilnehmer, der die Geschehnisse selbst mitverursachte. Es wäre doch kindisch und dumm, das bestreiten zu wollen. Es ist doch eine Tatsache, daß weite Kreise des Judentums an dem Umsturze teilnahmen, ebenso wie es feststeht, daß das Judentum in beiden Lagern vertreten war: sowohl unter den unschuldigsten Opfern als auch unter den gefährlichsten Unheilstiftern. Sowohl Rußland als das russische Judentum sind Opfer größter Leiden geworden. Wie sollte man da sich nicht die Frage vorlegen: ob denn alles wirklich in Ordnung gewesen war? Oder, wenn anders alles, was kommt, unvermeidlich ist: war der Boden gesund, dem diese Giftpflanzen entsprossen sind? War der Boden wirklich fest, der sich auftat und eine Unmenge von Werten verschlang? Und worin

bestand denn das Uebel, die Krankheit, wo verbarg sich das Verhängnis?

Nicht nur praktische Erwägungen, sondern schon die Selbstvertiefung in das eigene Schicksal führt auf natürlichem Wege zu all diesen Fragen.

Zugegeben, daß wir nicht Schmiede unseres Schicksals, sondern von den uns umgebenden Völkern abhängig sind (dasselbe gilt übrigens bis zu einem gewissen Grade von jedem Volke, selbst von dem mächtigsten, denn das Schicksal eines jeden Volkes ist von seinen Nachbarn abhängig); zugegeben, daß wir in größerem Maße von den Anderen abhängig sind, als die Völker, die ein eigenes Territorium als kompakte Masse bewohnen. Allein bis zu einem gewissen Grade hängen wir doch von uns selbst ab, schaffen wir selbst unser Schicksal und bedingen durch unsere Handlungen das Verhältnis der Umwelt uns gegenüber. Insofern liegt unser Schicksal und unsere Zukunft in unseren eigenen Händen. Insofern liegt uns aber auch die historische, unabwälzbare Aufgabe ob: uns auf uns selbst, auf unsere Kraft und Schwäche, Fehler und Sünden, Nöte und Krankheiten zu besinnen. Das fordert nicht nur ein Bedürfnis und dazu haben wir nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht gegenüber unserem Volke und seiner Zukunft. Das ist eine Forderung, die unser Volk an uns stellen kann. „Euer Los war es — so wird man in Zukunft sagen — in einer Zeit der größten Verbrechen und Nöte zu leben. Habt ihr nun begriffen, worin sie wurzelten, habt ihr euch bemüht, ihre Wurzel auszurotten oder zu gesunden, habt ihr euch darum gekümmert, die Zukunft eures Volkes zu erleichtern?“

In allen Völkern, denen das Schicksal solche Leiden beschieden hat, geht ein Prozeß der Selbstkritik, der Selbsterkenntnis, Selbstumgestaltung vor sich — wo ist er aber im russischen Judentum? Ich hörte unseren Gegnern und Kritikern zu. Nichts derartiges war bei ihnen wahrzunehmen; als wäre nichts vorhanden, worum man sich kümmern, wogegen man kämpfen müßte: alle Andreen — die Regierung, die Generäle, die Bauern — sind schuldig. Wir aber mit nichten — und darum haben wir mir nichts dir nichts gelitten. Wir waren mit nichten die Schmiede unseres eigenen Schicksals und des Schicksals unserer Umgebung; wir waren nur ein zufälliger Passant, dem ein Balken auf den Kopf gefallen ist. So argumentieren sie.

Ihnen fehlt der Wille, das Problem der Geschehnisse näher zu betrachten. Sie wissen keine Antwort darauf, ja noch schlimmer: sie haben daran nichts zu fragen. In ihrem Geiste gähnt hier eine Leere, sie haben über ihr Volk nichts zu sagen. Es gab einmal in Rußland eine Judenheit, dann brach eine wohltätige Revolution aus und gleich hinterher entsetzliche Pogrome. Das ist ihr geistiger Horizont.

Es ist klar, daß diese Leere nicht zufällig sein kann. Das mangelnde Interesse einer Gruppe für ihre Kollektivverantwortung, der Mangel von Selbstkritik verrät eben das, was die zerstörende Kraft ihres Verhaltens bedingt hatte. Indem diese Leute in einer ausgeklügelten Welt, außerhalb der Wirklichkeit lebten, förderten sie eben dadurch den Zusammenbruch dieser letzteren, nach dem Zusammenbruch aber achteten sie ihrer eigenen Teilnahme an der Zerstörung nicht. Ihre heutige wolkenlose Unbekümmertheit ist daher nur die Fortsetzung ihrer gestrigen gedankenlosen Zerstörung. Nachdem sie selbst herumgeirrt sind, — und ihr Volk auf Irrwegen herumgeführt haben — fehlt ihnen nach wie vor die Karte künftiger Wege und die Möglichkeit, den Irrtum der bisherigen Wege zu erkennen. Es fehlt ihnen die Kritik, weil ihnen der Ausweg fehlt. Es fehlt ihnen der Ausweg, weil ihnen die Kritik fehlt. Die bisherigen Wege haben zum Abgrund geführt, andere aber gibt es für sie nicht. Und darum scheuen sie ebensosehr davor, die Vergangenheit zu überprüfen, wie vor dem Gedanken an die Zukunft. Sie schweigen, wenn sie nicht klagen, durch ihre Klagen das eigene Schweigen und durch ihre Empörung die Stimmen jener, die zu sprechen wagen, übertäubend.

II.

In der Teilnahme der Juden an der russischen Umsturzbewegung gibt es einen erstaunlichen selbstmörderischen Zug — ich meine nicht speziell ihren Anteil am Bolschewismus, sondern an der Revolution in ihrem ganzen Ausmaße. Es handelt sich dabei nicht nur um die ungeheure Anzahl von jüdischen Parteileuten, Sozialisten und Revolutionären, die in ihr aufgingen; sondern um jene weitgehende Sympathie, die die Revolution bei den Juden überhaupt genoß und teilweise auch heute noch genießt. Es ist übrigens bezeichnend, daß Viele, ja sehr Viele bei Ausbruch der Revolution pessimistische Erwartungen hegten, insonderheit Judenpogrome erwarteten, aber neben diesen Erwartungen hegten sie nach wie vor auch eine Sympathie für den Umsturz, der Volksnöte und Pogrome auslöste. Wie die Schmetterlinge, zog es sie mit verhängnisvoller Kraft zu der verzehrenden, bestenfalls versengenden Flamme. Es ist klar, daß irgendwelche starke Motive die Juden nach dieser Seite hin drängten, und ebenso ist der selbstmörderische Charakter dieser Motive unzweifelhaft.

In den Ideen und Ansichten, zu deren Trägern die Kreise der Intellektuellen werden, kommen teilweise die Neigungen der Volksmassen zum Ausdruck, teils aber lenkt die Intelligenz selber die Handlungen und Sympathien der Massen und schart sie um ihre Fahnen. Welche Neigungen herrschten nun in der russisch-jüdischen Intelligenz in der vorrevolutionären Zeit?

Es wird wohl kaum eine allzugroße Vereinfachung der Sachlage sein, wenn wir auf drei herrschende Ideen hinweisen — den

Sozialismus, den nationalistischen Separatismus und den permanenten Revolutionismus. Oft verwoben sich diese Ideen zu einer Einheit, zuweilen verteilten sie sich auf verschiedene gesellschaftliche Gruppen. Innerhalb des bürgerlichen Zionismus, der dem nationalen Separatismus in dessen beiden Arten — der territorialen Selbstbestimmung in Zion und der Personalautonomie in der Diaspore — huldigte, gab es teilweise auch sozialistische Gruppen; anderseits durchdrangen sich sozialistische Parteien, wie der „Bund", nach und nach mit nationalistischen Tendenzen; die vom Nationalismus freien Sozialisten gingen in den allgemeinen aktiv revolutionären Parteien auf, die vom Sozialismus freien Nationalisten tendierten zur Revolution. Es gab allerdings auch Einzelne und ganze Gruppen, die weder sozialistisch noch nationalistisch oder revolutionär waren; allein sie neigten sich einer dieser Tendenzen zu (besonders der nationalistischen); sie blieben aber auch, da sie einer historischen Perspektive entbehrten oder eine hatten, die den vorherrschenden Stimmungen nicht entsprach, ohne wesentlichen Einfluß auf die breiten Kreise, insbesondere auf die Massen. Man kann sogar wohl behaupten, daß der Einfluß dieser Gruppen während der letzten Jahrzehnte relativ betrachtet sich eher verringerte.

Gewiß, durch all diese Stimmungen unterschieden sich die Juden nicht von der russischen Gesellschaft, die ja im Grunde von den gleichen Tendenzen durchdrungen war, oder sie unterschieden sich von der russischen Gesellschaft nur quantitativ, nicht qualitativ. Und doch hätten wir, als ein altes Volk von Städtern, Kaufleuten, Handwerkern und Intellektuellen, uns von dem Volke der Erde und der Macht, der Bauern, Grundbesitzer und Beamten, unterscheiden s o l l e n. Im übrigen kann man feststellen, daß die Juden bei der Nachahmung der Umgebung teilweise doch wieder sich selbst nachahmten, denn in den allgemeinen sozialistischen und revolutionären Parteien gab es nicht wenig Juden; allein auch hier hatten sich diese an Strömungen angeschlossen, die durch das Leben des Wirtsvolkes bedingt waren. Die Juden unterordneten sich also in doppelter Weise ihrer Umgebung — erstens, indem sie an Strömungen teilnahmen, die zwar durch den Anteil der Juden sehr wesentlich unterstützt wurden, die aber ohne jede Koordination mit ihnen entstanden waren; sodann aber, indem sie in ihrem eigenen Milieu der Außenwelt Ideen entlehnten und nach diesen Ideen ihr eigenes soziales Leben gestalteten.

Der Umstand, daß dieselben Ideen, die die jüdischen Intellektuellen im Banne hielten, auch in der russischen Intelligenz vorherrschten, verringert indessen nicht etwa den negativen Charakter dieser Erscheinung, sondern steigert ihn nur noch: denn auch innerhalb der russischen Gesellschaft entsprach diese Vorherrschaft nicht den Erfordernissen des wirklichen Lebens und war darum destruktiv; in der jüdischen Gesellschaft war sie also doppelt irreal

und doppelt destruktiv, zumal sie hier noch stärker war als in der russischen Gesellschaft. Diese Ideen, die sich nicht für die Gegenwart, am allerwenigsten aber für Rußland eigneten, waren für das Judentum vollends ungeeignet. Die Gesellschaft, die diese Ideen sich zur Richtschnur nahm, beging damit einen Verrat am Schicksal des russischen Staates, die jüdische Gesellschaft aber, die sich ihnen gleichfalls unterwarf, beging damit Verrat zugleich auch am Schicksal des jüdischen Volkes. Gewiß, es mußte erst der große, die Kräfte des Landes übersteigende Krieg kommen, um die in diesen Tendenzen enthaltene zerstörende Kraft an den Tag zu bringen; im Rahmen der Friedensgemeinschaft, von dem Beharrungsvermögen des Lebens gefesselt, würde sie sich dagegen nicht voll auswirkn können, — wennschon ihre Richtung nach wie vor eine destruktive bleiben würde.

Kann man sich nun aber in der Tat etwas sinnloseres vorstellen, als die Predigt des Sozialismus innerhalb eines Volkes, das zu allermeist aus Handwerkern und Kaufleuten, Intellektuellen und Vermittlern besteht, also der Kleinbourgeoisie angehört? Wir wollen dabei vom Wesen des Sozialismus ganz absehen; ist aber nicht auf den ersten Blick klar, daß der Sozialismus jedenfalls unbrauchbar ist für ein Volk, dessen soziale Struktur es der Bourgeoisie zuweist. Selbst die, wenig zahlreichen, Gruppen von Proletariern, die in diesem Volke vorhanden sind, weichen zum beträchtlichen Teil vom Typus des Proletariers, des Fabrikarbeiters, ab, der ja die Stütze des europäischen Sozialismus darstellt; selbst die jüdische Armut in den Fleckchen auf dem Lande oder das arme städtische Halbbürgertum konnte keine wirkliche Grundlage eines echten Sozialismus abgeben und konnte daher von diesem auch keine Hilfe und Erleichterung erhalten. Der Sozialismus im Judentum war vielmehr eine aufgepfropfte Bewegung, die in die jüdische Welt zurückbrachte, was die verfolgten und unterdrückten Juden in der Außenwelt aufzurichten geholfen hatten — eine Protestbewegung, eine Verneinung der bestehenden, sie bedrängenden Ordnung. Vielleicht gibt es nur wenige Beispiele, die die Unrichtigkeit der Behauptung, daß ideelle Strömungen von der wirtschaftlichen Lage abhängig seien, so sehr ins volle Licht setzen, wie diese Teilnahme der Juden an der sozialistischen Bewegung, die der wirtschaftlichen Struktur der Judenheit schnurstracks zuwiderläuft.

Die Juden spielten in dem europäischen — teilweise auch in dem russischen Wirtschaftsleben — im allgemeinen die Rolle von Teilnehmern teilweise (in gewissem Grade) auch als Leiter des Werkes der Bourgeoisie, — eine Funktion, die ihrer geistigen und wirtschaftlichen Anlage entsprach. Allein gleichzeitig schlossen sie sich, als eine verfolgte Gruppe ohne Gleichberechtigung mit der übrigen Bevölkerung, in großer Zahl auch der Bewegung der Entwürdigten und Rechtlosen, richtiger der Rechtsarmen, in der bürgerlichen Gesellschaft an und gaben ihr

eine Fülle von Teilnehmern und Lenkern; auf diese Weise gaben sie der bürgerlichen Welt gleichzeitig aufbauende und zerstörende Kräfte. Mit einiger Vereinfachung könnte man wohl sagen, daß die Juden an dem Aufbau der bürgerlichen Welt real mitwirkten, während sie ihn gleichzeitig ideell zerstörten. Zuweilen taten es gleichzeitig sogar dieselben Menschen. Wie viel Teilnehmer hyperbürgerlicher Unternehmungen gab es doch, die mit den Händen und den Zähnen für ihre Auftrgageber und Klienten, also auch für sich selbst sehr bürgerliche, zuweilen auch vom bürgerlichen Standpunkt nicht einwandfreie Gewinne an sich rissen, während sie gleichzeitig Mitglieder revolutionärer Organisationen waren oder mit solchen sympathisierten! Wieviel Kapitalisten, Geldverdiener und sonst geschickte Bourgeois gab es doch, die die sozialistischen Parteien finanziell unterstützten! Diese Parteien wurden ja mit den Mitteln der Bourgeoisie — nicht aber der Proletarier oder der Bauern — erhalten. Manche Partei wirkte vollauf auf Kosten reicher Bürgerlicher (natürlich nicht ausschließlich jüdischer) — gar manches darüber könnten (wenn sie ehrlich sein wollten) die Geschichtsschreiber der Parteien wohl erzählen. Hätte die Bourgeoisie ihren Geldbeutel verschlossen, so wären die Unterwühler der Bourgeoisie selbst an der Wurzel unterwühlt. Die Bourgeoisie hätte durch die Weigerung, ihre Feinde weiter zu unterstützen, diese empfindlicher getroffen, als alle Verfolgungen seitens der Regierung. Allein der Bourgeoisie, die ihr bürgerliches Werk tat, fehlte das Bewußtsein der Rechtmäßigkeit, des kulturellen Wertes und der Zweckmäßigkeit ihrer Arbeit. Es mangelte ihr ein inneres, geistiges Verständnis und eine innere Rechtfertigung und Sanktion für ihren Lebensweg. Diesen Weg hielt sie vielmehr für schimpflich und sie suchte dieses Bewußtsein der Schande zu mildern, indem sie Organisationen unterstützte, die Verachtung und Haß ihr gegenüber züchteten, die sie und mit ihr auch den Staat unterwühlten. Gab es nicht, ferner, viele jüdische Bürgerfamilien, in denen die Eltern es beifällig, zuweilen sogar mit Stolz, bestenfalls gleichgültig mitansahen, wie ihre Kinder mit dem stereotypen Stempel einer der stereotypen revolutionärsozialistischen Ideologien abgestempelt wurden? Was hätten sie denn auch dem entgegensetzen können, sie, die aus dem alten und veralteten orthodoxen Leben kleiner Flecken hervorgegangen waren und deren zurückgebliebene Kulturtradition zerstört worden war, ohne daß sie Zeit und Möglichkeit gehabt hatten, sich eine neue zu schaffen? Im Grunde genommen waren auch sie Emporkömmlinge einer großen Lebensrevolution, die sie im Verlauf einer oder zweier Generationen aus einem orthodoxen litauischen oder einem chassidischen polnischen Fleckchen — in eine Petersburger Bank oder in ein Kreisgericht, in eine Werkstatt in Charkow oder in ein zahnärztliches Kabinett, auf die Börse oder in die Fabrik — also in ein für sie vollkommen neues, nur oberflächlich geformtes Dasein geführt hatte. Im Grunde genommen lebten auch sie, die Aelteren,

inmitten von Trümmern der alten Lebensformen, mit einem zersetzten Glauben und mit neuerworbenen äußerlichen Gewohnheiten. Da ihnen sowohl eine instinktive, in der Tradition wurzelnde, oder selbständig durchgeistigte Lebensgrundlage fehlte, besaßen sie weder eine Kraft der Anziehung für die Jüngeren, noch eine Standhaftigkeit in sich selbst; im Gefühle ihrer Entrechtung und Entwürdigung hegten sie vielmehr selber eine unklare Zuneigung zu der Ideologie, die sich gegen die Unterdrücker im allgemeinen richtete, ohne viel darüber nachzudenken, worin der Protest und worin die Unterdrückung bestand.

Mag sein, daß diese Motive das Geschehene erklären und die Schuld dieser Leute mildern. Wir Juden sind ja allzu geneigt, Erklärungen für Rechtfertigungen und mildernde Umstände für schuldaufhebende Umstände zu halten. Allein erklärt werden kann doch schließlich alles, was da ist. Ferner, um eine „Milderung" nachzusuchen, muß man doch erst die Schuld selbst zugeben.

In der jüdischen Gesellschaft war also nach und nach eine Hegemonie des Sozialismus mit all seinen Attributen entstanden: der Ablehnung der bürgerlichen Gesellschaft und des bestehenden Staates und der Verachtung der bürgerlichen Kultur und der Erbschaft der Jahrhunderte; auf diese letztere konnten die Juden umso leichter verzichten, als sie auf die eigene Erbschaft schon früher, während ihrer Europäisierung, zum großen Teil verzichtet hatten, zumal dieses Erbe in der Form, wie es während der letzten Generationen fortlebte, sich in der Tat überlebt hatte.

Die Resultate ließen denn auch nicht lange auf sich warten. Die Reihen der Sozialisten wurden von Juden überfüllt. Und als die Entwicklung des staatlichen Schicksals Rußlands dahin führte, daß zusammen mit der Revolution auch der Sozialismus — als Aeußerung, Resultat und Faktor des staatlichen Zerfalls und der Auflösung des Volkes — wenn man so sagen darf, ausbrach, — da gerieten nicht nur die revolutionären Juden in ihrer ganzen Zahl und mit ihrer ganzen Energie auf die vorderste Welle der Zerstörung; — da blieb auch das übrige Judentum ohne eine verbindende Idee und stand mit seiner hilflosen Sympathie für das Geschehende nur verblüfft und hilflos den Resultaten gegenüber.

In bezug auf die Judenheit bestand aber das Resultat darin, daß ihr ganzer wirtschaftlicher Aufbau mit einem Schlag zerstört wurde. Es genügt hier nur an den jahrelangen, ununterbrochenen Kampf des Bolschewismus gegen die Bourgeoisie und die Vernichtung des Privathandels zu erinnern.

Das erste Ergebnis der Revolution war nämlich die Zerstörung der Städte; das Judentum aber ist eine ausgesprochen städtische Bevölkerung. Die überwiegende Mehrzahl des russischen Volkes war auf ihrem Grund und Boden sitzen geblieben oder kehrte dorthin zurück. Die Juden dagegen hatten dort nie gesessen und konn-

ten infolgedessen nicht dorthin zurückkehren. Sie lebten vielmehr in den Städten, hier aber wurde die wirtschaftliche Hauptstütze ihres Daseins vernichtet. Daraus ergab sich aber eine weitere noch bitterere Not.

Nachdem ein furchtbarer Aufstand mitten während unerhörter kriegerischer Anstrengungen das Land erschüttert und die ganze staatliche Hierarchie gestürzt hatte, wurde die Macht von jenen organisierten Kräften ergriffen, die allein den Auflösungstendenzen wahlverwandt waren, nämlich von den revolutionären und sozialistischen Parteien. In ihnen nahmen nun aber die Juden — wie oben erwähnt — einen ungeheuer breiten Platz ein; so erlangten auch die Juden jetzt die Macht und besetzten verschiedene staatliche „Höhen", — nicht gemäß ihrer Bedeutung in Rußland, sondern gemäß ihrem Anteil an den sozialistischen Organisationen. Allein, nachdem sie diese Stellen einmal besetzt hatten, taten sie, was jede soziale Schicht, die zur Macht gelangt, natürlicherweise tut, nämlich sie zogen ihre Verwandten, Bekannten, Kindheitsfreunde und -freundinnen hinter sich nach. Im Zusammenhang mit Sinowjew kursierten in Petersburg Gerüchte über die einträglichen Stellungen, die er seinen Verwandten oder den Verwandten seiner Frau verschaffte. Aber auch abgesehen von dem unmäßigen Eigennutz und Nepotismus, die Sinowjew und seinesgleichen besonders zu eigen sind, hat der vollkommen natürliche Prozeß der Förderung von Menschen, die man kennt, denen man vertraut, die man begönnert, die einem schließlich, die Bekanntschaft, Verwandtschaft oder sonstige Verbindungen mißbrauchend, einfach zusetzen — die Zahl der Juden im Sowjetapparat über alles Maß hinaus vermehrt. Aber noch mehr: der Bolschewismus, der die soziale Pyramide umgeworfen hatte und den sozialen Tiefen, dem moralischen Auswurf, den Kulturlosen die Herrschaft gab, zog notwendigerweise auch im Judentum die gleichen Elemente an die Oberfläche empor und machte die Bahn frei für alle Unverschämten und Schmarotzer, für Abtrünnige jeder Art; es ist aber klar, daß solche Elemente sich leicht auch innerhalb des Judentums fanden und daß sie Institutionen und Werte zerstörten, mit denen sie übrigens keine innere Beziehung oder nur eine ganz schwache verband.

Aber auch das war nicht genug. Es kam noch der verderbliche Prozeß der Sozialisierung hinzu, der für die Juden doppelt verderblich wurde. Der Sozialismus hat die ganze russische Wirtschaft unterwühlt, aber die jüdische Wirtschaft zerstörte er mit einem Schlage, da er den Handel, das private Unternehmertum und das städtische Leben überhaupt vernichtete. Nachdem aber die organische Wirtschaftsarbeit der Juden und ihre organischen Wirtschaftsschichten hinweggefegt worden waren, wurde neben den Sozialisten auch allen kulturellen und wirtschaftlichen Abtrünnigen Tür und Tor geöffnet. Als — nach Peschechonows Schilderung — der Russe nirgends Unterkunft finden konnte, wenn nicht im Grabe

oder im Gefängnis, als im Sowjetdienst, so bezieht sich das nur auf den Intellektuellen. Der Bauer blieb ja auf seinem Grund und Boden; der Arbeiter in der Fabrik, wenn er anders nicht in sein Heimatdorf zurückkehrte; der Eisenbahnbeamte blieb an der Eisenbahn. Allein der Massenjude war weder Bauer noch Fabrikarbeiter, noch Eisenbahner. Er büßte seinen Verdienst also vollständig ein; sein Beruf wurde vernichtet und er mußte auf der Suche nach Brot sich an die Sowjetmachthaber wenden, zumal er unter diesen Machthabern manchen Verwandten oder Bekannten oder eine sonstige Verbindung mit ihnen besaß. Daraus resultierte, unter anderem, jene eigenartige Umwälzung im Familienleben, die darin bestand, daß die Reiferen oft herunterkamen, während junge Burschen und junge Mädchen, denen jeder geistige und soziale „Ballast" fehlte, Karriere machten und Ernährer der älteren Familienmitglieder wurden. Soweit aber die Menschen ihre bisherige Berufsbeschäftigung fortsetzten, sanken sie unvermeidlich, gleichzeitig mit der Degradation ihrer Berufe. Soweit beispielsweise der Handel sich erhalten hatte, hatte er sich in eine schädliche Spekulation verwandelt; Hehlerei und Umgehung sowohl des abgeschafften bürgerlichen Gesetzes als des neu eingeführten bolschewistischen „Gesetzes" wurde eine unvermeidliche Zeiterscheinung.

Kurzum, der Versuch, den Sozialismus in Rußland einzuführen, hob nicht nur die jüdischen Abtrünnigen empor, zerstörte nicht nur das organische Wirtschaftsleben der Judenheit, sondern machte diese letztere vollkommen von der Gnade oder Ungnade der Sowjetmachthaber abhängig. Daher eine unmäßige Anzahl von Juden im Sowjetapparat, daher aber auch der Haß und die Empörung der Umwelt.

Ihre persönliche Rettung aus wirtschaftlicher Not konnte eine Menge von Juden also nur im Sowjetapparat finden. Viele richteten sich darin denn auch wohl ein und gediehen. Allein dies ändert nichts an dem Wesen der Sache und es vermag die Größe der Schuld und der Sühne nicht zu verhüllen. Festzustellen ist jedenfalls, daß dieser ganze destruktive Prozeß auf keinen rechten Widerstand in der jüdischen Bourgeoisie stieß, die aber, eben als Bourgeoisie, ihm hätte widerstehen sollen, in ihr vielmehr, dank der Vorherrschaft der sozialistischen Ideen, manche willige Leute und günstigen Boden fand. —

Der Kommunismus, der die städtische Wirtschaft vernichtete, unterband also die jüdische Wirtschaft mehr als die Wirtschaft irgend eines anderen Volkes in Rußland und machte die Judenheit von der neuen Wirtschaftsordnung im größten Grade abhängig. Die kommunistische Wirtschaftsordnung, an deren Aufrichtung die Juden so eifrig mitarbeiteten, traf mit besonderer Wucht gerade die jüdische bürgerliche Welt. In diesem Sinne nahm die sozialistisch gesinnte jüdische Intelligenz einen zwar mittelbaren, aber greifbaren

Anteil an der wirtschaftlichen Zerrüttung des Judentums. Und im gleichen Sinne kamen die Juden in die Zwangslage, am Apparat des kommunistischen Experiments verhältnismäßig den größten Anteil zu nehmen.

III.

Die zweite Idee, die die jüdische öffentliche Meinung beherrschte, war die Idee der nationalistischen Selbstbestimmung.

Die jüdische Nationalbewegung erscheint im wesentlichen als die Reaktion des Selbsterhaltungstriebes des historisch gewordenen Volksganzen auf die nivellierenden Einflüsse der Gegenwart. Das Band der Religion war schwach, in manchen Kreisen ganz hinfällig geworden; das andere Band, das die heutigen Völker im Grunde zusammenhält — der Staat — existierte für das Judentum als solches nicht; der Individualismus der modernen Gesellschaft und die Beweglichkeit in der Verbindung ihrer Teile sonderten vielmehr den Juden aus seinem Volksganzen aus und koppelten ihn willkürlich mit anderen Juden und Nichtjuden zu neuen Teilorganisationen zusammen. Aus allen diesen Gründen aber fühlte das Volksganze seine Kraft abnehmen und suchte nach neuen Banden und Verbindungen.

Dieses Suchen nahm nun, gemäß den Ideen und Losungen der Gegenwart, die allgemeine Form der Nationalbewegung an, deren Unterart es übrigens in der Tat darstellt. Das Unglück wollte aber, daß diese Bewegung innerhalb des Judentums sich jener Unterart der nationalen Bewegung anschloß, die in der Umwelt, innerhalb der Völker mit eigenen Territorien vorherrschte und deren separatistische Absonderung anstrebte. Indessen unterschied sich das Judentum auf das Tiefste von all diesen Nationalitäten und die Nachahmung hatte hier also am allerwenigsten Sinn. Denn im Unterschied von den anderen Völkern lebte das Judentum nicht als kompakte, sondern als zerstreute Masse; es stellte keinen Aufbau aller sozialen Schichten dar, sondern konzentrierte sich fast ausschließlich in einzelnen Schichten (namentlich entbehrte es fast gänzlich der Klasse der Grundbesitzer sowie der staatlichen Spitzen); es brauchte ferner nicht seine Kultur neu zu schaffen, wie es die Mehrzahl der kleinen Völker, die nach Selbstbestimmung streben, jetzt tun muß; es besaß vielmehr alte große Kulturwerte und bedurfte doch gleichzeitig auf verschiedenen Gebieten der Ergänzung durch moderne Werte, die es den umgebenden Völkern denn auch entlehnte. Kurzum, das Judentum ist in seiner Struktur beispielsweise weder den Ungarn oder Letten noch den Italienern der Mitte des XIX. Jahrhunderts oder den Chorwaten vergleichbar. Es braucht die Absonderung nicht, noch verträgt es sie. Die Aufgabe des separatistischen Nationalismus (im territorialen Sinne sowohl als im personalen) ist nicht seine Aufgabe, diese Art des Nationalismus entspricht nicht

seinen Bedürfnissen oder aber er entstellt diese. Die Aufgabe der jüdischen Nationalbewegung ist vielmehr eine andere: keine (übrigens unmögliche) Auslösung des Judentums aus dem Zusammenhange der umgebenden Völker vorzunehmen, sondern seine Aufgabe in ihrem Leben zu bestimmen; nicht eine separatistische Selbstbestimmung also, sondern die Auswirkung seiner Kollektivpersönlichkeit in gemeinsamer staatlicher Koëxistenz.

Ich brauche an dieser Stelle nicht den Schaden zu schildern, den die Uebernahme fremder nationaler Ideen dem Judentum zugefügt hat. Es genügt hier zu betonen, daß die Uebernahme des separatistischen Nationalismus dazu führte, daß dessen Anhänger mit jeglicher Bewegung dieser Art sympathisierten und jegliches Streben nach nationalstaatlicher Selbstbestimmung schlankweg anerkannten.

Ich hatte schon wiederholt Gelegenheit, die inneren Fehler der Idee der nationalen Selbstbestimmung darzulegen (in verschiedenen Artikeln vor und während des Krieges, die zum Teil die Sammelschrift „Die polnisch-jüdische Frage" bildeten, sowie neuerdings in dem Buche „Die Dämmerung Europas"); ich will mich daher an dieser Stelle nicht wiederholen, sondern nur an das dort Gesagte erinnern: Die Juden sind ein Volk, das seinem Wesen nach für ein Imperium prädestiniert ist — sie können Freiheit und Selbstbestimmung nur in einem großen Reiche erhoffen, in dem trotz der Zerstreuung eine Massenorganisation möglich ist und die Vielheit der Rassen, Nationen und Religionen ein scharfes Aufeinanderprallen einer herrschenden Rasse, Nation oder Religion mit einer oder wenigen unterworfenen Nationen verhindert. Das Judentum blühte in der Tat in Weltzentren — in Alexandrien und Rom, in Babylon, im arabischen Kalifat und in dem Heiligen Römischen Reich; so würden die Juden auch in Rußland und, vielleicht, in Amerika ihre Nationalität zur Entfaltung bringen können. Die Spaltung des Staatswesens dagegen ist ein verhängnisvoller Schlag für das Judentum. Aber gerade einer solchen Spaltung trieb in ihrer Verblendung die jüdische Intelligenz entgegen, begrüßte jede Selbstbestimmung und wäre beinah bereit, jede auch tätig zu unterstützen. Wie eine wahnsinnig gewordene Herde ohne Hirt trieb die russische Judenheit ihrem eigenen Sturze entgegen.

———————

Die dritte in der jüdischen Gesellschaft vorherrschende Ideenströmung war der Revolutionismus. Heute ist es überflüssig, die Ursachen dieser Erscheinung darzulegen; sicher gab es solche Ursachen in genügender Zahl — man denke nur an die Rechtsbeschränkungen der Juden — Ansiedlungsrayon, Prozentnorm in den Schulen usw.; — noch stärker wirkte aber vielleicht die moralische Entwürdigung, die stets selbst auf jenen privilegierten und ge-

schickten Juden lastete, denen es gelungen war, sich von den Rechtsbeschränkungen und der materiellen Not zu befreien. War also die ganze russische Gesellschaft von revolutionären Tendenzen durchdrungen, so ist es erst recht begreiflich, daß das russische Judentum von ihnen beherrscht war.

Dazu kam, daß den Juden nur vom linken, namentlich vom revolutionären Lager die Gleichberechtigung verheißen wurde und sie fühlten sich auch nur hier als Gleichberechtigte. So strömten sie in dieses Lager in übermäßiger Zahl; soweit sie es aber nicht taten, blickten sie dorthin mit Hoffnung und Zuversicht.

Allein, selbst wenn man diesen Zustrom für natürlich halten wollte, so muß man doch zugeben, daß er eine Gefahr in sich barg. Diese Gefahr bestand darin, daß durch den Anschluß an das revolutionäre Lager (wie es auch in der russischen Gesellschaft der Fall war) jene Verneinung alles Bestehenden aufrechterhalten wurde, die zu einer Unterschätzung der Fülle des Positiven, das aus diesem Bestehenden doch jahrzehntelang floß, führte. Daraus ergab sich aber bei sehr Vielen ein merkwürdiger innerer Zwiespalt: einerseits ein emotionales, organisches Verwachsensein mit dem hergebrachten Lebensmilieu, andererseits aber eine rationalistische Verneinung desselben in seinem ganzen Umfange. Die Verliebtheit in ein verhaßtes Milieu — das war in diesen Kreisen eine weitverbreitete Mentalität, die in den Jahren des Zerfalls sich geltend machte.

Die Revolution ist ja stets ein furchtbares, ein gefährliches Werk. Insbesondere aber ist sie für eine Minderheit gefährlich, die in vielen Hinsichten der Stockmasse der Bevölkerung fremd und das Objekt vieler eingewurzelter Vorurteile und eines eingefleischten Mißtrauens ist. Eine solche Minderheit muß, im Interesse ihrer Selbsterhaltung, sich ganz und gar auf das Gesetz, auf die unerschütterliche Kontinuität der Ordnung, auf das Beharrungsvermögen der Rechtsordnung stützen. Die revolutionäre Zerfahrenheit und Zuchtlosigkeit dagegen mußte eben diese Minderheit besonders empfindlich treffen.

Damit will ich durchaus nicht behaupten, daß die Revolutionen stets und unter allen Umständen „unzulässig" seien, — sei es vom Standpunkt des eigenen Volkes oder von dem einer Minderheit der soeben erwähnten Art. Die staatliche und gesellschaftliche Ordnung kann zuweilen in einen Zustand solcher Stagnation kommen, daß die mit der Revolution verbundenen Gefahren geringer sind als die der Verelendung und der Fäulnis des Stillstandes; ja, sie können auch für die fremdstämmige Minderheit geringer sein.

Eben derart war, meiner Ansicht nach, die innere Lage Rußlands am Ende des 19. Jahrhunderts. Ich glaube, daß die Revolution des Jahres 1905 — die gemeiniglich als ein Mißerfolg angesehen wird — nicht nur unvermeidlich, sondern auch notwendig war, und zwar ebenso für das russische Volk wie für das russische Judentum. Ich glaube — hier ist nicht der Ort, sich darüber zu ver-

breiten — daß diese Revolution, trotz ihres sogenannten Mißerfolges, vor allem trotz des Umstandes, daß sie ebensowenig von der Regierung wie von der Gesellschaft richtig ausgenutzt wurde, — für Rußland doch eine Wohltat war, da sie das Land aus dem Sumpfe der Stagnation zwar nicht auf den ebenen Weg einer organischen Entwicklung, aber auch nur auf einem Nebenweg herausführte, eine Anspannung der produktiven und kulturellen Kräfte erzeugte und einige Lebensformen schuf, die bei energischem Zugreifen und unter günstigen Umständen zum Ausgangspunkt einer gesunden politischen Entwicklung hätten werden können.

Ebenso brachte die Revolution von 1905 auch dem Judentum positive Ergebnisse. Zwar setzte sie ins volle Tageslicht alle furchtbaren Gefahren, die der revolutionäre Kampf und die Desorganisation (Pogrome) für eine nationale Minderheit in sich bergen. Allein es darf nicht vergessen werden, daß diese Revolution den Juden, die noch keine bürgerliche Gleichberechtigung genossen, die politische Gleichberechtigung gewährte; daß sie auch das nationale Werk erleichterte; schließlich, daß die Judenfrage in der öffentlichen Meinung noch niemals so günstig stand, wie nach der „Befreiungsbewegung", was ein Resultat gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Kampfes war, den die Gesellschaft als etwas Positives und Produktives empfand.

Das Unglück Rußlands — und des russischen Judentums — bestand aber darin, daß, noch bevor die Resultate der ersten Revolution eine feste Gestalt gewonnen hatten und ein neues Geschlecht herangewachsen war, — ein großer, die Kraft des Landes übersteigender Krieg ausbrach. Als nun die Stunde des Zerfalls kam, fand sie ein Geschlecht vor, das gewissermaßen immer noch der verbrauchte Dampf der vorangehenden Revolution war, mit stagnierendem Geiste, ohne organischen Zusammenhang mit der Gegenwart, dessen geistige Trägheit es an die ein Jahrzehnt zurückliegende Vergangenheit fesselte. Und so wurde der organische Revolutionismus des Beginnes des 20. Jahrhunderts zu einem mechanischen „permanenten Revolutionismus" der Kriegszeit.

Nicht jener Revolutionismus rief im Jahre 1917 den Umsturz hervor, sondern dieser letztere zog in die entstandene geistige Leere Menschen und Losungen der vergangenen Epoche hinein. Da offenbarte der Revolutionismus denn auch, da er eines Zusammenhansg mit der Gegenwart und deren Aufgaben und Möglichkeiten entbehrte — und zwar in einem für den Staat äußerst gefährlichen Augenblick — seine ganze mechanische, destruktive Kraft, die jeder schöpferischen Grundlage bar war. An diesem Zerstörungswerke nahm aber die jüdische Gesellschaft einen tätigen Anteil; und die Zerstörung traf die jüdische Gesellschaft selbst mit besonderer Kraft. Vielleicht wäre es zu anspruchsvoll gewesen, von derselben Gesellschaft im Jahre 1905 eine revolutionäre, im Jahre 1917 aber eine gegenrevolutionäre

Gesinnung zu verlangen. Allein es muß betont werden, daß sie eben deshalb, weil sie sich nicht umzustellen vermochte, dafür einen so furchtbaren Preis zahlen mußte.

Das Endergebnis war, daß das russische Judentum völlig widerstandslos mitten im Sturm der Revolution stand. Die in ihm vorherrschenden Ideen des Sozialismus, des separatistischen Nationalismus und des permanenten Revolutionismus hatten zahlreiche aktive jüdische Gruppen in die Wirren hineingezogen und den Beifall noch einer größeren Zahl geweckt; allein die Wirren deklassierten das Judentum und hoben seine Hefe empor, der es um so leichter war, sich an die Oberfläche zu erheben, als sie sich 1. aus städtischen Halbgebildeten zusammensetzte, 2. mit den neuen Spitzen durch Bande der Bekanntschaft und Verwandtschaft verbunden war. Dieselbe Deklassierung stürzte aber alle organischen Schichten des Judentums um und vernichtete die inneren Kräfte des Widerstands und selbst das Beharrungsvermögen, indem sie diese Schichten unter den Triumphwagen des Bolschewismus warf.

Gewiß, das Maß und die Art der Teilnahme der Juden an dem Umsturz in Rußland war durchaus nicht allein durch die Herrschaft der erwähnten Ideen bedingt. Hier wirkte vielmehr auch die Erbitterung gegen das alte Regime und die von den letzteren künstlich aufrechterhaltene Entfremdung der Juden inmitten des allrussischen staatlichen und allgemeinen Lebens; hier wirkte ferner jener eigenartige, den Juden so oft eignende Rationalismus, der das komplizierte, schillernde Gewebe der Wirklichkeit durch logische Wortsyllogismen verdrängt; ein Willensimpuls, der sich in den gemeinen Seelen in Unverschämtheit und Schmarotzertum umsetzt; fanatische Hartnäckigkeit bei den Einen, Anpassungsfähigkeit bei den Anderen.

Verblüffend waren jedoch die Eigenschaften, die wir von den Juden am allerwenigsten erwarteten — die Grausamkeit, der Sadismus, die Gewalttätigkeit, die sonst einem Volke, das mit kriegerischem Leben nichts zu tun hat, wesensfremd zu sein scheinen. Die, die noch gestern kein Gewehr zu handhaben verstanden, waren heute mitten unter den Henkern. Soweit die ganze soziale Pyramide umgeworfen wurde und die Tiefen nach oben kamen, stellte sich ferner das eigenartige Verhältnis heraus, daß es unter dem jüdischen Pöbel relativ mehr städtisch bewegliche und mit den Anfängen der Bildung bekannte Elemente gab, als unter dem russischen. Der Bauer blieb in seinem Dorfe oder kehrte dorthin zurück; wenn aber irgend ein mit der neuen Macht ausgestatteter Matrose schaltete und waltete, so hatte er — da es für ihn sehr bequem war — einen äußerst gewandten, halbgebildeten Juden zur Erledigung der Amtsgeschäfte bei sich. Der russische Proletarier und der jüdische Kleinbürger erwiesen sich als die gebildetsten und kulturellsten Elemente unter der Volkshefe, die sich die Macht aneignete oder deren Grundlage bildete.

Allein so viel Gründe und Ursachen man immer anführen könnte, um die Rolle der Juden in den russischen Wirren zu erklären, — sie ändern nichts an jener komplizierten Sachlage, die durch die Vorherrschaft der drei oben erwähnten Ideen charakterisiert wird. Denn nicht nur das ist wichtig, daß der russische Umsturz willige Diener fand, die aus dem Judentum hervorgingen, sondern auch das ist wesentlich, daß diese Elemente innerhalb des Judentums selbst nicht auf genügenden Widertand stießen. Die Motive, die die Russen zur Umwälzung der Staats- und Wirtschaftsordnung trieben, waren bei den einen Ideale und Ideen, bei den anderen unmittelbare, egoistische Interessen. Dieselben Triebfedern wirkten auch in der jüdischen Gesellschaft, doch wohl mit dem Unterschiede, daß hier die persönlichen Interessen wohl der überwiegenden Mehrzahl diese g e g e n den Umsturz hätten treiben sollen. Allein hier fehlten die Losungen, die Ideen und die leitenden Zentren. Nicht nur Ueberzeugte und Fanatiker, sondern auch allerhand Schufte durften die Revolution „vertiefen" und sie zu ihren gewinnsüchtigen Zwecken ausbeuten, die sie durch eine Fahne verhüllten, vor der die Gesellschaft und die Masse kapitulierte. Wie sollten sie auch anders, da es sich doch um Sozialismus, Revolution und Selbstbestimmung handelte?

Die russische Gesellschaft fand — wennschon es nur eine geringe Gruppe war — schließlich doch Losungen für einen Widerstand, mochte dieser noch so wenig organisiert und erfolglos gewesen sein. Die jüdische Gesellschaft hingegen trieb ganz ohne Steuer und Segel im stürmischen Meer der Revolution herum — oder aber sie wurde völlig verwirrt und wandte sich in dieser Verwirrung von allem Geschehen ganz ab. Die Folge des Bankerotts der herrschenden Ideen war aber die Verbreitung des Zionismus. Man hatte am Sozialismus, am separatistischen Nationalismus und am permanenten Revolutionismus eine Enttäuschung erlebt; andere Ideen, die sie ersetzen konnten, gab es aber nicht. So blieb man in einer ideenlosen Wirklichkeit vegetieren, sie verfluchend, mißbrauchend, verachtend, und strebte gleichzeitig geistig danach, sich von dieser Wirklichkeit möglichst weit — nach Zion zu entfernen. Allein Zion ist keine Lösung des Problems der russischen Judenheit, und so bleibt diese nach wie vor verwirrt und verwahrlost.

Sind die im Vorstehenden gemachten Feststellungen richtig, so ergeben sich daraus die Wege zum Handeln und zum Widerstand sowie Aufgaben schöpferischer Natur.

Allein ist es nicht schon zu spät dazu? Mag sein; doch was dem einen als verspätet gilt, bleibt für den anderen noch aktuell; das Leben hört nicht auf und darum darf man auch eine verspätete Pflichterfüllung nicht unterlassen. Was aber zu tun ist,

ist eine Frage für sich. Ein Wissen tut jedenfalls not. Man muß wissen, daß die Linie des Niedergangs für Rußland und für das russische Judentum eine und dieselbe war, und daß auch die Wege zur Wiederherstellung für sie die gleichen sind. Das ist keine zufällige Koinzidenz, sondern ein immanenter Zusammenhang. In einem großen Reiche fallen die Interessen des herrschenden Volkes mit denen der kleinen Völker wesentlich zusammen; nur die Interessen der mittelgroßen Völker, die von Absonderung träumen und diese gegebenenfalls auch verwirklichen können, sind von dem Ganzen ablösbar. Rußland braucht ein Wachstum der städtischen Kultur und eine produktive Bürgerlichkeit, die das Wesen des Judentums ausmachen. In einem grenzenlosen Meer des Bauerntums sind Stadtinseln notwendig und wertvoll; die Beweglichkeit eines tätigen, kombinierenden und aufbauenden Elements ist als Gegengewicht des passiv-beharrlichen ländlichen Elements nützlich. Seinerseits braucht das Judentum ein großes, ja grenzenloses, von Völkern verschiedener Rasse und Religion bewohntes, an subjektiven Begabungen und objektiven Schätzen reiches Land. Gemeinsame Aufgaben tauchen am Horizont auf. Nicht Sozialismus, sondern ein auf der Grundlage der freien Initiative sich vollziehender Aufbau der Bürgerlichkeit und der Wirtschaftlichkeit. Nicht Separatismus, sondern ein umfassendes und verbindendes Staatswesen. Nicht Revolutionismus, sondern ein festgefügter Staatsbau.

J. O. LEWIN

Die Juden in der Revolution

Die Feststellung, daß die Juden für die Teilnahme der Juden am Bolschewismus verantwortlich sind, pflegt in jüdischen Kreisen kein Verständnis zu finden, sondern stößt dort auf Verständnislosigkeit und Unwillen. Von jüdischer Seite wird diese Verantwortung vielmehr auf Grund folgender Argumente abgelehnt. Entweder sucht man zu beweisen, daß die Zahl der jüdischen Bolschewiki in Wirklichkeit nicht so groß ist, wie man es im allgemeinen glaubt; oder man leugnet die Verantwortung des ganzen jüdischen Volkes für die Handlungen seiner einzelnen Angehörigen, von denen manche sich ja auch formell von ihrem Volke losgesagt haben; oder man führt die Verfolgungen der Juden im vorrevolutionären Rußland als Ursache an, die die aktive Massenbeteiligung der Juden an der Revolution zur Genüge erkläre; oder man führt schließlich die Judenpogrome, die während des Bürgerkriegs von verschiedenen nationalen Armeen in Rußland veranstaltet worden sind, als einen Grund an, der die Juden veranlaßt, die Herrschaft der Bolschewiki vorzuziehen, die ja wenigstens solche Pogrome nicht veranstalten.

Diese Ablehnung der Verantwortung jüdischerseits beruht indessen zu einem beträchtlichen Teil auf einem Mißverständnis. Wenn wir von Verantwortung sprechen, meinen wir natürlich das nicht im strafrechtlichen Sinne, sondern im moralischen. Steht man aber auf dem Standpunkte, daß die bolschewistische Revolution nichts Positives brachte, sondern nur eine destruktive Erscheinung war und ist, so können die Juden als Volksganzes offenbar sich nicht mit Ausreden begnügen, um sich der Verantwortung für den Anteil der Juden an der revolutionären Bewegung zu entziehen. Die Frage erfordert vielmehr eine objektive Betrachtung.

In Fragen politischen oder sozialen Kampfes objektiv zu sein, ist sehr schwer. Noch schwerer ist aber für einen Juden, objektiv zu sein, da ja so viel jüdisches Blut bereits vergossen wurde

und da man in den verschiedensten Kreisen von bevorstehenden Pogromen als von etwas Unvermeidlichem zu sprechen pflegt. Trotz dieser ganzen Schwierigkeit — oder vielleicht eben infolge derselben — liegt uns aber die Pflicht ob, die Ursachen und den Umfang des Anteils der Juden an der Revolution objektiv und gewissenhaft zu untersuchen. Dies ist wichtig nicht nur für die Feststellung der theoretischen Wahrheit, sondern kann auch von praktischer Bedeutung werden, soweit die Aufklärung des Problems die Entwicklung der Beziehungen zwischen Russen und Juden sowohl vor als nach dem Sturze des bolschewistischen Regimes beeinflussen kann.

Bevor wir an die Prüfung der einzelnen Gegenargumente gehen, muß festgestellt werden, daß es gar keinen Sinn hat, die große Zahl der jüdischen Bolschewiki leugnen zu wollen. Es ist vielmehr unzweifelhaft, daß die Zahl der Juden, die an der bolschewistischen Partei sowie an all den anderen Parteien, die die sogenannte Vertiefung der Revolution so sehr förderten, also an der menschewistischen und sozialrevolutionären Partei teilnahmen, sowohl zahlenmäßig als hinsichtlich ihrer leitenden Rolle in gar keinem Verhältnis zu dem prozentualen Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung Rußlands steht. Dies ist eine unbestreitbare Tatsache, die wohl der Erklärung bedarf, deren Leugnung aber sinn- und zwecklos wäre. Ein bei weitem überzeugenderes und das Wesen der Frage näher berührendes Argument ist hingegen der Hinweis auf die Rechtlosigkeit der Juden vor der Märzrevolution 1917, obwohl auch diese Ursache nicht die ganze Frage erschöpft.

Ist nämlich die Politik des vorrevolutionären Regimes, die gleichsam bewußt darauf gerichtet war, alle staatsfeindlichen und anarchistischen Elemente im Lande zu züchten und in dem Volke kein Bewußtsein seiner Solidarität mit der Staatsmacht aufkommen zu lassen, eine der wesentlichsten Ursachen des revolutionären Umsturzes in Rußland gewesen, so trifft es in bezug auf die Juden noch in einem unvergleichlich größerem Maße zu. Jeder, der sich für die Judenfrage in Rußland einigermaßen interessierte, kennt zur Genüge die ganze Schwere der Rechtlosigkeit, unter der die jüdischen Volksmassen in Rußland erstickten. Mit Ausnahme der kurzen Regierungszeit Alexanders II. behandelten die russischen Machthaber die Juden so, als hätten sie es sich zur Aufgabe gestellt, aus den Juden mit allen Mitteln eine Menschenmasse zu schaffen, die für alle revolutionären und staatsfeindlichen Lehren in besonderem Maße empfänglich werden und die in der Verwirklichung dieser Lehren das einzige Mittel erblicken sollte, sich von dem schweren Druck zu befreien und ihre gerechten Forderungen zu befriedigen. Bei der Vorbereitung jüdischer Revolutionäre und revolutionärer Stimmungen in den jüdischen Massen haben die grausamen judenfeindlichen Repressionen unter Alexander III. und Nikolaus II. offenbar eine ungeheure Rolle gespielt.

Trotzdem wäre es falsch, in dieser Rechtlosigkeit und der schweren Wirtschaftslage der jüdischen Massen im Ansiedlungsrayon — die ja im beträchtlichen Maße als Folge jener grausamen und sinnlosen Verfolgungen zu betrachten ist — die einzige Ursache für die Teilnahme der Juden an der Umsturzbewegung, die bolschewistische miteinbegriffen, zu erblicken. Es gilt nämlich auch Ursachen anderer Art, die man aber nicht im äußeren Druck und in der Rechtlosigkeit, sondern in den Prozessen suchen muß, die sich innerhalb des Judentums selbst vollziehen.

Um sich davon zu überzeugen, genügt es, sich an die bolschewistischen Experimente außerhalb Rußlands zu erinnern.

Bekanntlich wurde, abgesehen von Rußland, wo die Bolschewiki auch heute noch am Ruder sind, der Versuch der Verwirklichung der sogenannten Diktatur des Proletariats noch in drei Staaten unternommen, nämlich in Finnland, in Ungarn und in Bayern. In Finnland gab es übrigens fast niemals Juden, also auch nicht während der bolschewistischen Revolution, die dort durch die Intervention der deutschen Armee liquidiert wurde. Ein ganz anderes Bild sehen wir in Bayern und in Ungarn. Die Anzahl der jüdischen Teilnehmer am bolschewistischen Regime ist in diesen beiden Ländern ungeheuer. In Bayern, wo die bolschewistische Diktatur einige Wochen (vom 7. April bis zum 2. Mai 1919) dauerte, finden wir unter den Kommissaren die Juden Leviné, Levin, Axelrod, den Ideologen und Anarchisten Landauer, sowie Ernst Toller. Man könnte nun versuchen, diesen auffallenden Anteil der Juden an der bayrischen Revolution dadurch zu erklären, daß ja die ganze bolschewistische Periode in Bayern nur eine Episode war, für welche soziale Voraussetzungen überhaupt fehlten, die nur in einer Zeit der Demobilisierung und des völligen Zerfalls, in dem sich damals Deutschland befand, möglich war. Also könnte auch die Gruppe der Leute, die sich da als Träger des revolutionären Volkswillens aufspielten, sowie deren nationale Zusammensetzung, zufälliger Natur gewesen sein.

Dieses Argument ist aber ganz hinfällig in bezug auf Ungarn, wo das Sowjetregime vielfach dieselben Voraussetzungen wie in Rußland hatte: Uebergewicht des Großgrundbesitzes, Rechtlosigkeit des Volkes, staatsfeindliche egoistische Politik der Privilegierten und der Machthaber, Bedrückung der „Fremdstämmigen" usw. Dieses bolschewistische Regime dauerte nun in Ungarn mehr als vier Monate (vom 21. März bis zum Beginn des Monats August 1919) und wurde erst durch fremde Intervention, nämlich durch den Einzug der Rumänen in Budapest, abgeschafft.

Der bekannte ungarische Soziologe Oskar Jászi, ein geborener Jude (der, soviel ich weiß, aus dem Judentum auch nicht ausgetreten ist) und der im ersten revolutionären vorbolschewistischen Kabinett der sogen. Karolyi-Periode — die der Periode der Provisorischen Regierung in Rußland entspricht — den Posten

des Ministers der nationalen Minderheiten bekleidete, schätzt die Zahl der jüdischen Leiter der bolschewistischen Bewegung auf 95 Proz. Zur Vermeidung von Mißverständnissen muß gleich hinzugefügt werden, daß Jászi politisch keineswegs ein „Reaktionär" ist. Er gehört vielmehr einer sehr radikalen Gruppe an, sein Leben lang kämpfte er für das allgemeine Wahlrecht und die Agrarreform, er verlangte die Abschaffung des Großgrundbesitzes, die Gleichberechtigung der Nationalitäten, die Einführung einer demokratischen Verfassung und ist jetzt, unter dem reaktionären Horthy-Regime, gezwungen, als Emigrant in der Fremde zu leben. Was aber die Rechtslage der Juden in Ungarn anbetrifft, so war sie die allerbeste, die Rechtsbeschränkungen der Juden waren dort schon längst abgeschafft, und die Juden spielten in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung eine solche Rolle, daß die Antisemiten bereits von jüdischer Uebermacht sprechen konnten. Interessant ist es übrigens, daß es in Ungarn vor dem Krieg und der Revolution keine beträchtliche und einflußreiche Partei mit offenem antisemitischem Bekenntnis gab und ausgesprochen antisemitische Tendenzen kamen nur in einer äußerst geringen Gruppe zum Ausdruck, die katholische Volkspartei hieß und kaum über 20 Deputierte im ungarischen Parlament hatte. Alle übrigen Parteien ignorierten dagegen den Antisemitismus als politische Losung völlig, was insbesondere als Gegenstück zu dem benachbarten Oesterreich lehrreich ist, wo die christlich-soziale, d. h. antisemitische Partei seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts sich im ununterbrochenen Wachstum befand.

Auf Ungarn ist also jene Erklärung unanwendbar, die in bezug auf Rußland für Viele die Frage der Teilnahme der Juden am Bolschewismus völlig erschöpft. Im Gegenteil: dort, in Ungarn, sehen wir eine vollkommen glichberechtigte jüdische Masse, die sich dennoch in so hohem Maße mit der Verantwortung für die bolschewistische Revolution beladen hat. Gewiß, auch dort führen Viele zur Erklärung dieser Erscheinung die Tatsache an, daß die Zahl der Juden in Budapest etwas über 20 Proz. der Gesamtbevölkerung ausmacht und daß die bolschewistische Bewegung, die ja vorzugsweise die Bewegung des städtischen Industrieproletariats ist, auch die Juden miterfassen mußte, die ja einen beträchtlichen Teil der besitzlosen Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt bilden. Das ist bis zu einem gewissen Grade auch richtig, immerhin ist es aber klar, daß dieses Argument nicht das ganze Problem erledigt.

Unserer Ansicht nach muß man die Erklärung einer so massenhaften revolutionären Anteilnahme zweier Teile der Judenheit, deren politisches Niveau einander so entgegengesetzt war, wie in Ungarn und in Rußland, sowohl in der Natur des Bolschewismus selbst als in den spezifischen kulturellen Besonderheiten des jüdischen Volkes suchen.

Man spricht oft von den Juden als einem Volke mit alter Kultur. Dann ist es freilich um so verwunderlicher, daß die jahrhundertelangen Traditionen dieser Kultur sich als ohnmächtig erwiesen gegenüber der hinreißenden Kraft der barbarischen Schlagwörter des Bolschewismus. In Wirklichkeit aber hat diese alte Kultur ihren Einfluß auf die Juden schon längst eingebüßt. Im Gegenteil: in gewissem Sinne muß man von den Juden schon als von einem kulturell noch sehr jungen Volke sprechen.

In der Tat: Trotz seiner jahrtausende langen Geschichte nimmt das Judentum an der nationalen Kultur verschiedener europäischer Völker als aktiver Faktor erst seit kurzem — kaum seit etwa 150 Jahren — Anteil. Bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besaß die Judenheit ihre Sonderkultur, die Kultur des Ghetto, die mit dem Leben der sie umgebenden Völker nichts gemein hatte. Diese Sonderkultur umgab gleich einem festen Ring das ganze Leben der jüdischen Bevölkerung, ignorierte aber völlig die Kultur der christlichen Völker und hatte, wie jede eigenständige Kultur, ihre Licht- und Schattenseiten. Aber von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an unterliegt sie dem Andrang der europäischen Nationalkulturen. Dies geschieht aus zwiefachem Grunde. Der erste ist die rechtliche Gleichstellung der europäischen Juden, die in Frankreich zur Zeit der Revolution begann und in den anderen Staaten Europas in der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in analogen Toleranz- und Emanzipationsakten ausgesprochen wurde. Die bürgerliche Gleichstellung ermöglichte aber eine enge Berührung der jüdischen und der nicht-jüdischen Welt, die vorher einander fremd und feindlich gegenüberstanden; die Beibehaltung der alten jüdischen Kultur, die in der Ghettoluft künstlich konserviert worden war, wurde aber mit der Emanzipation der Juden unmöglich. Damit hängt aber eng zusammen der zweite Grund: Hand in Hand mit der äußeren Emanzipation geht nämlich eine intensive innere Emanzipation des Judentums von der Macht veralteter Traditionen und eine Anteilnahme der Juden an der europäischen Kultur in deren nationalen Formen vor sich — ein Prozeß, der mit dem Zeitalter Moses Mendelssohns in Preußen beginnt.

Es sind also in Westeuropa erst 150 Jahre, in Rußland aber, wo die Hauptmasse des jüdischen Volkes konzentriert war, erst 80—90 Jahre her, seitdem die alte jüdische Kultur innerhalb des Judentums von den Kulturformen der europäisch-christlichen Welt abgelöst zu werden begann, die mit den religiös-sittlichen Vorstellungen des Ghetto nur Weniges gemein hatten. Wie jeder historische Prozeß, ist aber eine solche Ablösung eines Kulturgehaltes durch einen anderen, der mit jenem organisch kaum verbunden ist, eine sehr schwierige, vor allem sehr viel Zeit verlangende Aufgabe. Sie wird aber dadurch noch besonders erschwert, daß das jüdische Volk eine scharf ausgeprägte psychologische Individualität darstellt, die

unter der fast zwei Jahrtausende lang ununterbrochen währenden Einwirkung historischer Umstände entstanden ist. Ist aber der psychologische Sondertypus des Juden, der von seinen stets verfolgten Ahnen die Psychologie eines gehetzten Wolfes erbte, zähe, so sind andererseits auch die negativen Gefühle den Juden gegenüber, die die Wirtsvölker der Juden Jahrhundertelang in sich eingesogen hatten, nicht weniger beständig.

Der Prozeß der Anteilnahme der Juden an dem Leben ihrer europäischen Wirtsvölker, die also relativ nur sehr kurze Zeit gedauert hat, stößt daher auf unablässigen und hartnäckigen Widerstand der beiden beteiligten Parteien: der Nichtjuden sowohl als der Juden selbst. Dieser Widerstand äußert sich zuweilen in rechtlichen Beschränkungen. Die „Wirtsvölker" in Rußland und Rumänien haben diese Beschränkungen erst in den letzten revolutionären Jahren abgeschafft, aber auch in verschiedenen westeuropäischen Staaten sind sie bis jüngst in Kraft geblieben, wobei sie sich zuweilen in verschiedenen Formen des kulturellen und sozialen Judenhasses äußerten. Auf Seiten der Juden aber wird die Annäherung durch die vielfach noch starken konservativen Kräfte des alten Judentums verhindert; der Widerstand von außen ruft ferner seinerseits bei den Juden eine Reaktion hervor in Gestalt der verschiedenen Formen der jüdischen Nationalbewegung. Die Folge all dieser Komplikationen des Vorgangs der Anteilnahme der Juden an der Nationalkultur der europäischen Völker und ihrer Durchdringung mit den staatlichen Traditionen dieser Völker ist aber, daß nur sehr geringfügige Teile der Judenheit, die in günstigen Verhältnissen lebten, schon ganz der Ueberlieferungen der Kulturwelt teilhaftig wurden, mit der die Geschichte sie in Verbindung gebracht hatte. In der überwiegenden Mehrzahl hingegen blieb der Jude, der seine nationale Kultur verloren, aber keinen Anschluß an eine andere gefunden hatte, kulturell wurzellos und bildete gleichsam eine Leere, die mit jedem beliebigen Kulturinhalt: dem Marxismus, dem Nietzscheanertum, der Freudschen Lehre, überhaupt mit jeder geistigen Modeneuheit sich ausfüllen läßt.

Infolge der Ursachen aber, die aus dem Obengesagten hervorgehen, wird diese Lücke vorzugsweise mit einem mehr oder weniger revolutionären Inhalt ausgefüllt. Die Distanz zwischen den Juden und dem konservativen Teil der europäischen Völker, der die Ueberlieferungen des national-staatlichen Lebens standhaft behütet, bleibt selbst in den westeuropäischen Staaten groß, in denen die Gleichberechtigung der Juden schon längst anerkannt ist, denn gerade diese traditionstreuen Kreise bleiben auch der Tradition des Judenhasses treu. Noch weniger aber konnte die Rede sein von einer Verbindung der Juden mit den Kreisen, die in Rußland vor der Revolution die historischen Träger der Staatsidee und der Staatsmacht waren, denn diese Kreise waren am allerwenigsten geneigt, den Juden die Gleichberechtigung zu gewähren. Daher ergaben

sich denn auch der Macht des revolutionären Elements nicht nur die untersten Schichten des jüdischen Volkes in Rußland, die vor der Revolution einen dreifachen Druck empfanden: den Druck der Staatsmacht als Rechtlosigkeit, den nationalen Druck als Antisemitismus und schließlich den Druck des sie ausbeutenden Kapitals (der oft umso zermalmender war, weil es sich um Kleinkapital handelte, das in der Ausbeutung viel grausamer war als das Großkapital). Diese Volksmassen mußten natürlicherweise der Propaganda der Notwendigkeit einer vollen Zerstörung des alten und der Schaffung eines neuen Lebens, das die Forderungen der Werktätigen befriedigen würde, unbedingten Glauben schenken, und je radikaler die revolutionäre Lehre war, je entschlossener sie mit der Vergangnheit brach, desto stärker mußte sie diese Maßnahme des Proletariats des jüdischen Ansiedlungsrayons anziehen. Wahrscheinlich muß man gerade unter den Angehörigen dieser Schichten, die in der Vergangenheit nur Schlechtes sahen und sehen mußten, die Massen der jüdischen Revolutionäre suchen, die den revolutionären Glauben als die allein heilbringende Lehre, an der nicht zu zweifeln sei, mit tiefer Inbrunst aufgenommen haben.

Allein nicht nur diese Massen, die unfähig waren, das revolutionäre Evangelium kritisch zu prüfen, mußten seinem Einfluß unterliegen. Er mußte vielmehr auch weite Kreise der Halbgebildeten und der Gebildeten im jüdischen Volke erfassen. Diese Halbgebildeten spielten überhaupt eine große Rolle in der Revolutionsbewegung und sie gehören unzweifelhaft auch zu den aktivsten Agenten des Sowjetregimes. Sie verdanken aber ihre Entstehung hinwiederum jenen Hindernissen, die in Rußland den Juden beim Eintritt in die Hoch- und Mittelschulen in den Weg gelegt wurden. In Ungarn waren diese jüdischen Halbgebildeten gleichfalls zahlreich vertreten, weil das allgemeine Kulturniveau der ungarischen Intelligenz an sich sehr niedrig ist. In seiner klassischen Charakteristik des Jakobiners, die auch auf den modernen bolschewistischen Revolutionär so sehr zutrifft, sagt Taine, daß es ein Unglück ist, wenn große Ideen in einem kleinen und leeren Kopf geraten; in einen kleinen deswegen, weil er nur einen kleinen Teil dieser Ideen erfaßt, sie folglich entsellt, in einen leeren aber deswegen, weil die Ideen in dem betreffenden Kopf auf keine Kritik stoßen. Solche kleinen und leeren Köpfe gab es nicht wenig auch unter den russischen Intellektuellen und Halbintellektuellen. Noch mehr waren sie aber unter jenen „Externen" aller Stufen vertreten, aus denen sich die jüdischen gebildeten und halbgebildeten Kreise mit Hilfe verschiedener Diplome rekrutierten, von dem zahnärztlichen bis zum Universitätsdiplom, die bedingt oder unbedingt ihnen das Wohnrecht außerhalb des Ansiedlungsrayons gewährten.*) Diese Elemente des

*) „Externe" nannte man in Rußland diejenigen, welche nicht die Lehranstalten besuchten, sondern nur durch abgelegte Prüfungen ihre Zeugnisse erwarben.

jüdischen Volkes hatten den Kulturinhalt des alten Judentums verloren, blieben aber zugleich nicht nur der russischen, sondern auch jeder Kultur überhaupt fremd. Diese geistige Leere, die sich unter dem Firniß der europäischen Kultur verbarg, machte aber die Juden, die schon infolge ihrer Beschäftigung mit Handel und Industrie dem Materialismus zugeneigt waren, äußerst empfänglich für materialistische politische Lehren, die im marxistischen Sozialismus ihren prägnantesten Ausdruck fanden. Diese Kreise enthielten in großer Zahl nicht nur Streber, die sich an die ihnen von der Revolution gebotene unerhörte Möglichkeit klammerten, die Macht auszuüben und zu mißbrauchen. und nicht nur Schufte, die nunmehr zu Kommissaren wurden. Solche Elemente gibt es in der Sowjetbürokratie freilich nicht wenig. Aber daneben gab es nicht wenig auch solcher Leut, die in voller Aufrichtigkeit die revolutionäre Lehre des „wissenschaftlichen" Sozialismus in dessen marxistischer Gestalt und Leninscher Auslegung, die ja der Stimmung der erbitterten Massen so sehr angepaßt war, für eine unwiderlegliche Wahrheit halten mußten, welche nur die in ihre eigennützige Interessen versunkene Bourgeoisie und deren gelehrte Söldlinge bezweifeln konnten.

Dazu kommt die den Juden so eigentümliche rationalistische Denkart, die sie so empfänglich macht für solche Theorien wie der revolutionäre Marxismus. Besteht die Ursünde einer jeden Revolution in der Verkennung der Geschichte und der Kontinuität des historischen Geschehens, so erreichte diese Verkennung der Geschichte im Bolschewismus ganz ungeheure und verbrecherische Dimensionen. In dem Versuch, die kommunistische Lebensordnung in Ländern wie Rußland und Ungarn einzuführen, in denen gerade nach der Grundlehre der modernen revolutionären Theorien dazu weder historische noch wirtschaftliche oder kulturelle Vorbedingungen vorhanden waren, — in diesem Versuch offenbarte sich das rationalistische Element jenes komplizierten Prozesses, der die bolschewistische Revolution ausmacht, gewissermaßen mit der Klarheit eines maniakalischen Denkens. Und es ist natürlich kein Zufall, daß die Juden, die so geneigt sind, rationalistisch zu denken, die in ihrer Mehrzahl durch keine Ueberlieferungen mit der Umwelt verbunden sind, die in diesen Ueberlieferungen vielmehr nur ein unnützes, ja ein schädliches und die Entwicklung der Menschheit hinderndes Gerümpel sahen, — es ist kein Zufall, sagen wir, daß die Juden den revolutionären Ideen so nahe standen. Es gehört zu den Paradoxien des jüdischen Schicksals, daß eben diese rationalistische Denkweise, die den hervorragenden Anteil der Juden an der Entwicklung des Kapitalismus zur Folge hatte, gleichzeitig auch ihre nicht weniger hervorragende Anteilnahme an den Kampfbewegungen gegen den Kapitalismus mit bedingt. Wenn es wahr ist, daß Rechtsbeschränkungen und gesellschaftlicher Antisemitismus oft auch solche Kreise des Judentums in die Reihen der linken Parteien treiben, die ihrer sozialen Lage nach

keineswegs an dem Sturze des bürgerlichen Regimes, sondern vielmehr an dessen Beibehaltung interessiert sind, — so erklärt sich diese bedeutende Rolle der Juden in den „linken" Bewegungen außerdem auch durch den rationalistischen Zug ihres Denkens und durch den Mangel eines Zusalmenhangs mit den Ueberlieferungen der Kulturvölker, die eine organische Entwicklung haben.

Die Anteilnahme der Juden am Bolschewismus wurde in einem verhängnisvollen Zusammenhang mit der Frage der Judenpogrome verflochten. Zur Zeit des Bürgerkrieges wurde die Mißhandlung der Juden von den Truppen des ukrainischen Direktoriums (Petljura) in einem ungeheuren Ausmaß, dann, vielleicht in einem kleineren Umfang, auch von den Truppen der Freiwilligenarmee (Denikinschen) betrieben. Den Anlaß zu diesen Maßhindlungen — für manche russische Kreise auch der Grund zu ihrer Rechfertigung — gab aber den Massenanteil der Juden an dem Bolschewismus, der sich in der großen Zahn der jüdischen Beamten der Sowjeitregierung äußerte. Die Angst, die diese Probleme deren Ausmaß die vorrevolutionären Pogrome weit übertraf, den Juden einjagte, ist so groß, daß ein beträchtlicher Teil der Juden bewußt oder unbewußt den Kampf der Roten mit den Weißen als einen Kampf zweier für die Juden gleich verhängnisvoller Kräfte betrachtet oder aber die bolschewistische Macht, trotzdem diese den Handel und die Industrie, also die Existenzgrundlage der überwiegenden Mehrzahl der Juden zerstörte, dennoch als ein kleineres Uebel ansieht im Vergleich mit dem Triumph der Weißen, der für die terrorisierten jüdischen Massen das Regime der Pogrome bedeute. Diese Angst wird aber von rechtsstehenden Russen, besonders von Emigranten, in den Juden noch dadurch unterhalten, daß sie den Juden unablässig noch grausamere Pogrome für den Fall in Aussicht stellten, daß die Juden die Bolschewiki weiter unterstützen werden.

So entsteht ein eigenartiges circulus vitiosus. Die Bolschewiki beuteten die Judenprogrome sehr geschickt aus, um die öffentliche Meinung nicht nur in Rußland, sondern auch im Ausland zu beeinflussen und erreichen es durch eine sehr planmäßig geführte Propaganda, daß nicht nur in vielen Kreisen des Judentums, sondern auch in den Ländern der europäisch-amerikanischen Welt die Vorstellung von einem russischen Monarchisten oder Konservativen mit der Vorstellung von einem Pogromhelden gleichbedeutend wurde. Die jüdischen Volksmassen selbst, die vor der Alternative stehen, entweder von den Bolschewiki wirtschaftlich ruiniert oder von rechtsstehenden Monarchisten ausgerottet zu werden, stehen aber ratlos da. Da nun aber der Bolschewismus in seinem jüngsten Stadium, in Form der Nepo*), seinen kommunistischen Druck etwas milderte, so erscheint jetzt vielen Juden, dank ihrer Anpassungsfähigkeit, die sie auch schon unter dem alten Regime

*) „Neuen ökonomischen Politik." Anm. des Uebers.

auszeichnete, die Erreichung eines mehr oder weniger erträglichen Zusammenlebens mit der Sowjetregierung als eine viel leichtere Sache, als ein Kompromiß mit den Rechten, von denen man ja nur unerbittliche Rache und Massenausrottung zu gewärtigen habe.

Eine solche Schlußfolgerung ist indessen offenbar irrig. So sehr verwirrt Viele durch die Tatsache sein mögen, daß die Bolschewiki nun schon über sieben Jahre lang das Ruder in der Hand behalten und noch kein Ende ihrer Herrschaft abzusehen ist, so ist es dennoch unzweifelhaft, daß diese Herrschaft dem Untergang gewidmet ist, obwohl niemand sagen kann, wann und wie sie stürzen wird. Das kommunistische Experiment, das heißt die ideellen Grundlagen und gewissermaßen die historische Rechtfertigung der bolschewistischen Herrschaft sind kläglich zusammengebrochen, und Rußland erlebt zur Zeit einen sehr deutlich wahrnehlbaren Zerfall dieser Macht. Diese Periode kann kürzer oder länger dauern, jedenfalls aber werden die Bolschewiki die Macht einmal verlieren. Schon infolge dieses Umstandes ist aber jede politische Kombination verfehlt, die das Schicksal des jüdischen Volkes in Rußland mit der Unterstützung der Sowjetmacht verbindet, mag diese Unterstützung auch nur eine passive sein. Die Juden würden eine solche Verbindung schwer bezahlen müssen als einen Versuch, aus falsch verstandenem Interesse heraus ein Regime zu unterstützen, das sich als so verhängnisvoll für Rußland erwiesen hat.

Allein nicht nur diese praktische Erwägung ist wichtig. Viel wichtiger ist vielleicht noch der Umstand, daß die Juden in bezug auf die Pogrome sich einer Verallgemeinerung schuldig machen, die vielleicht begreiflich, aber doch ganz irrtümlich ist. In gewissem Sinne begehen gewiß auch manche rechtsstehende Elemente in bezug auf die Judenprogrome denselben Fehler, den gewisse linksstehende Elemente bei der Betrachtung der Agrarunruhen sich zuschulden kommen lassen. Objektiv betrachtet kann nämlich kein Zweifel darüber obwalten, daß die Agrarunruhen nicht weniger grausam und unmoralisch als die Judenpogrome sind. In dem einen wie in dem andern Falle fallen dem aufgehetzten Pöbel Bevölkerungsgruppen zum Opfer, die sich gegen das sogenannte Volk in keiner Weise vergangen haben. Nichtsdestoweniger neigen manche linksstehenden Gruppen dazu, die Agrarunruhen gewissermaßen als unvermeidliche Begleiterscheinung der an und für sich erwünschten Umwälzung des alten sozialen und politischen Regimes zu betrachten; in diesen Kreisen herrscht also die Neigung vor, die an den Grundbesitzern begangenen Gewaltakte zwar als eine moralisch zu verurteilende, jedoch als eine politisch unabwendbare Erscheinung zu betrachten. Nicht anders betrachten nun auch einige rechtsstehende Elemente die Judenprogrome als das Mittel, eins der aktivsten revolutionären Elemente Rußlands abzuschrecken, die patriotische Bewegung mit jüdischem Blute zu zementieren und sie in eine so sehr geebnete Bahn zu lenken, wie es der Judenhaß nun einmal ist. Zweifellos

befanden sich die Anhänger dieser letzteren Ansicht auch in den Kreisen, auf die sich die Armeen Denikins und Wrangels stützten.

Es versteht sich indessen von selbst, daß lange nicht alle Konservativen die Judenpogrome in dieser Weise gutheißen. Selbst unter dem alten Regime gab es nicht wenig Vertreter sehr konservativer Anschauungen, die Gegner der Pogrompolitik waren, da sie begriffen, daß die Pogrome kein schöpferisches Mittel waren, sondern nur zum Zerfall jener sittlichen Vorstellungen beitragen konnten, auf denen letzten Endes die Gesellschaft und der Staat beruhen. Man kann dafür zahlreiche Beispiele anführen. Und auch gegenwärtig gibt es im Lager der Weißen nicht wenig Pogromgegner. Wenn also in diesem Lager allerdings Elemente da sind, die die Pogrome als Kampfmittel begrüßen, so ist diese Erscheinung beileibe nicht auf alle Elemente auszudehnen, die die Freiwilligen-Armeen unterstützen. Die Bewegung der Weißen war vielmehr sehr kompliziert und faßte in sich Strömungen zusammen, die nicht nur voneinander abwichen, sondern einander oft entgegengesetzt waren und nur in dem Hasse gegen die Bolschewiki übereinstimmten. Nebenbei gesagt, diese Buntscheckigkeit der Weißen, die so sehr absticht von dem viel weniger komplizierten Bestand der unter der Fahne der revolutionären Gewalt zusammengescharten Gruppen, gehört auch zu den Tatsachen, welche den Zusammenbruch der weißen Bewegung erklären. Jedenfalls aber ist es eine unzulässige Entstellung der ganzen aktiven antibolschewistischen Bewegung — der einzigen, die gegen die Gewalt der Roten nicht nur mit dem Munde, sondern mit der Tat kämpfte —, es ist, sagen wir, eine Entstellung, wenn die Ansichten der Pogrommacher, die ja nur ein Teil der Weißen waren, ohne weiteres auf die ganze weiße Bewegung ausgedehnt werden. Das ist die gleiche Entstellung, wie die, die sich vor der Revolution die Rechten zuschulden kommen ließen, als sie die ganze oppositionelle Bewegung mit den terroristischen Organisationen indentifizierten, was sie übrigens auch jetzt noch tun, indem sie den ganzen Bolschewismus auf die Juden zurückführen und die Namen Bronstein-Trotzki, Apfelbaum-Sinowjew, Nachamkes-Steklow usw. usw. unaufhörlich deklinieren. —

Indem wir das bisher Gesagte zusammenfassen, müssen wir sagen, daß die beiden Parteien — Russen und Juden — ihre Handlungsweise revidieren müssen, um den Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus erfolgreich zu führen. Russischerseits wird den Juden oft gesagt: Die Juden müssen aufhören, Bolschewiki zu sein oder die Bolschewiki zu unterstützen, sonst werden sie bei den Pogromen zugrunde gehen. Ein so vereinfachtes Rezept ist offenbar völlig sinnlos. Die jüdischen Gegner der Bolschewiki sind selbstverständlich ebensowenig imstande, auf ihre bolschewistischen Stammesgenossen einzuwirken, wie es die russischen Gegner der Bolschewiki gegenüber ihren eigenen Stammesgenossen vermögen. Solche Ratschläge grenzen an Verhöhnung

und erinnern in ihrer Gradlinigkeit nur allzu sehr an ähnliche Ratschläge der Minister und der Gouverneure des alten Regimes, die oft den Juden rieten, auf ihre Glaubensgenossen einzuwirken, damit letztere von der Revolution abließen, wobei diese Würdenträger es aber nicht der Mühe wert hielten, zu erklären, wie denn diese Einwirkung eigentlich ausgeführt werden sollte. Solche Rezepte können nur die verschreiben, die an das unsinnige Märchen von den Zionsweisen glauben, welche unter den Juden die Funktionen verteilen, die diese unter den umgehenden Völkern zu erfüllen hätten.

Statt sich mit solchen sinnlosen Ratschlägen abzugeben, müssen die Russen vielmehr den Teil ihrer eignen Schuld zugeben und die verhängnisvolle Rolle der jüdischen Rechtlosigkeit und der Judenpogrome in der Vergangenheit, sowie die Unmöglichkeit der Schaffung einer Rechtsordnung mit Mitteln, die diesem Pogromarsenal entnommen sind, in Zukunft begreifen. Die Forderung, daß die Juden zwischen sich und die Bolschewiki einen Trennungsstrich ziehen, hat nur sofern Sinn und Berechtigung, als die russischen rechtsstehenden Elemente ihrerseits in gleicher Weise zwischen sich und den Pogromhelden einen Trennungsstrich ziehen wollen und ziehen werden.

Dann müssen aber auch die Juden die Vertreter aller rechtsstehenden Gruppen nicht mehr in den einen Topf der „Pogrommacher" zusammenwerfen. Es ist Zeit, zu begreifen, daß die Juden als Volkseinheit kein Interesse haben an einer bestimmten Staatsform und daß der Antisemitismus ebensogut in Republiken — wie wir e sheute beispielsweise in Polen sehen — als in Monarchien blühen kann. Selbstverständlich brauchen die Juden nicht Monarchisten zu werden, wenn sie Republikaner sein wollen, es gibt überhaupt kein Volk, das in dem Rahmen einer einzigen Partei Platz finden könnte, aber sie müssen endlich lernen, die einzelnen Strömungen im rechten Lager voneinander zu unterscheiden, und sich die ABC-Wahrheit zueigen machen, daß unter gewissen Umständen die Gleichberechtigung der Juden und ihre Sicherheit in einer Monarchie ebenso wie in einer Republik gewährleistet werden können. Die russischen Juden haben sich sowohl unter dem alten Regime als in der pseudo-konstitutionellen Periode 1906/17 einen ungeheuren Schaden dadurch zugefügt, daß sie ihr Schicksal mit dem Schicksal bestimmter linker Parteien verbanden. Diese Taktik muß aufgegeben werden, wie schwer es auch sein mag in den äußerst schweren Umständen des gegenwärtigen Augenblicks. Die Juden müssen begreifen, daß die Pogrome nru eine der verhängnisvollen Begleiterscheinungen der weißen Bewegung waren, daß es völlig sinnlos ist, diese ganze Bewegung als eine Pogrombewegung zu betrachten, und sie müssen daraus die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen.

Damit wird indessen das Problem nicht erschöpft, vor dem die Juden heute stehen. Ist das richtig, was wir vorhin sagten von der

Wurzellosigkeit des Judentums, das in der Schwebe blieb zwischen der alten jüdischen Kultur, die es verloren hatte, und den nationalen Formen der europäisch-christlichen Kultur, an die es noch keinen Anschluß fand, — so wird es klar, daß die Juden heute vor der Aufgabe stehen, erst einmal einen Kulturboden unter den Füßen zu gewinnen. Die Massen der jüdischen Bolschewiki einerseits, die jüdischen Nepomänner andererseits, sind ein genügend deutliches bedrohliches Symptom, das die Tiefe des kulturellen Zerfalls des Judentums zeigt. Wird im russischen Volke eine radikale Heilung von dem Bolschewismus von der Wiederaufrichtung der religiös-sittlichen Grundlage des nationalen und staatlichen Lebens erwartet, so muß auch das Denken der Juden in der gleichen Richtung arbeiten. Dabei ist die Aufgabe des Judentums unzweifelhaft bei weitem schwieriger. Man darf bezweifeln, ob die historische Form des religiösen Lebens der modernen zivilisierten Völker überhaupt fähig ist, sich an den Gehalt der modernen Kultur anzupassen, um gegen den nihilistisch-materialistischen Geist unseres jetzigen Zeitalters erfolgreich anzukämpfen. Die jüdische Religion in ihrer geschichtlich gewordenen Gestalt ist aber dazu jedenfalls noch weniger fähig. Es ist ferner nicht anzunehmen, daß eine nationale Wiedergeburt der Juden durch den Zionismus möglich ist, trotz des gegenwärtigen ungeheuren Erfolgs dieser Bewegung in verschiedenen Kreisen des jüdischen Volkes. Der Prozeß der riligiös-nationalen Gesundung des Judentums ist also noch mit unvergleichlich größeren Schwierigkeiten verknüpft als die Gesundung des russischen Volkes. Aber die Kompliziertheit eines Problems bedeutet ja noch nicht seine Unlösbarkeit.

D. O. LINSKI

Ueber das nationale Bewußtsein des russischen Juden

Es gibt keinen objektiven Maßstab menschlicher Leiden und menschlichen Elends, und darum kann man natürlich nicht mit einem Anspruch auf Genauigkeit behaupten, daß von den verschiedenen nationalen Gruppen, die das Glück haben der Gesamtbevölkerung Rußlands anzugehören, die eine während der letzten Leidensjahre mehr ausgestanden hat als die andere. Dennoch gibt es i nder Gesamtheit der russischen Leidensgenossen einzelne Elemente, deren Erlebnisse mit Recht als der Maßstab des unermeßlichen russischen Elends gelten können. Es sind jene Schichten der jüdischen Bevölkerung, die sich als einen Teil des jüdischen Volkes, aber gleichzeitig und mit derselben Intensität auch als Russen fühlen. In ihnen kreuzen sich die tragischen Schicksale zweier Völker, ihre Lage wird aber dadurch noch besonders verschlimmert, daß ihnen nicht der Segen der Blindheit zuteil geworden ist, die ihnen den traurigen Zustand als dessen verborgen hätte, was ihnen unendlich wert ist und mit dem sie organisch und mit Blutbanden verknüpft sind. Der Ideenkomplex „Russischer Jude" kann eine mechanische Verbindung zweier Begriffe sein, von denen entweder der erste oder aber der zweite betont ist — dem entspricht ein Bewußtsein, in dessen Brennpunkt entweder das Selbstgefühl des Juden oder das des Russen steht, während im ersten Fall das Charakteristikon Russe beziehungsweise Jude nur die Bedeutung eines Akzidens hat. Eine solche mechanische Begriffsverbindung schafft in dieser kombinierten Form dem Träger des entsprechenden Bewußtseins bedeutende Erleichterungen: das eine der beiden Elemente muß naturnotwendig verblassesn, und der betreffende Mensch fühlt sich entweder als Jude oder als Russe, wodurch seine Position im Bereiche der tragischen Erfahrung Rußlands vereinfacht wird und seine Reaktion auf die Geschehnisse den Charakter eines einförmigen Schemas annimmt. Allein diese Vereinfachung und Einförmigkeit sind nur eine logisch-psychologische

Folge der Vereinfachung dessen, was in Wirklichkeit ein vielfältiges und doch organisches Ganzes darstellt. Entwickeln sich die seelischen Prozesse hingegen in einem psychologischen Milieu, in dem der Begriff „Russischer Jude" keine hierarchische Unterordnung der oben beschriebenen Art kennt, sondern vielmehr eine substantielle Gleichheit der beiden ineinander verwachsenen Elemente darstellt, deren organische Einheit eben das Bewußtsein „Russischer Jude" bildet, so werden dadurch auch die Erlebnisse komplizierter, der objektiven Wirklichkeit angemessener und für das Subjekt dieser Erlebnisse schwieriger. Im Folgenden möchten wir nun das Bewußtsein des Subjekts, das wir als „Russischen Juden" bezeichnen, näher untersuchen, ohne allerdings auf eine systematische und erschöpfende Erforschung dieser komplizierten Erscheinung Anspruch zu machen, wohl aber mit dem Bestreben, in diesen Begriffen wahrheitsgemäß einzudringen auf Grund persönlicher seelischer Erfahrung.

Die Kristallisation des fraglichen Begriffskomplexes zu dem Bewußtsein als „Russischer Jude" vollzieht sich durch die Ueberwindung der Schwierigkeiten der beiden Kategorien, von denen jede, im Falle der Nichtüberwindung, eben die Mechanisierung des sie verbindenden Bewußtseins verursacht. Die ungeheure Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Rußlands stieß auf eine künstliche Kultivierung ihrer nationalen Besonderheit. Die Rechtlosigkeit gerade auf dem Gebiete, auf dem die Anteilnahme an der russischen Kultur möglich war: die Verschließung der freien Bildung im Verein mit der künstlichen Zusammendrängung der jüdischen Bevölkerung in Gebieten, die das homogene Gepräge des jüdischen Ansiedlungsrayons erhielten — das ist die grundlegende Gruppe der Faktoren, die schon im zarten Kindesalter des russischen Juden das Bewußtsein bewirkten, die Zugehörigkeit zum jüdischen Stamme gebe dem Menschen eine absonderliche Position innerhalb der allrussischen Umwelt. Dieses Bewußtsein konnte und kann auch Nebenschattierungen erhalten, es kann sich bald mit dem stolzen Empfinden, daß „wir ein auserwähltes Volk, also besser als unsre Umgebung sind", bald aber mit dem entwürdigenden Gefühl verbinden, daß „wir ein verworfenes Volk und schlimmer als unsere Umgebung sind", — in dem einen, wie in de mandern Falle verblaßte jedoch jenes spezifische Bewußtsein nicht. Dadurch entstand in der Seele des jüdischen Kindes, also schon lange bevor der Mensch sonst sich in den äußeren Erscheinungen zurecht zu finden beginnt, die Neigung, das Jüdische als das Beherrschende, Grundlegende des persönlichen Lebens, das Russische aber nur als etwas Sekundäres, wenn nicht gar als ein bloß geographisches Merkmal zu empfinden.

Andererseits hatte die Assimilation jener wenigen Juden, die nach Ueberwindung aller Hindernisse in die russischen Universitäten gelangten, die Folge, daß ihre Verbindung mit der Masse der russischen Judenheit fast gänzlich aufhörte. Es mag

noch so sonderbar klingen, ist aber wahr: wenn viele Juden, selbst solche, die bereits jeden Zusammenhang mit ihrem Volke verloren hatten und lediglich formell Juden blieben, nicht aus dem Judentum austraten, so geschah es vornehmlich aus ethischen Gründen, — nämlich infolge des inneren Widerstrebens die notleidenden Stammesgenossen im Stiche zu lassen. Die „Russen mosaischen Glaubens", für die der mosaische Glaube jeden positiven Wert verloren hatte, blieben dennoch Juden, weil ihr Austritt den unedlen Beigeschmack der Trennung von der hungernden Masse des Ansiedlungsrayons haben würde, — eine unwürdige Isolierung inmitten einer unerbittlichen Epidemie, der lediglich die jüdischen Viertel zum Opfer fielen, der Epidemie der Judenpogrome bedeuten würde.

Im einzelnen gab es freilich innerhalb der russischen Judenheit eine Buntscheckigkeit: es gab da Elemente, die sich an das Judentum festklammerten, da sie es, dank der zwangsläufigen Entfremdung von der russischen Kultur, nicht verlassen konnten; es gab da ferner Elemente, die mit dem russischen Volke kulturell verschmolzen waren, aber dennoch das Judentum nicht verließen, weil sie die Unmöglichkeit empfanden, ihre notleidenden Brüder im Stiche zu lassen, deren nationales Band auf der Grundlage der „Pogromeinheit" beruhte. Lag bei der ersteren Kategorie der russischen Juden das Hauptgewicht auf ihrem Judentum, während ihr Russentum nur sekundär war, so stellte bei der zweiten Kategorie hingegen das Judentum das Sekundäre dar. Dabei schufen die Rechtsordnung und das Leben gleichsam ein eigenartiges Protektionssystem für die formale nationale Einheit des russischen Judentums, indem sie innerhalb des letzteren eine natürliche Differenzierung verhinderten, die zur Folge haben, daß innerhalb des Judentums nur wirkliche Juden bleiben würden, das heißt Juden, deren nationales Verbundensein mit dem Judentum auf einem positiven Inhalt, nicht aber auf fremden Erwägungen beruhen würde, während jene absterbenden Elemente, die wesentlich unjüdisch geworden waren, vom Judentum abfallen würden. Die Aenderung dieser rechtlichen Lage und dieser Existenzbedingungen wäre daher die einzige Voraussetzung, damit die beiden Glieder der Formel „Russischer Jude" gleichwertig werden konnten, damit also das Bewußtsein eines unzerreißbaren kulturgeschichtlichen Bandes sowohl mit dem blutsverwandten Volke als mit dem Nachbarvolke und Schicksalsgenossen sich frei entfalten und erstarken konnte. Ein solches inneres Verbundensein des russisch-jüdischen Bewußtseins bietet wesentliche Vorteile sowohl für das jüdische Volk als für die russische Kultur. Die nationalistische jüdische Weltanschauung, durchdrungen von den emotional-irrationalen Quellen der russischen Kultur, würde ein eigenartiges Kulturgebilde hervorbringen, dessen schöpferische Kräfte den beiden gleichgeachteten Kulturen zugute kommen wür-

den: die Energie des russischen Juden würde sich naturnotwendig in der Entwicklung sowohl der allgemein russischen als der besonderen jüdischen Kultur auswirken.

Die Milderung des Druckes in den letzten Jahren, kurz bevor Rußland in die tragische Periode seiner Geschichte eintrat, weckte in allen russischen Juden denn auch die Hoffnung, daß das Bewußtsein der russischen Judenheit nunmehr jenen Weg einschlagen wird, auf dem der jüdische und der russische Aspekt sich schließlich zu einer höheren Einheit verbinden würden. Schon die schweren Jahre des Krieges, besonders aber die niederträchtigen Jahre der Revolution vernichteten indessen die ersten Sprosse dieser Hoffnungen, die auf dem ungewöhnlich günstigen Boden jenes kultur-nationalen Aufschwunges aufkeimten, der die letzte Epoche Rußlands vor dem Kriege kennzeichnet. Heutzutage aber kann man an diese Verbindung vollends weniger denn je denken, und darum arbeitet der Geist jener, denen die Kultur der russischen Heimat und die Not des russischen und des jüdischen Volkes gleicherweise am Herzen liegen, unablässig an der Auffindung der Mittel, um die gegenseitige Repulsion des russischen und des jüdischen Elements als einem eigenartigen Gebilde des russischen Geistes bei der ungeheuren Mehrzahl der russischen Bevölkerung nur ein skeptisches (vielleicht auch ein verächtliches) Lächeln hervorruft, während der gleiche Gedanke in den Massen des jüdicshen Volkes als Abtrünnigkeit gilt, als Preisgabe des russischen Judentums der Raubgier des zügellosen russischen Pöbels. Die Revolution wurde eben zu einer vrederblichen Kraft für das russische Judentum, und der Bürgerkrieg hat die Lebensgrundlagen der russischen Judenheit vielleicht für immer ins Wanken gebracht.

Daß die Revolution die materiellen Existenzgrundlagen der russischen Judenheit unterwühlte, kann von keinem bezweifelt werden, der weiß, daß der russische Sozialismus, der ja die Industrie, de nHandel und das städtische Leben zerstörte, dadurch vor allem die jüdische Bevölkerung wurzellos machte. Haben weite Schichten des Judentums mit einer Begeisterung, die unverzeihlich ist für ein Volk mit tausendjähriger Geschichte von Enttäuschungen, die Revolution als helle Flamme begrüßt, die allen Völkern Rußlands in der gleichen Weise ihr wohltätiges Licht spendet, so zeigten sie damit nur eine erstaunliche Schwäche der Vorstellungskraft, da sie übersahen, daß sich an dieser grellen Flamme viele russische Bürger verbrennen würden und die Grundlagen der städtischen Bevölkerung, das heißt, des ganzen jüdischen Volkes, von ihr verzehrt werden würden. Die ganze Kraft ihrer Begeisterung lenkte die jüdische Bevölkerung letzten Endes auf ein jus nudum: denn die Gleichberechtigung der Juden fiel zusammen mit der Schaffung einer Gleichheit in der Rechtlosigkeit für die russische Gesamtbevölkerung, — einer Rechtlosigkeit, der gegenüber die mangelnde Gleichberechtigung der Juden in der vorrevolutionären Periode als

ein unerreichbares Ideal, als summum jus erscheint. Die Revolution lockte das Judentum durch das Wort, das leere Menschenwort, dessen Inhaltlosigkeit nur von den Zeitgenossen der lügenhaften und leeren Worte der Revolution begriffen werden kann. Wie oft wurde während der Revolution die empirische Tatsache mit kindlichem Leichtsinn einem ideologischen Vorurteil zum Opfer gebracht! Das sonst nüchterne jüdische Volk berauschte sich an der revolutionären Phrase und vertraute blind der russischen Revolution, noch bevor der Inhalt der Rechte, in denen es der übrigen russischen Bevölkerung gleichgestellt wurde, ganz klar geworden war. Dieses Vertrauen hatte aber verhängnisvolle Folgen. Vor allem die, daß breite Schichten der russischen Bevölkerung nun auch ihrerseits ohne jeglichen empirischen Grund glaubten, daß die Juden schon um der formellen Gleichberechtigung willen „für die Revolution" wären, und daß sie die Vernichtung der Existenzgrundlagen des russischen Volkes als keinen allzu hohen Preis für diese Gleichberechtigung in der Rechtlosigkeit ansähen.

Welche praktische Folgen mußte aber dieser Sieg des inhaltlosen Wortes über die inhaltsvollen Tatsachen haben? Vor allem bestimmte er bis zu einem gewissen Grade das Verhältnis der revolutionären und gegenrevolutionären Kräfte zu dem Judentum als Ganzes. Ist es bei der merkwürdigen Eigenschaft der Revolution, alle Quellen des menschlichen Bewußtseins zu vergiften, noch verwunderlich, daß auch die Zentren des menschlichen Intellekts betroffen wurden und die Menschen die logische Untersuchung durch Formeln, durchdachte Begriffe durch Schemen ersetzten? Die revolutionäre Formel hinsichtlich des Judentums und der Revolution bestand aber in einer apriorischen Ausschließung des Judentums aus dem Bestande der gegenrevolutionären Elemente. Als die Revolution den Höhepunkt ihrer Unsittlichkeit erreichte und der Mensch nicht wegen seines persönlichen Verhaltens, sondern wegen seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe zur Verantwortung gezogen wurde, da ging allerdings die jüdische Bevölkerung in revolutionären Kerkern massenhaft zugrunde, da sie ja von der Tscheka-Inquisition der „Bourgeoisie", der Spekulation, der Sabotage und übriger tötlicher (leider im wörtlichen Sinne) Sünden beschuldigt wurde; hingegen wurden die Juden der Gegenrevolution in weit geringerem Maße beschuldigt, da man a priori annahm, daß sie an diesem Fehler nicht krankten. Dieses äußerliche Urteil wurde noch durch die äußere Tatsache gefördert, daß die Revolution bestrebt war, all ihre potientiellen Gegner physisch zu vernichten, und von dem Augenblick an, da die Gegenrevolution entstand, namentlich das Offiziercorps zum Untergang verdammt wurde. Nun aber gab es im Judentum, auch rechtlichen Gründen, keine Offiziere, und so mußte schon dieses Fehlen an jüdischen Offizieren die Zahl der wegen der Konterrevolution verfolgten Juden naturgemäß verringern. Die Verfolgung der Juden wegen

der Konterrevolution konnte also keinen großen Umfang erlangen, schon infolge des Maßstabs, den die Revolution an die Judenheit anlegte: diese galt nicht als gegenrevolutionär, weil sie von der Gleichberechtigung bestochen wäre und keine Offiziere in ihrer Mitte hätte. Dabei war das revolutionäre Vorurteil so stark, daß es selbst von Tatsachen nicht erschüttert wurde, die dieses Schema widerlegten: die Ermordung des Petersburger Henkers Uritzki durch einen jüdischen Jüngling, L. A. Kannegießer, sowie die Kugeln, die eine Jüdin, Dora Kaplan, auf Lenin abfeuerte, sind klare Beweise der Unhaltbarkeit dieses revolutionären Vorurteils.

In derselben Weise wurde aber das ganze Judentum auch von den gegenrevolutionären Kreisen abgestempelt: dieselbe Voraussetzung — dieselben Schlußfolgerungen. Die Revolution habe dem Judentum die Gleichberechtigung gewährt, folglich sei das Judentum für die Revolution — das ist die gemeinsame Voraussetzung der Revolution und der Konterrevolution, nur daß die Revolution die Judenheit im Großen und Ganzen als frei von dem Verdachte der Konterrevolution ansieht, während die Konterrevolution die ganze Judenheit einer umstürzlerischen Gesinnung verdächtigt. Dabei fand die eine Schablone für sich eine Bestätigung in der anderen: der Umstand, daß die Juden von dem Bolschewismus nur in geringem Maße wegen Konterrevolution verfolgt werden, wird von den gegenrevolutionären Kreisen eben als Beweis der revolutionären Gesinnung aller Juden benutzt. Und ebenso wie das Nichtvorhandensein jüdischer Offiziere während der revolutionären Strafexpeditionen viele junge Juden vor dem Tode rettete, so führte andererseits die Anwesenheit der Juden in der Roten Armee dazu, daß gefangene jüdische Rotgardisten glatt erschossen wurden. Während der nichtjüdische Rotgardist sich durch den Beweis der Zwangsmobilisierung retten konnte, entschied über das Leben des jüdischen Rotgardisten eben nur die unerbittliche Macht des Schemas. Weder die Revolution noch die Konterrevolution wollte aber an die Juden den so naheliegenden menschlichen Maßstab anlegen und sie nach persönlichem Verschulden und nach persönlicher Verantwortlichkeit aburteilen.

So wurde der Bürgerkrieg für die Juden zu einer unerträglichen Qual, die sie aber in ihrer revolutionären Stellungnahme nur noch bestärkte. Zwar wurde das Vorurteil von der revolutionären Wohltat der Gleichberechtigung recht bald von dem Leben selbst entkräftet, das die innere Lüge dieses äußerlich verlockenden Wortes enthüllte. Das jüdische Volk hätte daher logischer Weise sich an dem Kampf gegen die Revolution beteiligen müssen, da dieser Kampf für die Juden bereits den Kampf ums Dasein bedeutete. Allein dieser Entwicklung trat hindernd die verhängnisvolle Macht der Schablone entgegen, die da besagte: Alles, was gegen die Revolution ist, stellt eben deswegen eine Macht dar, die das Judentum von vornherein zum physischen Unter-

gang, zumindest aber zu einer Strafe wegen seiner revolutionären Bestrebungen verdammt. Auf der einen Seite stand also der Bolschewismus als eine Macht, die zwar die Lebenswurzeln des jüdischen Volkes unterband, in der gleichen Weise aber auch gegenüber allen anderen Völkern Rußlands zu verfahren schien, auf der anderen Seite die antibolschewistische Bewegung, als eine Macht, die die Existenzmöglichkeit des jüdischen Volkes zu gesunden berufen war, aber ein Mißtrauen gegen das jüdische Volk an den Tag legte. Die Wahl zwischen den beiden Mächten durfte von vornherein klar sein: der Sieg des Bolschewismus führte durch Leiden zum endgültigen Untergang, der Sieg der antibolschewistischen Kräfte aber durch Leiden zur Wiederaufrichtung des ganzen Landes und somit auch des jüdischen Volkes. Entweder durch zeitweilige Leiden zur Heilung — oder durch ständige Leiden zum immerwährenden Leiden: so war die Alternative, und man sollte doch annehmen, daß die Wahl zwischen diesen beiden Extremen nicht schwer sein dürfte. Zumal die Uebergangszeit der Leiden sich wahrscheinlich in dem Maße verkürzen würde, als die Staatsordnung wiederhergestellt werden würde; deren Befestigung aber sollte doch jedem am Herzen liegen, der die Rettung des jüdischen Volkes anstrebte.

Wäre nun das Bewußtsein des russischen Judentums in der vorrevolutionären Zeit zu jener organischen Einheit des Russischen und des Jüdischen gediehen, von der wir eingangs sprachen, so würde das russische Judentum sich für die Weißen Armeen entschieden haben und sein Leben, sein Vermögen, seine Arbeit, seine Fähigkeiten und seine Hartnäckigkeit zugunsten der russischen Sache eingesetzt haben. Allein das russische Judentum tat es nicht; es erkannte nicht hinter der äußeren oder sagen wir absichtlichen Feindseligkeit der Weißen Bewegung deren heilsames Wesen: das war aber eine schwere Verfehlung und Sünde, für die es bereits schwer büßen muß und vielleicht auch weiterhin büßen wird.

Gewiß: eine große innere Kraft war erforderlich, um den Widerstand der Weißen Armee gegen alles, was an sich die Spuren des Judentums trug, zu überwinden. Ein starker Glaube an Rußland war notwendig, sowie das Verständnis dafür, daß Rußland nicht aus Gewalttaten und Menschenhaß wiedergeboren werden konnte; ware diese vorhanden, so mußte man trotz der vielen Schattenseiten die reine Seele der Weißen Bewegung erkennen. Denn nur Gleichgültige und Ungläubige konnten sich bei dem äußeren Scheine, daß die schmutzigen Flecke das weiße Gewand haben verschwinden lassen, beruhigen und sich von der weißen Bewegung abwenden. Allein wer sich damals von dieser Bewegung abwandte, der wurde dadurch zu ihrem Gegner, es gab hier keinen Platz für das verderbliche revolutionäre „sofern als", die Banalität einer bedingten Anerkennung wurde vielmehr zu einem Verbrechen angesichts des Blutes, das bedingungslos und reichlich für das große Ideal der Heimat hergegeben wurde. Das Judentum hätte also für die Sache

der Weißen fechten müssen, da es ja auch seine eigene Sache war, da es nur in der schnellen Wiederherstellung des russischen Staates die Rettung vor jenem Untergang finden würde, dessen Gefahr ihm noch nie so nahe war, wie in der Gegenwart. Vor dem absoluten Werte dieses großen Zieles mußte aber selbst die schwerste nationale Beleidigung in den Hintergrund treten. Jeder denkende Politiker muß in tragischen Stunden das Gebot des Schicksals fühlen, muß sich über alle persönlichen Beschwernisse hinwegsetzen und lediglich daran denken, daß solche Stunden auf lange hinaus das Leben der Völker bestimmen. Wer aber dieses Antlitz des Schicksals nicht sieht, der begeht Verrat an seinem Volke, und keine Rechtfertigung wird ihn vor dem strengen Urteil der höheren Wahrheit retten, die ihm eine schändliche Blindheit vorwerfen und sagen wird: Du hättest dein Volk retten können, hast aber vorgezogen zu schmollen, weil jene, in deren Reihen du das Glück deines Volkes hättest im Todeskampf erringen müssen, dich mißachteten und kränkten.

Jene, denen es heute beliebt, die Beleidigten zu spielen, weil die Freiwilligen der Weißen Armee Pogrommacher und Antisemiten waren, treiben ein übles Spiel. Sie begreifen nicht oder wollen nicht begreifen, daß die Pogrome und der Antisemitismus nicht in die Erscheinung getreten wären, wenn die Judenheit in der Weißen Armee genügend vertreten gewesen wäre. In einer Armee, in der viele junge Juden gedient hätten und die eine großzügige materielle Unterstützung der Judenheit genossen hätte, wäre der Antisemitismus vielmehr erstickt worden und die Pogrombstrebungen wären auf einen inneren Widerstand gestoßen. Die Judenheit hätte die russische Armee unterstützen müssen, die einen heldenhaften Kampf um das russische Land auf russischem Boden gegen Russen, die das russische Land verraten hatten, unternahm. Der Judenheit bot sich eine vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit dar, für Rußland in einer Weise zu kämpfen, daß die verleumderische Behauptung, Rußland sei für die Juden nur ein geographischer Begriff, nicht aber eine Heimat, vom Munde der Verleumder für immer verschwinden würde. Hatten doch selbst die rohen Kalmücken des Dongebietes und des Gouvernements Stawropol diese Wahrheit begriffen. Wenn aber die bei weitem intelligentere Judenheit sie nicht begriff, so ist daran das überentwickelte jüdische Nationalbewußtsein schuld, das eine verhängnisvolle Folge jener Entfremdung von dem russischen Nationalgedanken ist, die ihrerseits ein bewußtes Produkt der russischen Regierungspolitik, aber auch des Verhaltens der leitenden Organe der antibolschewistischen Armee dastellt. Gewiß: man schloß die Judenheit von der Beteiligung an dem Kampf aus, allein die Judenheit hätte die Hindernisse beiseite schieben und ihr Recht durchsetzen müssen, ihr Blut für das Vaterland herzugeben, trotz des Widerstands jener, die die Rettung der gemeinsamen Heimat der Russen und der Juden zu ihrem Monopol gemacht hatten.

Wollte man aber aus dem Lager der Juden an uns die entrüstete Frage richten, ob wir denn auch begreifen, was für Schwierigkeiten den Juden damit aufgebürdet sein würden, so würden wir erwidern, daß wir diese Schwierigkeiten nicht nur theoretisch, sondern auf Grund schmerzensreicher Erfahrung der Teilnahme an der Weißen Bewegung kennen. Trotz aller Schattenseiten der Weißen Bewegung beugen wir aber in Ehrfurcht und Begeisterung unseren Kopf vor diesem einzig dastehenden, verehrungswürdigen Kampfe gegen die Schande der russischen Geschichte, die man durch das schöne Wort „Russische Revolution" verdeckt. Jene Gipfel des menschlichen Geistes, bis zu denen sich das Weiße Rußland aufgeschwungen hat, werden als ewiges Denkmal der unzerstörbaren Kraft eines wahrhaft menschlichen Geistes bestehen bleiben. Die naiven Tore — und mögen sie noch so sehr als Politiker und große Historiker gelten — werden niemals begreifen, daß die Weiße Bewegung nicht besiegt worden ist, obzwar sie nicht gesiegt hat. Die Leute dieses Schlages operieren mit einer Sonde, die nur an der Oberfläche der Dinge gleitet, und können darum nicht bis zu der verborgenen Tiefe vordringen, die die Seele jenes großen Kampfes um die unvergänglichen Werte des menschlichen Geistes war. F. v. Wiesen sagt irgendwo, daß als Beweggrund von Menschen, die eine schwierige Expedition zur Erforschung neuer Länder unternehmen, jedenfalls nicht die Profitgier angesehen werden kann. Erst recht war nicht das Streben nach den vergänglichen materiellen Vorteilen die Quelle jener großen geistigen Energie, die die russische Jugend in die Scharen der großen Weißen Krieger führte, die zum schmerzensreichen Tode, ja zu einem noch schmerzensreicheren Leben verdammt waren — dem Leben im Kampfe und in der Vernichtung von Menschen, denen sie durch Blut, Glauben, Kultur und Heimat verwandt waren. Ein Wald von hölzernen Kreuzen und kreuzlosen Gräbern bedeckt heute die physischen Reste der Träger der höchsten Offenbarung des menschlichen Geistes. Mit Stolz tragen wir aber den großen Namen der Weißen, denn es war wirklich die einzige reine und fleckenlose Kraft mitten in dem schmutzigen Strom, der unser Land überschwemmte, mitten in dem Zerfall unserer Heimat. Diese äußerlich besiegte Weiße Armee hat noch nicht ihr letztes Wort gesagt, noch nicht endgültig ihr hohes Werk vollbracht. Eben darum schreiben wir diese Zeilen, weil wir es für notwendig halten, unseren Glaubensgenossen den Gedanken einzuprägen, daß die Weiße Bewegung einmal wiederauferstehen wird, denn dort, wo der Kampf um Rußland und um den Sieg der russischen Wahrheit und der russischen Kultur wieder entbrennen wird, dort wird die Seele dieser Bewegung ebenso fleckenlos und rein sein, wie die heilige Aufgabe der Wiederaufrichtung der Heimat selbst rein ist. Es ist notwendig, daß das Judentum nicht wieder den verhängnisvollen Fehler begeht, und daß es nicht das scheinbar geringere Uebel vor-

zieht, das aber in Wahrheit ein absolutes und ewiges Uebel ist, sondern sich für das entscheidet, was in seinem Kern ein gutes Werk ist, obschon es von schlechten Elementen verhüllt ist.

Das Judentum muß den Weg der Gerechtigkeit gehen, der der großen Weisheit seiner religiösen Gebote entspricht, den Weg der brüderlichen Versöhnung mit dem russischen Volk, denn, solange dieses Volk nicht glücklich ist, ist auch die zahlreiche russische Judenheit nicht lebensfähig. Das ist aber nicht nur der Weg der Weisheit, der zum endgültigen Wohl des Judentums führt, sondern auch ein opfervoller Weg. Die Tragödie des Judentums während des Kampfes um die Wiedergeburt Rußlands besteht aber darin, daß das Opfer der Juden von den herrschenden Schichten des russischen Volkes wahrscheinlich nicht angenommen, vielmehr von dem durch die Miasmen der Revolution vergifteten russischen Bewußtsein abgelehnt werden wird. Dennoch müssen die Juden diesen weisen, gerechten, opfervollen Weg gehen, denn sie werden ja das ewige Gebäude des russischen Hauses und der jüdischen Wohnstätte mit erbauen, und die vergängliche Feindseligkeit der Zeitgenossen kann und darf nicht die ewige Wahrheit verhüllen. Wir rufen sie auf diesen Weg in der vollen Erkenntnis der großen Lasten, die ihnen damit aufgebürdet werden, weil wir die unerschütterliche Ueberzeugung hegen, daß dieser Weg letzten Endes doch die geringste Zahl von Opfern von dem Volke, dessen Geschichte ja ein unablässiges Leiden ist, erfordern wird. Nichts wird sonst die Juden zu dem Namen als Russen so sehr berechtigen, nichts wird eine so starke innere Verschmelzung des Judentums mit Rußland herbeiführen, als die Tatsache, daß im Fundament des wiederhergestellten Rußlands auch jüdische Leichen liegen, daß das Judentum das neuerbaute heilige Gebäude der Heimat auch mit seinem Blute getränkt hat. Die Revolution hat vor die schöpferischen Elemente Rußlands die ungeheuer schwere Aufgabe des Neubaus Rußlands, der Neueroberung Rußlands gestellt. Das russische Judentum muß jedem Juden das Bewußtsein beibringen, daß er ein r u s s i s c h e r Jude ist, daß in der russischen Pyramide, die das russische Volk von neuem errichtet, jüdische Schichten vorhanden sind, daß auf dem großen Friedhof, den die Wiederherstellung des russischen Kolosses erfordern wird, auch jüdische Knochen ruhen. Dann wird im Bewußtsein des Judentums die Bedeutung der Judenheit als russische Kulturmacht sich festsetzen, dann wird im Bewußtsein der Russen die Vorstellung von der Judenheit als neutralen oder gar feindlichen Macht verblassen und die von den Miasmen des kriegerischen Antisemitismus vergiftete Luft Rußlands wieder rein werden.

Das ist der einzige Weg für das russische Judentum, ein dornenvolle rWeg; auf diesem Wege werden wir genug Leid und Kränkungen erfahren, aber es ist ein Weg der Ehre und der Wahrheit und er führt zum endgültigen Triumph. Einen andern Weg

gibt es nicht für einen russischen Juden, das heißt für einen Juden, der glaubt und der weiß, daß Rußland wieder sein wird, das Rußland Peters I. und Dostojewskis, nicht aber das unpersönliche Land des sozialistischen Grau-in-Grau, nicht eine uferlose Fläche, nicht eine ungeheure Herde von Menschen, die durch banalen Atheismus entpersönlicht ist, sondern ein Rußland, das in allen Poren seines Daseins und in seinem ganzen Leben sein nationales kulturreligiöses Wesen offenbart. Nur in diesem Rußland kann und wird das Judentum existieren, nur zu diesem Rußland muß es sich vorbereiten, nur dieses Rußland muß das Judentum selbst mitvorbereiten. Je mehr das Judentum sich aber von diesem Bewußtsein durchdringen und danach handeln wird, desto mehr Wurzeln wird es in Rußland fassen, desto inniger und organischer wird sich der russisch-jüdische Zusammenschluß vollziehen, desto geringer wird die gegenseitige Repulsion werden; aber auch umgekehrt: wird dieses Bewußtsein keine Wurzel fassen, wird es nicht den Willen des jüdischen Volkes lenken, so wird es in Rußland keinen Platz für eine menschliche Gemeinschaft mit den Juden geben, auf den großen russischen Ebenen werden die Juden sich bedrückt und beengt fühlen, und das Judentum wird von neuem verzweifelt ringend nach einem Ausweg suchen. Allein es gibt keinen Ausweg: gibt es in den weiten russischen Ebenen, in der uferlosen russischen Seele für die Juden keinen Platz, so werden sie diesen nirgends mehr auf Erden finden.

Auf dem Glockenturme der Weltgeschichte schlägt für das jüdische Volk die zwölfte Stunde, und die feinhörigen Kreise des Judentums müssen diesen Ruf der Geschichte hören. Die Mitternacht kommt, die letzte Frist naht heran; wer die undeutliche Stimme der Weltgeschichte vernimmt, der wird sein Verhalten so einrichten, daß die Mitternacht zum Vorboten eines leuchtenden Morgens der Wiedergeburt wird. Doch wehe uns, wenn wir den Sinn der Stunde nicht begreifen! Das Judentum steht an einem Kreuzwege: für oder gegen, tertium non datur. Die Finsternis des Mittelalters einerseits — die Morgenröte eines neuen Lebens andererseits. Hilf, o Gott, dem Judentum, den Weg zu wählen, der von Deinem Lichte beschienen ist.

Die Kräfte der Menschen sind nicht unbegrenzt, und niemand kann daher von einem andern tagaus tagein Heldentaten verlangen. Jenes Mißtrauen, das die russische Gesellschaft gegen die Judenheit hegte, konnte nur von einem heldenhaften Verhalten der ganzen Judenheit überwunden werden. Allein, in dem von Verdächtigungen vergifteten Milieu wurde der Wille und das Vertrauen ertötet. Der Jude, für den Rußland eine Heimat ist, mußte der russischen Gesellschaft beständig beweisen, daß diese Heimat für ihn den höchsten Kulturwert darstellt. Es ist aber furchtbar quälend, stets das beweisen zu müssen, was man als einen subjektiven, der Beweise nicht bedürfenden Wert fühlt. Indessen hätte schon der Um-

stand, daß die meisten Juden zu der russischen Kultur gar manches beigetragen haben, der russischen Gesellschaft den Gedanken nahelegen müssen, daß der Reichtum und der Wert Rußlands dem Juden teuer sind und ihn, der ja durch sein ganzes Leben und seine ganze Tätigkeit beweist, daß er die gleiche Heimat hat, von jenem abscheulichen onus probanti der Vaterlandsliebe befreien müssen. Statt dessen muß der Jude als Gnade, als Beweis der Großzügigkeit erbetteln, was der schwerste Verbrecher in den kulturlosesten Ländern als selbstverständliche Wohltat genießt. „Beurteilt die Menschen nach ihren Taten, macht euch frei von theoretischen Vorurteilen, wenigstens sofern als diese offensichtlich von den Tatsachen widerlegt werden" — diesen bescheidenen Wunsch darf wohl die Judenheit an die russische Gesellschaft richten. Wir bringen das zur Sprache, weil der Mangel dieses allgemeinen Maßstabs gegenseitiger Bewertung den Aufbau der menschlichen Beziehungen außerordentlich erschwert. — Die Weiße Bewegung warf der Judenheit häufig vor, daß es in der Weißen Armee keine Juden gäbe. Allein die Russen machen sich keine Vorstellung davon, wie schwierig, ja fast unmöglich es oft für einen Juden war, in den Reihen der russischen gegenbolschewistischen Kämpfer zu bleiben. Wir möchten nur einige Tatsachen unserer unmittelbaren Erfahrung anführen, um zu zeigen, wieviel Kränkungen, die dem russischen Auge zumeist verborgen blieben, der Seele des Juden auf diesem Gebiete zugefügt wurden.

Ich war mit der Weißen Bewegung im Südosten Rußlands von ihrem ersten Anbeginn an verbunden und blieb dienstlich in einer Stadt Südrußlands stecken, als sie unverhofft von den Roten eingenommen wurde. Die gequälte Bevölkerung der Stadt lebte nur der einen Hoffnung — daß die Weißen zurückkehren würden — und es gab in dieser Beziehung keinen Unterschied zwischen den gebildeten Schichten der russischen und der jüdischen Gesellschaft. Indem wir die Jugend für die Weiße Armee anwarben, kamen wir in nahe Berührung mit einer Reihe von Personen, und als die Truppenteile der Weißen Armee herannahten, gab es in der Stadt bereits eine zuverlässige Gruppe, die bereit war, durch einen Aufstand die herannahenden weißen Truppenteile zu unterstützen. Allein die Bolschewiki räumten die Stadt so schnell, daß dieser Plan gar nicht ausgeführt werden konnte. Einige Stunden nach dem Einzug unserer Truppen erfuhren wir aber, daß drei Brüder, die zu der von uns organisierten antibolschewistischen Gruppe gehörten, auf Grund einer Anzeige verhaftet worden waren. Da sie in Gefahr waren (innerhalb der Stadt gab es noch ein Geplänkel der beiden feindlichen Truppen, während die Rote Artillerie sich in der Nähe der Stadt festsetzte und diese mit Geschossen überschüttete), erwirkten wir bei dem Stabschef der eingezogenen Truppenteile eine Zusammenkunft, zeigten ihm unsere Ausweispapiere und baten ihn dringend, den Denunziationen nicht zu glauben, indem wir uns

anheischig machten, den gegen die jungen Leute schwebenden Verdacht zu entkräften, deren Vater, nebenbei gesagt, sich vor den Bolschewiki verborgen hielt, die sich an ihm dafür rächen wollten, daß er, ein stadtbekanntes Mitglied der Kadettenpartei, bei der Organisierung des Hilfswerks für ide freiweillige Armee energisch mitgewirkt hatte. Wir erreichten denn aauch, daß der Stabschef uns beruhigende Zusicherungen gab, hierauf begaben wir uns zu den Verwandten der Verhafteten und versicherten ihnen, daß die Freilassung nur eine Frage von Tagen, wenn nicht gar von Stunden sei. Aber am nächsten Morgen, als wir zur verabredeten Zusammenkunft mit dem Stabschef gingen, erblickten wir auf der Straße die verstümmelten Leichen der drei unglücklichen Jünglinge. Der Stabschef, etwas verwirrt, erklärte diese Begebenheit dadurch, daß die gegen die Verhafteten erhobene Anklage sich als substantiiert erwiesen hätte, „außerdem", fügte er hinzu, „waren es doch Juden". Das Schicksal der Unglücklichen wurde in Wirklichkeit vor allem eben durch dieses „Außerdem" entschieden, das heißt durch den Umstand, daß sie, außer der ihnen grundlos zur Last gelegten Verbrechen, der verbrecherischen Gemeinschaft, die den Namen der Juden trägt, angehörten. So wurde die Sache denn auch von der ganzen jüdischen Bevölkerung aufgefaßt, und dort, wo diese gestern noch die Schnauzen der Kosakenpferde küßte, wurde am nächsten Tage der Begriff des Freiwilligen zum Synonym des Mörders und Pogrommachers.

Wir sehen dabei von der moralischen Wirkung ab, die die Ermordung Unschuldiger durch die herrschende Macht haben mußte: diese Wirkung ist klar, und selbst der Stabschef der Armee des Generals Slastschow begriff sie, als ein aufgeregter alter Jude ihm zurief, daß die Juden nach dieser Handlung jedes Vertrauen zu den Weißen verloren haben. Aber auch praktisch mußte die Tatsache, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten nationalen Gruppe über Leben und Tod eines Menschen entschied, und daß ein zuverlässiges Zeugnis über die persönlichen Eigenschaften der Angeklagten weniger wirksam war als das voreingenommene schablonenmäßige Urteil über ein ganzes Volk, — diese Tatsache mußte das Urteil der Juden über das Wesen der Freiwilligen Bewegung entscheidend beeinflussen. In der Tat: um auch nach diesem Blutvergießen von Menschen, deren einzige Schuld ihr Judentum war, in den Freiwilligen die Träger einer idealen Losung zu sehen, dazu wäre eine Gedankentiefe und ein Heldentum erforderlich, die einer Volksmasse bei der Beurteilung der ihre Lebensinteressen berührenden politischen Tatsachen sonst nicht eigen zu sein pflegen. Und daher rief der Versuch, die Aufmerksamkeit der Juden auf die Endziele der antibolschewistischen Bewegung zu lenken, bei den Juden den schroffen Einwand hervor, daß man die Lebensinteressen der Juden einem abstrakten Ziele der russischen Kultur opfere, daß das sitt-

liche oder richtiger das unsittliche Niveau des Bolschewismus und des Antibolschewismus gleich seien, daß ein Jude, der die Freiwilligen, die ja die Juden vernichten, verteidigt, damit nur seine knechtische Gesinnung zeige . . . Schon in jener Stadt starb also das Vertrauen zu den Freiwilligen ab, und die Anzahl junger Juden, die sich freiwililg zu der russischen nationalen Armee meldeten, schrumpfte bis zu einer minimalen Zahl zusammen. Weise und heldenhaft können ja nur Einzelne sein.

Schweren Herzens fuhren wir nach Rostow. Wir trösteten uns mit dem Gedanken, daß dieses für die große russische Sache so verderbliche Verhältnis zu dem Judentum ja nicht vom Zentrum, vom Gehirn der Bewegung ausginge, sondern häufig nur dem Umstand zu verdanken wäre, daß die lokalen Machtorgane kulturell hinter der Leitung zurückgeblieben waren, während die Führer der Bewegung an der kulturellen und politischen Rückständigkeit der Vollzugsorgane keine Schuld hätten. Bald lehrte uns indessen persönliche Erfahrung, daß diese Mutmaßungen gänzlich unbegründet waren, und daß die Gegenwart weit entfernt war selbst von dem Mindestmaß dessen, was hätte stattfinden müssen, wenn die Spitzen der Bewegung die Notwendigkeit gefühlt hätten, die Judenheit in das Flußbett der antibolschewistischen Bewegung zu lenken, sie aber nicht dem Kampfe gleichgültig gegenüberstehen zu lassen.

Wir wollen uns nicht bei einer Reihe kleinerer Vorkommnisse aufhalten, die indessen ausreichten, um der wunden Seele der Juden, die ja unter der allgemeinen Not Rußlands wie unter der offiziellen Beschuldigung der Urheberschaft an dieser Not ohnedies schwer litten, tagaus, tagein noch neue Wunden zu schlagen. So wurde beispielsweise die Zulassung der Juden zum Staatsdienst für unmöglich erklärt, und dieser Grundsatz wurde auch dort durchgeführt, wo dies die Sache selbst ungünstig beeinflußte, wie beispielsweise auf dem Gebiete der Propaganda, wo die Abneigung gegen die antibolschewistischen jüdischen Journalisten nicht wenig zu der Schwäche der amtlichen Propagandaorganisation beitrug. Wir wollen des weiteren nur zwei von uns selbst erlebte Tatsachen anführen, die das Verhältnis sowohl der Spitzen als der Tiefen, sowohl des Gehirns als der Vollzugsorgane der freiwilligen Armee zu den jüdischen Teilnehmern des antibolschewistischen Kampfes grell beleuchten.

Im Herbst 1919, als die bolschewistische Bewegung erfolgreich war, beschloß das Oberkommando der bewaffneten Kräfte Südrußlands, eine Delegation nach den Vereinigten Staaten Amerikas zu entsenden. Die Aufgabe dieser Delegation war, der Regierung, sowie der amerikanischen Oeffentlichkeit die Aufgabe zu schildern, für die die russische Armee focht, und die hohen Losungen, die die Armee beseelten, zu propagieren.

Die Entsendung einer solchen Delegation war absolut not-

wendig angesichts der gewissenlosen Propaganda aller links gerichteten Kreise, die die Freiwilligenarmee als den Sammelpunkt allen Uebels darstellten. Bis zu einem gewissen Grade stützten sich diese verleumderischen Anklagen auf die antisemitischen Pogromausfälle der Weißen Armee, die als tatsächlicher Beweis für die Richtigkeit der Beschuldigungen gegen die Weiße Armee angeführt wurden. Wir andern begrüßten also aus ganzem Herzen die Entsendung der Delegation als wirksames Mittel, um eine für den Erfolg der russischen Sache günstige internationale Situation zu schaffen. Ganz unverhofft für uns alle erhielt ich eines Tages von einem berühmten russischen Politiker und Gelehrten den Vorschlag, an der Delegation teilzunehmen. Auf meinen Einwand, dies sei einfach unmöglich infolge der allgeleinen Ablehnung alles Jüdischen seitens des Oberkommandos, erwiderte jene Person, sie habe diesen Umstand bereits in Betracht gezogen, aber nur als einen Grund mehr für meine Teilnahme an der Delegation. Hierauf gab ich meine Zustimmung, wobei ich meine Bereitschaft äußerte, ohne den Antisemitismus der Weißen zu verhehlen, den Amerikanern dennoch den großen Wert zu schildern, den der Sieg der von der freiwilligen Bewegung vertretenen Losungen für das Judentum als einen Teil der russischen Gesamtbevölkerung haben würde. Immerhin riet ich energisch dazu, auf meine Kandidatur zu verzichten, da ich doch die Unmöglichkeit voraussah, die judenfeindliche Stimmung der Armee im Ganzen und ihrer Spitzen insbesondere zu überwinden. Natürlich kam es dann aber so, wie es in jener moralischen Situation, in der wir alle lebten und wirkten, kommen mußte. Trotz des großen Einflusses des erwähnten Politikers, trotz seiner Beharrlichkeit bei der Verfolgung der von ihm als richtig und notwendig erkannten Ziele, stießen seine Versuche auf einen unüberwindlichen Widerstand, der sich auf den Gedanken stützte, daß es doch unmöglich wäre, die fraglichen Funktionen Juden anzuvertrauen. Mehr noch: auch der zweite von der gleichen Perso n aufgestellte Kandidat wurde abgelehnt, weil er zwar kein Jude, wohl aber jüdischer Abstammung war, obwohl er in der vorrevolutionären Zeit in einem solchen Grade als Russe anerkannt wurde, daß ihm in einer der geheimen diplomatischen Handelsbehörden ein verantwortliches Amt anvertraut wurde. Allein auch er wurde jetzt aus den gleichen „jüdischen" Gründen für unannehmbar erklärt. Wir fühlten uns indessen durch diese Ablehnung nicht gekränkt, denn wir hatten gewußt, was wir unternahmen, als wir in die Freiwilligenarmee eintraten, und wir stellten den Dienst für Rußland über alle Kränkungen, die uns bei der Arbeit von unseren Dienstkollegen oder sogar von den leitenden Organen der Armee zugefügt wurden. So blieben wir denn auch jetzt viel ruhiger als die Person, die unsere Kandidatur aufgestellt hatte, denn für sie stellte dieser Mißerfolg einen offensichtlichen Beweis der Unfähigkeit der leitenden Organe dar, alle anti-

bolschewistischen Schichten der Bevölkerung zu der gemeinsamen Aufgabe heranzuziehen.

Kurze Zeit nach dieser Begebenheit mußte ich in einer tragischen Angelegenheit, die mich bedeutend mehr anging, abermals am eigenen Leibe die ganze Tiefe des Antisemitismus erfahren, der der Armee zu eigen war selbst gegenüber solchen Juden, die Schulter an Schulter mit den Russen gegen den Bolschewismus kämpften. Ich erhielt die Nachricht, daß mein Bruder, der gleichfalls in der Freiwilligenarmee diente, in einer Schlacht gegen die Bolschewiki gefallen sei. Wir hielten es für notwendig, daß ich unverzüglich meine Eltern aufsuchte, um wenigstens durch kurzen Aufenthalt ihre Trauer über den Tod meines Bruders zu lindern. Gleichzeitig erhielt ich auch einige Dienstaufträge für das Gebiet meiner Reise und versah mich mit allen nötigen Ausweispapieren. Ich konnte aber dennoch nicht mein Vorhaben ausführen, denn die höchste Eisenbahnbehörde brachte mir die unwiderleglichsten Beweise dafür bei, daß eine solche Reise für einen Juden, selbst in amtlicher Eigenschaft, mit Todesgefahr verbunden war. Das betreffende Gebiet war kurz vorher von den Banden Machnos*) besetzt worden, die jedoch von unseren Truppenteilen erfolgreich verdrängt wurden, und nun war die Reise eines in einer zentralen Verwaltungsbehörde der Armee arbeitenden Juden durch das Gebiet der Offensive dieser unserer Truppenteile mit der größten persönlichen Gefahr verknüpft. „Ihren Bruder werden Sie ja doch nicht wieder ins Leben rufen, Sie werden nur das Leid Ihrer Eltern vermehren, wenn diese nun auch die Leiche ihres zweiten Sohnes bekommen. Ich bin Soldat und gewöhnt, die Wahrheit zu sagen: Sie als Jude werden nicht lebendig ankommen unter den bei der Eisenbahn herrschenden Verhältnissen", — so wurde mir die Lage der Dinge von einem General geschildert, der der Sache der Militärtransporte sehr nahe stand.

Im Zusammenhang mit diesen Tatsachen, deren Zahl beliebig vermehrt werden könnte, entsteht die allgemeine Frage: Wie verhielt sich denn das Oberkommando den Pogromstimmungen und den Pogromausfällen der Weißen Armee gegenüber? — Die Juden geben eine einfache Antwort auf diese Frage: Die Führer der Weißen Armee, sagen sie, hielten sich an der jüdischen Bevölkerung schadlos und warfen die Juden dem Pöbel hin als Köder und Belohnung für die Teilnahme an dem Kampfe gegen den Bolschewismus. Zur Bekräftigung dieser Behauptung beruft man sich auf die Nachlässigkeit des Oberkommandos gegenüber dem Pogromunfug der Truppen, beruft man sich ferner darauf, daß die Pogromhelden keine schweren Strafen erlitten, daß die von der Propagandabehörde unterstützten Preßorgane eine antisemitische

*) eines Bandenführers, der sich Anarchist nannte, in Wirklichkeit aber bloß Räuber und Mörder war.

Agitation trieben, daß die Truppen der Weißen sogar in der Stadt Rostow, in Reih und Glied geordnet, ein Lied sangen, mit dem Refrain: „Haut die Juden, rettet Rußland", und dergleichen mehr.

In dieser Form ist die Behauptung jedoch nicht stichhaltig, obwohl manche Momente ihr den Anschein der Wahrscheinlichkeit verleihen. Die antibolschewistische Bewegung mußte nämlich schon deswegen, weil sie äußerlich als eine Armee organisiert war, innerlich gegen die Pogrome sein. Zersetzung des Armeeorganismus, Verlust des Zusammenhanges, der, beim Verfall der Disziplin, die Armee in einen bewaffneten Haufen verwandelt, welcher seine Waffen eigenmächtig gebraucht — das sind die unausbleiblichen Folgen der Pogrome, die vom Oberkommando, als kriegstechnische Organisation, gewiß in Betracht gezogen wurden. Es ist denn auch bezeichnend, daß diejenigen, die den Vorwurf der Nachlässigkeit dem Kommando machen, immerhin nicht den Mut finden, das Kommando en toutes lettres der Organisation der Pogrome zu beschuldigen, — eben weil sie die absolute Unmöglichkeit fühlen, eine derartige Beschuldigung mit dem zweifellosen Bestreben des Kommandos, eine kampffähige Armee zu schaffen, in Einklang zu bringen. Das Oberkommando wollte keine Judenpogrome, allein es konnte nicht der Pogromstimmung der Armee entgegenwirken, erstens, weil diese durch die Revolution schon verdorben war, zweitens aber, weil das Oberkommando, as ja selber voller Mißtrauen gegen das Judentum war, natürlich jene nicht streng behandeln konnte, die aus demselben Mißtrauen heraus handelten und dieses Mißtrauen in der Form von Pogromen und Raub betätigten, die für das Oberkommando, objektiv betrachtet, allerdings absolut unannehmbar war. Der Charakter der Armee hatte sich ja von Grund aus geändert, man konnte auf sie nicht mehr das übliche Reglement der russischen Armee des Friedens, oder der Kriegszeit, anwenden. Die Tatsache des Bürgerkrieges selber wirkte auf das Heer zersetzend: waren doch alle Krieger durch die Fäulnis der revolutionären Demagogie hindurchgegangen, und hatten sie im Großen Ganzen den Bolschewismus abgelehnt, so war ihre Psyche vom Bolschewismus dennoch angefressen. Die besten, reinsten, ehrlichsten, patriotischsten Elemente bedeckten mit ihren Leichen die grenzenlosen russischen Ebenen; das ideal gesinnte Offizierkorps, das ja den Grundstamm der heldenhaften Periode der Freiwilligenarmee bildete, opferte sich in ununterbrochenen Kämpfen auf den Feldern der Kosakengebiete auf und schuf dadurch die Möglichkeit, den Krieg auf einem weiteren Territorium auszutragen. Nachdem aber die Armee mit dem Blut dieser Besten die Ausdehnung des Kampfgebietes erkauft und die Grenzen der Kosakengebiete überschritten hatte, strömten in sie neue Elemente auf nicht mehr einwandfreien Wegen hinein. Neben jenen, die alle Hindernisse überwanden und oft auf geradezu sagenhaften Wegen zu der Armee stießen, die ihnen als Verkörperung der Vaterlandsliebe und der Wahrheit erschien,

ergänzte sich diese Armee durch Zwangsmobilisierungen, die ihr eine Menge von im Grunde durch die Revolution bereits verdorbenen Kriegern zuführten, sowie durch Scharen solcher Freiwilliger, die nacheinander allen jeweiligen Siegern des betreffenden Gebietes gedient hatten und nun in die Weiße Armee eintraten, entweder um sich für das Erlebte zu rächen, oder aber, um sich mit allen Mitteln „Geld zu machen". So verschlechterte sich die Qualität der Armee gleichzeitig mit ihrem numerischen Wachstum. Denn die Besten kämpften wirklich und fanden ihren Tod im ungleichen Kampfe, während die Masse der schlechteren Elemente ganz andere Ziele verfolgte und vor allem ihr kostbares Leben hütete. Je weiter vorwärts die Armee kam, um so niedriger wurde also ihr moralisches Niveau: die graue Masse jener, die ihre eigennützigen Zwecke verfolgten, überschattete die glänzenden Charaktere, die vorwärts gingen, von Idealen beseelt, und trieb sie in den Tod, indem sie entweder sich einfach hinter deren Rücken verbarg oder deren Heldentum durch ihre Missetaten auslöschte. Die Armee zerfiel, das fühlten Alle, vor allem das Oberkommando selbst, das aber darauf spekulierte, daß die gegnerische Armee in noch schnellerem Zerfall begriffen wäre. Alle Gedanken des Oberkommandos galten eben nur der Eroberung des Herzens des Landes: eine möglichst schnelle Besetzung Moskaus — so schien es damals den Machthabern — würde die sonst unlösbaren Schwierigkeiten mit einem Schlage lösen, man würde dann die Armee durchsieben, die Ehrlichen und Idealgesinnten auslesen und aus ihnen den Grundstamm der Armee bilden; jene schmutzigen Elemente aber, die die Armee wie ein Schorf bedeckten, auseinandertreiben, ja nicht wenige dieser Schmarotzer einfach erschießen. Bei dieser Sachlage wurde freilich auf Vieles ein Auge zugedrückt, was einen im Zorn aufwallen ließ. In dem Augenblick, da alles auf dem Spiel stand, die entfesselten Leidenschaften zu bezähmen, war psychologisch unmöglich. Niemand konnt esich dafür verbürgen, daß, wenn das Oberkommando die Leute wegen Unfugs und Raubs erschießen würde (was ja allein ein wirksames Mittel gewesen wäre), in der Armee selbst nicht Aufstände und Bürgerkrieg ausbrechen würden. In dieser Situation, da man nicht Halt machen konnte, da man den Zerfall der Armee als einen Faktor ihres schnellen Vordringens ansehen mußte, konnten die Gewalttaten an der jüdischen Bevölkerung nicht durch eiserne Hand des Oberkommandos verhütet werden. Das Bewußtsein der schwierigen Lage und der allbeherrschende Gedanke: so schnell wie möglich nach Moskau zu kommen, da sonst alles verloren sei — waren für alle Beschlüsse und Handlungen des Oberkommandos ausschlaggebend. In der Folge zeigte es sich freilich, daß dieser Plan mit Fehlern behaftet war, die seine Ausführung vereitelten; allein man muß ganz energisch die Vorstellung abweisen, als hätte das Oberkommando diese Fehler bewußt begangen, als hätte es sie in ihren Aktionsplan

geradezu einbezogen; die Schmutzwelle, die aus dem vom Bolschewismus vergifteten russischen Meer herstammte und die Armee überschwemmte, konnte damals nicht abgeleitet werden. Die Tragödie des Oberkommandos bestand vielmehr eben darin, daß das Gift des Bolschewismus auch in die Weiße Armee eingedrungen war, und daß das Gehirn der Armee über Organe verfügen mußte, die eigenwillig waren: das Oberkommando stützte sich tatsächlich auf kein Heer, das diesen Namen verdiente.

Allein andererseits — es fällt uns schwer, diesen Gedanken auszusprechen, aber er scheint uns die Dinge richtig zu beleuchten — hat das Vorurteil von der Wesensgemeinschaft der Juden mit der Revolution, das ja auch vom Oberkommando geteilt wurde, Vieles verschuldet, was der Weißen Armee schwer zur Last fällt. Der Pöbel begriff instinktiv, daß seine Pogromstimmung irgendwie mit den Anschauungen der Machthaber übereinstimmte, und dieser Instinkt beflügelte ihn und stellte ihm Straflosigkeit in Aussicht. Die Machthaber aber, die den Glauben an die Schuld des Judentums in der Tat mit dem Mob teilten, mußten in dieser Periode des moralischen Zerfalls der Armee naturnotwendig auf das Niveau des Pöbels herabsinken. Und so wurde der Kampf gegen das Judentum unwillkürlich zu einem demagogischen Trumpf im Kampfe gegen den Bolschewismus. Dies ergab sich mit psychologischer Notwendigkeit einmal objektiv aus der Unmöglichkeit den innerlich getadelten Verfall der Armee tatkräftig zu überwinden, sodann aber subjektiv aus der apriorischen Beschuldigung der ganzen Judenheit. Die Armee in richtige Ordnung wieder zu bringen, war ja sowieso unmöglich; ist aber die Unordnung nun einmal unvermeidlich geworden, war es nicht ein geringeres Uebel, wenn dieser Zustand am schärfsten von jenen empfunden wurde, die an dem russischen Elend vor allen anderen schuld waren? Der teuflische Mythus von der alljüdischen Verschwörung nahm eine für die Judenheit tragische Form an, da den Juden eine Gesamtverantwortung aufgebürdet wurde für alles Unglück, das die russische Gesamtbevölkerung, darunter aber auch die Juden selbst, betroffen hatte. So allmächtig war dieser Mythus! Ein unentwickeltes Kulturbewußtsein verlangt eben eine sinnfällige Verkörperung abstrakter Ideen, und zwar um so gebieterischer, als man für diese Ideen sein Blut vergießen muß. Die Bolschewiki, diese Philosophen des Pöbels und Propheten der gemeinen Instinkte, haben sich diese Notwendigkeit der Konkretisierung der Ideen meisterhaft zunutze gemacht. Im Kampfe gegen ihre Feinde sprechen sie zu den Massen nicht von den Wohltaten des Sozialismus, wohl aber von „Bourgeoisie, Popen, Generälen, Offizieren", die bestrebt seien, das russische Volk von neuem zu unterjochen. Die Weiße Bewegung aber sprach anfangs von Idealen, die die Herzen der Kulturmenschen erbeben machten, allein über die Kreise dieser Menschen ging die Wirkung auch nicht hinaus; die Ideen des Vaterlandes, der Nation,

der Kultur, der Ordnung konnten eben kein Beweggrund werden für jene Massen einfacher Leute, die sich um die Trikolore zusammenscharten. Hatten doch diese Massen teilnahmslos dem Zusammenbruch ihres Vaterlandes zugeschaut, ja, diesen gefördert, indem sie die Kriegsfront verließen; die Teilnahme am Bürgerkrieg konnte nicht beim gemeinen Volk zur Popularisierung der Idee der Nationaleinheit beitragen — sein Bewußtsein war vielmehr von der sichtbaren Tatsache beeinflußt, daß der Süden gegen den Norden kämpft. Die Kultur ist ein allzu feiner Begriff, als daß er kulturlose Menschen begeistern könnte: die Unordnung aber konnte dem Volke mehr Reize bieten als die Ordnung. So mußte die abstrakte Idee in den Köpfen der einfachen Krieger durch eine sinnfällige Vorstellung ersetzt werden. Nun, das von jeher bestehende Mißtrauen gegen die Juden, das von den Machthabern genährt wurde, die das Judentum innerhalb der gesamtrussischen Bevölkerung absonderten; die auffallende Teilnahme der Juden an der Revolution; die darauf aufgebaute judenfeindliche Agitation, die durch das Mißtrauen des Oberkommandos gegen alles Jüdische verstärkt wurde — all das ermöglichte es, den Kampf gegen den Bolschewismus als Kampf gegen das Judentum zu versinnbilden. Die Demagogie, mit der jede bolschewistische Agitation begann, die eine abstrakte Idee durch ein ersonnenes, aber dem Volke verständliches Bild ersetzte, diese Demagogie wurde in der Folge auch in den antibolschewistischen Reihen benutzt, und man sah hier gleichgültig zu, wie die Armee von der Vorstellung durchdrungen wurde, daß der Kampf mit dem Bolschewismus ein Kampf mit den Juden sei, die die Revolution gemacht hätten und die Bolschewiki unterstützten. Dem gemeinen Soldat der Roten Armee erschien der „Goldbetreßte" oder der „Kadett" als der Feind, dem gemeinen Soldat der Weißen Armee aber — der Jude.

So vollzog das absolute Mißtrauen gegen das Judentum seinen Kreislauf und die stillschweigende Sanktion der Vorstellungen der gebildeten russischen Gesellschaft und der russischen Machthaber von der jüdischen Revolution ging als blutige Saat in dem Verhalten der ungebildeten Massen auf. Freilich, es ist eine naive Uebertreibung, wenn man den Zusammenbruch der Weißen Bewegung durch Judenpogrome allein erklären will; dieser Zusammenbruch ist vielmehr die Folge eines Komplexes von Ursachen; vor allem die Folge des Umstands, daß die Weiße Bewegung vorzeitig eingesetzt hat, nämlich noch bevor die ganze russische Bevölkerung an ihrem eigenen Leibe es erfahren hatte, was die Verwirklichung des Sozialismus eigentlich bedeutete. Soweit jedoch im Rahmen der allgemeinen Ursachen auch besondere Elemente wirkten und den Zusammenbruch beschleunigten, führte alles, was den Zerfall der Armee förderte, nur um so schneller zum Untergang, wobei die Judenpogrome allerdings einen mächtigen Zerfallsfaktor darstellen. So machte die verderbliche Idee von der Gesamtverantwortung der

Juden für die Revolution einen eigenartigen dialektischen Prozeß durch: aus einer idée-force, die die nationale Ideologie der unteren Schichten der Armee nährte und ihren Stachel gegen das Judentum richtete, verwandelte sie sich in eine idée-force, die den Bolschewismus innerhalb der russischen Armee selbst züchtete und deren Zerfall beschleunigte. Man kann an dieser Dialektik des in Judenpogromen verwirklichten Antisemitismus nicht gleichgültig vorbeigehen: denn es war kein bloßer Zufall, daß das nutzlos vergossene Blut unschuldiger Menschen jener Bewegung nichts nutzte, die ruhig mit dem Blute Unschuldiger eine Spekulation trieb, die jedes moralische Bewußtsein verurteilen muß. Wir wollen aber aus dieser Erfahrung, die sowohl den Juden, als der Freiwilligenarmee so teuer zu stehen kam, die richtige Lehre ziehen: Das heilige, fleckenlose Werk der Wiederaufrichtung Rußlands kann auch nur durch fleckenlose Methoden verwirklicht werden. Gott wird unsere Opfer nicht annehmen, wie maßlos schwer sie auch sein mögen, wenn ihnen das Einzige fehlen wird, was ein Opfer eben zum Opfer macht: der Opfermut, die Qual, die man freiwillig auf sich nimmt aus reinsten Beweggründen. Ein Tropfen Teer verdirbt ein Faß duftenden Honigs, im Bereiche der moralischen Werte tritt aber diese Polarität noch schärfer auf, und der größte seelische Aufschwung verliert seine Kraft, wenn er irgendwo tief durch einen unreinen Gedanken getrübt wird.

Wozu rühren wir aber an diesen lästigen Erinnerungen, die das grausame Gedächtnis nicht vergißt, nicht vergessen kann? Warum kehrt der Gedanke des russischen Juden immer wieder zu dem Blut jener Unschuldigen, das von Händen vergossen wurde, die Werte hätten schaffen sollen, die auch von den Ermordeten selbst als groß empfunden werden sollten? — Nur deswegen, weil wir an das nahe Bevorstehen der Zeit glauben, da das weiße, reine russische Heer wieder seinen siegreichen Marsch antreten wird. Und wir empfinden die größte Begeisterung bei dem Glauben, daß unter den fleckenlosen Vorkämpfern der Wiedergeburt Rußlands auch Juden vertreten sein werden, die die Wiedergeburt der russischen Großmacht als ihre heilige Losung erkannt haben, Juden, deren Opfermut von den russischen Kriegerscharen anerkannt werden wird.

Die Juden werden sich in breiten Strömen in das große russische Flußbett ergießen und an dem großen russischen Hause als am eigenen mitbauen, denn es kann in der Tat für die russischen Juden kein anderes Dach geben als das blaue Gewölbe des russischen Himmels. Dieser Prozeß wird um so schneller und um so intensiver vor sich gehen, je fester sich in der Seele des russischen Judentums der Gedanke Wurzel fassen wird, daß der russische Jude die personifizierte, harmonische Verbindung der russischen Kultur mit der unauslöschlichen Eigenart der jüdischen Seele darstellt. Dieser Prozeß wird aber für die große Mehrzahl des jüdischen

Volkes unmöglich werden, wenn die Wiedergeburt der russischen Kultur von der russischen, wie von der jüdischen Oeffentlichkeit als gleichbedeutend mit der Vernichtung der Judenheit angesehen wird. Viele Juden beten zu Gott für die Wiederaufrichtung Rußlands, da sie wissen, daß Er den Untergang Unschuldiger nicht dulden wird, in welcher Sprache immer das Gebet verrichtet sein mag. Viele Russen beten für die Rettung des Vaterlands; wer aber aufrichtig betet, der strebt ein heiliges Rußland an, das mit dem Untergang Unschuldiger unvereinbar ist. Gott aber wird unsere inbrünstigen Gebete erhören und uns unsere Heimat Rußland zurückgeben, die die Heimat sowohl der Russen als der russischen Juden ist. Aber wir alle, Juden wie Russen, müssen uns erst gründlich reinigen, bevor wir in das Vaterhaus zurückkehren, denn dort wird es keinen Platz mehr für nicht bereuende, verstockte Sünder geben, wer sie auch sein mögen.

B. S. MANDEL

Erhaltende und zerstörende Elemente im Judentum

Die hervorragende Rolle, die eine Anzahl von Juden in der revolutionären Bewegung in Mittel- und Osteuropa in den Jahren 1917 und 1918 gespielt hat, insbesondere aber die beträchtliche Teilnahme der Juden an der bolschewistischen Regierung Rußlands brachte das auch vorher schon vielfach behandelte Thema der außergewöhnlichen „Umsturzgesinnung" der Juden von neuem auf die Tagesordnung. Nicht nur einzelne Juden, nicht nur einzelne Gruppen des Judentums, sondern das ganze jüdische Volk wird einer umstürzerischen Gesinnung gegenüber der Staatskultur, die man als „christliche" zu bezeichnen pflegt, beschuldigt. Wurde in der antisemitischen Literatur schon früher behauptet, daß das Judentum, als ein fremdes in die christliche Gesellschaft eingedrungenes Element, notwendigerweise die Grundlagen der christlichen Kultur und Moral schon deswegen unterwühlen müsse, weil der jüdische „Geist" sich wesentlich von dem Christentum unterscheide — was ja unter anderem darin Ausdruck gefunden habe, daß die Juden eine Anzahl sozialpolitischer Theorien geschaffen hätten, deren Verwirklichung die christlichen Staaten mit Untergang bedrohe —, so erblicken nunmehr nicht nur eingefleischte Antisemiten, sondern auch ansehnliche Gruppen, die vorher mit dem Antisemitismus nichts zu tun hatten, sobald einige Juden als Lenker und Leiter der bolschewistischen Umwälzung in Rußland, der revolutionären Bewegung in Deutschland, der kommunisitischen Diktatur in Ungarn auftraten, in diesen jüdischen „Führern der Revolution" die Bestätigung der umstürzlerischen Eigenschaften des jüdischen Volkes. Noch mehr: man erblickt in diesem Auftreten der Juden eine A b s i c h t, die darauf gerichtet ist, die Staaten der Gegenwart zu zerstören, und die man durch den Gegensatz zwischen Judentum und Christentum erklären will. Wozu braucht aber das Judentum diese Zerstörung? Es ist klar: um anstelle der zerstörten christlichen Staaten seinen eigenen jüdischen Staat zu setzen,

um die Macht über die Christen, dann aber über die ganze Welt an sich zu reißen und eine jüdische Weltherrschaft aufzurichten. Auf dem europäischen Büchermarkt war gerade ein Büchlein erschienen „Die Protokolle der Weisen von Zion", das aus dem Russischen übersetzt war und großes Aufsehen erregte. Obwohl es für jeden Leser mit gesundem Menschenverstand klar ist, daß dieses Buch ein sinnloses und böswilliges Machwerk ist, obwohl von Juden und von Nichtjuden nachgewiesen wurde, daß der Verfasser des Büchleins (der sich Nilus nennt) für seine Protokolle Quellen benutzte, die nichts mit den Juden zu tun hatten, sowie die Phantasien eines deutschen Boulevard-Romanschriftstellers aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, namens John Retkliff (Pseudonym), der in einem seiner Romane schildert, wie die Rabbiner aller Länder in der Nacht sich auf dem Prager Judenfriedhof versammeln, um den Plan der Eroberung der Weltherrschaft zu beraten —, also, sagen wir, obschon dies alles klipp und klar bewiesen wurde, dennoch glaubt das „Lesepublikum" nach wie vor an die Echtheit der Protokolle, beruft sich auf die Namen von Marx, Lassalle, Trotzki, Bela-Kuhn u. a., als auf den unwiderleglichen Beweis der prophetischen Gabe des Verfassers der Protokolle und beratschlagt eifrig übr die Maßnahmen, die zu ergreifen seien, um nicht etwa die Rechtsordnung und die Zivilisation vor den Barbaren — die sich Kommunisten nennen —, sondern die christliche Welt vor dem Judentum zu schützen.

Kann man von dem naiven Teil dieses christlichen Publikums nur wiederholen, was Johann Huß von der Alten, die auch ihr Holzscheit in seinen Scheiterhaufen warf, sagte: „Sancta Simplicitas!", wie soll man sich gegenüber Juden verhalten, die, auf der Suche nach der Erklärung für dieselbe Tatsache der Teilnahme der Juden an der revolutionären Bewegung, zu der gleichen Schlußfolgerung gelangen, nämlich, daß es eine besondere Bestimmung der Juden sei, Theorien einer radikalen Umbildung der Welt zu ersinnen und sie auf revolutionärem Wege zu verwirklichen? Freilich, freilich, diese Juden glauben nicht an die Protokolle der Zionsweisen, auch nicht an die böse Absicht des jüdischen Volkes, die Weltherrschaft an sich zu reißen! Sie erblicken vielmehr in den Faseleien der Protokolle die böse Absicht der Antisemiten das Judentum auszurotten! Allein sie selber neigen mehr oder weniger dazu, die Welt umzubauen, sie glauben, daß die Revolution ein Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden sei, und sie schreiben dem jüdischen Volke nicht mehr tadelnd, sondern lobend die Rolle des Führers der Bestrebungen der Völker zur Freiheit, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit zu, wobei dieser Führer, um das erhabene Ziel zu erreichen, natürlich nicht vor der Zerstörung der bestehenden staatlichen und sozialen Ordnung zurückschrecken dürfe. Nehmen wir beispielsweise das Buch von Fritz Kahn „Die Juden als Rasse und Kulturvolk" (Berlin 1920,

Weltverlag), so finden wir darin solche Behauptungen: „Moses, 1250 Jahre vor Christus, ist der erste Proklamator der Menschenrechte in der Geschichte der Menschheit"; „Christus hat die Predigt der kommunistischen Manifeste in einem kapitalistischen Staate mit dem Tode bezahlt"; „1818 geht der Stern von Bethlehem zum zweiten Male auf: wieder steigt er empor über den Dächern Judäas: Marx! „Moses, Christus, Marx sind die Repräsentanten einer spezifischen Rasse und Rassenveranlagung"; „Führer zum messianischen Ideal des Menschheitsglücks ist Lassalle, dessen Pfaden und Fahnen in unseren Tagen Eisner, die Luxemburg, Leviné, Mühsam, Toller, Landauer, Trotzki, Szamuely und viele andere jüdische Revolutionäre nachwandeln".*)

Wir berufen uns auf das Buch Kahns nicht etwa, weil es besondere Vorzüge hätte, sondern weil es typisch ist für die Anschauungen vieler jüdischer Intellektuellen und Halbintellektuellen, die den alten Weg der Apologie des Judentums als „auserwähltes" Volk einschlagen und dafür neue, gleichsam moderne Beweise in den „Verdiensten" der Juden um die Freiheit, den Sozialismus und die Revolution finden. Das ist ein altes Lied in neuer Variation. Nach diesen Juden werden solche Loblieder auf das revolutionäre Judentum aber auch von manchen judenfreundlichen Christen angestimmt, wie beispielsweise von dem bekannten russischen Publizisten Amfiteatrow. In zwei Broschüren „Das Judentum und der Sozialismus", die auf Tiefe und Gelehrsamkeit Anspruch machen, aber ganz feuilletonistischer Natur sind, sucht Amfiteatrow (fortwährend von der Schilderung des geschichtlichen Schicksals des Judentums zu einer Polemik mit den regierenden Kreisen Rußlands jener Zeit — des Jahres 1906 übergehend) die revolutionär-sozialistische Berufung des Judentums zu begründen: 1. durch das Deuteronomium, das angeblich ein sozialistisches Programm in theokratischer Hülle enthält; 2. durch das Buch Esther, aus dem angeblich hervorgeht, daß die Juden eine Revolution gegen den Zaren Ahasver vorbereiteten, was aber von Haman, dem „Plehwe der persischen Monarchie" aufgespürt wurde; 3. durch eine apodiktische Brufung darauf, daß jede Staatsmacht, die aus dem Judentum hervorgeht und im Judentum wirkt, den Juden ganz zuwider sei und bei ihnen nur Proteste und Klagen hervorruft von dem ersten Augenblick ihrer Entstehung bis zum letzten Augenblick ihres Untergangs, obwohl sie, die Juden, gleichzeitig „die ungewöhnliche Fähigkeit besitzen, sich in fremde Kraftnaturen und

*) C. c. SS. 179, 193, 195, 198. Kurios ist Kahns Idealisierung Rosa Luxemburgs auf Grund ihres Briefwechsels mit der Frau Liebknechts. Er zitiert die sentimentalen Ergüsse R. Luxemburgs über ihr Mitleid mit dem „kriegsgefangenen rumänischen Büffel" (?), den ein Soldat vor dem Tore ihres Gefängnisses blutig schlug, (sie nennt diesen Büffel sogar „ihren armen lieben Bruder"), vergißt aber, daß sie zum Bürgerkrieg, d. h. zu unzähligen Hekatomben von Menschen aufrief.

Machthaber zu verlieben", wie beispielsweise der Prophet Jeremias sich in Nabukadnezar, oder Heine in Napoleon verliebte; 4. durch die Propheten, wobei er sich wiederum nur auf Jeremias — „den berühmten Propheten der Armut und der Verzweiflung und den großen Märtyrer" beruft; schließlich 5. natürlich dadurch, daß Lassalle und Marx beide Juden waren, „was ja von dem alten jüdischen Idealisten in der anmutigen, vom traurigen Humor durchdrungenen Novelle unseres lieben Kollegen, des Belletristen Aismann, bestätigt wurde", der da sagt: „Früher hatte die Welt nur einen Gott, unser Zeitalter aber hat deren zwei: Lassalle und Marx, und beide gehören sie uns Juden". Klar: wenn ein alter jüdischer Idealist selber in der Novelle Aismanns Lassalle und Marx Gott gleichstellt, so braucht man keinen anderen Beweis dafür, daß das Judentum eben von revolutionär-sozialistischem Geiste beseelt sei.

Allein warum sind die Juden von diesem Geiste beseelt? Ganz einfach: nach der Ansicht Amfiteatrows waren sie ja „niemals mit der Regierung zufrieden, unter deren Macht sie das geschichtliche Schicksal stellte; sie können aber auch nie zufrieden sein, denn das Ideal der vollkommenen Demokratie, das in ihre Seele eingepflanzt ist, ist noch nirgends verwirklicht". Indessen, was soll man mit der unbestreitbaren Tatsache beginnen, daß es nicht wenig jüdische Kapitalisten gibt, die absolut kein Interesse haben an einer vollendeten Demokratie, am Sozialismus und an revolutionären Umwälzungen? Darauf erwidert Amfiteatrow: „Der Jude, der von Natur aus durch und durch Sozialist ist, wurde allerdings Jahrhunderte lang von dem Gesetze der Selbsterhaltung gezwungen, sich in ein rohes bürgerliches Gewand zu hüllen, und er tat es so geschickt, daß sogar Lehren und soziologische Theorien über die angeborene Bürgerlichkeit als typisches Rassenmerkmal der Juden entstanden". Allein, „die wesensfremde Hülle mußte mit den Jahren gleich alten Schuppen abfallen und dann erklangen in den Stimmen von Lassalle und Marx, in den revolutionären Taten der russisch-jüdischen Führer der Befreiungsepoche wieder unverändert das Klagegeschrei der alten Ebioniten, die Donnerschläge Jesaias, der Jammer Jeremias, die edle Gleichheitsutopie Hillels und Jesus". „Ja", ruft Amfiteatrow aus, „das Judentum ist nicht nur eine Nation, eine Rasse, eine Religionsgemeinschaft, sondern auch eine soziale Partei!" Dann stellt er das Judentum dem Christentum gegenüber und gelangt zu der Schlußfolgerung, daß das „Paulinische Christentum in die Welt kam, um die Theorie und die Ethik der bürgerlichen Ordnung zu schaffen, während das Judentum mit all dessen Unterabteilungen in Religion und Philosophie weiter in Qualen leben blieb, um der Welt den Sozialismus aufzubewahren".

Gewiß, es lohnt sich nicht, diesen Blödsinn zu widerlegen. Ich will mich hier nur darauf beschränken, zu sagen, daß,

wenn die Tatsachen sich wirklich so verhielten, wie sie von Amfiteatrow geschildert werden, anstelle der Begeisterung dieses Publizisten für die Revolution und den Sozialismus bei andersgesinnten Personen nur eine Entrüstung gegen das jüdische Volk treten könnte, das sich einerseits so geschickt in ein bürgerliches Gewand einhüllt, daß es die Forscher über seine wahre bürgerliche Natur irreführt, andererseits aber zu gleicher Zeit unablässig und unauffällig die soziale Revolution vorbereitet. Ich zweifle indessen daran, daß Amfiteatrow selbst, nachdem er nun den Bolschewismus am eigenen Leibe erfahren hat, jene Ansicht über das Heilsame des Sozialismus und der Revolution, über die den Juden von Gott selbst vorbestimmte revolutionäre Führerschaft, sowie über die Zweckmäßigkeit der revolutionären Taten der „russisch-jüdischen Führer der Befreiungsepoche" heute nach wie vor beibehalten hat. Wie dem aber auch sein mag, das Judentum müßte sowohl Herrn Amfiteatrow als auch andern ähnlichen Verteidigern des Judentums mit einem geflügelten Wort antworten, daß selbst jenen jüdischen Nationalisten, die heutzutage in ihren Versammlungen die russische Sprache verbieten, dennoch noch erinnerlich sein dürfte: „Ein diensteifriger Dummkopf ist gefährlicher als ein Feind". Sowohl diesen seinen Verteidigern als auch seinen Feinden und Schändern müßte das jüdische Volk mit den Worten des Helden von Racine antworten: „Ja, n'ai merité ni cet exces d'estime, ni cette indignité".

Kann man überhaupt von einer politischen Weltanschauung, von politischen und sozialen Tendenzen eines ganzen Volkes sprechen? Kann man das ganze französische Volk des Radikalismus beschuldigen, weil es seiner Zeit die sogenannte „große Revolution" machte, oder das englische Volk als besonders revolutionär ansehen, weil es noch vor dem französischen seinen König enthauptete? Beschuldigen nicht heute radikale Politiker das französische und das englische Volk vielmehr eines ungewöhnlichen Konservatismus? Lehrt nicht auch die Geschichte, daß die Volksmassen sich im allgemeinen durch ein Beharrungsvermögen auszeichnen und darum eher konservativ als radikal sind? Ist es ferner nicht klar, daß ein Volk keine Einheit darstellt, sondern sich aus verschiedenen Schichten zusammensetzt, deren Interessen und Anschauungen voneinander radikal abweichen und zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen bald nach dieser, bald nach jener Seite hinneigen? Hat nicht das russische Volk, nachdem es Jahrhunderte lang unter den Fittichen der Autokratie in voller Ruhe gelebt hatte, der Welt ein Bild der Pöbelherrschaft und der Anarchie dargeboten? — Darauf erwidern indessen sowohl die Verleumder, als die Verteidiger des jüdischen Volkes, daß dieses angeblich eine Ausnahme von der allgemeinen Regel bilde und zu allen Zeiten und unter allen Umständen eben nur zerstörende Neigungen zeigte. Da nun diese Leute sich dabei auf Tatsachen der

jüdischen Geschichte berufen, müssen jetzt letztere betrachtet werden, und zwar in der Weise, wie sie sich in Wirklichkeit, nicht aber in ener tendenziösen Beleuchtung verhalten.

Glaubt man vielen modernen jüdischen Intellektuellen, so waren die Juden stets wenn nicht Republikaner, so doch wenigstens Demokraten. Diese Intellektuellen können sich dagegen überhaupt nicht vorstellen, wie ein Jude Monarchist sein kann. Wendet man sich aber an das für die Juden nicht nur in religiöser, sondern auch in kultureller Hinsicht heilige Buch — die Bibel, so stellt sich heraus, daß die Monarchie, nicht im Sinne einer orientalischen Despotie, sondern im modernen Sinne, gerade von den Juden geschaffen worden ist, von denen dann die christliche Welt diese Idee übernommen hat. Der Monarch wird nicht vom Volke gewählt, sondern von Gott selber eingesetzt, weswegen er eine selbstzweckliche, vom Volke unabhängige Größe darstellt. Er ist Volksführer und Monarch von Gottes Gnaden. Der Prophet Samuel sagt zu Saul: „Befiehl deinem Diener vorwärts zu gehen (und dieser ging), du aber bleibst ein wenig stehen, und ich werde dir Gottes Botschaft verkünden". Darauf nahm Samuel ein Gefäß mit Oel, goß dieses über Sauls Haupt und sagte: „Damit hat Gott dich zum König über sein Erbe gesalbt". Als aber Saul Gott erzürnte, sagte Er zu Samuel: „Wie lange wirst du noch über Saul trauern, da ich ihn bereits für unwürdig erkannte, über Israel zu herrschen? Füll dein Horn mit Oel und gehe; ich werde dich zu Eseus aus Bethlehem senden, denn ich habe mir einen König unter seinen Söhnen auserkoren". Darauf „nahm Samuel das Horn mit dem Oel und salbte den Jüngsten unter den Söhnen von Eseus, namens David — und von dem Tage an und in der Folge begann Gottes Geist David zu fördern".

Daher stammt auch der von den christlichen Völkern übernommene Ritus der Krönung und Salbung des Königs. Der König wird zum Gesalbten Gottes, seine Person wird sakrosankt, ihn, als Gesalbten Gottes, darf niemand antasten. Er selbst muß aber Gottes Gebote erfüllen, gerecht und gütig, Vater seines Volkes sein; für die Mißachtung dieser Gebote ist nicht nur er allein vor Gott verantwortlich, sondern auch das ihm als obersten Führer anvertraute Volk. Obwohl nun das Alte Testament von Bürgerkriegen im jüdischen Volke, von Palastrevolutionen, sowie vom Verfall des jüdischen Reiches in zwei Staaten — Judäa und Israel — berichtet, nichtsdestoweniger verfloß das selbständige Staatsleben des jüdischen Volkes im Zeichen der Monarchie.

Betrachtet man ferner die politischen Anschauungen des Juden-Christentums (das heißt, eben des ursprünglichen Christentums), so genügt es, sich an den Ausspruch Christi zu erinnern: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist", besonders aber an den Ausspruch des Apostels Paul: „Jede Seele möge sich der bestehenden Herrschaft fügen, denn es gibt keine Herrschaft, die nicht von Gott eingesetzt ist", um die Unmöglichkit einzusehen, eine Bestätigung für

den angeblichen politischen Radikalismus oder die staatsfeindlichen Neigungen der Juden in der Lehre des Christentums zu suchen. Der christliche Sozialismus läuft nur auf die Askese hinaus, d. h. auf die Predigt des Verzichts auf irdische Güter, um die ewige Seligkeit zu erringen. In dieser Lehre irgendeinen Berührungspunkt mit dem modernen Sozialismus, der im Gegenteil die Gleichstellung aller beim Genuß der irdischen Güter anstrebt, zu suchen, bedeutet daher absichtlich oder mißverständlich die Wahrheit entstellen.

Noch weniger ist der Sozialismus in den Gesetzen des Alten Testaments zu finden, die auf Wahrheit und Gerechtigkeit beruhen. Das Alte Testament kennt keinen Klassenstandpunkt, und obwohl es gebührend für den Fremden, die Witwe, den Bettler und überhaupt den Armen sorgt, so sieht es doch vor, daß „es stets Arme auf Erden geben wird" (Deuteron. Kap. 15, 15, 2); verlangt ein unparteiisches Gericht nicht nur in dem Sinne, daß man keinen Gefallen „dem Gesichte des Vornehmen" erweisen darf, sondern auch in dem, daß man auch „den Armen nicht begünstigen soll bei seiner Klage" (Exodus, Kap. 23, 3 und Lev., Kap. 19, 5). Daß die mosaische Gesetzgebung das Eigentum ausdrücklich beschützt, geht nicht nur aus dem Gebote „Du sollst nicht stehlen" hervor, sondern auch aus den weitverzweigten Normen, die das Vertrags- und Vermögensrecht regeln. So werden die Verträge der Verwahrung des Darlehens und des Pfandes (Exodus, Kap. 22), das Erbrecht (Deut., Kap. 21, 15 bis 17), der Fund (Deut., Kap. 23, 1 bis 3) und dergleichen geregelt, das Eigentumsrecht an Grund und Boden mit einbegriffen: „Du sollst nicht die Grenze deines Nachbarn verrücken, die deine Ahnen in deinem Anwesen gezogen haben" (Deuter., Kap. 19, 4). Ueberdies erkennt die mosaische Geseazgebung die S k l a v e r e i, wenngleich in gemilderter Form, an. Wie kann man hier also von Sozialismus sprechen?

Woher kommt aber die Ueberzeugung der Anhänger des Sozialismus, daß die Lehren des Alten und des Neuen Testaments mit den modernen Gleichheitstheorien und mit der Predigt des utopischen und des historischen Sozialismus verwandt seien? Dies erklärt sich wohl dadurch, daß die Ethik des Alten Testaments und des Evangeliums — wie jede Ethik überhaupt — von dem Grundsatze ausgeht: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Sie lehrt Güte, Gerechtigkeit und überhaupt Menschenliebe. Da aber die Anbeter des Sozialismus in diesem letzteren die höchste Offenbarung der Güte und der Wahrheit erblicken, so zählen sie zu den Sozialisten auch alle jene historische und sogar sagenhafte Personen, die der Welt vermacht haben, die Wahrheit zu suchen („Du sollst nach der Wahrheit suchen" — Deuter., Kap. 16, 20) und Wohltaten zu erweisen („Lernt Gutes zu tun: erstrebt die Gerechtigkeit, rettet den Bedrückten, steht für die Waisen ein, verteidigt die Witwe", Jesaias, Kap. 1, 17). Außerdem, warum soll man nicht

die modernen, strittigen Theorien der Ummodelung der Welt durch die Berufung auf Autoritäten, die von der ganzen Welt anerkannt werden, stützen? — Auf diese Weise sind Moses, die Propheten und Jesus Christus zu Vorboten von Marx und Lassalle geworden.

Keine staatsfeindlichen Tendenzen gab es bei den Juden auch in der Diaspora im Mittelalter. In dieser Epoche waren die Juden überhaupt apolitisch, was ja vollkommen natürlich war, da das staatliche und gesellschaftliche Leben ihrer Wirtsvölker sie fast gar nicht berührte. Soweit aber von dieser Regel Ausnahmen bestanden, wie beispielsweise in der Islamwelt, sowie in Spanien und Portugal, traten einzelne Juden als Höflinge, als Günstlinge der Machthaber auf, die die Staatsmacht unterstützten und zuweilen auch die jüdischen Massen mit sich rissen, wie es z. B. in Kastilien zugunsten Pedro des Grausamen geschah. Wie im Mittelalter, so kann man auch in der Gegenwart bei den religiös gesinnten jüdischen Massen auf dem Gebiete der Politik nur eins feststellen: Anerkennung der bestehenden Macht, die ihren äußeren Ausdruck findet im Gebet für das Oberhaupt des Staates, in dem die Juden jeweils leben. Es ist in dieser Beziehung nicht ohne Interesse, daß schon der Prophet Jesaias den persischen König Cyrus als den „Gesalbten Gottes" bezeichnet. Der im XVI. Jahrhundert entstandene Schulchan-Aruch, der bei den Juden eine ungeheure Autorität erlangte (er ist sozusagen der Katechismus des jüdischen Glaubens), verpflichtet die Gläubigen danach zu streben, „den König zu erblicken", und zwar nicht nur den König Israels, sondern auch den König der andern Völker. Im Mittelalter schufen die Bedingungen des sozialen Lebens der jüdischen Volksmassen auch die Grundlage jener Ordnung, die das jüdische Volk zu einem Konservatismus führte, der andern Völkern in diesem Grade unbekannt bleibt. Die Entfremdung von dem Leben der umgebenden Völker, die sich aus den religiösen Ansichten ergab, das zähe Festhalten an der alten Religion, das die Juden als eine Nation für sich isolierte, der Instinkt der nationalen Selbsterhaltung, der in der Verehrung der eigenen Kultur und in dem Mißtrauen gegen alles Fremde zum Ausdruck kam, sowie endlich die beständigen Verfolgungen seitens der Völker, unter denen die Juden in der Diaspora lebten — all das führte dazu, daß das Leben des Juden im XVII. und im Beginn des XVIII. Jahrhunderts fast dasselbe wie im XII. Jahrhundert war. Andererseits verwandelte das Ghettoleben die Juden in eine im sozialökonomischen Sinne fast homogene Masse. Sie alle beschäftigten sich mit Kleinhandel und zuweilen mit jenen Arten des Handwerks, die ihnen die Gesetze zugänglich machten. Nur Wenige vermochten Reichtümer zu sammeln, da aber das Leben der reichen Juden sich fast nicht von dem Leben der Massen unterschied, kam es auch zu keiner sozialen Differenzierung. Erst seit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts, da die Juden in Deutschland an der europäischen Kultur teilzunehmen beginnen, ferner seit dem

Beginn des XIX. Jahrhunderts, da sie in Frankreich von Napoleon emanzipiert werden, beginnen einzelne Juden, die sich die europäische Kultur im allgemeinen angeeignet haben, sich auch für politische Fragen zu interessieren und am öffentlichen Leben ihres Landes teilzunehmen. Ihr Vorbote ist übrigens der große jüdische Denker zu Ende des XVII. Jahrhunderts Baruch Spinoza, der im freien und duldsamen Holland lebte und unter anderem den „Politischen Traktat" schrieb. Dabei muß wiederum betont werden, daß es sinnlos wäre, Spinoza den radikalpolitischen Denkern beizählen zu wollen. Im Gegenteil: obwohl Spinoza sich letzten Endes für die Republik entscheidet (vergessen wir nicht, daß Holland, in dem er lebte, eine Republik war), so tut er es doch nur, weil es die Kräfte eines einzigen Menschen übersteigt, die Last der Staatsmacht zu tragen. Gleichzeitig aber weist er darauf hin, daß die Erfahrung die Notwendigkeit zeigt, die Macht einem Einzigen zu übertragen, um des Friedens willen. Kein Reich, sagt der Republikaner Spinoza, existiert so lange, wie das türkische; kein Staat war weniger beständig als die Volksstaaten oder die Demokratien. Ja, man kann von Spinoza sagen, daß er die Ansicht des Apostels Paul über die Notwendigkeit des Gehorsams gegenüber der bestehenden Herrschaft teilt. Spinoza ist ein absoluter Positivist, er verneint das Naturrecht, das nur auf der Vernunft beruht, er faßt das Recht nur als Aeußerung der Staatsmacht auf und darum erkennt er dieser letzteren (Teol. Traktat, Kap. 16) das absolute Recht zu, nach eigenem Gutdünken zu handeln, und er verlangt von den Bürgern einen unbedingten Gehorsam der Staatsmacht gegenüber. Wie nüchtern Spinozas politische Anschauungen waren und wie sehr sie sich von allerhand phantastischen Weltreformsprojekten unterscheiden, geht daraus hervor, daß, seiner Ansicht nach, der Staat und dessen Zwangsgewalt nur dann entbehrt werden könnten, wenn alle Menschen sich nur von Vernunftgründen leiten lassen und keine Leidenschaften haben würden.

Wie schon oben gesagt, nehmen die Juden seit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts an der allgemeinen europäischen Kultur Anteil und betreten notgedrungen das Gebiet der Politik, da sie der Neigung begegnen, sie in Rechtlosigkeit weiter leben zu lassen, und darum um ihre Befreiung kämpfen müssen. Es wäre indessen ein Fehler zu glauben, daß gerade die monarchische Gewalt auf der Rechtlosigkeit der Juden bestand. Im Gegenteil: schon im Mittelalter, wie es jeder, der die jüdische Geschichte kennt, weiß, traten Kaiser und Könige, zuweilen auch die Päpste fast als die einzigen Beschützer der Juden auf, während die Vertreter des Bürgertums, das in den Juden gefährliche Konkurrenten sah, den Juden gegenüber feindlich auftraten. Die gleiche Erscheinung kehrt auch im Beginn des XIX. Jahrhunderts wieder, wobei die damals allmächtige Bürokratie als Wortführerin des Bürgertums auftritt. Ein charakteristisches Beispiel: Im Jahre 1806 bat Moses Katz, Schutzjude

aus Rottweil, die württembergische Regierung um die Erlaubnis, an öffentlichen Versteigerungen von verschuldeten Gütern teilzunehmen. Dieses Gesuch wurde indessen von allen Instanzen abgelehnt und gelangte schließlich vor den König Friedrich von Württemberg, dessen Reskript vom 31. Oktober 1807 folgendermaßen lautet: Seine Kgl. Majestät nahm Kenntnis von dem alleruntertänigsten Bericht des Kgl. Ministeriums vom 27. Oktober dieses Jahres betreffs des Gesuchs des Juden Moses Katz aus Rottweil um Allerhöchste Erlaubnis, zu versteigernde Güter zu erwerben, kann aber keineswegs die Befürchtungen teilen, die sowohl vom zweiten Senat des Kgl. Oberjustizkollegiums, als auch vom Kgl. Staatsministerium ausgesprochen werden, die dabei alte Gesetze berücksichtigen, welche nur in einem unbeträchtlichen Teile des Staates in Geltung waren und auf der Intoleranz, den Vorurteilen und den irrigen Anschauungen jener Zeit beruhen. Jeder, der imstande ist Grundstücke zu bebauen, muß, wenn er königlicher Untertan oder im Besitze der Rechte eines solchen ist, auch das Recht haben Immobilien zu besitzen, und Seine Majestät wünscht, daß das Gesuch des obengenannten Juden Katz günstig beschieden werde. Im allgemeinen glaubt ferner Seine Königliche Majestät nicht allzuviel zu verlangen, wenn Er die Hoffnung ausspricht, daß das Kgl. Ministerium künftighin sich von Vorurteilen lossagen wird, die im alten Württemberg herrschten und sich in seinen Berichten von Prinzipien leiten lassen wird, die dem Geiste der höchsten Aufklärung und der fortschrittlich zweckmäßigen Staatsverwaltung entsprechen." — Ein anderes, noch bezeichnenderes Beispiel liefert die Geschichte Rußlands. Ich spreche von dem Verhältnis der Kaiserin Katharina II. zu den Juden. Soviel über sie auch geschrieben worden ist, ihre Persönlichkeit bleibt dennoch für Viele im unklaren. Nicht wenige russische Intellektuelle sagten sich, als sie an dem Denkmal Katharinas II. gegenüber dem Alexander-Theater vorbeigingen, daß sie eigentlich gar keines Denkmals würdig war und dieses nur deswegen erhielt, weil Kaiser Alexander II. ihr Urenkel war. Dabei dachten sie natürlich an die Ermordung des Kaisers Peter III., an die vielen Liebesabenteuer der Kaiserin und überhaupt an ihren „unsittlichen Lebenswandel". Indessen war sie doch eine der hervorragendsten Frauen der Geschichte. Erinnert man sich daran, daß Katharina II., die als Mädchen Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst hieß, die Tochter eines kleinen, bei Friedrich II. bediensteten Fürsten war, der ihr nicht einmal eine oberflächliche Bildung zu geben vermochte (sie verstand in keiner Sprache richtig zu schreiben und verwechselte selbst im Deutschen Mir und Mich) und stellt man dem gegenüber fest, daß diese Frau sich nicht nur den Weg zu dem Thron des größten Reiches der Welt bahnte, sondern dieses Reich auch wirklich regierte und zum Ruhme erhob, wie es alle ihre hervorragenden Zeitgenossen, die revolutionären Geister jener Zeit — die fran-

zösischen Enzyklopädisten nicht ausgeschlossen, anerkannten, so wird man sich unwillkürlich vor dieser Persönlichkeit verbeugen müssen. Nun, bald nach ihrer Thronbesteigung beschloß Katharina II., Kolonisten nach Rußland herüberzuziehen, besonders für die südlichen Gouvernements, um Handel, Industrie und Landwirtschaft zu beleben. Zu diesem Zweck wurde durch Reskript vom 22. Juni 1763 eine „Protektionskanzlei für Ausländer" geschaffen, an deren Spitze die Kaiserin ihren Günstling Grigorij Orlow stellte. Dabei beschloß sie, allen Vorurteilen ihrer Zeit zum Trotz, in die Zahl dieser Ausländer auch die Juden aufzunehmen. Sie sprach es indessen nicht öffentlich aus, da sie die Rückständigkeit ihrer Umgebung und deren Vorurteile gegenüber den Juden wohl kannte. Erst viel später, im November 1764, erfolgte daher in einem Befehl an den Generalgouverneur von Kiew Wojejkow zum ersten Male die öffentliche Erlaubnis für die Juden, sich in dem neugeschaffenen Gouvernement Noworossijsk anzusiedeln. Vorher aber nahm die Absicht der Kaiserin, die Juden nach Rußland einzulassen, gewissermaßen die Form einer Verschwörung mit den ihr nahestehenden Personen an, wie es deutlich in ihrer Korrespondenz mit dem Rigaer Generalgouverneur Braun zum Ausdruck kommt, die der ganzen Angelegenheit einen konspirativen Charakter verleiht. In einem Briefe, den der Sekundmajor Rtischtschew Braun übermittelte, heißt es: „Sollten von der Protektionskanzlei einige ausländische Kaufleute des Gouvernements Noworossijsk empfohlen werden, so werden sie das Recht des Aufenthaltes in Riga zum Zwecke des Handels in derselben Weise erhalten, wie es von dem Gesetze den Kaufleuten anderer russischer Gouvernements in Riga zugestanden wird. Wenn diese Kaufleute ferner ihre Angestellte, Bevollmächtigten und Arbeiter nach Noworossia zwecks Ansiedlung entsenden werden, so sollen diesen zur Sicherheit unterwegs, unabhängig von ihrem Religionsbekenntnis, die nötigen Pässe und Begleitpersonen beigegeben werden. Wenn schließlich aus Mitau drei oder vier Männer ankommen und nach Petersburg weiterreisen möchten, wo sie Forderungen an den Fiskus haben, so sollen ihnen gleichfalls Pässe ausgefolgt werden, ohne Bezeichnung ihrer Nationalität und ohne Erkundigungen über ihr Religionsbekenntnis, sondern nur unter der Bezeichnung ihrer Namen auf den Pässen. Zwecks ihrer Legitimation werden diese Männer einen Brief des in Petersburg befindlichen Kaufmanns Lewin Wulf vorweisen". Zu diesem Schreiben machte die Kaiserin den folgenden Zusatz in deutscher Sprache: „Wenn Sie mir (sic!) nicht verstehen, so wird es meine Schuld nicht seyn, diesen Brief hat der President von der Protektions-Canzelley selber geschrieben, halten Sie dieses alles geheim."

Auf diese geheimnisvolle Weise begann also die Ansiedlung der Juden in Rußland. Man sieht, die Selbstherrschaft Katharina

der II. befreite sie nicht von der Notwendigkeit, auf die Anschauungen ihrer Umgebung und selbst auf die Ansichten der breiten Massen des russischen Volkes Rücksicht zu nehmen, für die die Juden immer noch „die Feinde Christi" waren. Deshalb wird denn auch in dem obigen Schreiben das Wort „Jude" selbst sorgsam vermieden. Braun hat indessen den Wunsch der Kaiserin wohl verstanden, oder Rtischtschew hat ihn diesen mündlich übermittelt. Letzterer wurde nämlich unverzüglich nach Mitau zu dem russischen Gesandten am Herzoglichen Hofe, von Simolin, mit einem Geheimauftrag kommandiert und kehrte am 7. Mai 1764 mit sieben Juden zurück. Die Juden, die in Noworossia angesiedelt wurdn, waren die Mitauer Kaufleute — David Levy, Moses Ahron, Israel Lasar und der Arbeiter Jakob Markus, denen die vorsorgliche Katharina noch den Rabbiner Israel Haym, dessen Gehilfen Nathan Abraham aus Birsen und sogar einen Mohel*) Lasar Israel hinzugesellte, offenbar um den religiösen Bedürfnissen der künftigen jüdischen Gemeinde entgegenzukommen. Am 9. Mai wurden diese Juden, in Begleitung von Rtischtschew, nach Petersburg gesandt, wobei der Generalgouverneur in seinem Begleitschreiben erklärte, nicht dafür bürgen zu können, daß das Geheimnis dieser Angelegenheit bewahrt werden kann, da die Juden in Riga öffentlich angekommen seien und ihre Abreise, „so weit er diese Nation kennt, kaum geheim gehalten werden können wird".

In dem Anhang zu der Geschichte Katharinas der II. von Bilbassow ist eine Ode enthalten, mit der die Juden von Sklow die Kaiserin begrüßten, als sie im Jahre 1780 in die Stadt kam. Die Ode ist in hebräischer Sprache verfaßt und mit Uebersetzungen ins Russische und ins Deutsche versehen. Die Schlußstrophe lautet: „Du hast uns erlaubt in Deinem Reiche in Frieden und Sicherheit zu leben, unter den Fittichen Deiner Gunst und unter dem Schutz Deines Szepters, im Einvernehmen mit den Stammbewohnern des Landes. Wie diese, so bewundern wir Deine Größe, wie sie, sind auch wir von Deinem unsterblichen Ruhm durchdrungen und gleich ihnen glücklich, Deine Untertanen zu sein." Mit einer Ode wurde Katharina auch von den Juden von Mogilew und Polozk begrüßt; letztere veranstalteten ihr zu Ehren sogar eine glänzende Illumination auf der Düna. Katharina beschrieb in ihren Briefen an ihre Kinder diese Reise und erwähnte mit besonderer Befriedigung ihre Ehrungen durch die Jesuiten und die Juden. Von den Jesuiten sagt sie übrigens: „Ah, qu'il y a des coquins!" Von den Juden aber spricht sie, trotz ihres sonderbaren Aeußeren und ihrer Kleidung, sehr beifällig. Denkt man daran, daß zu gleicher Zeit, ja noch viel, viel später, bis in die vierziger Jahre des XIX. Jahrhunderts das europäisierte Bürgertum von Riga für die Nichtzulassung der

*) der die Beschneidung vollzieht. Anm. des Uebers.

Juden kämpfte und diesen während ihres zeitweiligen Aufenthaltes in Riga nur das Recht in einem einzigen Gasthaus in der Moskauer Vorstadt zu wohnen zugestehen wollte, so kann man richtig bewerten, um wieviel Katharina II. in ihren Anschauungen und ihrer Humanität ihrer Zeit voraus war. Hätten also die russischen Juden ihre Geschichte gekannt und ein gesundes öffentliches Leben geführt, so hätten sie am 9. Mai 1914, 150 Jahre seit ihrer ersten Ansiedlung in Stockrußland zu den Füßen der bronzenen Katharina einen Kranz niederlegen müssen, denn nur der Initiative dieser Kaiserin verdanken sie ihre Heranziehung in den Kreis des russischen Lebens. Allein die russischen Juden kannten ihre Geschichte nicht und ihre primitive Oeffentlichkeit war mit ganz anderen Dingen beschäftigt, und so taten sie es nicht. Die russischen Juden erwiesen sich weniger erkenntlich als das jüdische Volk, das bis auf den heutigen Tag Cyrus' von Persien und Alexanders von Mazedonien dankbar gedenkt. Die österreichischen Juden behielten in stetem Andenken ihren Wohltäter Josef II., Napoleon I. aber verherrlichen die Juden der ganzen Welt auch in der Gegenwart als ihren Befreier.

Wie bereits erwähnt, nahmen die Juden seit Ende des XVIII. und Beginn des XIX. Jahrhunderts Anteil am Leben der Völker, in deren Mitte sie wohnen, und betraten unwillkürlich das Gebiet der Politik. In Ländern wie England, Frankreich und Italien, wo die Zahl der Juden verhältnismäßig gering war, vollzog sich die Befreiung der Juden leichter, und hier treffen wir die Juden fast garnicht in der Opposition gegen die Regierung und die herrschenden Klassen. In den deutschen Staaten hingegen, wo eine größere Anzahl von Juden lebte, stieß deren Streben nach Gleichberechtigung, wie wir oben erwähnten, auf einen erbitterten Widerstand, den die bedrückten Vertreter der jüdischen Intelligenz den Regierungen und zuweilen, durchaus ungerechter Weise den Vertretern der Monarchie zur Last legten. Die Folge war das Auftreten hervorragender Juden als Führer der Opposition. Man denke nur an Börne, der in den 20- und 30iger Jahren des XIX. Jahrhunderts als Verkünder der liberalen Idee und der politischen Freiheit in Deutschland auftrat, sowie an Heine, der das deutsche Junkertum, sowie den preußischen und bayrischen Absolutismus mit Spott überhäufte und nicht wenig zum Verschwinden der veralteten Zustände in Deutschland beitrug. Als Gegengewicht muß man indessen auf einen anderen hervorragenden deutschen Politiker hinweisen, der gleich Börne und Heine ein getaufter Jude, aber Vorkämpfer ausgesprochen konservativer Anschauungen war. Ich spreche von Professor Friedrich Julius Stahl. Dieser unter den Juden wenig bekannte Mann spielte seinerzeit eine hervorragende Rolle im politischen Leben Preußens: er schuf die ganze Ideologie der preußischen monarchistisch-konservativen Parteien. Stahl war in München im Jahre

1802 geboren, also ein Altersgenosse von Heine; die Blüte seiner Tätigkeit als Gelehrter und Politiker entfällt auf die 40- und 50er Jahre des XIX. Jahrhunderts, als er das Katheder des Staatsrechts an der Berliner Universität erhielt und dann (im Jahre 1849) von Friedrich Wilhelm IV. zum lebenslänglichen Mitglied des preußischen Herrenhauses und des obersten evangelischen Kirchenrates ernannt wurde. Stahl ist zum Judentum im Jahre 1819, im Alter von 17 Jahren übergegangen und war wohl einer der wenigen Juden, die diesen Uebergang aus Ueberzeugung vollzogen. Es ist schwer anzunehmen, daß die christlich-ortodox-konservative Weltanschauung, die er konsequent in die Wirklichkeit umsetzte, seitdem er das Gebiet der Politik betrat, nur eine Maske war, die er sich aufstülpte, um Karriere zu machen. Im Gegenteil: erinnert man sich an die oben betonte Tatsache der Schaffung der Monarchie von Gottes Gnaden durch die Juden, sowie an das Verhältnis des Urchristentums zu der bestehenden Macht, so erklären sich Stahls politische und soziale Anschauungen sowohl durch seine jüdische Abstammung, als durch seinen christlichen Glauben. Nach Stahl beruht die menschliche Gemeinschaft auf sittlich-geistigen Grundlagen. Um diese Grundlagen zu befestigen besteht eine Organisation, die Staat heißt. Der Staat ist eine menschliche Institution, hat aber den Grund und den Zweck seines Daseins in dem sittlichen Reiche Gottes, mit dem er durch unsichtbare Bande verknüpft ist. So beruht also die ganze Institution des Staates auf dem göttlichen Gesetze und dieses macht die staatlichen Einrichtungen — das Staatsgesetz und die Staatsmacht — für die Menschen bindend. Die Staatsmacht wird in idealster Weise durch den Monarchen verwirklicht, der von Gott eingesetzt und ihm allein verantwortlich ist. Daher bevorzugt Stahl die Monarchie, in der die ganze souveräne Gewalt in den Händen des Königs liegt, allen anderen Staatsformen, die parlamentarische Monarchie nach englischem Muster, in der die Macht sich faktisch in den Händen der (wirklichen oder fingierten) Mehrheit des Volkes befindet, nicht ausgenommen. Indem Stahl für das monarchische Prinzip eintritt, dem zufolge die ganze Staatsmacht faktisch und juristisch in den Händen des Monarchen liegt, von dem alle übrigen Gewalten ihre Vollmacht erhalten, wendet er sich gegen die Fiktion der Unverantwortlichkeit des Monarchen und der Verantwortlichkeit des von ihm, dem Monarchen, ernannten Ministeriums. In seiner Polemik gegen den bekannten liberalen Politiker jener Zeit, Bassermann, formuliert Stahl seine politischen Anschauungen als den Gegensatz zweier Prinzipien: der Autorität, die sich auf die Kompetenz gründet, und der Majorität, die ein Resultat des Zufalls ist — „Autorität gegen Majorität". Nichtdestoweniger erkennt Stahl dem Volke das Recht auf Vertretung zu, die sich aber nur auf die „Beratung" des Monarchen in allen Fragen der persönlichen und der Vermögensrechte der Bürger zu beschränken habe, mit Einschluß der

Steuerfrage, wie es bereits in dem Reglement über den „Ständerat" vorgesehen wird, das Friedrich Wilhelm III, im Jahre 1815 erließ. In der Folge machte Stahl dem Volksgedanken freilich noch weitere Zugeständnisse und erkannte auch das Recht der Volksvertreter, an der Gesetzgebung teilzunehmen an, aber nur unter der Bedingung, daß die Regierung sowohl in Finanzfragen, als in polizeilichen Angelegenheiten vom Parlament unabhängig ist, um so die Möglichkeit zu haben, gegen staatsfeindliche Bestrebungen zu kämpfen. Die Leser werden sich wohl mit Verwunderung erinnern, die gleichen Ansichten schon einmal gehört zu haben. Dies ist aber auch ganz natürlich, denn Stahls Ansichten sind auch von den russischen monarchistisch-konservativen Parteien vertreten worden, wobei ich allerdings nicht weiß, ob es wissentlich oder unwissentlich geschah. Indem sie angeblich originelle russische Gedanken über die Verbindung des Zaren mit dem Volke, über die papierene Verfassung, die man zwischen den Zaren und das Volk hinstellen möchte, sowie daß der Zar die ganze Gewalt, das Volk aber die Freiheit der Meinung haben müsse, und dergleichen mehr äußerten, wiederholten die russischen Slavophilen und Monarchisten nur die Worte des Juden Stahl, der seinerzeit genau dieselben Gedanken zum Ausdruck brachte, um die monarchische Staatsordnung in Preußen zu stärken. — Es versteht sich von selbst, daß Stahl gegen jede Revolution ist. Die Revolution, sagt er, widerspreche dem Recht, denn die aufständischen Untertanen spielen sich, dem Sinne des Rechtes zuwider, als Richter über die oberste Gewalt, als Quelle des Rechtes selber auf. Gewiß, Revolutionen brechen aus, es ist eine Tatsache, mit der man rechnen müsse. Allein, es ist eine traurige Tatsache, die sich dadurch erkläre, daß die souveräne Gewalt nicht auf der Höhe war. Daraus folge jedoch nicht die Notwendigkeit, die Revolution als eine Rechtserscheinung anzuerkennen, und sie zu rechtfertigen.

Obwohl nun dieser Ideologe des monarchischen Prinzips und der konservativen Anschauung ein Vollblutjude war, ist es dennoch, soviel mir bekannt, bisher noch Niemand eingefallen, daraus zu folgern, daß das jüdische Volk von Natur aus der Monarchie und dem Konservatismus zuneige. Kaum aber war unter den Männern jüdischer Abstammung, fast gleichzeitig mit Stahl, der Theoretiker der Revoultion Karl Marx aufgetreten, als unter den Christen Kritiker, unter den Juden aber Apologeten des Judentums, als revolutionären Volks erschienen. Gewiß, Karl Marx war als Persönlichkeit unvergleichlich glänzender und begabter als Friedrich Stahl, dennoch erklärt sich die große Verbreitung, die seine Lehre im Vergleich mit den Theorien Stahl erlangte, doch nicht durch seine jüdische Abstammung, sondern dadurch, daß er eine viel ausgedehntere und begeisterte Zuhörerschaft als Stahl fand. Diese Zuhörerschaft war durchaus keine jüdische, sondern es waren die Arbeitermassen, vor allem in Deutschland. Im übrigen hatte Marx

außer seiner Abstammung nichts mit dem Judentum gemeinsam. Er wurde am 5. Mai 1818 in Trier als Sohn des Rechtsanwalts Heinrich Marx geboren, der im Jahre 1824 mit seiner ganzen Familie zum evangelischen Glauben übertrat; Karl Marx hatte schon als sechsjähriger Knabe aufgehört, der Religion nach Jude zu sein. Seine Frau war eine Deutsche, er verkehrte nicht in jüdischer Gesellschaft und lehnte bekanntlich, infolge seiner sozialistischen Anschauungen, das Judentum überhaupt ab. Schließlich muß man auch berücksichtigen, daß Marx' ganze Tätigkeit in steter Mitarbeit mit dem Vollblutdeutschen Engels verfloß. Ohne sich bei der wissenschaftlichen Tätigkeit von Marx als Verfasser des „Kapitals" aufzuhalten, muß man doch feststellen, daß gar kein Grund vorhanden ist, irgend einen Zusammenhang zwischen der wissenschaftlichen Theorie, den wissenschaftlichen Methoden und der revolutionären Propaganda (das „Kommunistische Manifest") von Marx einerseits und seiner jüdischen Abstammung andererseits zu suchen. Der konservative deutsche Schriftsteller Adam Roeder bezichnet in seiner Schrift „Die Reaktion und der Antisemitismus" mit Recht Marx als Zögling der skeptischen deutschen Professoren und Hegelianer und erklärte die Grundidee des Marxismus als Synthese des Mitleids für die ausgebeuteten Volksmassen mit dem damals in den deutschen Universitäten herrschenden Geist der radikalen Ablehnung aller Religion und Methaphysik. Seiner Meinung nach sind der Verfasser des „Lebens Jesu", David Friedrich Strauß und der Verfasser des „Wesens des Christentums", Ludwig Feuerbach, die wahren Väter des Marxismus gewesen. Dabei beruft er sich auf das Zeugnis des bereits erwähnten „alter ego" Marx' Friedrich Engels. Die deutsche Philosophie des Materialismus, sagt Roeder, die von Stockdeutschen dargelegt und begründet, von Moleschott, Büchner, Karl Vogt und Ernst Häckel fortgesetzt und ausgearbeitet wurde, vergiftete die ganze sozialpolitische und wirtschaftliche Atmosphäre mit religiösem und ethischem Nihilismus, der allein den sozialistischen Materialismus erzeugen konnte.

Es bleibt uns nun übrig, noch einige Worte über den anderen Juden — den „sozialistischen Gott unseres Zeitalters" — Lassalle zu sagen. Die Aufrichtigkeit der revolutionären Stimmung dieses Führers des deutschen Sozialismus ist durchaus nicht zweifelsfrei. Zum Beweise dafür kann man die Gedanken anführen, die Lassalle als 16jähriger Schüler der Leipziger Kaufmannsschule in sein Tagebuch eintrug, nachdem er von der Vorstellung der Schillerschen Tragödie „Die Verschwörung von Fiesko" nach Hause zurückkehrte: „Obwohl meine Denkweise gegenwärtig revolutionär-demokratisch-republikanisch ist, dennoch fühle ich, daß ich an Stelle des Grafen nicht anders gehandelt hätte und mich nicht damit begnügt haben würde, erster Bürger Genuas zu sein, sondern meine Hand nach der Krone ausgestreckt hätte. Wäre ich als Prinz oder Fürst geboren, so wäre ich Aristokrat mit Leib und Seele, da ich aber nur der Sohn

eines einfachen Bürgers bin, so werde ich Demokrat sein." — Lassalle war nach seiner Erziehung und Denkweise viel mehr Jude als Marx und seine ehrgeizigen Träume schlugen zuweilen eine nationaljüdische Richtung ein. Ungefähr zur selben Zeit schreibt er in seinem Tagebuch: „Denke ich an die Zukunft, so wird es zu meiner Lieblingsidee, mich an die Spitze der Juden mit der Waffe in der Hand zu stellen, um die Juden unabhängig zu machen." Daß die Träume von Ruhm und Macht nicht lediglich ein Erzeugnis der jugendlichen Phantasie Lassalles waren, geht daraus hervor, daß er viele Jahre später der von ihm geliebten Russin Solnzewa seinen Traum erzählte, wie er einmal als vom deutschen Volke gewählter Präsident der Republik feierlich in Berlin einziehen würde, in einem Wagen mit sechs weißen Pferden. Im Jahre 1878, während der Reichstagsdebatte über das Gesetz gegen die Sozialdemokratie hielt Bismarck eine Rede, in der er auch an Lassalle erinnerte und von diesem folgendes sagte: Lassalle sei einer der geistreichsten und bezauberndsten Menschen gewesen, denen er jemals begegnet sei, der interessanteste Gesellschafter, den als Gutsnachbar zu haben angenehm wäre. Er sei ein im edlen Sinne des Wortes ehrgeiziger Mann gewesen, aber durchaus kein Republikaner; er habe vielmehr ausgesprochen nationale und monarchistische Ueberzeugungen gehabt. Sein Ideal sei das deutsche Reich gewesen und hier hätte Bismarck einen Berührungspunkt mit Lassalle gehabt. Ob im deutschen Reich die Dynastie der Hohenzollern oder die Dynastie der Lassalle herrschen sollte, das habe Lassalle sich allerdings noch nicht klar gemacht, aber seine Ansichten wären ausgesprochen monarchistisch gewesen. —

Als Gegenstück zu diesem begabten und ehrgeizigen Sozialisten zählt das jüdische Volk unter seinen Söhnen aber auch einen ehrgeizigen und begabten Staatsmann ausgesprochen konservativer Richtung, der kein Theoretiker war, sondern eine ungeheure praktische Staatsarbeit an der Spitze der Regierung des größten Weltreiches vollbrachte. Ich meine den Politiker, der seine Laufbahn unter dem bescheidenen Namen Benjamin Israeli begann, sie aber als erster Minister Englands, Lord, Königlicher Siegelbewahrer, Viscont Hügenden und Graf Beaconsfield, Ritter des Hosenbandordens, beschloß. Gleich den oben erwähnten Männern war auch er kein Jude, sondern nur jüdischer Abstammung. Gleich jenen wurde er schon als Kind (im Jahre 1817) von seinem Vater getauft. Allein im Unterschied zu jenen Männern blieb er Zeit seines Lebens ein jüdischer Patriot, idealisierte er die jüdische Rasse und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ohne seinen Stolz auf seine jüdische Abstammung zum Ausdruck zu bringen. Seine Sympathie für das jüdische Volk äußerte er vielfach in tätiger Weise. Ihm verdanken die Juden im Jahre 1847 in England die Gleichberechtigung, mit Ausnahme des Zutritts zum Parlament (der ihnen

durch die Eidesformel verwehrt wurde), 10 Jahre später aber, während des Ministeriums Derby-Disraeli, machte auch das englische Parlament seine Türen vor den Juden auf, und Disraeli führte selbst den ersten jüdischen Deputierten Rothschild in das Haus der Gemeinen ein. Als Muster der Ansichten Disraelis über die jüdische Rasse kann folgende Stelle aus der von ihm verfaßten Biographie Lord Bentinks dienen: „Die jüdische Rasse verbindet die modernen Völker mit den uralten Zeiten, als der Weltschöpfer seinen Geschöpfen näherstand, denn heutzutage. Damals ließen sich die Engel noch auf die Erde herab. Die Juden sind als Vertreter des semitischen Prinzips von Natur aus Spritualisten. Sie sind ein lebendiger und klarer Beweis für die Unhaltbarkeit der heutigen Lehre von der natürlichen Gleichheit aller Menschen und von der kosmopolitischen Brüderlichkeit, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zur Entartung der großen Rassen führen würde. Bei den Juden kann man ferner einen stark entwickelten Erwerbssinn feststellen. Obwohl die europäische Gesetzgebung sich zur Aufgabe stellte, die Juden am Erwerb von Eigentum zu hindern, vermochten sie dennoch Kapitalien zu sammeln. So ist es offensichtlich, daß diese Rasse entschieden konservative Neigungen hat. Sie besitzt eine natürliche Hinneigung zur Frömmigkeit, zum Eigentum und zum natürlichen Aristokratismus. Die Aufgabe der Staatsmänner müßte also anscheinend die sein, diese Instinkte der hochbegabten Rasse zu pflegen und sie zum Nutzen der Gesellschaft anzu wenden. Statt dessen aber zog die Gesellschaft lange Zeit vor, ihre natürlichen Bundesgenossen zu verfolgen oder sie auszuschließen, und die Folgen blieben nicht aus: am klarsten traten sie im revolutionären Jahre 1848 hervor, sie lassen sich aber auch sonst überall und stets fühlen. Wo immer man die Vernichtung der semitischen Religion, sei es in der Form des mosaischen Gesetzes oder des Christentums, anstrebte, wo immer man einen Kampf um die angeblich natürliche Gleichheit der Menschen und gegen das Eigentumsrecht führte — überall dort sehen wir Menschen jüdischer Rasse an der Spitze von geheimen Gesellschaften und provisorischen Regierungen. Das Volk Gottes arbeitet Hand in Hand mit Atheisten, die fähigsten Erwerber von Vermögen verschwören sich mit Kommunisten, die auserwählte Rasse reicht die Hand dem Auswurf und den verächtlichsten Elementen der Gesellschaft".

In diesem Zitat finden natürlich nicht nur die jüdischen Gefühle Disraelis Ausdruck, sondern noch mehr seine konservativen politischen und gesellschaftlichen Ansichten. Wie sonderbar es auch erscheinen mag — vielleicht ist es aber gerade natürlich, in dem freiesten aller europäischen Länder, in England, stellt sich ein jüdischer Staatsmann nicht auf die Seite der liberalen und radikalen Ideen, sondern auf die Seite des Monarchismus und des Konservatismus. Benjamin Disraeli widmete fast seine ganze politische

Tätigkeit der Torypartei, die für Monarchie, für Aristokratie und für Traditionen eintrat. Hatte er, kraft seiner politischen Anschauungen, in dem oibgen Zitat sich einige Uebertreibungen erlaubt, indem er den Menschen der jüdischen Rasse eine viel zu große Rolle in der revolutionären Bewegung zuschrieb, so hatte er doch vollkommen recht mit der einen Behauptung, daß nämlich das jüdische Volk als Rasse im großen ganzen mehr zum Konservatismus als zur Revolution hinneige, sowie mit der zweiten Behauptung, daß die sinnlose Politik der reaktionären Elemente der christlichen Staaten viele verfolgten Juden auf den Weg der Revolution drängte. Die erste Erscheinung — die Hinneigung der Juden zum Konservatismus — erklärt sich durch die soziale Struktur der Juden, die fast kein Proletariat, d. h. kein Ferment besitzen, das die revolutionären Bewegungen hervorruft; indem die Juden hauptsächlich von Handel und Handwerk leben, sind sie vielmehr an der Erhaltung des Friedens und der Ordnung interessiert. Was aber die zweite Erscheinung — die Reaktion der Unterdrückten — anbetrifft, so kann man hierfür auch andere unterdrückte Völker als historisches Beispiel anführen. Brachen beispielsweise bei den Polen, deren Königreich von den europäischen Mächten geteilt worden war, ununterbrochen Aufstände gegen ihre Unterdrücker aus oder scheuten die Tschechen während des Weltkrieges sogar nicht vor einem Staatsverrat an Oesterreich-Ungarn zurück, das, ihrer Meinung nach, ihre Nationalinteressen nicht genügend berücksichtigte, wie soll man sich wundern, wenn die Juden, ohne selber Revolution zu machen, sich dennoch der revolutionären Bewegung gegen die sie unterdrückenden Regierungen anschlossen? Wird aber Niemand darum die Behauptung wagen, daß die Polen oder die Tschechen besonders revolutionär veranlagt seien, so ist es ebenso ungereimt, dem jüdischen Volke angesichts der Teilnahme einzelner Juden an der revolutionären Bewegung eine besonders radikale und revolutionäre Gesinnung zuschreiben zu wollen. Aus dem Dargelegten ergibt sich ferner die Grundlosigkeit der Behauptungen der Feinde und jener Apologeten des Judentums, die den Beweis für die revolutionäre Veranlagung der jüdischen Rasse eben in deren Geschichte oder aber in der geschichtlichen Rolle der einzelnen Söhne Israels erblicken wollen. Insonderheit ist es falsch, daß der jüdische Geist im Sozialismus zum Ausdruck gekommen sei. Die sozialistische Bewegung nahm bei verschiedenen Völkern einen verschiedenen Charakter an, jedoch nirgends einen ausgesprochenen Volks- und Rassecharakter, sondern einen national-staatlichen Charakter, je nach den politischen und sozialen Lebensbedingungen, sowie nach der historischen Entwicklung der betreffenden europäischen Länder. So hat denn auch Sombert, der in seinem Werk „Die Juden und das Wirtschaftsleben" auf Grund geschichtlicher Tatsachen die beträchtliche Rolle der Juden bei der Aufrichtung der kapitalistischen Ordnung aufzeigte, in seiner

anderen Arbeit „Sozialismus und soziale Bewegung", drei nationale Typen der sozialen Bewegung: den englischen, den französischen und den deutschen festgestellt. Diesem letzteren zählte er auch die von Lassalle und Marx hervorgerufenen Strömungen bei. Einen besonderen „jüdischen" Sozialismus aber fand er nicht und konnte ihn auch nicht finden, denn einen solchen gibt es ja garnicht.

Die glänzendste Bestätigung der Tatsache, daß die soziale Bewegung in verschiedenen Ländern einen verschiedenen Charakter je nach den national-staatlichen Besonderheiten annimmt, findet man in der Entwicklung Rußlands in jüngster Zeit. So wollen wir zu der Betrachtung der revolutionären Bewegung in Rußland, sowie der Rolle, die die russischen Juden dabei spielten, übergehen.

Daß die russische Revolution nicht von den Juden herstammt, kann nicht bezweifelt werden. Von den Aufständen des einfachen Volkes, von Stjenka Rasin und Pugatschow schon gar nicht zu sprechen, gab es auch in den Gruppen der Intellektuellen, die, von den Dekabristen angefangen, die Revolution in Rußland anstrebten, bis zur Regierungszeit Alexanders II. keine Juden. Als im Beginn der Regierungszeit Alexanders II. einige Kategorien von Juden das Wohnrecht außerhalb des Ansiedlungsrayons erhielten, als sich ihnen die Türen der Mittel- und Hochschulen öffneten, da öffneten sich auch die Herzen der Juden. Nicht wenige Juden begannen an der russischen und vermittels dieser auch an der europäischen Kultur teilzunehmen; besonders war es bei den Juden der westlichen Gebiete der Fall. Diese letzteren gerieten aber bald in eine schwierige Situation. Im Jahre 1863 brach in Polen ein Aufstand aus, der auch auf die Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno übergriff, wo die Grundbesitzer Polen oder polonisierte Litauer waren und wo auch ein beträchtlicher Teil der Stadtbevölkerung sich, seiner Abstammung oder seinen Sympathien nach, dem polnischen Volke zuzählte. Die Juden, die in den Städten inmitten dieser polnischen Bevölkerung lebten, gerieten also zwischen zwei Feuer; sie mußten zwischen Polen und Rußland wählen. Da sagte ihnen aber ihr gesunder Volksinstinkt, daß sie mit Rußland gehen sollten, als dem Volke, von dem sie eher Gerechtigkeit und Humanität erwarten konnten als von den Polen, die die Juden zwar von je her duldeten, sie aber stets als eine niedere Rasse betrachteten. Ein Zeugnis von dem Sturm, den der polnische Aufstand damals unter den Juden hervorrief, sowie von dem seelischen Kampfe der Juden des westlichen Gebiets, legen die beredten Seiten des Romans des jüdischen Schriftstellers Levanda „Die stürmische Zeit" ab (der in der „Jüdischen Bibliothek" von Landau 1971/73 erschien). Von den sechziger Jahren an erschienen bereits Zeitschriften und Zeitungen in russischer Sprache, die einerseits russischen Patriotismus predigten, andererseits aber den Juden eindringlich die Notwendigkeit der Aufklärung zu Gemüte führten. In dieser Zeit der großen Reformen

waren wohl alle denkenden russischen Juden ohne Ausnahme russische Patrioten und Monarchisten und sie vergötterten Alexander II. Der durch seine Grausamkeit gegen die Polen berühmte Murawjew protegierte die Juden und befolgte die gesunde Politik, einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung des Westgebietes, nämlich den jüdischen, auf die Seite des russischen Staates zu ziehen. Diese Politik wurde auch von dem hervorragendsten der russischen konservativen Publizisten Michail Nikiforowitsch Katkow unterstützt, der Zeit seines Lebens ein Freund der Juden blieb. Katkow begriff, daß die Juden infolge der natürlichen Lage der Dinge und im Hinblick auf ihre eigenen Interessen, die hauptsächlich im Gebiete des Handels und der Industrie lagen, sich den Bestrebungen anschließen mußten, die die Unversehrtheit Rußlands zum Zweck hatten, deren Wächter er selbst war, während die Beschränkung der Rechte der Juden eigentlich niemand nottat und auch niemand nützlich war. In Rußland gab es genug kleine Völker, die in kompakten Massen lebten und zur gegebenen Zeit sich von Rußland loslösen könnten; die Juden dagegen konnten an eine Loslösung von Rußland garnicht denken, ihrerseits drohte daher in dieser Hinsicht gar keine Gefahr. Ferner genoß die russische Regierung damals noch die Sympathien der breiten Oeffentlichkeit und hatte es nicht nötig, die Juden als Sündenbock zu benutzen. Was aber die unsympathischen Züge der Juden anbetrifft, auf die ihre Feinde hinwiesen, so glaubten sowohl Katkow, als andere vernünftige Staatsmänner jener Epoche (Fürst Suworow, Walujew und andere), daß, sobald die Juden an der europäischen Bildung teilnehmen und sich assimilieren würden (wozu freilich die Abschaffung des Ansiedlungsrayons, das die Juden vom russischen Volke absonderte, notwendig war), sie sich gewissermaßen in Russen verwandeln und im besten Einvernehmen mit dem russischen Volke leben würden.

Vielleicht würde dies auch eingetreten sein, wenn die Vorsehung nicht beschlossen hätte, Rußland statt des Weges einer allmählichen Evolution vielmehr durch „große Erschütterungen“*) zu einer leider auch heute noch ungewissen Zukunft zu führen. Die Reformen des Kaisers Alexanders II. hatten die herrschenden Klassen beunruhigt. Andererseits fanden die revolutionär gesinnten russischen Gesellschaftskreise, daß die politische und soziale Entwicklung Rußlands sich nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit vollzog. Die sozialistischen Theorien hatten in Rußland schon zur Zeit Nikolaus' I. Boden gewonnen, die theoretisch verseuchten Anhänger des sozialistischen Glaubens schlugen indessen nicht den Weg ein, den alle Kulturländer der Welt gingen und der zur Einführung des Verfassungsstaates führte, sondern sie strebten unmittelbar die sozialistische Umwälzung an. Allein im Unterschied von der

*) Zitat aus einer bekannten Rede des Ministers Stolypin.

sozialistischen Bewegung in Europa, die ihre Ideen mehr oder weniger friedlich im Rahmen des bereits konsolidierten Rechtsstaates propagieren konnte, nahm die russische sozialistische Bewegung unter dem Absolutismus einen konspirativen und verbrecherischen Charakter an und ging mi tterroristischen Akten einher. Die russischen Sozialisten seit Bakunin und Netschajew predigten, daß alle Mittel recht seien, um das große Ziel zu erreichen. Dieses Ziel aber war die Befreiung des russischen Volkes, d. h. bei fast völligem Mangel von Industrie- und Fabrikproletariat, die Befreiung des russischen Bauern, den die Sozialisten zu einem auserwählten Geschöpf erhoben, von der Gewalt des Gutsbesitzers, der Beamten und des Zaren selbst. Die Folge dieser Propaganda waren zahlreiche Attentate auf Alexander II., die den Zaren veranlaßten, die Richtigkeit des von ihm eingeschlagenen Wegs der liberalen Reformen zu bezweifeln, die er im Beginn seiner Regierung so entschieden in Angriff genommen hatte. Daraus ergaben sich Schwankungen, die bekanntlich, das Schlimmste in der Politik sind, und die Folge war einerseits die Erstarkung des Einflusses der reaktionären Elemente auf die Staatspolitik, andererseits aber die Vermehrung von revolutionären Gruppen, die die Regierung immer mehr terrorisierten.

Diese Entwicklung beeinflußte natürlich auch das Verhältnis der Regierung zu den Juden. Diese warteten schon von Tag zu Tag auf das Fallen aller Fesseln und die Gleichberechtigung. Statt dessen sahen sie aber nicht nur, daß die sogenannte „Gesetzgebung über die Juden" zum Stillstand gekommen war, sondern daß auch einige Schritte rückwärts gemacht wurden, wie z. B. die Ausnahmeregeln gegenüber den Juden in den Nachträgen zum Gesetz über die allgemeine Militärpflicht. Das Ansiedlungsrayon wurde nicht abgeschafft, und es konnte daher von der Assimilation eines beträchtlichen Teiles des Judentums mit der russischen Bevölkerung keine Rede sein. Statt dessen trat vielmehr etwas für die herrschenden Kreise ganz Unerwartetes ein: die Assimilation eines Teiles der jüdischen Jugend mit der revolutionären russischen Jugend. Infolgedessen tauchen in den Prozessen jener Zeit gegen die Revolutionäre auch jüdische Namen auf: Goldenberg, Hessja Helfmann und andere. Als nun die Regierung die Frage prüfte, weshalb die Juden sich der Revolution anschlössen, löste sie das Problem ganz einfach: Fast alle jüdischen Revolutionäre waren Zöglinge der russischen Hochschulen; also stammte das ganze Uebel daher, daß man den Juden Einlaß in die Schulen gewährt hatte; folglich müsse man ihnen nunmehr den Einlaß dorthin verwehren. Und so erließ im Jahre 1887, unter dem Minister für Volksbildung Deljanow, die russische Regierung ein in den zivilisierten Staaten unerhörtes Reglement über die Beschränkung der Zulassung von Juden zu Hoch- und Mittelschulen auf einen geringen Prozentsatz.

Die weiteren Beschränkungen und Verfolgungen der Juden

unter Alexander III. und Nikolaus II., die Pogrome miteinbegriffen, erfüllten das jüdische Volk in Rußland immer mehr mit Erbitterung gegen die Regierung und rotteten aus ihm nicht nur die Anhänglichkeit für die Monarchie, sondern auch den Patriotismus aus. Ohne indessen bei all diesen Maßnahmen hier stehen zu bleiben, verweise ich nur auf die Beschränkungen auf dem Gebiete der Schulbildung, weil sie unmittelbar und mittelbar dazu führten, daß der Anteil der Juden an den revolutionären russischen Parteien sich immer mehr steigerte. Infolge dieser Beschränkungen blieb nämlich ein großer Teil der jüdischen Jugend ohne Bildung und es entstand die vorher unter den Juden unbekannte Klasse des halbgebildeten und hungrigen Lumpenproletariats. Außerdem war ein großer Teil der jüdischen Jugend gezwungen seine Bildung im Auslande zu absolvieren. Man kann sich nun leicht ausmalen, welch einen günstigen Boden diese Jugend für die revolutionäre Propaganda darbot, als sie in die revolutionären Nester des Auslandes, besonders der Schweiz kam, — diese Jugend, die erbittert und zuweilen auch hungrig war und fern von Eltern und Verwandten lebte, die sonst wenigstens den Versuch machen könnten, sie von sinnlosen und verzweifelten Taten gegen die Regierung abzuhalten. Daß gerade die Verfolgung der Juden überhaupt und der jüdischen Jugend insbesondere in die Scharen der russischen Revolutionäre neue erbitterte Kämpfer für eine politische und soziale Umwälzung trieb, bezeugte vor dem Gericht in Petersburg der bekannte Sozialrevolutionär Gerschuni. Seine Rede schloß mit demselben Gedanken, den seinerzeit auch Lord Beaconsfield aussprach: „Ihr habt selbst die Schuld, daß es unter den Juden Revolutionäre gibt, eure Verfolgungen haben uns zur Revolution gedrängt." Wahrscheinlich zwang Gerschunis Rede die russischen Staatsmänner, sich die Frage einmal etwas gründlicher durch den Kopf gehen zu lassen. Selbst Plehwe fand es nicht möglich das über Gerschuni gefällte Todesurteil zu bestätigen. Er wurde begnadigt, flüchtete dann aus Sibirien und starb im Ausland.

Der Sozialismus nach deutschem Rezept, mit dem Kampf für die Klasseninteressen des damals noch unentwickelten russischen Arbeiterproletariats, fand indessen zur Zeit Alexander II. keinen günstigen Boden in Rußland. Den Kampf gegen die Regierung führten vielmehr die sogenannten Sozialrevolutionäre, die den Marxismus an das russische Leben, an das Vorwiegen des Bauerntums angepaßt hatten. Die Kampflosung war „Land und Freiheit" — Land für den Bauern und Freiheit für Alle —. In der ersten Zeit hielten die Juden es für unangemessen, als Fürsprecher des russischen Bauerntums aufzutreten, und traten darum mit reinem Herzen und mit voller Ueberzeugung nur für die zweite Hälfte der Losung — für die Freiheit — ein; darum konnten sie aber auch keinen erheblichen Einfluß in der Partei der Sozialrevolutionäre gewinnen. Diese Partei rekrutierte sich hauptsächlich aus Stockrussen und

wurde von diesen auch geleitet. Ganz anders war die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei, die sich in Rußland bildete, nachdem die Industrie sich entwickelt hatte und eine ziemlich zahlreiche Arbeiterschaft entstanden war. Der russische Marxismus in seiner reinen, von dem deutschen Sozialismus kopierten Form, hatte es nicht vermocht, zu einer russisch-nationalen Bewegung zu werden, und so fiel dem revolutionär gestimmten Teil des russischen Judentums, der die sozialistische Lehre sich mühelos aus deutschen Büchern aneignete, die natürliche Aufgabe zu, kräftig bei der Ueberpflanzung dieses ausländischen Gewächses auf den russischen Boden mitzuwirken. Als die russische sozialistische Partei sich in Bolschewiki und Menschewiki spaltete, befanden sich fast alle Juden — und das ist für die angeblich revolutionäre Rassenveranlagung des Judentums charakteristisch — in dem rechten evolutionistischen Lager der Menschewiki und den zwei, drei russischen Namen — Plechanow. Sassulitsch, Skobelew — standen hier mindestens zehn jüdische Namen gegenüber. All diese Axelrod, Martow, Dan, Lieber, Ehrlich, Abramowitsch usw. sind bekanntlich Juden und sie sind heutzutage, da Plechanow und Sassulitsch gestorben, Tschechidze und Zeretelli sich ihrer georgischen Heimat zugewandt haben, fast die einzigen Vertreter „Rußlands" in der vereinigten sozialistischen Internationale. Mit den Bolschewiki aber hatten sie keine gemeinsamen Wege: Lenin mit seiner rücksichtslosen Taktik, seinem Mangel jeglicher moralischer Grundsätze und Hemmungen, seinen gradlinigen destruktiven Neigungen, Lenin war für sie ein unpassender „Genosse". Als die russische Revolution ausbrach, wetteiferten die Bolschewiki bekanntlich mit den Sozialrevolutionären in der Gewinnung der Gunst der Volksmassen. Schlugen die S. R. dem Bauern vor, die Gutsbesitzer auszuplündern, so forderten die Bolschewiki das Volk auf, nicht nur die Gutsbesitzer, sondern alle Bourgeois überhaupt zu plündern. Beteuerten die S. R., daß sie einen mehr oder weniger „anständigen" Frieden mit den mitteleuropäischen Mächten schließen würden, so erklärten sich die Bolschewiki bereit, einen Schandfrieden zu schließen, und zwar sofort und ohne Aufschub. Kurz, die S. R., noch mehr aber die Bolschewiki verliehen der sozialistischen Bewegung in Rußland einen national-russischen, rebellischen Charakter und entfremdeten sich dadurch dem ganzen europäisch gebildeten Teil der russisch-jüdischen Sozialisten.

Freilich gab es auch unter den letzteren einige wankelmütige und sittlich faule Individuen — in welcher großen Familie gibt es keine mißratenen Kinder? Diese Individuen säumten denn auch nicht, den Uebergang zum Bolschewismus zu vollziehen, als dieser die Macht an sich riß. Allein es gab nicht viel solcher Juden: Trotzki, Uritzki und Wolodarski — das scheinen alle zu sein! Später freilich, nach dem Gelingen des bolschewistischen Staatsstreichs und nachdem die Bolschewiki eine „regierende" Macht geworden

waren, da strömten zu ihnen auch alle anderen Vertreter des jüdischen Lumpenproletariats, das zum erstenmal die Möglichkeit sah, sich an der Staatskasse gütlich zu tun. Ist dies aber verwunderlich? Nicht nur im russischen Volke, sondern auch unter den russischen Juden gab es Leute, die in ihrer Entwicklung zurückgeblieben waren, anspruchsvolle Halbgebildete mit Streberinstinkten, Fanatiker, Degenerierte und sogar Sadisten — und sie alle wurden von den Bolschewiki, die ja über kein besseres Element verfügten, mit offenen Armen aufgenommen. Hinter ihnen aber kamen die Bekannten der neuen Kommissare und die Bekannten der Bekannten, vor allem um des lieben Brotes willen.

Was tat aber das jüdische Volk in Rußland während der für das Land verhängnisvollen Regierungszeit Kaisers Nikolaus II.? Unbedeutende Gruppen von Intellektuellen und Halbgebildeten waren der Ansicht, daß, da alle Völker sozialistische Parteien besaßen, auch das jüdische Volk solche haben müsse, und schufen, obgleich den Juden das Proletariat fast völlig mangelte, den angeblich jüdisch nationalen „Bund" für Rußland, außerdem aber auch die sozialistischen Zukunftsparteien für das erst noch im Traumbilde ersehene gelobte Land Zion, allein das jüdische Volk in seiner überwiegenden Mehrzahl interessierte sich für die russische Politik nur insoweit die Emanzipation der Juden in Frage kam. Die russischen Juden pflegten scherzhaft zu sagen, daß selbst ein Erdbeben bei ihnen nur die eine Frage hervorruft: Wie wird dies wohl die Frage des Ansiedlungsrayons beeinflussen? Diese dominierende Bedeutung der Gleichberechtigungsfrage hat verhängnisvolle Folgen gehabt. Da nämlich die Gleichberechtigung, allem Anschein nach, erst nach dem Sturze des Absolutismus und der Einführung der demokratischen Staatsordnung zu erlangen war, so wurden die russischen Juden folgerichtig Konstitutionalisten und Demokraten und stellten die politischen Führer der Juden (soweit diese bei dem Mangel einer richtigen Organisation das jüdische Volk vertreten konnten) das Prinzip auf, daß die Juden sich nicht weiter rechts als die Kadettenpartei setzen durften, und sie setzten sich auch zusammen mit den Kadetten, manche aber auch mit den sogenannten Trudowiki. Infolgedessen aber erklärte die russische Regierung die Juden endgültig als Vaterlandsfeinde. Das wäre indessen nur halb so schlimm, — schlimmer war es, daß viele jüdische Politiker sich selbst als solche Feinde ansahen und verstockten Herzens nicht mehr zwischen der russischen Regierung und dem russischen Vaterlande unterschieden. Dieser Verfehlung machten sich auch die Anhänger der organisierten und einflußreichsten jüdischen Volkspartei, die Zionisten, schuldig. Obwohl sie einsahen, daß, selbst im Falle der Verwirklichung des zionistischen Ideals, es dem Gros der russischen Juden nicht möglich sein wird, Rußland zu verlassen, wurde ihnen dennoch das Schicksal Rußlands gleichgültig. Sie, sowie die anderen

jüdischen Nationalisten, die unter dem Einfluß der pseudodemokratischen Losung der Selbstbestimmung der Völker standen, begriffen nicht, daß der Zerfall Rußlands in einzelne unabhängige Nationalstaaten für die einheitliche russische Judenheit ein nationales Unglück bedeutet. Und so sahen wir denn auch, als Rußlands kritische Zeit kam, einerseits jüdische Nationalisten verschiedener Schattierungen darüber streiten, welche Sprache man bevorzugen soll: die hebräische oder die jiddische, andererseits aber jüdische Politiker im Namen der „ukrainischen" und anderer Juden sprechen, nirgends aber haben wir russisch-jüdische Patrioten gesehen.

Wenn ein Volk — gleichviel welcher Nationalität — in einem Staate lebt, teilt es notwendigerweise mit diesem dessen Wohlergehen und Mißgeschick. Wenn aber ein solches Volk, wie es eben bei dem jüdischen Volke in Rußland der Fall war, nicht die Loslösung des von ihm bewohnten Gebietes von dem Staatsganzen anstreben kann, so ist sein Glück und Wohlergehen erst recht und auf ewige Zeiten mit dem Lande, in dem es lebt, verbunden, un ddieses Land ist und muß ihm ein Vaterland sein. Haben doch die Juden in anderen Ländern, obwohl sie vielfach Zionisten sind, nicht aufgehört, sich als Söhne Deutschlands, Amerikas, Englands usw. zu fühlen. Und so durften auch die russischen Juden, trotz aller Verfolgungen nicht das Gefühl verlieren, daß sie russische Bürger waren, und sie sollten russische Patrioten sein in dem Sinne, wie das russische Volk oder dessen überwiegende Mehrheit den Patriotismus verstand. Das Gefühl der Gerechtigkeit hätte ferner die Juden daran erinnern sollen, daß sie in Rußland nicht nur Schlechtes erlebten. Ihr Wohlstand vermehrte sich langsam, aber sicher. Die Kultur, auch die nationale Kultur, entwickelte sich. Die Juden nahmen eine hervorragende Stellung in dem wirtschaftlichen Leben des Landes ein: die ersten Erbauer der russischen Eisenbahnen waren Juden, in den Privatbanken spielten Juden eine große Rolle, in den freien Berufen nahmen sie einen gebührenden Platz ein. Selbst die berüchtigten Wohnrechtsbeschränkungen konnten es nicht verhindern, daß immer größere Kreise des Judentums in Zentralrußland eindrangen. Diese Abschichtungen des Judentums führten aber die Regierung schließlich zu der Notwendigkeit, die tatsächliche Lage der Dinge zu sanktionieren. Schließlich erlangte nach der Einführung der Reichsduma das russische Judentum auf legislativem Wege auch einige politische Rechte; es bestand schon die Hoffnung, daß die volle Gleichberechtigung nur eine Frage der Zeit wäre, jedenfalls aber erschien die Zerstörung des russischen Staatswesens zur Errichtung dieses Endzieles durchaus nicht notwendig. Darum eben war aber die oben betonte Gleichgültigkeit der jüdischen Massen und der jüdischen Führer für das Schicksal des großen Rußland ein verhängnisvoller Fehler. Dies erkennen jetzt die russischen Zionisten selbst, die bei dem

Aufbau von Zion den Beistand des für sie wertvollsten Teiles des Judentums — der Juden des großen Rußlands so sehr vermissen.

Wie bereit erwähnt, waren die Juden in ihrer Hauptmasse, trotzdem die Konservativen sie abstießen, die Revolutionäre aber zu sich zogen, für Ordnung und Eigentum, und sie behielten diesen Standpunkt auch nach der bolschewistischen Umwälzung bei, wie es dem alten Volke des „Gesetzes" auch gebührt. Dies geht unter anderem aus dem hervor, was Lenin— den wohl niemand der Absicht, die Erfolge des Bolschewismus zu verkleinern, verdächtigen wird, über das Ergebnis der Wahlen zur Konstituante (in seiner Broschüre „Die Wahlen zur Konstituante und die Diktatur des Proletariats") mitteilt. Lenin sagt hier nämlich, daß auf der rechten, d. h. der antibolschewistischen Seite, bei den Wahlen „Nationalisten, nämlich 550 000 Juden", standen, d. h. fast die gesamte wahlaktive jüdische Bevölkerung des nicht okkupierten Teiles des Ansiedlungsrayons. Diese „amtliche" Statistik bedeutet für die Lösung der Frage nach der angeblich revolutionären Veranlagung des jüdischen Volkes natürlich bei weitem mehr als die statistischen Versuche, die Zahl der jüdischen Kommissare in der bolschewistischen Regierung festzustellen. Dennoch dürfen die Juden, im Interesse einer richtigen Zukunftspolitik, die Tatsache nicht verkennen, daß jene einseitige Verfolgung ihrer eng nationalen Interessen dazu beitragen konnte, daß der d e k l a s s i e r t e Teil des Judentums die bolschewistische Umwälzung zu seinen egoistischen Zwecken ausnutzte, die den Interessen des g e s a m t e n russischen Judentums schwerstens widersprechen.

Die oben dargelegten Tatsachen der jüdischen Geschichte beweisen, daß die angebliche revolutionäre Veranlagung der Juden und ihre angebliche Neigung, die Grundlagen des Staates und der Gesellschaft zu zerstören, nur eins der zahlreichen Märchen darstellen, die man von den Juden verbreitet, bald vorsätzlich, bald aber nur fahrlässig; jene Tatsachen beweisen ferner, daß die staatsfeindliche Tätigkeit der Juden sich, ebenso wie bei den anderen Völkern, vor allem durch die Verfolgungen seitens kurzsichtiger gesellschaftlicher Kreise und Regierungen erklären, daß der jüdische Geist nicht nur keine staatsfeindlichen oder antisozialen Elemente, sondern im Gegenteil alle Elemente der öffentlichen Ordnung und Gesetzlichkeit enthält; daß die Juden in ihrer Hauptmasse nicht weniger, sondern eher noch konservativer sind als die anderen Völker, infolge der Zerstreuung unter den anderen Völkern aber zwischen der Kultur ihrer Nachbarvölker und ihrer eigenen Nationalkultur schwanken. Die Juden sind eben noch nicht zu einer S y n t h e s e der beiden Kulturen gelangt und darum stellen sie in rückständigen Ländern, wie Rußland, ein verhältnismäßig günstiges Objekt dar für jene Experimentatoren, die ihnen eine Indifferenz oder sogar Feindseligkeit gegenüber dem Lande anerziehen wollen, mit dem sie in Wahrheit unzertrennlich verknüpft

sind; die Folge dieser Experimente aber ist, daß die Juden sich selbst noch mehr als der Stammbevölkerung schaden.

Als die Bolschewiki in Rußland die Oberhand gewannen und ihre destruktive Herrschaft befestigten, wurden alle Juden: Zionisten, Nationalisten, Orthodoxen und ähnliche Elemente, ebenso wie alle nichtrevolutionären Kreise des russischen Volkes, überrascht und zum Schweigen gezwungen. Sie schweigen auch heute noch. Allein die Juden, denen es gelungen ist aus Rußland herauszukommen und die nunmehr frei sprechen können, diese dürfen nicht schweigen! Sie müssen vielmehr ihre Verfehlungen zugestehen, nicht aber abfällig über das große Rußland urteilen, in dem sie Jahrhunderte lang gelebt haben. Sie müssen dabei daran denken, daß sie Gerechtigkeit sich gegenüber verlangen und unzufrieden sind, wenn man sie alle in Bausch und Bogen wegen der Taten Einzelner verurteilt. Auch kann man weder ganz Rußland auf die Anklagebank setzen, noch die Juden von dort herausführen; also muß man in jeglicher Weise die Wiederherstellung Rußlands fördern, damit die Juden dort ruhig und friedlich leben können. Es bleibt freilich strittig, was man unter der Wiederherstellung Rußlands zu verstehen hat. Bedeutet dies für die jüdischen Sozialisten Konsolidierung sozialistischer und partikularistischer Lebensformen in Rußland, so bedeutet die Wiederherstellung Rußlands für das jüdische Volk, in dem die Sozialisten übrigens nur eine geringfügige, in ihren Hauptteilen von der jüdischen Nation abtrünnigen Gruppe darstellen — man denke nur an die russischen Pseudonyms der jüdischen Sozialisten! — die Rückkehr zu dem alten einigen großen Rußland, freilich ohne dessen zahlreiche Mängel und Fehler.

Wenn einmal das Reich der „frohlockenden, müßig schwatzenden, ihre Hände im Blut badenden" Bolschewiki zu Ende und Rußland wiederhergestellt sein wird, so wird das jüdische Volk in Rußland, ohne auf seine nationale Kultur zu verzichten, hoffentlich erkennen, daß es ebensowenig mit der russischen Kultur brechen darf, an der die ganze jüdische Intelligenz erzogen worden ist. Allbekannt ist das wunderschöne Gedicht in Prosa von Turgenew, das er im Jahre 1882 verfaßte: „In den Tagen des Zweifels, in den Tagen der drückenden Sorge um das Schicksal meiner Heimat, bist Du meine einzige Stütze, Du große, mächtige, wahrhaftige und freie russische Sprache. Wärest Du nicht, so müßte man verzweifeln angesichts dessen, was zu Hause geschieht. Aber es ist unmöglich zu glauben, daß eine solche Sprache nicht einem großen Volke gegeben ist." Diese prophetischen Worte treffen auf das, was dort, zu Hause, heute geschieht, noch viel mehr zu als auf das, was dort im Jahre 1882 geschah. Dieses Haus ist aber auch unser Haus, das Haus der russischen Juden. Der Beweis dafür — daß die große, freie und mächtige russische Sprache auch die Sprache vieler von uns ist, trotzdem wir auf dem Stand-

punkt stehen, daß das alte jüdische Volk seine eigene wertvolle nationale Kultur besitzt, die es pflegen und behüten muß; dennoch ist jene Sprache auch die Sprache vieler von uns, die in russischen Mittel- und Hochschulen studiert und dort Puschkin, Turgenew und Tolstoi kennen und schätzen gelernt haben. Vor vielen Jahrhunderten nahmen die aus Deutschland vertriebenen Juden, die nach Polen zogen, die Sprache des Volkes mit, mit dem sie gelebt hatten, und sie haben dieser Sprache bis auf den heutigen Tag Treue bewahrt. Es ist das die Volkssprache der polnischen und russischen Juden, die, als solche, ihren unbestreitbaren Wert hat. Es ist nun zu hoffen, daß jene unserer Volksgenossen, die dieses „Jiddische" als eine „Volkssprache" ansehen, trotzdem sie doch einem anderen Volke entlehnt ist, zu der Ueberzeugung gelangen werden, daß es unbegründet ist, die russische Sprache, die die Umgangs- und Geistessprache der russisch-jüdischen Intelligenz ist, anders zu behandeln. Es ist ferner zu hoffen, daß der Teil der russisch-jüdischen Intelligenz, der sich gegenwärtig außerhalb Rußlands befindet, mehr Glück, als seine aus Deutschland ausgewanderten Ahnen haben und schneller als diese nach ihrer russischen Heimat zurückkehren wird. Dann aber ist zu hoffen, daß Russisch die gemeinsame Sprache dieser Rückwanderer und der russischen Mitbürger nicht bloß im Sinne der Umgangssprache, sondern auch in einem anderen, weiteren Sinne sein wird, indem sie einander auch richtig verstehen und Hand an Hand vorwärts gehen werden, zu dem einen gemeinsamen Ziel, dem Glück und Gedeihen des großen Rußland und des miteinander unzertrennlich verbundenen russischen und russisch-jüdischen Volkes.

D. S. PASSMANIK

Was erstreben wir eigentlich?

Ueber die heutige russische Judenheit sind jetzt zwei ungewöhnlich vereinfachte Formeln im Gange: 1. Für die Einen — für die Nichtjuden — trägt die gesamte russische Judenheit die Verantwortung für den Bolschewismus, seine Entstehung, Entwicklung und Erstarkung. Diese Ansicht wird nicht nur von denen geteilt, die man als Antisemiten zu bezeichnen pflegt, sondern auch von vielen, die antisemitisch nicht verseucht sind. Diese Anschauung ist jetzt zu einem Axiom geworden, das gang und gäbe ist. Indessen werde ich sicherlich viele meiner Leser in Erstaunen setzen, wenn ich ihnen mitteile, daß auch sehr viele Juden in Rußland dieselbe Ansicht, wenngleich in humoristischer Form, äußern. Vor kurzem hat das „Jüdische Korrespondenzbüro" (das eigentlich zionistische Interessen wahrnimmt) in verschiedenen jüdischen Blättern einen Artikel von Klinow: „Der jüdische Humor über den Bolschewismus" veröffentlicht. Ich will aus diesem Artikel einige Beispiele anführen:

„Die heutige Lage wird durch den Reim charakterisiert: „Der Tee von Wyssotzki*), der Zucker von Brodski**), das Rußland von Trotzki."

„Eine Sitzung des Rates der Volkskommissare. Plötzlich steht Kamenew auf und erklärt, er müsse eilig fortgehen. — Wohin? — In die Synagoge, um das Gedenkgebet für seinen verstorbenen Vater zu verrichten (dazu ist die Gegenwart von mindestens zehn erwachsenen Juden erforderlich). Hierauf erklärt Lenin: „Wozu brauchst Du wegzugehen, ich gehe heraus, da kannst Du Dein Gebet gleich hier verrichten."

„Ein Jude wird vom Revolutionstribunal zum Tode verurteilt. In seinem Entsetzen ruft er die traditionelle hebräische Formel aus:

*) Bekannte jüdische Teefirma in Rußland. Anm. des Uebers.
**) Früherer jüdischer Zuckerkönig in Südrußland. Anm. des Uebers.

„Höre Israel, unser Gott ist der einzige Gott!" Hierauf erhebt sich das ganze Tribunal instinktiv und antwortet: „Gesegnet sei sein Name in alle Ewigkeit. Amen." —

Dieser krankhafte jüdische Humor übertrifft alles, was von dem verleumderischen Rationalismus der Antisemiten ersonnen worden ist. Wir wissen doch, daß es im Rat der Volkskommissare in Wahrheit nur sehr wenig Juden gibt, und daß dasselbe der Fall ist auch in dem Zentralexekutivkomitee sowie in den Gouvernement-Exekutivkomitees. Trotzdem schafft die jüdische Selbstironie Formeln, um die sie alle Antisemiten der Welt beneiden könnten. Warum? Weil die Kamenew, Sinowjew, Trotzki, Brillant-Ssokolnikow, Radek, Nachamkes, Larin und andere auf dem Tummelplatz des Bolschewismus zuviel Raum einnehmen, sodaß sie nicht nur die tausendköpfige Masse der kommunistischen Arbeiter, Matrosen und Banditen, sondern auch die Rakowski, Ossinski, Bucharin, Stalin und mitunter Lenin selbst überschatten. Es ist zwar klar, daß diese Vorstellung von der Uebermacht der Juden im Bolschewismus nicht einer gesunden soziologischen Betrachtung, sondern einer irrationalen Psychologie entspringt, allein in dem Wahnsinn, in dem heute ganz Europa lebt, ist die Psychologie bedeutend wirksamer als die Soziologie.

Die anderen — d. h. einzelne jüdische Gruppen — stellen hingegen die Behauptung auf, daß das gesamte russische Judentum den Bolschewismus hinnehmen müsse, weil nur dieser allein es vor den Pogromen sichert, während letztere im Falle des Sturzes der Sowjetmacht angeblich unvermeidlich sind . Diese Ansicht hat eine eigenartige Soziologie konstruiert: In Rußland sei nur eine Alternative denkbar: entweder Bolschewismus oder Monarchie, die sich auf das „Schwarze Hundert" stützt. — Alles ist ungewöhnlich vereinfacht und die Schlußfolgerung fast zu einem unerschütterlichen Dogma erhoben.

Nun, die Mitverfasser des gegenwärtigen Sammelwerkes, die sich auf das Studium der Lebenstatsachen in ihrer dynamisch-historischen Perspektive stützen, lehnen mit derselben Entschlossenheit sowohl die erste, als die zweite Ansicht ab und sagen furchtlos sowohl den Christen, als den Juden die Wahrheit; vor allem aber fürchten sie nicht, auch das Judentum teilweise mit der Verantwortung für alle die russischen Geschehnisse zu belasten. Nur entwurzelte Menschen lehnen die Verantwortung ab. Jene Russen, die die Verantwortung des russischen Volkes für die Vorgänge der letzten sechs Jahre leugnen, sagen sich dadurch von ihrer eigenen Geschichte los und stellen das ganze russische Volk nicht als den Schmied seines eigenen Schicksals, sondern als einen Sklaven des Schicksals, nicht als ein Subjekt der Geschichte, sondern als deren Objekt hin. Nicht anders handeln aber auch jene Juden, die das ganze Judentum als eine Herde von Schafen hinstellen, die unter dem Sadismus des toll gewordenen Hirten leiden. Das Gefühl der

Verantwortung ist eine Herreneigenschaft, und nur Sklaven suchen ihr auszuweichen.

Ob es gut oder schlecht war — jedenfalls hat das russische Judentum während des letzten halben Jahrhunderts einen tätigen Anteil am russischen Leben genommen, und darum ist es — zusammen mit dem ganzen russischen Volke und mit allen Fremdstämmigen, die das große Rußland bewohnten — sowohl für das Gedeihen als für das Mißgeschick dieses Landes verantwortlich. Hatten aber die Juden eine größere Aktivität als die Mordwinen, Tschuwaschen und dergleichen Völkerschaften, sowohl im Guten als im Schlechten entwickelt, so kann es nur ihr Selbstgefühl steigern. Die Verantwortung ablehnen aber kann nur, wer zu keiner Aktivität fähig ist oder auf diese freiwillig verzichtet hat.

Da die Mitverfasser diess Sammelwerkes in letzter Zeit besonders erbittert von den Zionisten angegriffen wurden, so sei es mir gestattet, an einige Tatsachen zu erinnern. Als im Jahre 1906 das sogenannte Helsingforser Programm erörtert wurde, bestand das Redaktionskomitee mit W. Jabotinsky an der Spitze darauf, daß in dieses Programm die Forderung der Volksherrschaft aufgenommen werden sollte. Dies wurde nur dank meinen Bemühungen und nach meinem Hinweise abgelehnt, daß eine derartige Forderung nur die stellen dürfen, die bereit sind, für sie auf den Barrikaden zu kämpfen. Wie dem auch sei: die Urheber dieser Forderung wollten auf sich eine bestimmte Verantwortung nehmen.

Ein zweites Beispiel: Schon während der Revolution beschloß die zionistische Tagung in Petrograd, daß jüdische Kandidaten für die Konstituante möglichst auf Grund jüdischer Listen aufgestellt werden sollten, wo dies aber untunlich war, sollten die Zionisten die russischen Parteien, die nicht weiter rechts als die Volkssozialisten standen, unterstützen. Ich habe zuerst diese zionistische Disziplin gebrochen, indem ich als Kandidat von der Kadettenpartei in einem Gouvernement aufgestellt wurde, in dem die Juden mit eigenen Kräften keinen Wahlsieg erringen konnten. Es ist aber zweifellos, daß jener Beschluß eine ungeheure Verantwortung involvierte. Es ergab sich dadurch die sinnlose Vorstellung, als sei die gesamte russische Judenheit, mit all ihrer Groß- und Kleinbourgeoisie sozialistisch. Wie kann man nun aber nach alledem der Verantwortung auszuweichen suchen?

Was geschah aber in der Folge? Dieselben Zionisten und überhaupt jüdische Nationalisten samt dem ehemaligen Bundisten und heutigen Kommunisten Rafes unterstützten lange Zeit die verworrene Regierung Petljura-Winnitschenko, selbst als in der Ukraine grausame Judenpogrome stattfanden. Es wird sich einmal Gelegenheit bieten, über diesen traurigen Abschnitt der Geschichte des russischen Judentums ausführlicher zu sprechen. Nun, sind wir etwa auch in diesem Falle von jeder Verantwortung frei?

Und schließlich: Als die Bolschewiki die Macht an sich rissen, traten die Vertreter der jüdischen Parteien, auch der Zionisten und der Bundisten, offen und entschlossen gegen die sogenannten Kommunisten auf. Allein es läßt sich doch nicht leugnen, daß gleichzeitig eine beträchtliche Anzahl von Juden an dem ganzen bolschewistischen Unfug teilnahm und an der Konsolidierung der Sowjetmacht mitwirkte. Es ist schon sehr richtig festgestellt worden: das Aufkommen des Bolschewismus war das Resultat der Sonderart der russischen Geschichte, des russischen „National"geistes, aber die Organisation des Bolschewismus wurde zum Teil von den jüdichen Kommissaren geschaffen. In dieser Beziehung hat die Wirksamkeit eines Trotzki als Kriegsminister durchaus nicht nur eine sekundäre Bedeutung. Ist nun die Judenheit für die Trotzkis verantwortlich? Zweifellos. Sagen sich doch gerade nationalgesinnte Juden nicht nur von Einstein und Ehrlich, sondern auch von den getauften Börne und Heine nicht los. Aber dann dürfen sie sich auch nicht von Trotzki und Sinowjew lossagen.

Andererseits aber müssen wir bei der Prüfung der ganzen Frage der Verantwortung der Juden für die jüdischen Bolschewiki vor allem die Psychologie der Nichtjuden und zwar die Psychologie all jener Russen berücksichtigen, die von den Missetaten der Bolschewiki unmittelbar betroffen wurden. Mit dieser Psychologie müssen wir als mit einer Tatsache rechnen. Ob diese Tatsache positiv oder negativ ist, ist eine andere Frage, jedenfalls müssen aber die jüdischen Politiker, die blutige Tragödien in Zukunft abwenden oder, einfacher gesprochen, das jüdische Volk vor Pogromen retten wollen, mit dieser Tatsache rechnen.

Dies bedeutet aber vor allem, daß es notwendig ist, unseren Teil der Verantwortung genau festzustellen und dadurch sowohl die Verleumdung der Antisemiten als auch den krankhaften Humor der Juden selbst bloßzustellen. Es bedeutet ferner die Notwendigkeit, die Russen daran zu erinnern, daß sie eine ungeheure Verantwortung tragen, nicht nur für die ja von ihnen allein geschaffene Vergangenheit, sondern auch für Lenin mit all seinen Mitarbeitern, von den Matrosen bis zu ehemaligen Zarengenerälen, Würdenträgern, Gendarmeriebeamten und sogar Bischöfen, die neuerdings die Kreuzigung des Patriarchen Tychon verlangten.

Es bedeutet ferner die Notwendigkeit die polnischen Heuchler, die Pogrome wegen der Erschießung von Budkewitsch veranstalteten, daran zu erinnern, daß an der Spitze der bolschewistischen Inquisition — der Tscheka — ein Vollblutpole Dserschinski steht; die Notwendigkeit, die Letten daran zu erinnern, daß sie, neben den Chinesen, in Rußland die schändlichste Rolle als blutgierige Henker spielten. Kurz, wir erkennen aufrichtig unseren Teil der Verantwortung an. Dies bedeutet aber durchaus nicht eine Anpassung an den Antisemitismus, wie einige jüdische Dema-

gogen in die Welt hinausposaunen. Die Anerkennung unserer Verantwortung bedeutet für uns vielmehr nur das Eine: den aktiven Kampf mit dem Bolschewismus und die Mitarbeit an der Wiederherstellung Rußlands auf der Grundlage des gesetzmäßigen Fortschritts und der Kultur.

II.

Pogrommacher von Beruf und aus Ueberzeugung haben auf das Geständnis unserer Verantwortung nicht gewartet und brauchten es auch nicht. Dieses Geständnis ist vielmehr für uns selber wichtig — es ist unsere moralische Pflicht, die uns befiehlt, all unsere Kräfte für den Kampf mit dem Bolschewismus anzuspannen. Diese Pflicht wird uns aber nicht nur von praktischen Erwägungen diktiert, von denen weiter unten die Rede sein wird, sondern auch von dem Geiste des historischen Judentums, der das direkte Gegenteil der bolschewistischen Ideologie, erst recht aber der bolschewistischen Praxis ist.

Sofern der Bolschewismus dem Marxismus entstammt, wollen wir daran erinnern, daß Marx in seinem Artikel „Zur Judenfrage" den gemeinsamen Untergang des Kapitalismus und des Judentums prophezeite. Der Berliner Sowjetvertreter hat vor einigen Jahren gleichfalls erklärt, daß der Sieg des Bolschewismus unvermeidlich zum Untergang des Judentums führen würde. In beiden Fällen ist die Rede nicht von einem individuell-materiellen, sondern von einem national-geistigen Tod unseres Volkstums gewesen.

Es ist aber bezeichnend, daß gerade jene jüdischen Kreise, die die Erhaltung des Judentums als ihr Monopol betrachten, nicht einmal versuchten, sich über ihr Verhältnis zum Bolschewismus als Ideologie und Weltanschauung klar zu werden. In unserer Schrift „Die russische Revolution und das Judentum" haben wir versucht, den unversöhnlichen Gegensatz, der zwischen dem Bolschewismus und dem Judentum besteht, festzustellen. Ist doch dieser Gegensatz für den jüdischen Nationalisten von entscheidender Bedeutung. Denn, wenn diese Feststellung richtig ist — die zionistischen Kritiker meines Buches haben aber nicht einmal versucht, diese Feststellung zu widerlegen — das heißt, wenn es richtig ist, daß die Ideologie des Bolschewismus den Grundgedanken und der ganzen Weltanschauung des Judentums zuwiderläuft, so ist es klar, daß der Sieg des Bolschewismus allerdings den Untergang des Judentums, also auch der Judenheit, bedeuten würde. So verhält es sich aber auch in Wirklichkeit. Schon beim Aufkommen des Bolschewismus habe ich erklärt: die geistige Zerrüttung des Judentums durch die Bolschewiki ist für die russische Judenheit viel gefährlicher als alle Pogrome. Damals nannte mich ein rechtgläubiger jüdischer Kadett einen Antisemiten, der die „weiße" Bewegung weißmachen wollte. Seither sind vier Jahre vergangen. Die Wirklichkeit hat aber all

meine Voraussagen noch übertroffen: die ganze neue Generation der russischen Judenheit stirbt geistig aus, alle Grundlagen der nationaljüdischen Kultur sind zerrüttet, all unsere Heiligtümer in Schmutz getreten. Wir wollen indessen aufrichtig sein: diese ganze Zerstörungsarbeit ist nicht von Kalinin, Lenin und Rykow, sondern von verschiedenen j ü d i s c h e n Kommunisten von der berüchtigten „Jewsektia"*) getan worden. Soviel die Bolschewiki gegen die religiöse Orthodoxie des russischen Volkes ankämpfen mögen, sie werden den russischen Nationalgeist und die russische Kultur nicht vernichten, denn die M a c h t der russischen E r d e wird alle Machinationen der fanatischen „Gospolits" und „Komsomols" **) überwinden. Dagegen wird mit dem Untergang des Judentums als Religion und nationale Tradition auch die Judenheit selbst spurlos verschwinden, wie es mit der Judenheit von Alexandrien sowie mit der in Spanien nach dem Dekret von 1422 verbliebenen Judenheit geschah. Das bolschewistische Marranentum ist nicht weniger tragisch als das katholische Marranentum.

Es ist Zeit, darüber nachzudenken. Besonders müssen darüber die Juden nachdenken, die wenigstens in der Theorie sich nicht damit begnügen, die aktuellen Interessen des Judentums wahrzunehmen, sondern sein ewiges, immanentes Wesen und seinen nationalen unwandelbaren Charakter bewahren wollen. Die Zionisten, die Orthodoxen und die national gesinnten Juden überhaupt müßten in den vordersten Reihen derer sein, die gegen die Sowjetmacht und die bolschewistische Weltanschauung kämpfen. Sie haben am allerwenigsten das Recht, die Neutralität gegenüber den Expropriatoren des Volkslebens und des Volksgeistes zu predigen und zu wahren. Sie sind am allerwenigsten berechtigt, von einer „Evolution des Bolschewismus" etwas zu erhoffen. Denn diese Evolution vollzieht sich nur, soweit sie von der unüberwindlichen Macht diktiert wird, vor der die feigen Kommissare gezwungen sind zu kapitulieren. Als eine solche Macht aber — das kann man schon jetzt feststellen — erscheint das Bauerntum, dessen Kraft in seiner Masse und in seinem Beharrungsvermögen besteht. An dieses Bauerntum passen sich die Bolschewiki denn auch an, aber nur bis zu einem gewissen Grade. Aber das Judentum? Es kann doch m i t e i g e n e n K r ä f t e n die Bolschewiki nicht zwingen, eine ihm günstige Entwicklung einzuschlagen. Im Gegenteil: wir sind überzeugt, daß je mehr die Bolschewiki sich an das Bauerntum anpassen werden, um so schlimmer die Lage der Juden werden wird. Denn die Macht der Kommissare kann ihrem innersten Wesen nach sich nur zu einer Demagogie, nicht aber zu einer Demokratie entwickeln, die ja das absolute Gegenteil der Sowjetmacht darstellt.

---

*) Sektion für jüdische Angelegenheiten beim Zentraletekutivkomitee. A. d. Ue.

**) Russische Abkürzungen für Vertreter der „Staatspolitischen Verwaltung" und des „Bundes der kommunistischen Jugend". A. d. Ue.

Kurz, der bolschewistische Kommunismus in all seinen Arten und Formen ist der unverbesserliche Feind des Judentums, denn er ist vor allem der Feind der Persönlichkeit überhaupt und der Kulturpersönlichkeit insbesondere. Die Fortdauer des Judentums beruht aber ganz und gar auf der Unantastbarkeit der Persönlichkeit. Wird die Persönlichkeit von der Gesellschaft, besonders aber von einer plebejischen Despotie unterdrückt, so verliert das Judentum, das ja keine tiefen Wurzeln in dem Grund und Boden hat, jeglichen Halt und geht seinem geistigen Tod entgegen.

Dieses wollen aber jene Juden nicht begreifen, die, wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis eine Politik betreiben, die eine Anpassung an den Bolschewismus bedeutet. Sie wissen wirklich nicht, was sie tun: sie schaufeln mit eigenen Händen das Grab für ihr Volk. Sie haben die Zeichen der Zeit nicht begriffen. Es ist nämlich kein Zufall, daß die einzigen terroristischen Akte gegen die Bolschewiki von dem Juden Kannegießer und von der Jüdin Dora Kaplan verübt worden sind. Ich weiß: die Beweggründe ihrer Taten waren nicht speziell jüdischer, sondern allgemein russischer Art, allein in ihrem Unterbewußtsein wirkte doch auch der Instinkt einer tausendjährigen Kultur, die in die Zwangslage gekommen war, gegen den triumphierenden, rohen Plebejer zu kämpfen.

Denn heute ist es schon Allen klar, daß der Bolschewismus nicht der Träger einer neuen Kultur ist, sodern daß er jede Kultur überhaupt vernichtet. Ein politisches System, das zum Hunger und Massenaussterben, zum Wachstum des Analphabetentums, zu einer ungeheuren Verbreitung der Verbrechen und der Geschlechtskrankheiten, zum Aufhören des materiellen und des geistigen Schaffens führt, ein solches System bedeutet ja das völlige Aussterben der Kultur. Wer soll aber gegen dieses System kämpfen, wenn nicht das Judentum, dessen ganze Existenz ausschließlich auf seiner jahrhundertelangen Kultur beruht? Wenn das ganze Judentum trotzdem sich nicht in den Kampf gegen seinen grimmigen Feind, gegen den plebejischen und kulturlosen Bolschewismus stürzte, so sind daran sehr gewichtige Ursachen schuld. Wenn ich vom Judentum spreche, nehme ich natürlich die Minderheit aus, die einfach im Trüben fischen wollte, sowie jene Juden, die sich von ihrer nationalen Kultur losgesagt haben und in dem blutbesudelten Bolschewismus die Verwirklichung des sozialistischen Ideals, wie dieses von Saint-Simon und Lawrow gepredigt wurde, erblickten. Allein die überwiegende Mehrheit des russischen Judentums — 80 von 100 —, die ja mit der kapitalistischen Ordnung wirtschaftlich verbunden ist und an ihrer alten nationalen Kultur hängt, diese Mehrheit hätte doch in der Avantgarde der Kämpfer gegen den Bolschewismus sein müssen.

Man muß die Tatsachen genau feststellen. Ursprünglich hatte die jüdische Masse allerdings in ganz bestimmter Weise ihre anti-

bolschewistische Einstellung zum Ausdruck gebracht. Auf Grund persönlicher Beobachtung behaupte ich, daß die Juden überall im Süden die Weiße Armee mit Begeisterung empfingen. Allein sie nahmen, ebenso übrigens wie das ganze russische Bürgertum, keinen tätigen Anteil an dem Kampf gegen die Bolschewiki. Aus objektiven Gründen nahm also die Weiße Bewegung — auch General Denikin weist darauf hin — den Charakter einer Klassenbewegung an. Die ungeheure Mehrzahl der russischen und der jüdischen Intellektuellen hingegen faßte von vornherein ein Mißtrauen gegen die Weiße Armee. So wuchs die Distanz zwischen dieser letzteren und dem Judentum immer mehr: die Weiße Armee hatte ja stets Trotzki und Nachhamkes vor Augen und identifizierte den Bolschewismus mit dem Judentum; diese Einstellung hatte aber Pogrome zur Folge, die mitten in dem allgemeinen sittlichen Verfall des Bürgerkrieges unbedenklich verübt wurden. Die Antwort der Juden darauf war aber die: „Dann ist schon der Bolschewismus besser, der uns wenigstens zusammen mit den nichtjüdischen Bourgeois vernichtet, während die Weißen uns eben als eine nationale Sondergruppe ausrotten". Hierauf entstand aber auch in der breiten jüdischen Oeffentlichkeit die Theorie: Obwohl der Bolschewismus schlimm ist, ist er doch besser als alles andere. Die stillschweigende Voraussetzung war dabei, daß in Rußland entweder der Bolschewismus von links oder der Bolschewismus von rechts möglich sei. Die praktisch denkende jüdische Masse hatte ja niemals an die von Kerenski geschaffenen oder von Martow*) erstrebten Zustände geglaubt: der jüdische Gedanke kennzeichnet sich stets durch eine Polarität: entweder — oder. Und so entstand eine unüberbrückliche Kluft, die nur schwache Menschen durch ein Spinngewebe des Glaubens an die heilsame Evolution des Bolschewismus verdecken wollen.

Leider aber irren sich unsere „Versöhnlichen" wieder einmal: sie glauben, daß der ganze Antisemitismus ausschließlich im Lager der Weißen, der Monarchisten, der Emigranten kozentriert ist. In Wahrheit aber breitet sich auch dort, in Rußland, unter den Rechts- und Linktsstehenden, unter den Bourgeois und den Sozialisten, in der Stadt und auf dem flachen Lande eine bedrohliche antisemitische Stimmugn aus, die ausschließlich vom Bolschewismus genährt wird, der ja nach wie vor mit dem Judentum identifiziert wird. Allein unsere leichtsinnigen Nationaldemokraten tragen dieser bedrohlichen Erscheinung keine Rechnung, obgleich sie ebenso wie wir, notgedrungen aus dem bolschewistischen Paradies nach dem Ausland unter den Schutz der bürgerlichen Gesetze fliehen mußten. Hier befassen sie sich andauernd mit den Weißen und den monarchistischen Pogrommachern, wenden aber ihren Blick von dem ab, was in Rußland geschieht. Diese Vogel-Straußpolitik halten

*) Führer der russischen Menschewiki. A. d. Ue.

wir für das größte Verbrechen. Diese Taktik unserer „Versöhnlichen" kann zu einer in der jüdischen Geschichte noch nicht dagewesenen Katastrophe führen. Wir brauchen wohl diese unsere Behauptung von dem Antisemitismus in Sowjetrußland nicht eigens durch die Zeugenaussagen von Kußkowa, Maßlow, Ssorokin*) u. a. zu bekräftigen. Denn wir wissen ja alle, was dort vor sich geht und wie man dort dem Judentum gesinnt ist. Es ist auch klar, daß die Mitverfasser dieses Sammelwerkes nicht aus einer angeblichen Reuestimmung heraus die Wege zur Rettung des russischen Judentums suchen. Wir sollen die „Reuigen" sein? Aber was und vor wem sollen wir denn bereuen? Wir waren doch von jeher für einen entschiedenen Kampf gegen den Bolschewismus, niemals aber im Lager der „Versöhnlichen".

Vom ersten Augenblick der Katastrophe an war uns Allen vielmehr dieses klar: Das Schicksal des russischen Judentums ist unzertrennlich mit dem Schicksal Rußlands verbunden; Rußland muß gerettet werden, wollen wir das Judentum retten; die Rettung Rußlands ist aber nur durch den Sturz der Sowjetmacht möglich; die Juden müssen Schulter an Schulter mit allen antibolschewistischen Elementen gegen die Zerstörer des großen Landes kämpfen; der gemeinsame Kampf gegen den gemeinsamen Feind wird die Atmosphäre gesunden und den heute weitverbreiteten Antisemitismus erheblich abschwächen; die Katastrophe des Judentums kann nur durch die Rettung Rußlands abgewendet werden; die Rettung des Judentums besteht aber nicht in diesem oder jenem Grade von Republikanismus und Demokratismus, sondern in der Befestigung der gesetzlichen Ordnung und des kulturellen Schaffens. Hoc signo vinces.

III.

Leider sind wir durchaus nicht sicher, ob diese grundsätzlichen Erwägungen unsere Intellektuellen beeinflussen und in ihnen eine antibolschewistische Aktivität hervorrufen werden. Denn, wie bereits gesagt, fürchten sich fast alle Juden vor der Restauration. Auch hierbei operiert man freilich mit Worten und Losungen, statt die Lebenswahrheit zu begreifen. Wir wollen aber die Frage klipp und klar stellen: War das Judentum wirtschaftlich und kulturell vor der Märzumwälzung oder jetzt, unter dem Bolschewismus, besser gestellt? Nun, wer kann es leugnen, daß die

*) Führende russsische Intellektuelle, die aus Sowjetrußland ausgewiesen sind. A. d. Ue.

Lage des russischen Judentums am Vorabend der Umwälzung eine befriedigende war? Die traditionelle Armut unserer Volksmassen verminderte sich von Tag zu Tag, die materielle Sicherheit nahm zu, trotzdem sogar Zehntausende von Juden aus dem Frontgebiet in sinnlosester Weise vertrieben wurden. Die Statistik der Gesellschaften auf gegenseitigen Kredit, die die Kleinbourgeoisie und die werktätigen Massen bedienten, bewies aufs deutlichste den wirtschaftlichen Fortschritt des russischen Judentums im letzten Jahrzehnt vor der Umwälzung. Dasselbe gilt auch von der kulturellen Entwicklung. Trotz des Polizeiregimes — das jetzt, im Vergleich mit dem Regime der Tscheka, als das Reich der absoluten Freiheit erscheint — blühten alle jüdischen Kulturinstitutionen. Das Leben war in voller Entfaltung begriffen: die Organisationen erstarkten, die Autorität wuchs, und großzügige Perspektiven eröffneten sich. Gewiß, wir hatten damals keine eigenen Senatoren, keine Minister und keine Kommissare, allein der Antisemitismus gilt allgemein als etwas Kulturwidriges, und gebildete Russen s c h ä m t e n sich, sich zum Antisemitismus zu bekennen. Vor allem aber breitete sich vor dem Judentum, wie vor ganz Rußland, dank dem Wachstum der wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte des Landes, der Weg einer fortschreitenden Entwicklung aus.

Wir sind überzeugt, wenn es uns möglich wäre, unter dem russischen Judentum mit Einschluß der von Rußland abgefallenen Staaten eine Volksabstimmung über die Frage zu veranstalten: „Was ist zu bevorzugen — die gegenwärtige oder aber die vorrevolutionäre Situation?“ — daß die ungeheure Mehrheit der befragten Juden sich für die zweite entschließen würde. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nur nebenher das folgende betonen: schon jetzt ist es klar, daß die Lage der Juden in Lettland, Esthland und Litauen eine tragische ist. Die gestern noch unterdrückten Völker wurden über Nacht selbst zu Unterdrückern, und zwar zu plebejischen Unterdrückern, die sich ihrer Roheit und Kulturlosigkeit nicht einmal schämen.

Trotz alledem flößt der Gedanke der Restauration den Juden nur Angst ein. Dieser Begriff wird aber, vom speziell jüdischen Standpukt aus, in einem ganz anderen Sinne verstanden, als der, den das Bauerntum mit demselben Begriff verbindet. Für diese letztere bedeutet nämlich die Restauration vor allem die Wiederherstellung des Großgrundbesitzes, das heißt, die Enteignung des heute dem Bauerntum gehörenden Grund und Bodens. Dies ist einfach und klar. Was verstehen aber die Juden unter der Restauration? Man könnte wohl annehmen, daß sie mit diesem Begriff den Gegensatz zwischen der vorrevolutionären Zeit mit ihrer Willkür, Rechtsbeschränkungen und Korruption einerseits und der von der Provisorischen Regierung verkündeten vollständigen Emanzipation der Juden andererseits kennzeichnen. Ein solcher Standpunkt wäre konsequent und würde auch mit der allgemein russi-

schen Problemstellung zusammenfallen. Er würde aber zugleich besagen, daß die Juden verpflichtet sind, gegen den Bolschewismus zu ringen, der ja nicht nur den Zarismus, sondern auch die Provisorische Regierung bekämpfte. Dann dürften sie aber auch nicht mehr von einer Evolution des Bolschewismus und von einer abwartenden Politik reden. Der Kampf um die Staatsprinzipien, die von der Provisorischen Regierung — soweit diese frei von Demagogie war —, verkündet worden waren, ließe sich wohl in ein bestimmtes System bringen und sowohl durch hohe sittliche Prinzipien als durch Erwägungen der staatlichen Zweckmäßigkeit begründen. Es ist übrigens klar, daß hier nur von den Absichten, nicht aber von der Praxis der Provisorischen Regierung die Rede ist. Denn diese Praxis bestand einerseits in einem schändlichen Selbstbespucken, andererseits aber in einer Spiegelfechterei. Dennoch läßt sich sowohl vom russischen als vom jüdischen Standpunkt behaupten, daß das Heil Rußlands und all seiner Völker eben in den Staatsprinzipien beschlossen ist, die in den Märzdekreten von 1917 verkündet worden sind.

Allein niemand denkt daran, denn auch mit diesen Dekreten ist der Fluch des Kerenski-Regimes, das heißt der Fluch der Verworrenheit, verbunden. Und so bleibt nur die Alternative übrig: entweder Bolschewismus — oder aber eine eigenartige Restauration.

Allein die Restauration bedeutet den Russen und den Juden nicht ein und dasselbe. Die russischen Gegner der Restauration befürchten nämlich von dieser die tatsächliche Rückkehr zu den vormärzlichen Zuständen, das heißt die Enteignung des bäuerlichen Besitzes und die Wiedereinführung all jener Mißstände des alten Regimes, die in den Briefen der verstorbenen Kaiserin einen so prägnanten Ausdruck gefunden haben. Und selbst die, die offen die Rückkehr zu der Monarchie predigen, denken sich diese doch in einer ganz anderen Gestalt als vor der Katastrophe. Wenn beispielswise W. Kartaschow von der Monarchie spricht, denkt er sich diese in einer vollkommen neuen Gestalt. Wie dem aber auch sein mag, eins ist klar: wenn die Russen von der Restauration sprechen, denken sie an etwas ganz Bestimmtes — den status quo vor dem 27. Februar 1917.

Eine ganz andere Vorstellung haben dagegen die breiten jüdischen Massen und sogar ein Teil der jüdischen Intelligenz von der Restauration. Diese erscheint den Juden vor allem als eine ununterbrochene Kette von Pogromen, die durch Weiße Armeen veranstaltet werden, an deren Spitze russische Antisemiten oder ukrainische „Atamane", das heißt einfach Banditen stehen. Für den Juden nimmt die Restauration die blutige Farbe der Erlebnisse in Südrußland im Jahre 1919 an, als das jüdische Blut in Strömen floß und die Juden, nach einem Worte von Schulgin, durch Angst gefoltert wurden. Nicht Absolutismus und Herr-

schaft der Grundbesitzer, sondern ein Bacchanal der Pogrome schwebt also den Juden vor, wenn man von der Restauration spricht. Es ist das übrigens kein bloßes Spiel einer krankhaften Phantasie: gibt es doch auch Russen, die die Behauptung aufstellen, daß die jüdische Frage im „neuen" Rußland sehr einfach gelöst werden wird: alle Juden würden dort bis auf den letzten Mann ausgerottet werden.

Es verdient wohl betont zu werden, daß noch niemand von den Russen, ebensowenig wie jemand von den Juden, diese verschiedene Auffassung der Restauration bei den Russen und bei den Juden bisher bemerkt hat. Beide gebrauchen dasselbe Wort, legen aber in dieses Wort einen verschiedenen Inhalt hinein. Könnten die Juden die Restauration ebenso auffassen wie die Russen, das heißt frei von dem Gespenst der Pogrome, so würde das ganze Bild ein anderes werden. Wo der russische Demokrat nur den unerwünschten Monarchismus befürchtet, dort empfindet der Jude das kalte Entsetzen vor dem Pogrom. Dies muß hervorgehoben werden, denn erst dadurch wird uns sehr viel in den heutigen Beziehungen zwischen den Juden und den Russen klar. Dies wir aber weiterhin dazu führen, daß auch die Juden sich in den Vorgängen der Gegenwart werden zurechtfinden und einen richtigen Aktionsplan entwerfen können. Die Russen ihrerseits aber werden das folgende begreifen: so sehr die Juden Rußland lieben und so sehr sie bestrebt sind, Rußland von dem bolschewistischen Joch zu befreien, man kann von ihnen dennoch nicht die Unterstützung einer Restauration verlangen, die sich durch Pogrome, das heißt durch Massenausrottung ihrer Brüder und Schwestern vollzieht.

So sind wir bei der konkreten und greifbaren Frage angelangt: sind die Pogrome im Falle des Sturzes der Sowjetmacht wirklich unvermeidlich? Wird man, obwohl alle, auch die Juden, für den Bolschewismus verantwortlich sind, gegebenenfalls das Prinzip der Gesamtverantwortung denoch nur auf die Juden anwenden, während man auf Russen und auf nichtjüdische Fremdstämmige das Prinzip der persönlichen Verantwortung anwenden wird? Wird man uns also in der Verantwortung den anderen gleichstellen — oder wird man wieder singen: „Hau die Juden, rette Rußland"? Hier ist der Hund begraben. Um diese Frage dreht sich der ganze Streit innerhalb des Judentums, wenn man von dem letzteren die geringfügige sozialistische Minderheit ausnimmt.

Wer also, wie die Mitverfasser des gegenwärtigen Sammelwerks, die antibolschewistische Aktivität der Juden steigern will, der muß vor allem die obige Frage beantworten. Denn die jüdischen Sozialisten kämpfen auch ohne uns, in ihrer Art, gegen die Sowjetmacht. Nicht wenige von ihnen schmachten in bolschewistischen Kerkern, Gefängnissen und Konzentrationslagern; andere essen das

bittere Brot der Exilanten. Wir aber müssen uns erst gegen unsere Bürgermasse und deren Führer und selbst gegen die Bourgeoisie durchsetzen, die sich zwar wohl bewußt ist, unter dem Zarismus es gar nicht so schlecht gehabt zu haben, die aber heute, aus Angst vor der Pogrom-Restauration, seufzend erklärt: „Da ist nichts zu machen. Lieber die Bolschewiki, als die Pogrome. Vielleicht werden sich die Bolschewiki mausern. Heute ist die Nep*) da, dann kommen die Konzessionen, und wir werden uns schon irgendwie einrichten". Gleichzeitig aber frohlockte doch dieselbe Bourgeoisie und dieselben „versöhnlichen" Intellektuellen jedesmal, wenn eine Mitteilung über die Verschlimmerung der Gesundheit von Lenin kam (als müßte mit Lenins Tode der ganze bolschewistische Spuk vollkommen verschwinden!) Im Grunde genommen gibt es nichts Entsetzlicheres als diesen innerlichen Zwiespalt, der vollständige Passivität und stumpfsinnigen Fatalismus zur Folge hat. Was aber speziell das Verhalten unserer Intellektuellen anbetrifft, so ist dies durch und durch heuchlerisch. Heute nehmen sie eine neutrale Haltung gegenüber dem Bolschewismus ein und schimpfen auf die Bickerman und Paßmanik, auf Landau und Sliosberg**). Wenn aber dann infolge ihrer Passivität eine furchtbare Katastrophe eintreten wird, so werden sie ihre Hände in Unschuld waschen und die ganze Verantwortung uns zuschieben, die wir angeblich „Reue" bekennen und uns an die Antisemiten „anpassen".

Das Problem ist von uns nun wohl mit der nötigen Klarheit formuliert. Wir fürchten keine Verantwortung, denn es gibt keinen Ausweg: bleiben wir neutral, so wird die Katastrophe unbedingt eintreten, denn wir sind überzeugt, daß die Sowjetmacht, was sie auch unternehmen mag, über kurz oder lang stürzen und der Tag der Abrechnung für sie unbedingt eintreten muß. Auf diesen Tag müssen wir uns vorbereiten. Werden sich alle unsere Hoffnungen erfüllen, werden wir das russische Judentum vor der es bedrohenden Katastrophe retten? Wir glauben an Rußland, und dieser Glaube beflügelt unsere Hoffnung.

IV.

Wir gehen von zwei grundlegenden Erwägungen aus:

1. Das Schicksal des russischen Judentums ist mit dem Schicksal Rußlands eng verknüpft; 2. die Vergangenheit läßt sich nicht ganz so wie sie war wiederherstellen.

Die erste Erwägung verpflichtet uns zu der tätigsten Anteilnahme an dem Kampfe mit dem Bolschewismus und zu der Arbeit an der Gesundung Rußlands. Die zweite aber sichert uns vor dem Wiederaufkommen einer stumpfsinnigen Reaktion. Der Strom läßt

*) „Neue ökonomische Politik". A. d. Ue.

**) d. h. auf die jüdischen Vertreter des aktiven Kampfes gegen den Bolschewismus. A. d. Ue.

sich nicht rückwärts lenken. Das Leben hat tiefe Veränderungen hervorgerufen, die sich durch keine menschliche Bemühungen ungeschehen machen lassen.

In quantitativer Beziehung ist Rußland, dank der destruktiven Arbeit der Kommunisten, wirtschaftlich, kulturell und sittlich allerdings sehr verarmt. Allein in qualitativer Beziehung haben sich die sozialen und persönlichen Beziehugen der Menschen zueinander von Grund aus geändert. Diese Veränderungen sind aber nicht etwa „Errungenschaften der Revolution", sondern tiefgehende organische Prozesse, deren Ausgangspunkt in der fernen Vergangenheit liegt. Kurz, das Rußland der Zukunft wird wirklich neu sein, trotz der Restauration, aber auch trotz der Revolution, die Rußland um Jahrhunderte zurückgeworfen hat. Darum muß man aber aufhören, seine Angst vor der Restauration durch hysterisches Geschrei zum Ausdruck zu bringen. Ich begreife vollkommen und teile den Aphorismus von Peter Struve: „Mir ist einerlei, wer die Bolschewiki stürzen wird, Kerenski oder Markow II." *) Der erstere wird ja doch nicht die von ihm seinerzeit verschuldeten Zustände, der zweite aber nicht den „Verband des russischen Volkes" wiederherstellen können, sondern beide werden sich dem historischen Schicksal und der sozialen Notwendigkeit fügen müssen. Darum begeistern wir uns nicht für die Republik, noch fürchten wir uns vor der Monarchie, denn die eine wie die andere wird sich an objektive Tatsachen anpassen müssen, wenn sie anders leben, nicht aber nur meteorartig auftauchen und wieder verschwinden will.

Worin besteht nun aber das Wesen dieser Veränderungen? Man kann sie auf zwei grundlegende Tatsachen zurückführen: die Befestigung der bürgerlichen Eigentumsordnung und die Geburt einer freien Persönlichkeit, die sich als Teil des Staatsganzen fühlt. Eine gesunde und kulturelle Restauration wird diese beiden Veränderungen im Leben Rußlands anerkennen und verankern müssen.

Das große Glück des russischen Judentums besteht darin, daß seine Intressen vollkommen mit den Interessen dieses erneuerten Rußland zusammenfallen. Nicht der Sozialismus, der unter den obwaltenden Umständen zum Bolschewismus ausarten muß, sondern eben die bürgerliche Eigentumsordnung entspricht den wirtschaftlichen Interessen der jüdischen Massen. Nicht die allbedrückende Polizeimacht des Staates, sondern eine selbsttätige freie Persönlichkeit wird unser Judentum gesunden. Darum ist aber dieses an der möglichst schnellen Wiedergeburt des neuen Rußland interessiert, ohne Angst vor einer Restauration zu haben. Der akademische Streit um die Monarchie und die Republik betrifft nur die Form, die keine entscheidende Bedeutung hat, diese Formfrage wird erst dann zu entscheiden sein, wenn die Sowjetmacht gestürzt

*) Ein Führer der Reaktionäre. A. d. Ue.

ist. Heute muß man aktiv den Inhalt des Lebens vorbereiten; welche Formen aber dieser Inhalt annehmen wird, das wird sich im letzten Moment entscheiden und ist insofern vom Zufall abhängig. Wir aber müssen uns ein für allemal von dem Dogma Monarchie — Reaktion, Republik — Demokratie befreien. Das Beispiel der polnischen, litauischen und lettischen Republik müßte die Juden vorsichtiger gegenüber der Frage der Staatsform machen. Nochmals: es handelt sich nicht um die Form, sondern um den Inhalt des Lebens.

Wenn es aber so ist, so müssen die Juden sich noch über eine Frage klar werden: Ist die Restauration in Rußland unvermeidlich mit Judenpogromen verbunden?

Es sind schon fünf Jahre her, daß ich all meine Kräfte der Lösung dieser Frage widme. Im Laufe dieser Jahre ist mein ganzes Leben auf diese eine, aber für mein Volk und für Rußland vitale Frage zusammengeschrumpft. Ich würde mich nicht schämen, mich öffentlich zum nationalen Egoismus zu bekennen, allein auch die historische Erfahrung und die persönlichen Beobachtungen überzeugten mich davon, daß das Glück des Landes sich nicht auf Judenpogromen aufbauen läßt. Diese Erkenntnis ist für mich eine heilige Wahrheit. Ob ein Präsident der russischen Republik oder aber ein russischer Monarch über die Leichen der verbrecherischen Bolschewiki — der russischen, jüdischen, lettischen, polnischen, deutschen, rumänischen, bulgarischen, georgischen, mohamedanischen und dergleichen — in Moskau einziehen wird, ist mir gleichgültig, nur darf er nicht über Ströme unschuldigen jüdischen Blutes dort einziehen. Darum bin ich überzeugt, daß dieses Problem, das mich beschäftigt, nicht nur ein jüdisches, sondern ein allrussisches Problem ist, an dessen gerechter und humaner Lösung alle russischen Patrioten interessiert sind. Nicht eine Humanität gegenüber den Juden, sondern die Liebe zu der gemarterten Heimat und zu ihrer lichten Zukunft muß alle Russen zwingen, dieses Problem ein für allemal in gottgefälligem und menschlichem Sinne zu lösen. Dann werden auch die Juden an den Aufbau des alt-neuen Rußland unbedenklich und in voller Harmonie mit allen russischen Patrioten herangehen.

Die Juden dürfen aber nicht passiv bleiben und den Gang der Ereignisse ruhig abwarten; sie müssen vielmehr sich sowohl als Juden wie auch als russische Bürger aktiv zeigen. Vor allem müssen sie sich von der unsinnigen und unpraktischen Politik: Lieber der Bolschewismus als die Restauration lossagen. Diese Politik ist sinnlos, denn sie bedeutet letzten Endes die wirtschaftliche und geistige Zerrüttung des russischen Judentums. Sie ist aber auch unpraktisch, denn der Sturz des Bolschewismus ist unvermeidlich. Der Bolschewismus kann nicht am Leben bleiben, denn er

*) Am Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts. A. d. Ue.

verfügt über kein einziges lebenskräftiges Element, seine ganze Macht beruht vielmehr auf der Zerstörung, die nicht von Dauer sein kann. Wenn die erste „wirre Zeit" in Rußland*) zehn Jahre lang gedauert hat, dann aber zu Ende ging, so wird sie auch jetzt nur eine Episode im Leben Rußlands sein. Uebrigens wissen es die Bolschewiki selber und setzen darum ihre ganze Hoffnung auf die Weltrevolution, die aber nur ein Mythus ist. Ob also die Juden am Kampfe teilnehmen werden oder nicht, die Macht der Bolschewiki wird so wie so stürzen. Wenn es sich aber so verhält, so diktiert uns unser eigener Vorteil die Notwendigkeit, an diesem Kampfe aktiv teilzunehmen.

Hier taucht aber wieder die Frage nach unserer Verantwortung für die entsetzliche Zerstörungsarbeit des Bolschewismus auf. Diese Verantwortung werden wir nicht los werden. Mag sie soziologisch völlig unbegründet und nur ein Märchen sein, psychologisch wird sie von der ganzen Welt als absolute Wahrheit geglaubt. Daß dieses Märchen aber sich in eine Wahrheit dieser Art hat verwandeln können, das haben wir teilweise jenen Juden zu verdanken, die prahlerisch in die Welt hinausposaunten, daß zwischen dem Bolschewismus und dem Judentum ein genetischer Zusammenhang bestehe, und daß die jüdischen Massen für das Regime der Kommissare eine weitgehende Sympathie hegen.

Diese psychologische Wahrheit unserer Verantwortung verpflichtet uns, nunmehr auch einen Teil der Verantwortung für den Sturz des Bolschewismus auf uns zu nehmen. Indem wir an diesem Vorgang teilnehmen werden, werden wir in ihn aber auch das Element der Kultur und der Staatsraison hineintragen und dadurch den Einfluß jener Elemente abschwächen, die „nichts vergessen und nichts zugelernt" haben, die vielmehr die Wiederherstellung Rußlands unweigerlich mit Judenpogromen verknüpfen wollen. Um gegen diese Stimmung erfolgreich anzukämpfen, müssen wir uns namentlich den Kampf gegen die jüdischen Bolschewiki zur Aufgabe machen. Allein wir müssen auch noch ein Weiteres auf uns nehmen: wir müssen das Judentum der ganzen Welt davon überzeugen, daß der Bolschewismus für die Welt, für Rußland und für das ganze Judentum ein Verderben ist. Wir müssen unseren Teil dazu beitragen, daß der Bolschewismus, gleich einem Pestherd, völlig isoliert wird. Erst wenn wir diese unsere Pflicht ganz erfüllt haben, werden wir Rußland und das russische Judentum retten. Dann aber können wir auch hoffen, daß die Befreiung Rußlands vor sich gehen wird, ohne daß unschuldiges jüdisches Blut vergossen wird. Diese Hoffnung wird um so sicherer sein, je weniger wir uns in die Parteizwistigkeiten des antibolschewistischen Lagers einmischen werden. Mit allen unseren Kräften müssen wir vielmehr für eine einheitliche antibolschewistische Front eintreten, die sich nur die eine Aufgabe setzt: den Sturz der bolschewistischen Tyrannei. Weiter nichts. Unsere Aufgabe besteht darin, in den Kampf selbst

den Geist der Kultur und der Staatsraison hineinzutragen und dadurch zum Zusammenschluß aller lebensfähigen Kräfte Rußlands beizutragen.

Ich komme also zu der Schlußfolgerung: bleiben die Juden passiv, so wird im Augenblick des Sturzes der Roten Macht nur ein Wunder uns vor der Katastrophe retten können; werden wir aber in dem Kampfe gegen diese Gewalt die nötige Energie entwickeln, so werden wir sowohl das Vaterland als auch unser Volk retten.

Ich predige indessen nicht den Grundsatz do ut des, ich will mich an niemand anpassen, noch mich vor jemand schuldig bekennen. Ich hasse eben aus ganzer Seele den Bolschewismus als kulturwidrige und reaktionäre Erscheinung, die die gesetzmäßige Entwicklung der ganzen Menschheit und speziell Rußlands stört. Ich hasse ihn als Erscheinung eines zügellosen Plebejertums, das auf seinem Wege alles Kulturelle, Geistige und Aristokratische hinwegfegt. Ich hasse ihn als grenzenlose Lüge, die die Gemüter aller naiven und unberührten Menschen mit dem Traum eines Erdenglücks, das durch Raub und Terror verwirklicht wird, vergiftete. Er ist mir zuwider durch seine Selbstsicherheit, seine freche Unverblümtheit, seine Zügellosigkeit und Grausamkeit. Ich als Nachfahr einer tausendjährigen Kultur muß mich über die Barbarei entrüsten, die alle Früchte eines jahrhundertelangen Schaffens vernichtet. Mein am Gesetze hängender Geist protestiert gegen die Prediger der Willkür. Darum kämpfe ich also ohne jegliche politische Berechnung aus allen Kräften gegen den Bolschewismus seit dessen Entstehung selbst. Aber dieser Kampf wird mir auch von den Interessen Rußlands und des Judentums diktiert. Das National-Jüdische fällt hier mit dem Allrussischen zusammen, denn beide schöpfen aus der Quelle des Allmenschlichen. Dieser Kampf ums Recht, um die Kultur und die Freiheit muß aber auch auf jenen Teil des russischen Volkes veredelnd wirken, der unter dem Einfluß seiner bisherigen Erlebnisse sich tierischen Instinkten ergeben hat. Uebrigens wird nicht dieser Teil den Bolschewismus besiegen. Rußland wird von einem festen Willen gerettet werden, der von Recht und Wahrheit, von Freiheit und Gesetzlichkeit umstrahlt ist.

Ich zweifle nicht im mindesten daran, daß die Zukunft den Teilnehmern dieses Sammelwerks und ihren Gesinnungsgenossen gehört, nicht aber ihren jüdischen Gegnern, sei es aus dem Lager der aktiv mit dem Bolschewismus Sympathisierenden, sei es aus dem Lager der neutral Zähnefletschenden. Man hat uns als „Volksfeinde", als Diener der Reaktion, als Bundesgenossen der Pogrommacher verschrieen. Wir können ruhig warten, bis das Leben selbst zeigen wird, wer Recht hat. Es handelt sich auch nicht um uns selbst: wir werden alles ertragen, denn wir fühlen uns stark durch die Wahrheit unserer Ueberzeugung. Aber auf uns lastet die schwere Verantwortung für das Schicksal Rußlands und

des russischen Judentums. Darum halten wir es für notwendig, rechtzeitig auf die begangenen Fehler und auf den richtigen Weg zur Rettung hinzuweisen. Wir halten es für unsere sittliche Pflicht, all unsere Gesinnungsgenossen zum Kampf gegen das Uebel aufzurufen, das Rußland zerstörte, einen unerhörten Antisemitismus in der ganzen Welt und entsetzliche Pogrome in Rußland hervorrief. Nur durch diesen Kampf können wir das Judentum retten. Allein es ist keine Zeit zu verlieren: im Verzuge ist Gefahr.

Wehe uns, wenn wir zu spät kommen.

———————

Indem ich meine flüchtige Skizze damit abschließe, erlaube ich mir zwei Bemerkungen zu machen. Die eine bezieht sich auf die Russen, die andere auf die Juden.

Die russischen Antisemiten behaupten, alle russischen Juden seien pro-bolschewistisch oder neutral gesinnt. Das ist eine Lüge. Ganz abgesehen von den Juden, die, gleich den Teilnehmern dieses Sammelbuches, aktiv gegen die Bolschewiki kämpfen, gibt es noch eine beträchtliche jüdische Gruppe, die, auf dem Boden des märzlichen Rußlands stehend, unablässig gegen die Roten kämpft. Vor allem aber rückt das Judentum in Rußland selbst immer mehr nach rechts und ist bereit, selbst mit dem Regime von Nikolaus II. vorlieb zu nehmen, nur um die Tyrannei von Lenin und Trotzki los zu werden. Ich unterstreiche es abermals: die Anthithese der breiten jüdischen Massen lautet nicht „Hie Bolschewismus — hie Monarchie", sondern „Hie Bolschewismus — hie Pogrom"; nicht 1923 gegen 1917, sondern 1924 gegen 1919. Ich hoffe, daß denkende Russen daraus den richtigen Schluß ziehen werden.

Den Juden aber muß ich folgendes erklären: Jene, die die Frage aufwerfen, ob Rußland für die russischen Juden ein Vaterland ist oder nicht, leiden an Denkfaulheit oder aber sie lassen sich von Demagogie hinreißen. Selbst wenn man an den intergralen Zionismus glauben will, darf man doch nicht vergessen, daß nur 10 bis 15 Tausend Menschen jährlich nach Palästina übersiedeln, und die Zeit noch jedenfalls fern ist, da wenigstens unser jährlicher Bevölkerungszuwachs dorthin einwandern kann. Also sind Millionen von Juden an Rußland gebunden. Dann aber darf man mit dem Begriff des Vaterlandes keinen Scherz treiben. Ist Rußland nicht unser Vaterland, dann sind wir Ausländer und dürfen uns erst recht nicht in das Leben dieses Landes einmischen. Und doch haben ja die Zionisten selbst in ihr Programm auch die Frage der russischen Staatsordnung aufgenommen (das berühmte Helsingforser Programm) und Deputierte zu der Allrussischen Konstituante, wie früher zu der Reichsduma, gewählt, und ebenso haben die polnischen Zionisten ihre Deputierten in den polnischen Ssejm entsandt. Also eins von beiden: entweder sind wir Ausländer ohne politische Rechte, oder patriotisch gesinnte russische Bürger. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.